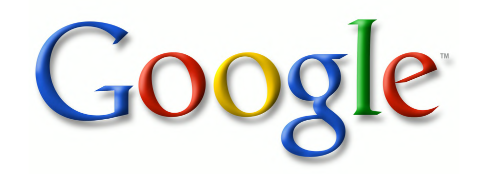


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

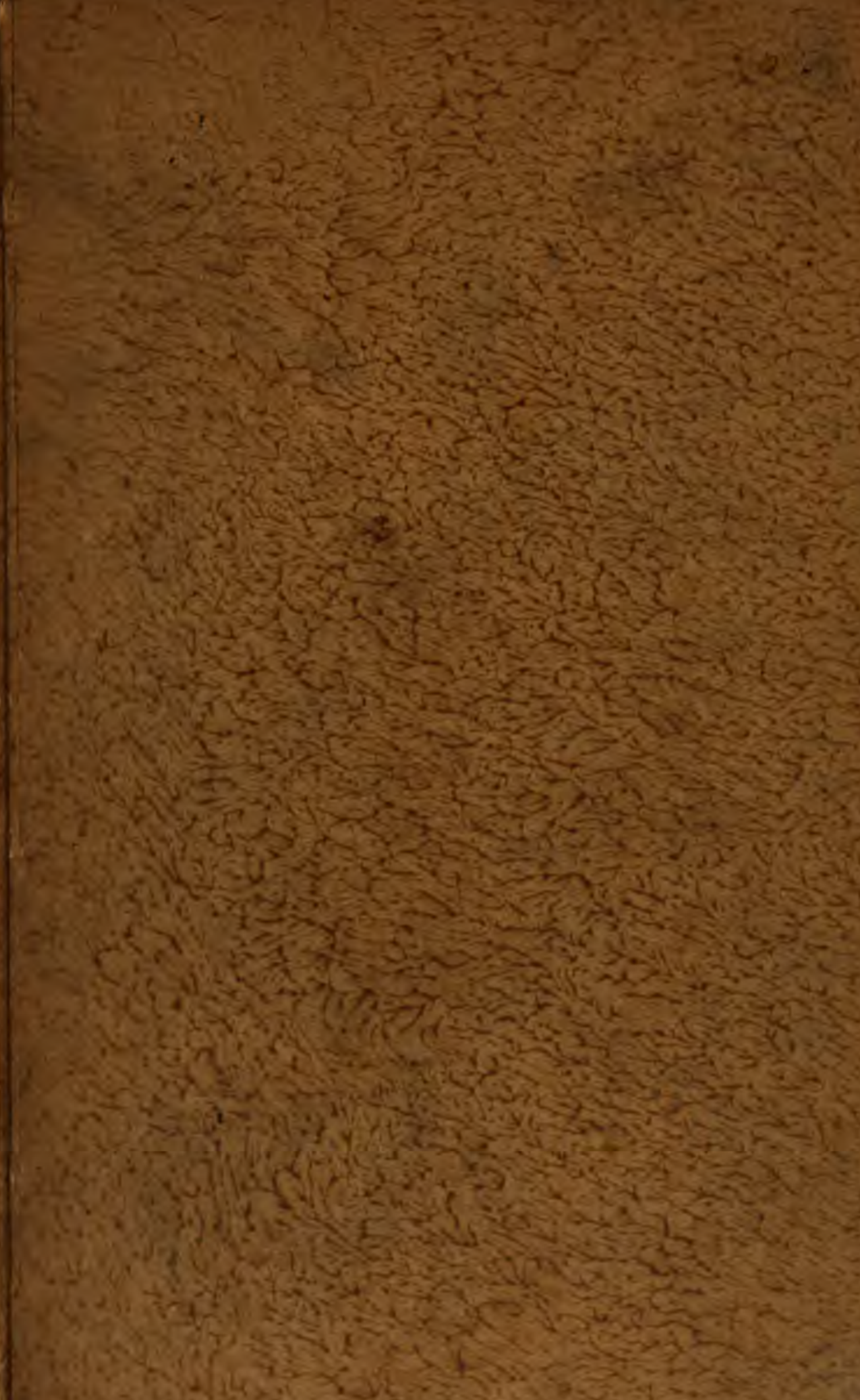
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

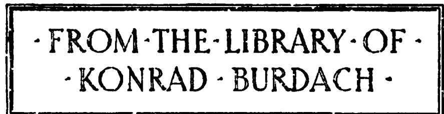
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

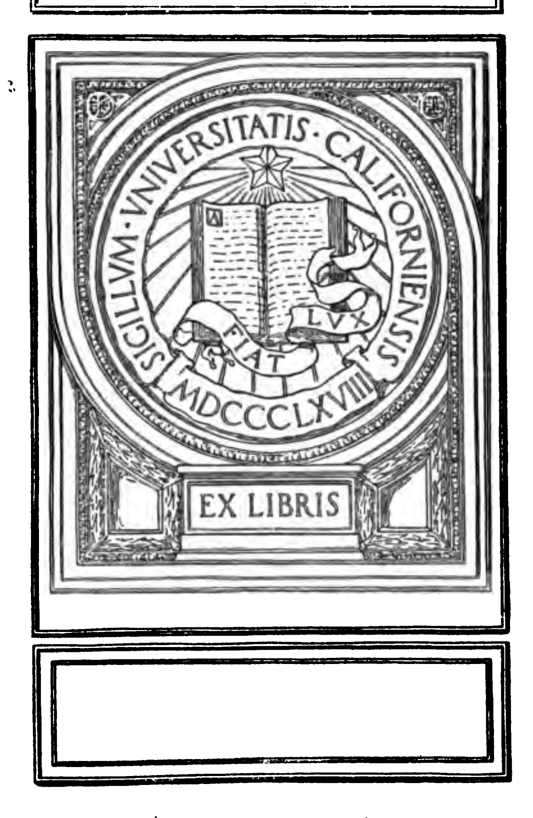
+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

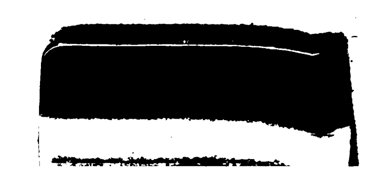
Über Google Buchsuche

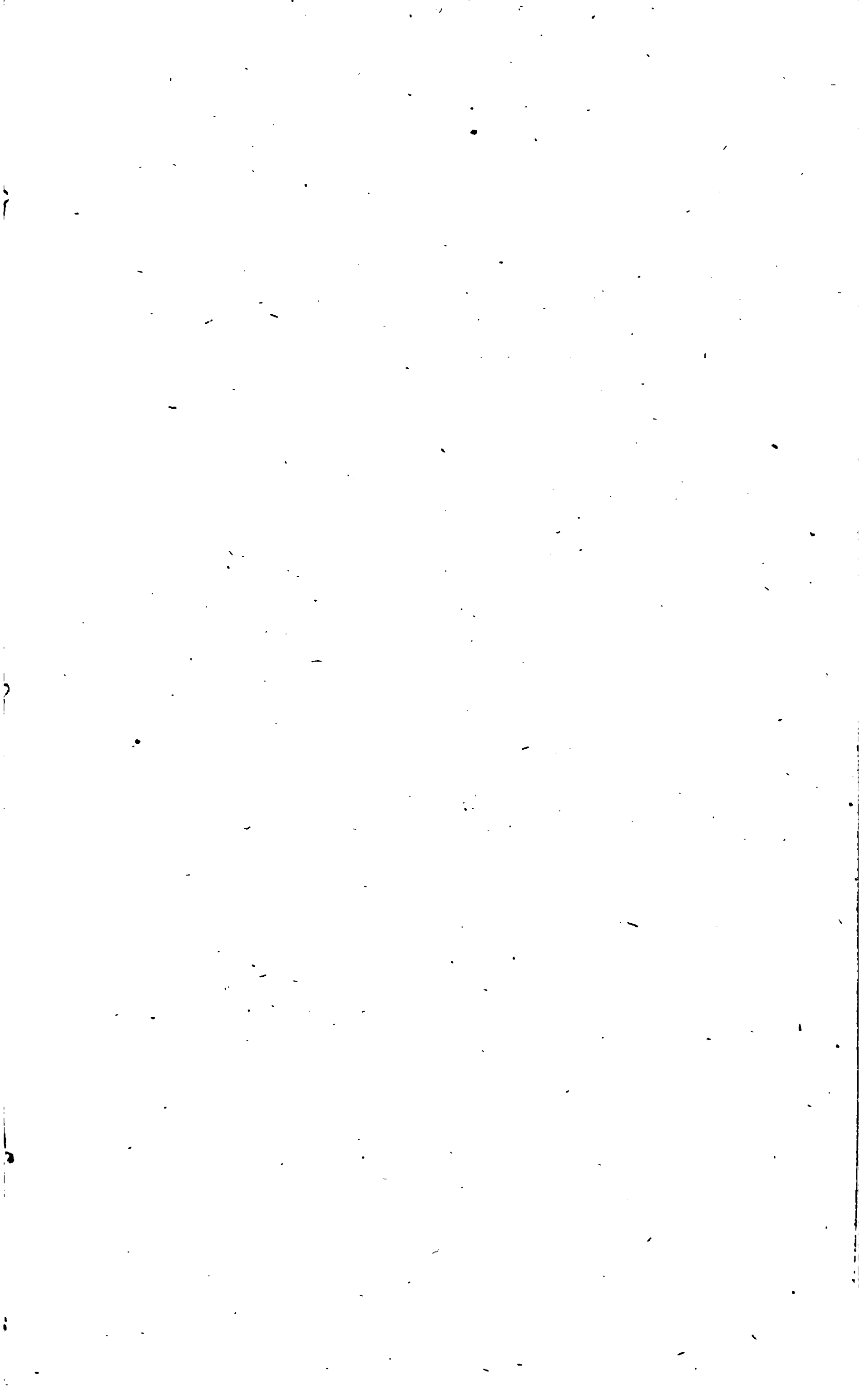
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

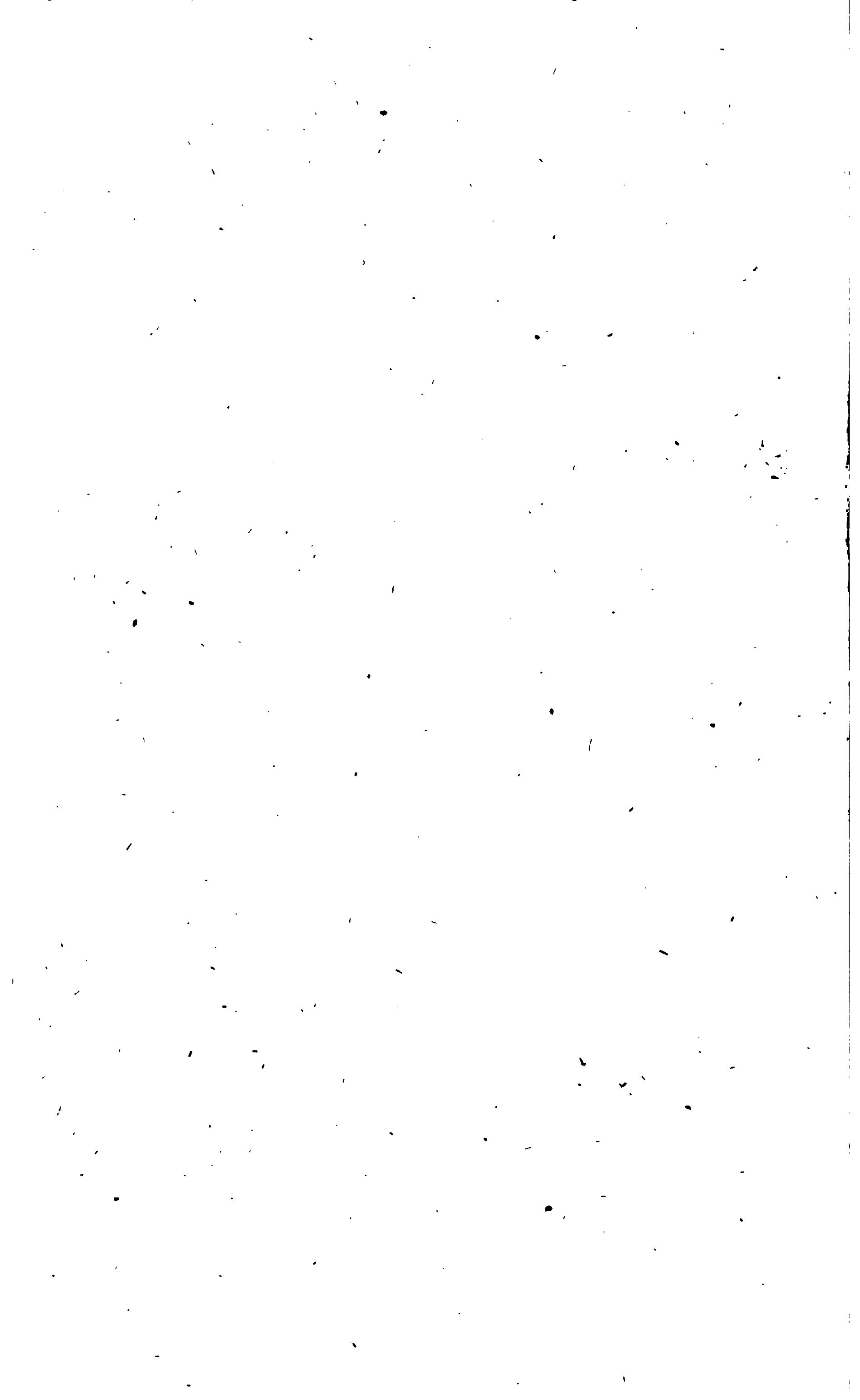


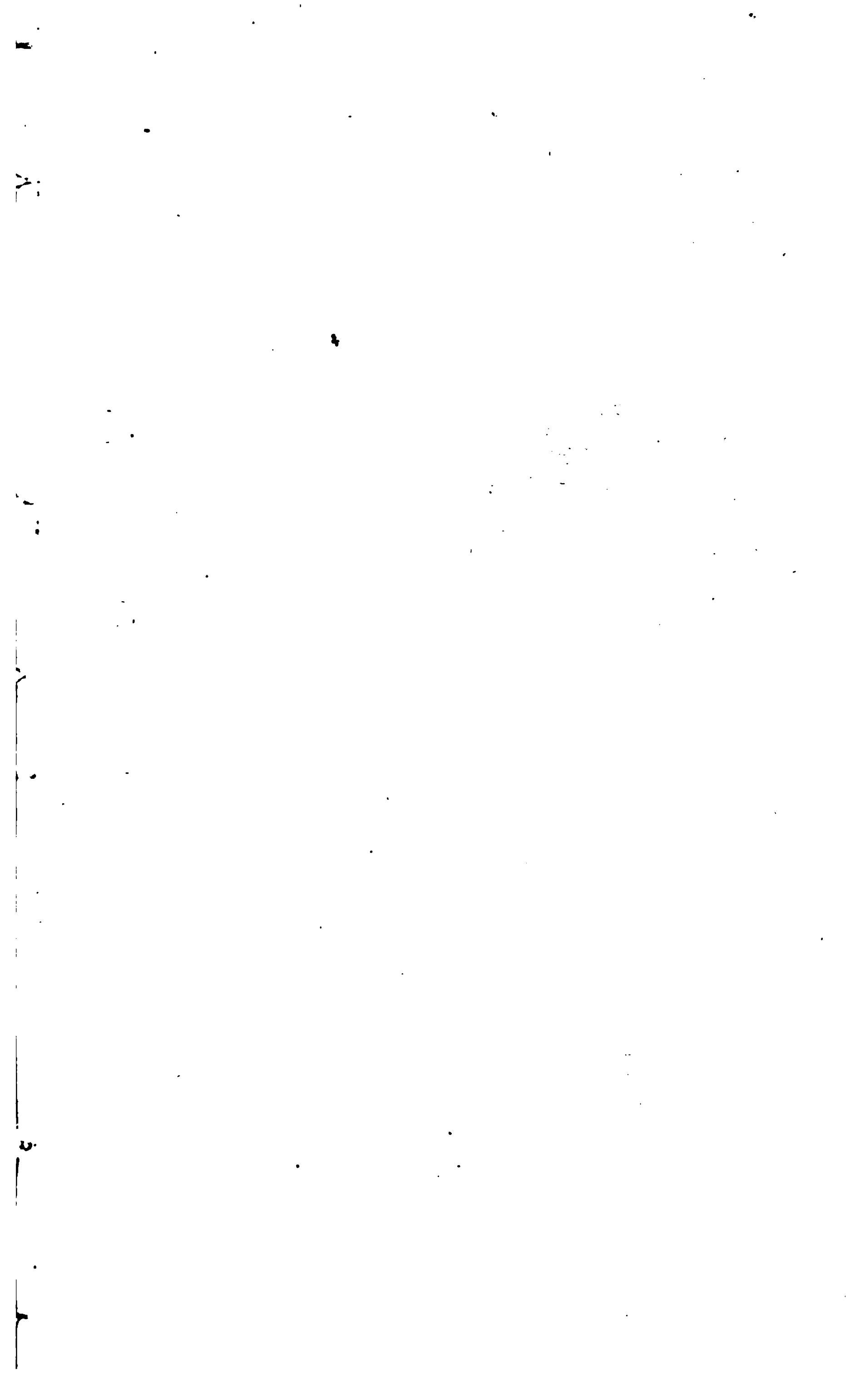

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·











H·HARTMAN·VON·OWE

M. Anna v. Laſsberg



er diſe rede berihte
In tůſche hat getihte
Daz waſ von ŏwe hartmā

Cod. Vat.



SPICILEGIUM VATICANUM.

BEITRÄGE

ZUR NÄHERN KENNTNISS DER VATIKANISCHEN BIBLIOTHEK

FÜR DEUTSCHE POESIE DES MITTELALTERS.

VON

CARL GREITH,

PFARRER IN MÖRSCHWYL BEI ST. GALLEN.

FRAUENFELD,

DRUCK UND VERLAG VON *CH. BEYEL. 1838.*

BURDACH

SEINER HOCHWOHLGEBOREN

HERRN CARL PURTON COOPER

SEKRETÄR DES BOARD OF RECORDS

IN LONDON

HOCHACHTUNGSVOLL

ZUGEEIGNET.

M.227675



Die gegenwärtige Schrift, welche ich Euer Hochwohlgeboren vorzulegen wage, soll für den Verfasser eine Pflicht der Erkenntlichkeit gegen Sie erfüllen. In den Tagen schmerzlicher Prüfung, als ich das armarium S. Galli und selbst meine Lieblingsstudien zu verlassen mich gedrungen sah, haben Sie mir jene frohe und ehrenvolle Sendung übertragen, die mich nach dem schönen Italien und zu der ewigen Stadt führte, wo ich an die reichhaltigen Quellen der Vatikana hingestellt, die grofsen Schätze brittischer Geschichte und Litteratur näher kennen und bewundern lernte. Diese Schrift ist nur eine Zwischenarbeit jener Studien, welche den besondern Zweck und die Aufgabe meines Aufent-

haltes in Italien bildeten; und da sie selber nur Ihrer Grofsmuth und Ermunterung ihr Dasein verdankt, erscheint sie mit Recht unter den Auspizien Ihres Namens vor dem deutschen Publikum. Möge sie zugleich Euer Hochwohlgeboren die wiederholte Zusicherung übertragen, dafs hier am Fufse des Alpensteines einer wohne, der Ihnen mit wahrer Hochachtung und Liebe Zeitlebens ergeben ist.

DER VERFASSER.

VORREDE.

Das Bild Hartmanns von Owe, das diesem Buche beigegeben, ist eine getreue von Frau M. Anna von Lafsberg, Hochwohlgeboren, gütigst gefertigte Abzeichnung des Facsimile, welches Herr Baron von Lafsberg zu Stuttgart im Jahre 1826 aus dem Codex Weingartensis aufnehmen liefs. Dieser Codex membr. in 8. maj. Saec. XIII. exeuntis ist die älteste Handschrift, welche wir von der unter dem Namen der Minnesänger bekannten lyrischen Anthologie unseres deutschen Mittelalters haben. Lafsberg ist der Ansicht, dafs sie dem selbst aus einem Minnesängergeschlechte (von Kiunzingen, genannt Hofmeister von Frauenfeld) herstammenden Bischofe von Constanz, Nicolaus II. († 1346), angehört habe. Dieser hatte einen Schreiber, Heinrich, welcher nach urkundlichen Nachrichten sich

mit altdeutschen Gedichten abgab und selbst ein Dichter war. Welches Schiksal die Handschrift nach dem Tode des Bischofs hatte, ist unbekannt, gewifs aber, dafs sie bei Verfertigung des von Bodmer so genannten Manessischen Liedercodex zum Grunde gelegt wurde, indem viele Gemälde aus der Weingartnerhandschrift in die spätere Manessische übertragen wurden. In der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts erscheint sie wieder im Besitze des Constanzischen Patriziers Nicolaus Schultheifs, welcher sie dem Kloster Weingarten in Schwaben schenkte, wie solches aus einer eigenen dem ersten Textblatte gegenüberstehenden Zuschrift desselben erhellet. Nach Aufhebung dieser nicht nur an Einkommen, sondern auch an Handschriften reichen Benediktiner Abtei kam die Handschrift mit allen übrigen in die königliche Privatbibliothek nach Stuttgart.

Die S. 14. ausgesprochene Vermuthung, dafs Goldast mit andern Handschriften auch den Minnesängercodex entwendet habe, der nun zu Bremen liegt und von Beneke in seinen Beiträgen 1832 benutzt wurde, erweist sich als unrichtig, da der Bremercodex nur ein, wiewohl unvollständiges, apographum ist, das Goldast von der einst dem Freiherrn von Sax zu Forstek, später dem Pfalzgrafen Friedrich V. zugehörigen Liedersammlung, (die jetzt unter Num. 7256. auf der königlichen Bibliothek zu Paris liegt) selbst verfertigte, wie aus seinem Briefe an Freher ersichtlich ist.

Es ist in dieser Schrift wiederholt von einem nachfolgenden Bande oder Hefte die Rede, welches nach meinem frühern Plane die „Beschreibung vatikanischer Handschriften für deutsche Geschichte des Mittelalters“ enthalten und den zweiten Theil dieses Spicilegiums bilden sollte. Indessen habe ich aus verschiedenen Gründen diesen ersten Plan aufgegeben und werde nun jene historische Abtheilung für das „Archiv der Gesellschaft für deutsche Geschichte“ bearbeiten, so bald meine jetzigen vielseitigen Berufsgeschäfte es mir möglich machen, welche für Studien dieser Art nichts weniger als günstig sind. Ich war gleichfalls gesonnen, dem Gregor ein Wörterbuch beizugeben, wofür ich mit vieler Mühe das ganze Gedicht in die einzelnen Worte schon aufgelöst und die Materialien dazu gesammelt habe, um sie zusammen zu stellen. Allein um bei der bis jetzt noch so beschränkten Zahl der Freunde altdeutscher Litteratur die Schrift nicht allzusehr auszudehnen, habe ich, statt ein eigenes Wörterbuch zu liefern, die schwierigern Stellen des Gedichtes in den Noten theilweise zu erklären versucht und für die übrigen voces, ihre Ableitung, Bedeutung und grammatikalische Abänderung, reicht G. Fr. Benecke's ausgezeichnetes Wörterbuch zum Iwein, Göttingen bei Dietrich 1833. 8. auch für Gregor vollkommen aus.

Da mir die Entfernung des Druckortes und die schwierige Postverbindung nur eine Correktur der

Druckbogen gestattete, haben sich einige errata eingeschlichen, die ich am Ende des Buches bezeichnet habe, und über alles andere, was ich über die Entstehung dieser Schrift vorzutragen hätte, gibt die «Einleitung» dem geneigten Leser genügenden Aufschlufs.

Mörschwyl bei St. Gallen am 13. October 1837.

DER VERFASSER.

INHALTSVERZEICHNISS.

BESCHREIBUNG VATIKANISCHER HANDSCHRIFTEN.

I. Einleitung, über die Handschriften-Kataloge der Vatikana und anderer römischer Bibliotheken . . . . S. 1.
II. Verzeichnifs und Beschreibung altdeutscher, lateinischer und französischer Handschriften der Vatikana und anderer römischer Bibliotheken, die sich auf die deutsche Literatur des Mittelalters beziehen. . . . . S. 30.

GREGORIVS VF DEM STEINE IN TVSCHE GETIHTET VON HERN HARTMAN VON OWE.

I. Einleitung; Gregorius auf dem Steine und sein Verhältnifs zur mythisch-christlichen Poesie des Mittelalters mit Nachweisung seiner Quellen, Bearbeitungen und Handschriften. S. 137.
II. Hie hebet sich Gregorivs an. . . . . S. 180.
Verzeichnifs der Errata . . . . S. 305.

BESCHREIBUNG

VATIKANISCHER HANDSCHRIFTEN

FÜR DEUTSCHE LITTERATUR DES MITTELALTERS.

CALIFORNIA

I. EINLEITUNG.

ÜBER DIE HANDSCHRIFTEN-CATALOGE

DER

VATIKANA UND ANDERER RÖMISCHEN BIBLIOTHEKEN.

Der Plan und Umfang der historischen Untersuchungen über die Quellen brittischer Geschichte und Alterthümer, welche die im Jahr 1830 durch königliches Dekret konstituirte Parlamentskommission der englischen Archive (Board of Records) in und aufser England angestellt, ist durch die Ausgabe der englischen Archivrollen, Regesten und Urkundenbücher, die sich an Rymers acta et fœdera anschlofsen und durch eine eigens hiefür in Paris 1834. 8. erschienene Schrift: La commission des archives d'Angleterre aux Savans françois — allerwärts hinreichend bekannt geworden. — Mehrere deutsche Gelehrte, worunter ich den Herrn Archivar Dr. Mone zu nennen mir erlaube, hatten in einzelnen Theilen des Festlandes zu gleichem Zwecke die litterarischen Sammlungen untersucht, und schon im Spätjahr 1832 richtete Herr Carl Purton Cooper Secretär des Board of Records durch die Vermittlung des brittischen Konsuls zu Frankfurt am Main, Herrn Christian Koch, auch an den Verfasser dieser Blätter das Gesuch, die St. Galler-Handschriften für brittische Geschichte zu bearbeiten. —

Die reichen Materialien, welche mir hiefür die St. Galler Stiftsbibliothek darbot, fafste ich unter dem Titel: Scotigenæ apud S. Gallum, sive Scotorum qui in cœnobio S. Galli quondam floruerunt Annales et Anecdota — in einer ausführlichen Schrift zusammen, welche die Geschichte sowohl als die litterarischen

Denkmale der altschottischen oder irischen Mönche von Comgell dem Abte von Banchor (570) an bis zu Failan dem letzten Irrländer zu St. Gallen (993) behandelt. Dieser mein erster Versuch im Gebiete der Geschichtsforschung war die Einleitung zu dem weitern Auftrage, womit mich mein ausgezeichneter Freund, Herr Carl Purton Cooper, im Hornung 1834 beehrte, nach Rom zu reisen, um die dortigen Sammlungen für die mehrbenannten Zwecke zu untersuchen. — Schon zu Anfang Aprils des gleichen Jahres verliefs ich (und wie gerne nicht?) den sturmbewegten Boden meiner Heimath und langte am Schlusse desselben Monats in Rom an. Ausgezeichnete Männer wie Pertz, Graff a) u. a. haben die grofsen Schwierigkeiten, die in der Vatikana sich einer freiern Forschung entgegenstellen, in neuerer Zeit erfahren und beklagt; sie schienen mir aber um so weniger unüberwindlich, je geeigneter das Geschick, das ich in meinem Vaterlande erfahren, gewesen, mir dort wenigstens das Vertrauen zu bereiten, dafs es weder in meiner Neigung noch Aufgabe liege, in der Weise Potters auf zweideutige Diarien Jagd zu machen und wahre oder auch erdichtete Scandale vergangener Zeiten herauszustöbern.

Von dem apostolischen Legaten bei der schweiz. Eidgenossenschaft Monsignore de Angelis an den Cardinal Staatssekretair Bernetti und durch den Grafen Senft-Pilsach, damals östreichischen Gesandten zu Florenz, an den Grafen Sebregondi in Rom huldreich empfohlen, fand ich alsbald beim Präfekten der Vatikana, Monsignore Mezzofanti, gütige Aufnahme, und die liebenswürdige Bereitwilligkeit, mit welcher mir besonders der erste Custode derselben Herr Abbate Laureani entgegen kam, verdient hier besondere, dankbare Erwähnung. Ich erhielt nach und nach freie Einsicht in alle Handschriften-Verzeichnisse und verwandte unter so günstige Auspicien gestellt drittbalb Jahre für die Abfassung einer «Bibliotheca Vaticano-Britannica», worin ich von Anfang bis zur Reformationsperiode

a) Siehe Pertz italienische Reise S. 5. im V. Bande d. Archiv für deutsche Geschichte. Hannover 1824. Blume iter italic. III. S. 30. Graf Diutisk. III. in der Vorrede.

alles was sich auf der Vatikana oder den übrigen Bibliotheken zu Rom für brittische Litteratur und Geschichte vorfand 1) in Katalogauszügen, 2) in Beschreibung und Vergleichung der Handschriften und endlich 3) in Abschriften von ungedruckten Denkmalen zu bearbeiten versuchte. —

Diese Bemerkungen mufsten schon darum vorangeschickt werden, damit der geneigte Leser dieser Blätter jene nähere Aufgabe, die mir zu lösen oblag, stets im Auge haltend mit um so gröfserer Nachsicht diese Studien über altdeutsche Litteratur aufnehmen möge. Nicht nur wurde ich durch meinen wohlwollenden Freund, Hrn. Carl Purton Cooper, wiederholt ermächtigt, auch auf die Litteratur andrer Völker Rücksicht zu nehmen: es mangelte auch nicht an Ermunterungen, die mir hiezu von berühmten Männern und lieben Freunden wurden, unter denen ich die HH. Fr. Schlosser von Frankfurt, Prof. Görres in München, Baron v. Lassberg zu Eppishausen, Prof. Kopp von Luzern nennen will. —

Ich darf hoffen, dafs durch gegenwärtige Schrift dem Verlangen dieser hochgeehrten Herrn und theuren Freunde, so wie den Wünschen aller Freunde deutscher Litteratur und Geschichte einigermafsen entsprochen werde; denn nicht nur enthält sie aus dem Bereiche deutscher Poesie des Mittelalters einige bisher ungedruckte Denkmale; sie mag auch durch reichhaltige Verzeichnisse vatikanischer Handschriften, welche geliefert werden, dem übrigen gelehrten Publikum ein um so gröfseres Interesse gewähren, je unbrauchbarer die bisher darüber erschienenen Catalogauszüge in Folge der Zeit geworden sind. — Einzelne Notizen über vatikanische Handschriften gibt Mabillon a) in seinem Museum und iter italicum; Montfaucon, sein würdiger Nachfolger, hat in seiner Bibliotheca Bibliothecarum b) einen Auszug aus den vatikanischen Catalogen geliefert; nicht nur aber ist darin die deutsche Geschichte und Litteratur sehr dürftig behandelt, sondern die Nummern der

a) Mabill. Musaeum italicum. Paris 1687 – 89 im ersten Theile seines iter italicum. — b) Montfaucon. Bibl. Bibliothecar. Mss. nova Paris 1729 fol. part. I.

bezeichneten Handschriften haben auch seither geändert; O. Raynald citirt zuweilen in seinen Kirchenannalen Handschriften der Vatikana, dessen Nummern-Verzeichnisse mit der gegenwärtigen Aufstellung und Ordnung der Vatikana noch vollkommen übereinstimmen; so auch Vignoli in seinem liber Pontificalis Tom. 3. Romæ 1724; die Werke von Gerbert und Tirraboschi, Muratoris Vorreden zu seinen Scriptores rerum italicarum und Bocca's Bibliotheca Apostolica Vaticana u. a. enthalten viele Nachrichten über vatikanische Handschriften. Ein anderes interessantes Verzeichnifs von Handschriften der Vatikana gibt das Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde a); von der Palatina aus einem alphabetischen Register ohne Angabe der Nummern und von der Ottobuoniana nach einem von Francesco Blanchini verfertigten und abschriftlich in der Bibliothek des Domkapitels zu Verona vorfindlichen Catalog hat Blume im Archiv für die deutsche Geschichtskunde b), und in seiner Bibliotheca italica bekannt gemacht; jedoch fehlt allen diesen Verzeichnissen die Nummernangabe.—

Die Handschriftensammlung der eigentlichen Bibliotheca Vaticana ist in die orientalische, griechische und lateinische abgetheilt, welch' letztere auch die italienischen, französischen, provençalischen und deutschen Handschriften in sich schliefst. — Die Bibliotheca orientalis Clementino-Vaticana hat J. S. Assemann Rom 1719-28 in vier Foliobänden herausgegeben, nach einem ältern dreifachen Cataloge der orientalischen Handschriften der Vatikana. Ein Inventarium der syrischen und hebräischen Handschriften in vier Bänden und ein fünfter Band von Assemann über die arabischen Handschriften finden sich noch handschriftlich vor. Über die griechischen Handschriften der Vatikana hat Assemann ebenfalls einen Catalog gefertigt, wovon Monsignore Angelo May 1833 den ersten Band herausgab; der übrige ist noch handschriftlich in einem Foliobande vorhanden. c) —

a) Archiv der Gesellsch. für ältere deutsche Geschichtskunde Band III. S. 414. — b) Archiv. B. V. S. 581 — 84 u. Blume Bibliothec. cod. Mss. italica S. 125 — 35. — c) Über andere ungedrukte Verzeichnisse siehe Blume iter ital. III. S. 102.

Über die Abtheilung der lateinischen Handschriften der Vatikana besteht ein zweifaches Verzeichnifs, nämlich ein Inventar in acht Foliobänden und ein alphabetischer Catalog in einem Foliobande. Bevor ich diese näher beschreibe, will ich auf die ältern Cataloge der Vatikana hier aufmerksam machen, welche für die Geschichte derselben von gröfster Bedeutung sind. — Schon unter dem Cardinal Sanctæ crucis (worunter Bessarion zu verstehen ist) wurde über die vatik. Handschriften ein Verzeichnifs verfafst, das in der Handsch. Vat. 3946 vorhanden ist; eine andere Handsch. 3962 enthält den Catalog aller griechischen und lateinischen Handsch. Bessarions, die später der Bibliothek des heil. Markus zu Venedig als Eigenthum zufielen. — Pabst Sixtus IV. hatte in allen Theilen Europas für die päbstliche Bücherei Handschriften ankaufen lassen (1475 — 81) und sie zu einer öffentlichen Bibliothek erhoben. Der berühmte Bartholomäo Platina, bekannt durch seine «vite dei Sommi pontefici», verfafste über die damalige Handschriftensammlung einen Realcatalog in drei Abtheilungen Vatic. 3952. 3953. 3954, wovon die Handsch. Vat. 3947 und Ottobuon. 1904 sowie unter dem Titel Bibliothecæ Palatinæ index Vat. 3956 Auszüge sind; denn unter Hofbibliothek wurde auch später noch immer die Vatikana verstanden. — Unter Innocenz VIII. (1482 — 92), der die Vatikana mit vielen neuen Handschriften bereicherte, wurde von der ganzen Sammlung wieder ein neuer Catalog entworfen Vat. 3949. Unter Leo X. (1513 — 22) wurden viele Handschriften im Ausland angekauft und abgeschrieben; sein Bibliothekar Faustus Sabæus brachte von seiner Reise reiche Ausbeute heim und verfafste ein neues Inventar Vat. 3948 und 3955. Der Sacco di Roma unter dem Connestable Bourbon (6. Mai 1527) verwüstete auch die Vatikana; viele Handschriften giengen verloren, viele mufsten ausgebessert und wieder ergänzt werden. Dies Geschäft wurde noch unter Paul III. (1534 — 50) fortgesetzt und die ganze Handschriftensammlung durch einen neuen Catalog beschrieben. — Dieser unter Paul III. verfafste Catalog enthält drei Foliobände und befindet sich unter den

Nummern Vat. 3967. 3968. 3969 in der Vatikana. Dieses ist auch der Catalog, welchen J. G. Voss in seinen historicis latinis gebraucht, wie mir aus seinem Paragraph über Stephan Langton, Erzbischof von Kanterbury, ersichtlich ist. — Darin nämlich spricht Voss von einem liber Stephani de vita Ricardi regis et de translatione ejus und giebt dieses ineditum in der Handschrift Vat. 722 an. Nach langem Hin- und Hersuchen fiel ich endlich auf den unter Paul III. verfertigten Katalog Vat. n. 3967, wo Bl. 45 Rückseite die Handschrift 722 beschrieben wird; sie enthält die vita quadripartita S. Thomæ Cantuariensis, die Briefe desselben und am Fnde einen Traktat des Stephan Langton de translatione S. Thomæ Cantuariensis, (nicht Richardi regis, wie Voss irrig berichtet); alles von Lupus, Bruxellis, 1668 in zwei Quart-Bänden herausgegeben aus derselben Handschrift, die jetzt 1220 numerirt ist. — Diese Thatsache mag hinlänglich beweisen, dafs der unter Paul III. gefertigte Catalog bis gegen das Jahr 1620 gebraucht war, als die beiden Brüder Domenico und Alessandro Rainalde nach neuer Anordnung die vatikanischen Handschriften aufstellten und bezeichneten. Der reiche Zuwachs von Handschriften, welchen der Vatikana unter Gregor XIII. (1572—85) durch die Sammlung des Cardinals Fulvio Orsini (1600) und unter Paul V. (1605—21) durch die Handschriften aus dem Kloster Bobbio erhielt, machten alsbald die Abfassung eines neuen Realkataloges nöthig. — Domenico Reinaldo begann denselben und führte ihn bis auf fünf Bände; sein Bruder Alessandro setzte denselben fort in einem sechsten und siebenten Band, welch letzterer jedoch erst später vollendet und das Ganze mit einem achten Bande überdies vermehrt wurde. Diese acht Bände machen das Inventarium der lateinischen Handschriften der Vatikana aus. Darin werden die Codices nach der numerischen Aufeinanderfolge angegeben sammt dem genauen Inhaltsverzeichnisse derselben mit Bezeichnung der Blätter; der erste Band geht von 1 — 640, der zweite bis 1350, in beiden wird auf der rechten die neue, auf der linken Seite die alte Nummer der Handschrift nach dem unter

Paul III. gefertigten Catalog angegeben; der dritte Band geht bis 2046, der vierte bis 3915, der fünfte bis 4890, der sechste bis 6024. Jeder dieser Bände des Inventars hat nun noch am Ende einen alphabetisch geordneten Catalog. Zu den ersten sechs Bänden des Inventars hat nun Fl. Martinellus aus Rom im Jahr 1636 einen alphabetischen Generalkatalog angelegt und 1637 vollendet, wie er am Ende desselben selbst bezeugt mit den Worten: Indicem ex 6 Mss. librorum bibliothecæ Vaticanæ voluminibus inventarium appellatis componebat Fl. Martinellus Romanus Bibliothecæ Scriptor. 1637. —

Mittlerweile kamen die Handschriften und Autographa des päbstlichen Archivars Felice Contelori (1652) theilweise in die Vatikana, unter Clemens XI. (1700 — 21) wurden außer der Sammlung orientalischer Handschriften des Maroniten Abraham Ecchelensis und des Pietro della Valle die reiche Privatbibliothek von Aeneas Sylvius (Pius II.) und die Bibliothek der Familie del Pozzo der Vatikana einverleibt. Gleiches Loos traf die Bibliotheken der Familie Capponi und des Kardinals Zelada. Pius VI. ließs die vornehmsten Handschriften aus dem Basilianerkloster zu Grotta ferata in die Vatikana bringen; auch sind die frühern Handschriftensammlungen der Klöster Ara cœli, SS. Apostoli, S. Chrysogoni de urbe, die während der französischen Herrschaft verschwanden, wahrscheinlich theilweise in die Vatikana gekommen. — So reihte sich im Verlaufe der Zeit dem sechsten Bande des Inventars ein siebenter Band an, der die Handschriften bis zu 6477 beschreibt, endlich ein achter, der nach mehrfachen Unterbrechungen ungefähr bis zu N. 7200 reicht. — Das übrige ist noch ungeordnet und nur in abgerissenen Blättern vorhanden. — Man kann darum wohl füglich annehmen, daſs die Zahl der lateinischen Handschriften (worunter auch die provençalischen, altfranzösischen, deutschen u. a. zu zählen sind, nicht über 8000 hinausgehe, es müſsten denn in der eigentlichen Vatikana noch viele völlig ungeordnet und unbeschrieben vorliegen, was indeſs nicht angenommen werden kann. Von den letzten zwei Bänden des Inventars besteht nun kein alphabe-

tisches Register und man hat sonach bei jeder Untersuchung Blatt für Blatt durchzusehen. — Ich habe die acht Bände des Inventariums sowohl als den alphabetischen Catalog zu wiederholten Malen zu meinen Zwecken benutzen und reiche Auszüge daraus veranstalten können. — Abschriften der Vatikanischen Cataloge vielleicht aus der Zeit Pauls III. finden sich vor in den Handschriften der Christina 562 und 1994, deren sich Voss bedient haben mag. Eine wichtigere Handschrift über die Vatikanischen Schätze besitzt die Bibliotheca Vallicellana des Oratoriums di S. Filippo Neri in der chiesa nova zu Rom; sie ist Vol. H. 26 bezeichnet in 4. und enthält die alphabetisch geordneten Anfänge aller Traktate, Homilien, Gedichte u. s. f., welche in den sechs Bänden des Inventariums der Vatikana verzeichnet sind; zugleich auch das alphabetische Verzeichnifs der Anfänge von Werken anonymer Verfasser, die sich auf der Vatikana befinden mit Angabe der Handschriften Nummern. Das Verzeichnifs wurde von Domenico Raynaldo verfafst und mit seinen übrigen Schriften der Vallicellana einverleibt. Die Handschrift führt den Titel: Initia homiliarum, tractatuum etc. SS. Patrum latinorum, quorum nomina extant in codicibus Bibliothecæ Vaticanæ; item index initiorum operum manuscriptorum ejusdem Bibliothecæ Vaticanæ, quorum auctores ignorantur, auctore Domenico Raynaldo Valnensi, ejusdem Vat. Bibliothecæ custode. Die Autoren deren Werke in diesem Verzeichnifs angeführt werden; sind: A. Ambrosius, Alchuinus, S. Amadeus Lausannensis episcopus, Ananimeon, Anastasius, Anatharsis, Anax. Antiguus, Archita episcopus, Archesilaus, S. Asterius, Audifax, S. Augustinus. B. Beda presbyter, Bernardus, Bonifacius. C, S. Cœlestinus P. P. Chilon, Chromatius, Cleobulus, Consentius. D. S. Damasus, Darius, Dioscorus. E. Epimachus, Epiphanius, Erodius, Eusebius Emissenus. F. Faustinus episcopus, S. Fulgentius seu Fulgosus. G. S. Gaudentius episcopus Brixiens. Gilbertus, Gratianus, S. Gregorius, Guerricus Ignacensis. H. Hebridius, Heracliti, Hesychius, Hilarius, S. Hieronimus, I. Jacobus Pamelius, S. Ildephonsus, S. Innocentius PP. I., S. Johannes Chrysostomus, S. Isidorus. L.

S. Leo PP. I. Leo PP. II. S. Leo PP. III. S. Leo. PP. IV. S. Leo. PP. V. S. Leo PP. VI. S. Leo. PP. VII. S. Leo. PP. VIII. S. Leo PP. IX. S. Leo. PP. XI. Longianus. M. Macedonius, Marcellinus; S. Maximus, Maximus Gramaticus. N. Nectarius. O. Orosius. P. Paula apud S. Hieronimum, Pascentius, Pamachius, Paulinus ad Hieronimum et Augustinum et alios; Paulinus Aquileensis, Periander, S. Petrus Chrysologus, Pherecydes, Pisistrates, Pitacus, Plato, Prosper Aquitanus, Publica, Pythagoras. Q. Quod vult deus diaconus. R. Rabanus, Ruffinus, Ruppertus abbas, S. Severus, Solon, Arabo, Syricius Papa. T. Thales, Theophilactus, Thrasybulus, S. Thomas Aquinas. V. S. Valerius Cemeliensis; Valentinus; Volusianus. Z. S. Zeno Veronensis episcopus. — Nach diesem Verzeichnifs der Autoren folgen in der Handschrift die Anfänge aller Traktaten, Homilien und übrigen Werke, die sich in den lateinischen Handschriften der Vatikana befinden, mit Angabe der Namen der Verfasser, denen sie zugeschrieben werden, auf folgende Weise:

A cypro incipiendum est . . .	Guillelm. de Mailand Serm. 36 in cantic. Sal.
a longe peccatum	Ruperti abbatis in Zachariam prologus.
a paradisi gaudiis postquam . .	Rabanus de octo principalibus vitiis.
ab exordio Scripturæ Sanctæ . .	3 Aug. 2. de Genesi ad litteram.
ab initio deus modum	S. Bernard. in Sermon. de circumcisione domini.
ab ipso administrationis exordio	S. Gregor. epla. 37. lib. 2.
ab occultis meis munda me . .	S. Bernardus Serm. 2. de diversis
abhinc o Juda te laudabunt . .	Rup. abbat. in Johann. lib. 14
abbate quodam ad nos referente	S. Gregor. epla. 16. lib. 4.
Abrahæ dictæ sunt promissiones	S. Thoma Serm. dominic. 13. post Pentecost.
Abraham fratres dilectissimi quale	S. Zeno. Veron. epi. Sermo de abraham.
Abraham tentatur in filio . . .	S. Hieronim. epla. 23. ad Marcel.

Abraham ut pater esset . . . . S. Zeno. Veron. Serm. 3 de abraham.

Nach dieser alphabetischen Ordnung werden die Anfänge der Werke mit der Bezeichnung ihrer Verfasser bis lit. Z. fortgeführt in 178 Blättern, leider aber ohne Angabe der Nummern der entsprechenden vatikanischen Handschriften. Bl. 179 beginnt der Index initiorum operum manuscriptorum Bibliothecæ Vaticanæ quorum auctores ignorantur, mit genauer Angabe 1) der Handschriften Nummern, 2) des Bandes des Inventariums und 3) des Blattes im Inventar, wo sie näher beschrieben sind, und zwar in folgender Ordnung:

	num. codicum.	tom. inventar.	folium inventarii.
A plerisque fratres karissimi	1269	2	427
ad evidentiam	4869	5	385
ad evidentiam dicendorum	4109	5	110
ad gloriam Stephani . .	1267	2	414
Ægidius de Roma	4286	5	197
ait Hieronimus de pœnitentia	4245	5	173
al nome sia dell' omnipotente	4825	5	368
Alexander Magnus . . .	4357	5	218

Nach dieser Ordnung werden die Anfänge der Werke anonymer Schriftsteller bis zu Z. fortgeführt; sie sind schon hinreichend, um den Inhalt der Werke zu bestimmen, ob sie theologischer, philosophischer, historischer oder poetischer Natur sind, und ich werde darum dieses vollständige Verzeichnifs der operum anonymorum Bibliothecæ Vaticanæ im zweiten Bande folgen lassen. Wichtige Handschriften zur nähern Kenntnifs der Vatikana sind ebenfalls: Notitia variorum catenarum librorum S. S. prophetarum et aliorum nonnullorum librorum S. Scripturæ quæ in bibliotheca Vaticana asservantur Vallic. R. 5.; Vaticanæ bibliothecæ codicum Mss. continentium vitas Sanctorum index conectus ab Antonio Bosio. H. 24; endlich Index Bullarum quæ sunt in Bibliotheca Vaticana secreta C. 28. Über theilweise sowohl gedruckte als ungedruckte Verzeichnisse vatikanischer

Handschriften siehe Blume iter italic. III. 100 — 105. Wir gehen nun nach der chronologischen Folge zu den Katalogen der Bibliotheca Vaticano-Palatina über. —

Die Bibliotheca Palatina (auch pfälzische oder Heidelberger Bibliothek genannt) war die erste unter den drei übrigen, welche mit ihren Schätzen die Vatikana bereicherte. — Sie bestand aus zwei Hälften von gleich ehrwürdigem Alter. Die erste Hälfte war die eigentliche Universitätsbibliothek, schon durch Pfalzgraf Ruppert I. gegründet, durch die Handschriften des Universitätskanzlers Konrad von Geymhausen (1390) dann durch die Sammlung des Universitätsrektors Marsilius von Jeghen (1396) und im Laufe des 15. Jahrhunderts durch viele Gelehrte und Professoren der dortigen Hochschule vermehrt. Die zweite Hälfte der Palatina war die Privatbibliothek des Pfalzgrafen, welche Ludwig der Bärtige gegründet hatte. Sie wurde im Jahr 1438, um allgemeiner benutzt werden zu können, nach dem Willen des Stifters in die Stiftskirche zum heil. Geist gebracht, unter Philipp dem Aufrichtigen († 1508) durch Johann von Dalberg und Rudolph Agricola mit dem gröfsten Theile der Handschriften der berühmten Abtei Lorsch vermehrt, endlich unter Ottheinrich (1558) wieder mit der neuen Schlofsbibliothek verbunden und später (1584) durch die wichtige Sammlung des Freiherrn Ulrich Fugger und die Bibliothek vom Spanheimer Kloster bedeutend erweitert. — Nach der Erstürmung Heidelbergs durch Tilly (16. Sept. 1622) fiel die ganze Palatina Maximilian Churfürst von Baiern als Siegesbeute zu, der sie schon im darauf folgenden Jahre Pabst Gregor XV. zum Geschenk nach Rom sandte. — Bei der neuen Regulirung der Palatina in Rom wurden die griechischen und lateinischen Handschriften vereinigt und über die zusammengestellten altdeutschen Handschriften ein Inventarium verfafst oder ein indice dei codici tedeschi in Bibliotheca Vaticana trasportativi della Bibliotheca Palatina, welchen Friedrich Adelung (siehe dessen Nachrichten von altdeutschen Gedichten in Rom I. S. 17. 19.) vor sich hatte und benutzte. Dieses Verzeichnifs diente auch Glökle noch in den Jahren

1810 — 12 zum Leitfaden und scheint, da Wilken in seiner Geschichte der Heidelberger Büchersammlung, Heidelb. 1817 8., dessen nicht erwähnt, in Rom zurückgeblieben zu sein, wo ich es indessen umsonst suchte. — Über die lateinischen Handschriften der Palatina wurde ein Inventar und ein alphabetischer Katalog mit gröſster Sorgfalt gefertigt und beide im Jahre 1678 vollendet, die jetzt noch existiren und von mir vielfältig benutzt worden sind. Die hebräischen Handschriften kamen wahrscheinlich alle in die orientalische Abtheilung der Vatikana, indem kein eigenes Register mehr darüber existirt; auch über die griechischen ist nur ein ziemlich unvollständiges Inventar aus dem vorigen Jahrhunderte vorhanden. —

Nachdem im Jahr 1817 durch das Wohlwollen Pabst Pius VII. ein Theil der griechischen und lateinischen Handschriften der alten Universitätsbibliothek und beinahe alle altdeutschen Handschriften beider Hälften der alten Palatina nach Deutschland zurückgegeben wurden, wo sie jetzt wieder den Hauptschatz und die Zierde der Universitätsbibliothek zu Heidelberg bilden, hat Wilken die Geschichte der ganzen Sammlung und einen beschreibenden Katalog der zurückgestellten Handschriften a. a. O. gegeben. Mehreres, was von altdeutscher Litteratur in Rom zurückblieb, wurde durch von der Hagen, Graff, Massmann u. a. erörtert und beschrieben. Indessen blieb, nach genauer Einsicht des Katalogs und Inventariums, auch hier Manches nachzunehmen übrig. —

Die Bibliotheca Urbinas wurde im Jahr 1657 unter Alexander VII. mit der Vatikana verbunden. Friedrich von Montefeltro, Herzog von Urbino, hatte sie gegen Ende des 15ten Jahrhunderts begründet; von seinen Nachfolgern bedeutend vermehrt fiel sie im Jahr 1626 mit dem Herzogthum als Legat des letzten Fürsten der römischen Kirche zu und wurde so, unter dem Namen Bibliotheca Urbinas, der Palatina gegenüber als selbstständige Abtheilung aufgestellt. — Sie enthält mehrere Handschriften deutscher Klöster am Rheine, worunter ich eine chronica brevis ecclesiæ coloniensis Saec. XI. benutzt habe, die Autographe von Polidor Virgils Geschichte Eng-

lands u. a. Außer dem kurzen Verzeichniſs librorum quorundam Mss. excerpt. ex catalogo bibliothecæ urbinatis gezogen aus einer Handschrift von Peiresc, die Montfaucon a. a. O. 1181 giebt, ist von dieser Bibliothek bei frühern Bibliographen sehr wenig bekannt, so, daſs selbst Blume a. a. O. III. S. 109 das Dasein eines Kataloges über diese Handschriftensammlung bezweifelt. — Indessen ist darüber sowohl ein Inventar, als ein alphabetischer Katalog vorhanden. Das erste verfertigte Maurus Coster, Schreiber auf der Vatikana, in drei Foliobänden, worin er die lateinischen Handschriften der Urbinas von 1—1668 nach ihren Verfassern, ihrem Inhalte und Alter sehr ausführlich beschrieb. Er vollendete dasselbe im Jahr 1793. — Den alphabetischen Katalog dazu verfertigte Stephanus Gradius nach der gleichen Anordnung ebenfalls in drei Bänden, wovon der erste von A. bis G., der zweite von H. bis P. und der dritte von Q. bis Z. reicht. — Für die griechischen Handschriften dieser Abtheilung besteht ebenfalls ein erst in den letzten Jahren abgefaſstes Inventar, deren ungefähr neunzig bis hundert nach der numerischen Aufeinanderfolge beschrieben werden.

Die Bibliotheca Alexandrina oder Christina, von ihrer frühern Besitzerin Christina Alexandra, Königin von Schweden, also genannt, kam im Jahre 1690 unter Alexander VIII. in die Vatikana. Sie war bereichert durch die Siegesbeuten, die Gustav Adolph aus Würzburg, Prag, Böhmen und Deutschland mit nach Schweden gebracht, Christina selbst lieſs (1650 bis 1654) durch Isak Voss und Nic. Heinsius in Deutschland und Frankreich Handschriften aufkaufen. Schon im Jahr 1650 kaufte Voss die berühmte Bibliothek des Paul Petau und Alexander Petau an, welche die reichen Schätze von Fleury sur Loire und andrer in den Religionskriegen der Kalvinisten zerstörter oder geplünderter Abteien früher an sich gebracht hatten (a); er wuſste auch die von seinem Vater Jo. Gerhard Voss ererbte Privatsammlung bei der Königin um hohen Preis anzubringen. Bald wurde die Alexandrina auch durch einen bedeutenden

a) Siehe voyage de deux Bénédictins en France.

Theil der Handschriftensammlung Melchior Goldast's vermehrt. Goldast war nicht nur ein eifriger Handschriftensammler, sondern ein bei seinen Zeitgenossen sehr gefürchteter Bücherdieb; theils durch Kauf, theils durch List und Unterschlagung wufste er sich eine Menge Handschriften aus den Schweizerklöstern, namentlich von St. Gallen und besonders aus der Privatsammlung Schobingers und Vadians zu verschaffen und konnte daher von vielen der seiner Ausgabe der rerum allemanicarum Scriptores zum Grunde liegenden Handschriften sagen: codices qui penes me sunt a). Ich suchte lange nach einer alten St. Galler Handschrift, die eine Homilie des berühmten Schottländers Moengal oder Marcellus enthielt und von Goldast unter seinen Handschriften angeführt wird, und traf in der Alexandrina auf den Codex 1569, welcher Teutgarii monachi S. Galli et Volcmanni monachi augiensis librum de computo, Prisciani de XII. princ. Aeneidos u. a. enthält und früher dem Kloster St. Gallen angehörte, dann in die Sammlung von Schobinger und von dieser in die Hände Goldast's gerieth. Dasselbe darf mit Fug von der Goldast'schen Handschrift der Minnesänger gesagt werden, welche G. F. Beneke in seinen «Beiträgen zur Kenntnifs der altdeutschen Sprache und Litteratur. Göttingen 1810. 8.» benutzt und beschrieben hat. Die Sammlung handschriftlicher und gedruckter Bücher Goldast's kam nach Frankfurt, von da weit der gröfste Theil durch Ankauf nach Bremen, welches damals unter der Herrschaft Schwedens stand. — Von Voss angestiftet, hat sich die Königin Christina einen kostbaren Theil des Goldastischen Nachlasses aus, der ihr auch, wiewohl ungerne, vom Senate der Stadt Bremen dennoch gewährt wurde. Diese geschichtlichen Winke mögen genügen um anzudeuten, woher die vielen lateinischen, französischen und altdeutschen Handschriften der Alexandrina herstammen, wodurch sie, nächst der Vatikana, alle übrigen Sammlungen an Bedeutsamkeit und Wichtigkeit übertrifft. — So reich wurde durch alle diese Zuflüsse die Bibliotheca christina, dafs sie gegen das Jahr 1653 auf 8000 Hand-

a) M. Goldast rerum alleman. Script. Tom. I. et II. in præfat.

schriften angeschlagen wurde. Indessen verminderte sie sich dennoch sehr bei der Geldverlegenheit, in der sich die Königin befand. Theils wurde sie durch französische Hofgelehrte geplündert, theils konnte nur ein Theil, wiewohl der beträchtlichste davon, im Jahr 1654 nach Antwerpen eingeschifft werden. Wie sehr ihre Besorgung der unrühmlich bekannte Vos's zu seinem Vortheil zu wenden wufste, hat sich aus seinem reichen Handschriften-Nachlasse ausgewiesen. Christina brachte gegen das Jahr 1658 den geretteten Rest ihrer Sammlungen nach Rom, welche, nach dem Katalog, den Lucas Holsten darüber verfafste, auf 2145 Handschriften anstieg, worunter jedoch nur die lateinischen gemeint sind. — Später, als nach dem Tode der Königin die Bibliothek von Pompejo Azzolini, der sie von seinem Oheim, dem Kardinalen Azzolini, Protektoren der Königin, ererbt hatte, durch Alexander VIII. für die Vatikana angekauft ward, wurde ein Real-Katalog oder Inventarium in 4 Foliobänden darüber verfafst, welches von verschiedenen Schreibern angefangen, fortgeführt und vollendet die lateinischen Handschriften von 1 bis 2101 anführt und nach ihrem Inhalte beschreibt. Daraus wurde auch ein alphabetischer Nominal-Katalog in Folio gefafst und beide sind in der Reihe der übrigen Kataloge aufgestellt und von mir vielfach durchgenommen worden. Ein eigenes Inventarium findet sich auch für die griechischen Handschriften vor.

Zu den jetzigen Real- und Nominalkatalogen, deren Benutzung mir vergönnt war, stand mir noch ein Auszug aus dem ältern Katalog von Lucas Holsten zu Gebote, welcher sich unter dem handschriftlichen Nachlafse des Cardinals Thomasin in der Bibliothek der Franziskaner bei Castel Gandolfo Hdschrft. T. VI. I. vorfindet.

Die Bibliotheca Ottobuoniana war endlich die letzte grofse Sammlung, welche der Vatikana unter Benedikt XIV. (1740 — 1758) zu Theil wurde. Theils durch Vergabung, theils durch Ankauf kam die Sammlung des Alberto Pio, letzten Herrn von Carpi (1475 — 1531), an seinen Bruder Fabio, dann an den Kardinal Marcello Cervini, endlich

an den Kardinal Sirleto. Nach dem Tode des Letztern kaufte sie der Kardinal Ascanio Colonna an, der sie noch mit der reichen Sammlung seines Verwandten Marc Antonio Marsiglio Colonna, Erzbischofs von Salerno, vermehrte. Nach Colonna's Tode kaufte sie der Herzog Gioangelo Altaemps an, und sie erhielt daher den Namen Bibliotheca Altaempsiana. Ihr damaliger Katalog ist noch in den beiden Handschriften der jetzigen Ottobuoniana 1872 und 2542 vorhanden; ein anderer Index Bibl. Altaempsianæ ist auch in der Barberinischen Handschrift 2990 zu finden. Noch ehe der Kardinal Ottobuoni zum Pabst erhoben ward, kaufte er die Altaempsiana an, fügte ihr als Pabst Alexander VIII. (1689 — 91) hundert der vorzüglichsten Handschriften aus der Christina hinzu, und überliefs sie seinem Neffen, dem jüngern Kardinal Ottobuoni, nach dessen Tode sie endlich Benedikt XIV. für die Vatikana ankaufte. — Über dreifsig Jahre giengen dahin, bis diese Sammlung auf der Vatikana geordnet und neu beschrieben wurde; das neue Inventar darüber wurde in den Jahren 1775 — 80 in drei Foliobänden abgefafst, welche die Handschriften von 1 bis 3391 nach ihren Verfassern, ihrem Inhalte und Alter u. s. f. ausführlich angeben; zu diesem Inventar kam später auch ein alphabetischer Katalog in drei Foliobänden und ein andres Inventar für die griechischen Handschriften. Ein Katalog der Sfortiana giebt die Ottob. Hdschrft. 2355 in 8. worin 190 griechische und 142 lateinische Handsch. kurz beschrieben werden, welche später in die Vatikana oder Ottobuoniana gekommen sind. Ein andrer wichtiger Codex der Ottobuoniana für die Kenntnifs der Venetianischen Archive ist die Pergamentschrift in Folio 2326 aus dem siebenzehnten Jahrhundert; sie umfafst 225 Blätter und enthält ein: Summarium instrumentorum, legum, documentorum, chartarumque, quae in tabulariis reipublicæ Venetiarum extant. Darin werden die Titel aller Documente aufgeführt, welche sich auf die Venetianische Republik, ihre Gesetzgebung, Handels- und Gerichtsordnung, Justiz- und Staatsverwaltung, Rechte und Besitzungen u. s. f. beziehen. Zu Anfang steht ein alphabetisches

Register: advocatores Fol. 1. auditores Fol. 8. auditores veteres Fol. 11. armamentum Fol. 12. auri et argenti ordines u. s. f. werden die verschiedenen Partien des Staatshaushaltes und Regierungswesens alphabetisch angeführt, mit Bezeichnung der Blätter des Inventars, wo die bezüglichen Akten beschrieben werden. — Hierauf folgt ein alphabetisches Verzeichniß der Städte und Länder, mit denen Venedig irgendwie in Beziehung stand, mit Angabe der Instrumente, die sich darauf beziehen; z. B. Ancona Fol. 23. Amorea Fol. 23. Aquileia Fol. 24. Mersum ib. Albania 25. Alexandria 26. Austria 32 u. s. f. — Die Instrumente selber werden im Inventar auf folgende Weise angegeben: z. B. von Cyprus Fol. 103.

Pactum Cypri de anno 1306 II. c. 72. III. c. 34. IIII. 4.
Prima electio regiminis Cypri. XII. m. chart. 173.
Quædam compositiones Re. XIIII c. 121. XV c. 109.
Dominium dat uxorem regi tanquam filiam dominii, eam dom. recipit in protectionem. Re. XV. c. 125.

Regulatio datiorum. Re. XII m. c. 133 — u. s. f.

Überdies enthält die Ottobuoniana mehrere Handschriften des Klosters Fulda, darunter den berühmten Nekrolog von Fulda aus dem 10. und 11. Jahrhundert, welcher im nächstfolgenden Hefte näher beleuchtet werden soll.

Nach der gegebenen Beschreibung der Kataloge aller Handschriften-Sammlungen der Vatikana, läßt sich nun auch auf approximative Weise die Gesammtanzahl der Handschriften der vatikanischen Bibliothek bestimmen. Melchiorri giebt sie in seinem Guida di Roma part. II. p. 487 auf 24,277 an; jedoch ist selbst diese Zahl zu hoch angesetzt; ich gebe sonach seine Tabelle, die er von einem Kustode der Vatikana erhalten, an, und verbessere sie nach den Angaben der Inventare, die ich benutzt habe.

Bibliotheca Vaticana: griechische Handschrift. 2,158; lateinische 8,942; indessen sind im Inventare nur 7400 verzeichnet, die Gesammtzahl der lateinischen übersteigt nicht 8000; zusammen 10,158.

B. Palatina: griechische Handschriften 431, lateinische 1,984 — zusammen 2,415.

B. Urbinata: griechische Handschriften 165, in dem ganz neuen Kataloge sind indefs nur circa 90 verzeichnet; lateinische 1,704. im Inventar sind nur 1668 beschrieben; — zusammen 1,833.

B. Christina: griechische Handschriften 245, lateinische giebt Melchiori 2,095 an, das Inventar aber 2,101 — zusammen 2,340.

B. Ottobuoniana: griechische Handschriften 470, lateinische (nach Melchiori 3386) 3,391. zusammen 3,861.

Die Capponiana von 283 und die Zeladiana von 100 Handschriften sind der Vatikana einverleibt worden. Ueber die orientalischen Handschriften giebt derselbe Verfasser folgendes Verzeichnifs:

Hebräische	—	726.	
Arabische	—	787.	
Persische	—	65.	
Türkische	—	64.	
Syrische	—	459.	
Aethiopische	—	71.	
Slavische	—	18.	
Indische	—	22.	
Chinesische	—	10.	
Koptische	—	80.	
Armenische	—	13.	
Georgische	—	2.	2317.
		2317.	

Die Summa aller vatikanischen Handschriften beläuft sich sonach ungefähr auf 22,924.

Die vatikanischen Archive sind durch Monsignore Marino Marini schon in den Jahren 1832 u. 33 für die Recordscommission bearbeitet worden, welcher aus denselben über 12,000 Urkunden abschreiben liefs und sie in circa dreifsig Foliobänden nach England sandte. In wie weit diese Arbeit gelungen sei, da in ihr weder von einer Ausscheidung ungedruckter Urkunden, noch von einer Vergleichung bereits bekannter mit den Originalien die Rede ist, sondern nur pure mit dem Ar-

chivstempel versehene Abschriften, selbst ohne alle chronologische Anordnung, geliefert werden, ist leicht zu beurtheilen.

Ich konnte, für meine besondern Zwecke, noch den wichtigen Katalog des Cardinals Garambi benutzen, der für die detaillirte Kenntnifs der Regesten und Urkunden der päbstlichen Archive von der gröfsten Wichtigkeit ist. — Garambi verfafste nämlich über alle ältern und neuern Bisthümer einen chronologischen Katalog, welcher auch jetzt noch Monsignore Marini zum Leitfaden dient, um die Urkunden aufzufinden. — In demselben werden in separirten Zettelchen, nach der Zeitenfolge alle Briefe, Urkunden, Instrumente u. f. f. angegeben, die sich in den Regesten oder in besondern Briefsammlungen, oder einzelnen Pergamenten in den Archiven des Vatikans auf irgend ein Bisthum älterer oder neuerer Zeit beziehen, mit einem kurzen Summarium des Jnhalts derselben. Umsonst suchte ich in ihnen nach den alten Registra Cantuariensia, auf welche Herr Karl Purton Kooper mich wiederholt aufmerksam machte. — Das Registrum Cantuariensis ecclesiæ nämlich, das noch in London aufbewahrt wird, beginnt erst mit dem Jahre 1278, und in seinem Anfange wird bemerkt, dafs Robert Kilwardby, als er, vom erzbischöflichen Stuhle von Kanterbury von Nikolaus III. zum Cardinal von Porto erhoben, um das Jahr 1278 nach Rom reiste, die ältern Regesten von Kanterbury mitgenommen habe. In den päbstlichen Archiven ist jedoch keine Spur von ihnen weiter aufzufinden, und spätere Nachforschungen meines Freundes Dr. Constantin Höfler in dem Archiv des Dominikaner-Klosters S. Mariæ de gradibus zu Viterbo, wo Kilwardby im Jahre 1281 nach Mathæus Paris starb, führten zu keinem Resultat, da das dortige Klosterarchiv durch Brand im Jahre 1750 zerstört wurde.

Die Bibliotheca Barberiniana wurde durch den Cardinal Francesco Barberini (1597 — 1660) gestiftet, und durch Pabst Urban VIII, der dieser fürstlichen Familie angehörte, bedeutend vermehrt. Über die griechischen, lateinischen, italienischen und französischen Handschriften dieser Bibliothek besteht ein Inventar und ein alphabetischer Katalog

aus dem 17. Jahrhundert. — Beide sind indefs höchst unvollständig und enthalten bei weitem nicht alle Handschriften. Über die grofsen Verluste, die diese Sammlung an Handschriften von Montfaucon an und bis in die neueste Zeit durch Verkauf und Betrügerei der Bedienten erlitten, ist mit Recht vielfältig geklagt worden. Der letzte Bibliothekar, Abbate Rezzi, verfafste über die noch vorhandenen Handschriften ein neues Inventar in Grofsquart, worin bis jetzt 3160 Nummern verzeichnet und beschrieben worden. Nach der Aussage des Abbate Rezzi soll die Zahl der noch vorhandenen lateinischen, italienischen und französischen Handschriften nahe an 6000 gehen, die griechischen und orientalischen nicht mitgerechnet. — Allein die grofse Unordnung, in welche in Folge dieser neuen Aufstellung und Anordnung die ganze Sammlung gerieth, gab einem treulosen Bedienten zu Betrügereien Anlafs, bis die Gerechtigkeit im Winter 1835 denselben endlich ein Ziel steckte. — Dieser Vorfall hatte aber zur nächsten Folge, dafs mit der Barberiniana auch alle übrigen Bibliotheken der römischen Fürsten für fremde Gelehrte verschlossen wurden und der Zutritt zu ihnen auf keine Weise weiter erwirkt werden konnte. — Die Bibliotheca Vallicellana gehört der Congregation dell' oratorio di S. Fillippo Neri an und steht in den Gebäuden dieses Priesterhauses bei der chiesa nuova. — In der Mitte des Bibliotheksaales befindet sich noch die kleine Bücherei des heil. Philippo Neri, des grofsen Apostels der Stadt Rom: diese wurde bald nachher vermehrt durch die kostbare Büchersammlung und Autographa des Achilles Statius aus Portugal, durch den Nachlafs des Baronius, worunter viele seiner Autographen, z. B. der römische Martyrolog, die Annalen u. a., durch die Handschriften des Odoardo Raynaldo und vieler anderer Mitglieder der Congregation. Über die griechischen und lateinischen Handschriften besteht ein Real- und Nominalkatalog. Der Realkatalog oder Index materiarum in einem Grofsfoliobande gibt nach alphabetischer Ordnung ein genaues Inhaltsverzeichnifs der ganzen Handschriftensammlung; der Nominalkatalog aber eine alphabetische Übersicht aller Namen, Ver-

fasser, **Heiligen**, **berühmten Männer** oder **anonymen** Schriftwerke, welche in den griechischen und lateinischen Handschriften der Vallicellana vorkommen; er wurde im Jahre 1749 vollendet und besteht aus zwei Grofsfoliobänden. In der Vorrede schreibt der Verfasser: Post primam Vallicellanæ Bibliothecæ fundationem a viro clarissimo Achille Statio Lusitano factam cujus liberalitate ac munificentia pluribus et plane insignibus codicibus manuscriptis ditata fuit, contigit ut posterioribus etiam temporibus eadem bibliotheca variis rarisque manuscriptis voluminibus locupletaretur. Propterea operæ pretium fuit, novum indicem texere, in quo opera omnia tam in antiquis quam in novis codicibus contenta in unum collata comprehenderentur. Die nähere Geschichte dieser berühmten Handschriften - Sammlung enthält der Codex Vallic. P. 204. Aufserdem enthält diese Sammlung noch viele Handschriftenverzeichnisse anderer Bibliotheken, welche für die Kenntnifs der römischen Sammlungen von grofsem Werthe sind, als:

Arcis S. Angeli Romæ index Scripturarum et Bullarum complurium quæ ibi asservantur C. 28. et. N. 38.

Bonellæ Bibliothecæ mss. codicum index I. 60.

S. Cæciliæ monasterii urbis Romæ Bibliothecæ codicum mss. continentium vitas Sanctorum index confectus ab Antonio Bosio patre oratorii H. 42.

Capitolinæ Bibliothecæ Romæ in monasterio Aræ Cœli indices variorum codic. mss. N. 39. 2.

Farnesis Bibliothecæ index I. 60. fol. 330.

Lateranensis Bibliothecæ codicum mss. continentium vitas Sanctorum index N. 39.

Neapolitani archivi instrumentorum index ibidem.

Neapolitanæ cujusdam Bibliothecæ ignotæ indices varii C. 28.

Ottobonianæ Bibliothecæ Mss. codicum index I. 60.

Sfortianæ Bibliothecæ index variorum Mss. N. 39. 2. Spadæ Bibliothecæ in urbe Roma Mss. codicum index I. 60. et. L. 15.

Statianæ seu Achillis Statii Bibliothecæ index librorum Mss. P. 218.

Pater Ricca, damaliger Bibliothekar der Vallicellana, hat

mir den Zutritt zu dieser Sammlung auf alle mögliche Weise erleichtert.

Die Bibliotheca Cassanatensis oder die Dominikanerbibliothek bei S. Maria Sopra Minerva verdankt ihr Entstehen den Privatsammlungen der Kardinäle Giovanni Turrecremata, Vincenzo Giustiniani und vorzüglich dem Kardinal und Bibliothekar der Vatikana Girolam Cassanata (1620 — 1700) der seine grofse Bibliothek famt andern bedeutenden Legaten den Dominikanern schenkte. — Die Bibliothek der gedruckten Bücher ist eine der reichsten Roms und Italiens und der bis littera H. gedruckte Katalog ein Meisterstück des Fleisses und bibliographischer Kenntnisse. — Über die Handschriften findet sich ebenfalls ein Nominalkatalog vor in Folio; indessen werden seit der Franzosen Herrschaft viele Handschriften vermifst; die übrigen sind noch ungeordnet und es fällt dem Bibliothekar auch bei bestem Willen schwer, die geforderte Handschrift sogleich zu finden.

Die Bibliotheca Angelica bei den Augustinern ward durch Angelo Roccha (1545 — 1620), ein Mitglied dieses Ordens, gestiftet, dann mit einem Theile der Holsten'schen Sammlung und mit der Bibliothek des Kardinal Bibliothekars Passionei vermehrt. Die Handschriften sind in einem Nominalkatalog in Folio verzeichnet; ich habe jedoch aufser zweien alten Handschriften der exegetischen Schriften Beda's V. 4. 9. und T. 6. 3; dann Magistri Prignani ordinis S. Augustini Familiarum Normannicarum historiæ opera autographa in zwei Folianten C. 6. 2. et 3., endlich einer Sammlung der lateinischen Dichtungen Seduls, Prospers und Alcuins, in der Handschrift V. 3. 22. weniges von Bedeutung darin aufgefunden. —

Die Bibliothek des Collegio Romano enthält sehr viele Handschriften, worunter sich die Sammlung und alle Autographen des Cardinals Bellarmin befinden; indefs ist der Katalog dazu während der französischen Okkupation verloren gegangen und später absichtlich kein neuer gefertigt worden. Jedoch versicherte mir der Vorsteher derselben, dafs weder für eng-

lische noch deutsche Geschichte sich irgend etwas von Bedeutung vorfinde, und ich hatte bei näherer Ansicht der Codices Gelegenheit, mich von der Wahrheit seiner Versicherung zu überzeugen. —

Die Bibliotheca Sessoriana in S. Croce in Gerusaleme wurde durch die Handschriften von Nonantola und die Sammlung des Hilarion Rancatus, Ordensgeneral der Zisterzienser, begründet. Einen Auszug von dem schon im Jahr 1664 verfafsten Kataloge, der sich in der Chigiana vorfindet, hat Blume in seiner Bibliotheca italica und früher Montfaucon Biblioth. 193. 94. gegeben. Mehrere wichtige Handschriften wurden unter der Hand verkauft, über die noch vorhandenen aber in neuester Zeit ein Inventarium in Foliobande verfafst, welches sich durch Inkorrektheiten der Schrift sowohl als durch Nachlässigkeit der Abfassung auszeichnet. — Es enthält drei Abtheilungen: die erste begreift die Pergamenthandschriften, 164 an der Zahl; die zweite die Papierhandschriften 294 an der Zahl, die dritte die merkwürdigern Inkunabeln; mit denen die ganze Sammlung 500 Handschriften enthält. — Der gröfste Theil der Pergamenthandschriften ist in Longobardischen Carakteren geschrieben, und ihr Alter fällt zwischen das achte und dreizehnte Jahrhundert. Aufser sehr alten Handschriften der exegetischen Werke Beda's enthält die Sessoriana eine sehr wichtige vita sive visio Fursæi in der Pergamenthandschrift des neunten Jahrhunderts Nr. 39; ein liber taxarum omnium ecclesiarum et monasteriorum mundi quas ecclesiæ Romanæ solvebant in der Pergamenthandschrift 46 aus dem 15. Jahrhundert; Sulpicii Severi Vita S. Martini et de ecclesia Turonensi cod. membr. Sæc. IX. Nr. 53; Alcuini de psalmorum usu, de fide etc. in der Perg. Handschrift 71. Sæc. IX.; Egberti archiepi. Eborac. Pœnitentiale seu canonum collectio cod. m. Sæc. X.; eine vita S. Brandani 114. u. a. m.

Die Bibliothek des Kamaldulenser-Klosters S. Gregorio in clivo Scauri enthält eine ausgezeichnete Sammlung gedruckter Bücher und ein nicht unbedeutendes Armarium codicum Mss. In dem letztern befindet sich das berühmte Registrum

oder chartularium aller Urkunden, die sich früher im Klosterarchiv befunden haben, welches Mitarelli in seinen Annalen des Kamaldulenser Ordens Venet. 1753 — 73 IX. Fol. benutzt hat. Die meisten der übrigen Handschriften, worunter die Werke Beda's, Burlaei, Roger Bacon's und vieler andrer meist scholastischer Schriftsteller sich befinden, sind unter dem Cardinal Zurla aus dem Kamaldulenserkloster zu Venedig hieher gebracht worden. Vergebens fragte ich nach einem Kataloge über die ganze Sammlung.

Die Bibliotheca S. Callisto in dem Benediktinerkloster gleichen Namens enthält aufser der Prachtbibel, die schon Mabillon beschrieben, einige wenige Handschriften ungefähr zwanzig an der Zahl; meist Choralbücher und Gebetbücher, eine Summa privilegiorum ordinis S. Benedicti, extractus historiæ Romanæ ex libris Valerii Maximi Sæc. XV., liber de divinis officiis, vielleicht des Abten Ruppert u. a.; hingegen ist das Archiv, welches nun mit der Bibliothek verbunden ist, reich an Pergamenen und Chartularien von Briefen, Vergabungen, Privilegien der Päbste, Kaiser, Könige, römischer Fürsten und Herren, die sich auf das uralte Kloster S. Paulo aufser der Stadt beziehen. Diese alten Pergamentrollen liegen jedoch völlig ungeordnet in Büschel gebunden vor und erwarten noch die ihnen schuldige Aufmerksamkeit der Bibliothekare und Alterthumsforscher.

Die Bibliotheca Lancisiana in S. Spirito in Sassia ist durch den berühmten Arzt Lancisi († 1720) begründet worden; sie soll einige Handschriften besitzen, jedoch nur wenige, und auch diese sollen sich nur auf medicinalia beziehen. — Das Archiv des grofsen Spitals von S. Spirito in Sassia ist eben so arm an ältern Urkunden; ich mufste demselben für die englische Geschichte eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden; denn bekanntlich hat hier von Jna König der Westsachsen (727) begründet und durch Offa II. König der Mersier (794) vermehrt, die Schule der Angelsachsen geblüht und bis zur Zerstörung der Leoninischen Vorstadt unter Heinrich IV. (1083) bestanden. Die noch übrig gebliebenen Gebäude verwandte

Innocenz III. (1204) zur Begründung eines allgemeinen Spitals und Krankenhauses für die Stadt Rom, welches er Guido von Montpellier und seinem von ihm gestifteten Hospitaliter-Orden zur Leitung übergab a). Turner spricht in seiner Geschichte der Angelsachsen von einem Archiv, welches in der alten Schola Sassonum zu Rom einstens bestanden habe. Diese Vermuthung ist mehr als begründet, denn schon der grofse Verkehr von Personen und Briefen, die zwischen dieser angelsächsischen Kolonie und England seit den ältesten Zeiten bestand, die vielen Vergabungen und Schenkungen, die ihr von Seite englischer Könige, Fürsten und Bischöfe zu Theil wurden, lassen auf das einstige Dasein eines Archives schliefsen. Indessen ist davon auch keine Spur mehr vorhanden. — Die ältern Urkunden sind ganz gewifs in den Überfällen Roms durch Heinrich IV., Heinrich V. (1110) und Friedrich I. (1167), endlich aber in dem Sacco di Roma (1527) zu Grunde gegangen. — In dem jetzigen Archiv finden sich nur drei Handschriften von einigem Werthe vor, nämlich: die Ordensregel der Hospitaliter und der Kanoniker von S. Spirito, eine gothisch geschriebene mit vielen Miniaturen verzierte Handschrift in Folio; dann ein liber confraternitalis S. Spiritus in Sassia, eine Pergamenthandschrift in Folio; sie enthält die Privilegien und Indulgenzen der im Jahre 1476 von Innocenz IV. wieder erneuerten alten Bruderschaft, worin sich sehr viele Pilger höhern und niedern Standes aus Deutschland, England, Frankreich, Spanien, Ungarn, Polen und Italien, die im Verlaufe des 15. und 16. Jahrhunderts die Gräber der Apostel besucht, eigenhändig eingeschrieben haben; — endlich auch ein Registrum oder Regestum aller Bullen, Urkunden u. s. f. von Innocens III. (1204) bis auf Innocens XII. (1664), die sich auf S. Spirito in Sassia beziehen, eine Papierhandschrift in Folio, meistens aus den Regesten der Päbste gezogen, nachdem die Originalien selber verloren gegangen. Sonst enthält das Archiv noch eine Menge Urkunden über apostolische Visitationen, Ver-

a) Siehe: Petr. Saulnier de capite Sacri ordinis S. Spiritus. Lugduni 1649. in 4. p. 5.

gabungen, Verordnungen, Rechnungen u. s. f., wovon jedoch wenige vor die Zeit Clemens VIII. (1592) fallen, keine aber irgend welche Beziehung zur deutschen oder englischen Geschichte haben.

Die Bibliothek des Priesterseminariums zu Frascati (Tusculum) enthält die reiche Sammlung gedruckter Bücher des Kardinals von York, des letzten der Stuart († 1798), der zugleich Bischof von Tusculum war. Nur drei Handschriften werden als denkwürdige Erinnerungen an das unglückliche Haus Stuart darin noch aufbewahrt: Ein lateinisches Gebetbuch mit dem Psalterium auf Pergament, mit zierlichen Miniaturen, welches der Königin Maria in ihren Andachtsübungen diente; ein anderes französisches Gebetbuch mit herrlichen Gemälden auf Pergament, das einst der Königin von Frankreich Maria Anna, der Mutter Ludwig XIII., angehörte; — endlich ein Wappenbuch der Könige von Grofsbritannien von Bruttus dem Vater der Brettonen an bis auf Jakob II. aus dem Hause Stuart. Neben den Zeichnungen der Wappen ist die historische Heraldik in englischer Sprache gegeben, alles meist aus Nikolaus von Uptons Werke de militari officio et consuetudinibus Anglorum gezogen. — Von dem Archiv des Kardinals, wovon ein Theil unter Consalvi nach England, ein andrer in die vatikanischen Archive gekommen, habe ich einige Briefe der Maria Stuart, einige Briefe von Jakob II. und auch das eigenhändige Testament des letztern bei Monsignore Marini, dem Vorsteher der päbstlichen Archive, gesehen. —

Die Bibliothek des Benediktinerklosters S. Scolastica in Subiaco besitzt auch eine Handschriften-Sammlung. Die wichtigste Handschrift davon ist unstreitig das Registrum chartarum privilegiorum et donationum, die sich auf die Klöster S. Benedetto und S. Scolastica beziehen, welche ursprünglich das cœnobium Sublacense gebildet haben. Dieser Codex traditionum ist eine Pergamenthandschrift in 4. Die ältesten Urkunden reichen bis ins 8. Jahrhundert hinauf. Die jüngsten erreichen das 12. Jahrhundert. — Ein chronicon Sublaceuse von verschiedenen Verfassern begonnen und bis in die Mitte

des 17. Jahrhunderts fortgeführt, enthält über 12 Papierfolianten; aufserdem fand ich eine Pergamenthandschrift der Briefe Hildeberts von Tours an König Heinrich I. von England, die Kaiserin Mathilde, Ranulph von Luxeuil u. a.; mehrere alte Pergamenthandschriften der biblischen Commentare des Beda, die älteste Inkunabel des in diesem Kloster im Jahr 1465 gedruckten Lactantius u. a.

Montecassino, das Erzkloster des grofsen Benediktinerordens, ist auch durch seine reiche Handschriften-Sammlung berühmt, deren Geschichte aus den historischen Schriften des Angelo di Nuce, Gattula u. a. zu entnehmen ist. Sie enthält im Ganzen 795 Bände, worunter 490 Pergamenthandschriften und 305 Papiercodices sich befinden, die sämmtlich in einem Hauptkatalog von acht Bänden in Folio beschrieben werden. Die ersten sechs Bände bilden das Inventarium, worin die Handschriften von der ersten bis zur letzten Nummer nach ihrem Alter, Inhalt, Verfasser, Schrift u. s. w. bezeichnet und mit bibliographischen Notizen über die Ausgaben, Vergleichungen und Benutzungen u. a. beleuchtet werden. Der siebente Band enthält einen alphabetischen Katalog über das ganze Inventar und der achte ein Repertorium zu bequemerer Auffindung der Handschriften im Armarium eingerichtet. Von diesem Katalog hat Montfaucon in seiner Bibliotheca 533 Nummern bekannt gemacht, und was dieser zurückliefs ist in Blume's Bibliotheca italica nachgenommen worden. Die wichtigen Handschriften der Kirchengeschichte von Gregor von Tours, der Sachsengeschichte von Wittekind u. a. verglich schon Pertz Archiv V. 13. 1.— Wichtig für meinen Zweck waren die alten Handschriften von Beda's Geschichte der Angelsachsen Nr. 177 und 180 und andre mehr, die am geeigneten Orte sollen beleuchtet werden. Über das berühmte Klosterarchiv von Monte Cassino vergl. Pertz a. a. O. und Blume a. a. O. IV, 76 ff.

Der Handschriften Katalog der Laurentiana in Florenz ist durch Bandini in fünf Bänden bekannt gemacht worden. Dort fand ich, von Freud und Leid gleich durchdrungen, den berühmten alten St. Galler Codex des Quintilians, welchen der

Florentiner Poggio treuloser Weise unserer Bibliothek entwendete. Während dem Konstanzer Concil im Jahr 1418 kamen Poggio, Cencio Romano und Bartolomæo de monte Politiano, vom Rufe des alten allemannischen Athenäums angezogen, von Konstanz herauf nach dem Kloster St. Gallen a) in der Absicht, hier auf die besten Handschriften Jagd zu machen. Die sorglosen Mönche liefsen diese gefährlichen Bücherfreunde in ihrem Armarium unbewacht schalten und walten, und es wurde in dieser Weise ihnen leicht, die wichtigsten Handschriften sich auszusuchen und zu entwenden. Poggio nahm die alte vollständige Handschrift des Quintilian, Cincio Romano des Jasonis Argonauticon a C. Valerio Flacco editum und Bartholomæo de monte Politiano des Q. Asconii Pediani expositiones in VIII orationes Ciceronis mit; andere codices mögen das gleiche Schicksal gehabt haben. Poggio beklagt in seinem Briefe b) an Guarin von Verona das unglückliche Loos des Quintilian, den er in ganz Italien nirgends vollständig, sondern grausam zerfleischt und an allen Gliedern zerstückelt vorgefunden habe. Dann kündigt er den grofsen Fund, den er in St. Gallen gemacht, an; «hier, fährt er fort, fanden wir unter einem dichten Bücherhaufen den Quintilian noch vollkommen und unversehrt. Die Bücher waren in keinem Büchersaal, sondern in einem scheufslichen und finstern Kerker aufgehäuft, in der Tiefe nämlich eines alten Thurms, wohin kaum die zum Tod Verurtheilten gesetzt würden.» Dann führt er noch Valerii Flacci Argonauticon und Q. Asconii Pediani expositiones in VIII orationes Ciceronianas an, die er dort ebenfalls entdeckt habe. Mit welcher allgemeinen Freude der St. Gallische Quintilian in ganz Italien aufgenommen worden, geht aus dem Briefe des Leonhardo Aretino an den Kardinal Quirino hervor. «Ganz haben wir nun den Quintilian,» schreibt er, «ganz und vollständig, da wir früher ihn kaum zur Hälfte hatten und auch den noch zerrissen und mifsgestaltet. O ungeheurer Gewinn!

---

a) siehe Goldasti rerum alem. Script. tom. III, p. 162 und Vadian chronic. abbat. S. Galli sub Ulrico VIII. abb.

b) Poggii Florent. in epistol. libr. epal. ad Guarinum Veronensem.

O unverhoffte Freude!» Gleiches meldet auch Cencio Romano in seinem Briefe an seinen Lehrer Francesco de Fina. Professor Orelli in Zürich hat neulich die darauf bezüglichen Briefe Poggios mit andern Briefen desselben Verfassers über die Schweiz abdrucken lassen, ohne jedoch zu wissen, dafs die Handschrift des Quintilian sich noch auf der Laurentiana zu Florenz befinde, wohin der ganze Büchernachlafs Poggios gekommen zu sein scheint.

Der Katalog der Riccardiana zu Florenz erschien gedruckt zu Livorno 1756 in Folio und einen Auszug aus dem Handschriftenverzeichnifs der Magliabecchiana verdanke ich meinem Freunde Dr. Constantin Hœfler aus München, von dessen gründlichen Urkundenstudien wir eine würdige Darstellung der letzten Periode des Mittelalters, die der Reformation voranging, zu erwarten haben.

Die Bibliotheca Atestiana zu Modena, zu deren Benutzung mir Sr. Exellenz Hr. Graf Johann v. Salis, Minister Sr. k. k. H. des Herzogs von Modena alle möglichen Erleichterungen zu verschaffen geruhten, ist reich an Handschriften und in ihrer geschichtlichen Abtheilung von ihrem frühern Vorsteher Muratori in seiner Ausgabe der Scriptor. rerum italicarum vielfältig, ja beinahe erschöpfend benutzt worden. Das Inventar besteht aus fünf Foliobänden: im ersten Bande werden die orientalischen Handschriften, im zweiten die griechischen, im dritten die lateinischen, im vierten die italienischen, endlich im fünften die französischen, provençalischen, spanischen und deutschen Handschriften beschrieben.

Diejenigen Leser, welche Geschmak und Geschik für diesen Zweig der Litteratur haben, werden sich leicht in die bibliographischen Abbreviaturen der vorliegenden Schrift hineinfinden und allenfalls unter Vat. — Vaticana (bibliotheca) Chr. — Christinæ; Ottob. — Ottobuonianæ; Pal. — Palatinæ; Urb. — Urbinatis; Val. — Vallicellanæ; memb. — membranaceus; pap. — papyraceus; bomb. — bombycinus; Sæc. — Sæculi, lesen, und unter 8. 4. Fol. — die jedesmalige Form der Handschrift verstehen.

II. VERZEICHNISS UND BESCHREIBUNG

altdeutscher, lateinischer und französischer Handschriften

der Vatikana und andrer römischer Bibliotheken,

die sich auf die deutsche Litteratur des Mittelalters beziehen.

Unter den altdeutschen Handschriften der Vatikana werden erst jene hier folgen, welche ich näher untersucht habe; bei den übrigen aber sollen die Ausgaben, Beziehungen und Verhältnisse zur Litteratur berührt werden. Die lateinischen und altfranzösischen Handschriften betreffen den Sagenkreis von Karl dem Grofsen, von Artur und seiner Tafelrunde, Weissagungen, Visionen, erotische und geistliche Dichtungen und sollen in dieser Ordnung vorgeführt werden.

Altdeutsche Handschriften.

I. Concilium Lifticiense (vel Lipticiense prope Cameracum) in cod. membr. fol Pal. 577. *Sæc. IX.*

Dieser wichtige Pergamentcodex mufs wenigstens in den Anfang des neunten Jahrhunderts gesetzt werden. Die Schrift ist die altlongobardische in zwei Linienkolonnen auf jeder Seite abgetheilt. Auf dem Titelblatte steht folgendes Autographon: iste liber pertinet ad librariam S. Martini ecclesiæ Moguntiæ M. Syndicus 1479; von St. Martin in Mainz kam die Handschrift in die pfälzische Bibliothek. Sie enthält aufser der Canonen-Sammlung des Dionysius exiguus die älteste deutsche Provinzialsynode, durch den heil. Bonifaz im Jahre 743 abgehalten, welche L. Holsten in Schedis Conciliorum T. VIII. p. 278 und Schannat in seiner Sammlung deutscher Concilien Tom. I. p. 51 nach dieser Handschrift herausgegeben haben. Unter andern Synodalbeschlüssen kommt darin auch die bekannte alt-

sächsische Abschwörungsformel vor, welche anfängt: forsachistu diabolæ u. s. f. welche von den mehrbenannten Autoren ziemlich inkorrekt, endlich aber von Graff in seiner Diutiska B. II. S. 191 vollkommen richtig veröffentlicht wurde.

II. Fragmentum Glossarii Theutonici in cod. collect. membr. 4. Christin. 566.

Diese Handschrift ist aus verschiedenen Pergamentblättern des 9. 10. 11. u. 12. Jahrhunderts zusammengesetzt und enthält: Helgaldi sive Helgandi Floriacensis monachi epitome vitæ Roberti Francorum regis ex alterius monachi Scriptis in Membranen des 12. Jahrhunderts; ferner: de Floriacensis monasterii historia; fragmentum chartolarii ejusdem monasterii, versus de translatione S. Benedicti; versus Giraldi monachi; Luciani presbyteri de revelatione corporis S. Stephani; de inventione corporis S. Mauri; constitutiones ecclesiæ SS. Martyrum Gervasii et Protasii Aurelianensis ab Heriberto episcopo editæ; Æmonis S. Germani monachi de translatione S. Vincentii historia (abgedruckt bei dem Bollandisten Jannuar Tom. II. S. 407.); Sacramentum pacis sive juramentum Roberti regis Franciæ; S. Spithuni Wintoniensis episcopi miracula in Anglia gesta (noch nicht bekannt gemacht), endlich Bl. 50 das Bruchstück eines altdeutschen Glossars aus dem Anfang des neunten Jahrhunderts interlinear und marginal mit sehr feinen Schriftzügen geschrieben, die mit den merovingischen grofse Ähnlichkeit haben. Das Bruchstück rührt wahrscheinlich von einem Mönche her, der aus dem innern Gallien nach Deutschland reiste, wie sich aus der Glosse unde venis — de francia und den darin vorkommenden Consonantverhältnissen ergibt. —

Bl. 50 — — obethe — caput a); facsen — capilli b); Auren — auris; ogen — oculi; munda — bucca c); Zunguen — dentes d); bart — barba; Anscoguanti — manus e); brust

a) obethe, hovbethe — hovbt. b) fahs — crines, coma, allgemein so gebraucht, bei Notker mit reidemo fahse-torta coma. c) bucca, vom lateinischen des Mittelalters ins italienische, la bocca, und französische, la bouche, übergegangen. d) wahrscheinlich ein Schreibfehler, soll heifsen lingua. e) Anscoguanti ist schwierig, der erste Theil des Wortes heifst vielleicht ando, die Wurzel unsres: Hand, das letztere guanti ist wanti, wie in guelche-welhe, vielleicht also Handwende?

— pectus; guanbe — venter a); fromin — dominus b); folleguanbe — plenus venter; elpe — adjuva c); Esconæ chanes — bellus vasallus d); Isnel canes — velox vasallus e); hubele canes est mines erre — malus vasallus f); werest — ubi est g); guaz guildo — quid vis h); Gueristin erro i) — ubi est Senior tuus; Guane nen gelinat selida gaeselle vel guenoz vel par — ubi habuisti mansionem ac nocte compagn; Ze garaven us Selida — ad mansionem comitis; Guane k) cumes gebrothro — unde venis frater; Egum si mino dodon us l) - de domo domini mei, vel: Ecumes min erre us — de domo Senioris mei; Gueliche lande cumenger — de qua patria; Egnasmer in gene francia — in francia fui; Guaez ge m) dar daden — quid fecisti ibi; En bezmer dar — disnavi me ibi; Guar in gesinaz ze mesina n) — vidisti eum ad matutinas; En eguesati dar o) - ego non te ibi vidi, vel — En eguesanthar — non vidi ibi; Guesasti min erro ze mesina — vidisti Seniorem meum ad ma-

a) Guanbe, Wambe, Bauch, gothisch und altdeutsch Wamba, daher Wampe, Wanst, Pantex, pantices. b) bei Otfrid abwechselnd mit thruthin im Ludwigsliede u. a. O. so gebraucht. c) elpe — unser helfe. d) Esconæ ist aus E und Scon — ein schöner, bellus, nach dem Latein des Mittelalters; schwieriger ist das chanes — vasallus. Vassallus ist das Diminutiv von Basus, welcher in den Carolin. Capitularien einen Hauptmann einer Heeres-Abtheilung und im weitern Sinn Krieger, Ritter, Degen u. a. bedeutet. aein Kuone ist auch ein Streiter, synonym mit Reken und schon im Ludwigsliede 91 wird Kuono als eine Haupteigenschaft der Helden und Krieger beschrieben. Vielleicht ist chane auch von chone — conjux abzuleiten, siehe Hoffmanns Sumerlaten. Wien 1834. 75. e) ein sneler degen wird im Niebel. Lied und noch später oft gebraucht. f) è mines erre ist wahrscheinlich eine Transposition und soll heiſsen canes mines erre est ubile — g) sonst im Altdeutschen huara — mitteld.: war — wohin. h) waz wiltu, später. i) das vorhergehende werest oder warist, tin herro mit dem bekannten Senior übersetzt. Seigneur, Sieur, Signore. Das Folgende ist mir unverständlich. Gueselion wird im Ludwigsliede 63 mit comilitones übersetzt. Par ist das Stammwort des französischen Pair. — k) Guane-Wane — von Wanne, mitteld. Von Wâ. — l) us — Haus, wird auch von Keroso gebraucht, egum ist das ec (ich), wie in der altsächsischen Abschwörungsformel und cum (chum — komm), dodon für dominus ist mir unerklärbar. Das folgende occummes wird das — ich chom vs-sein. m) Guaez ist das spätere uuaz, ge scheint partic. interrogat. zu sein. dar — thar, daden, gitaten. n) gesinaz — ist das spätere gesahest; mesina von matutina, Metten, mit Umbildung des t in s — Messen, daher scheint auch unser Messe für das heil. Opfer zu kommen o) en ist die negat. partic., gue sa — das spätere gisah mit ti — dich verbunden.

tutinas; ne guez — nescio a) vel — erist sizin erro — ad Seniorem suum. — Ich füge diesem interessanten Bruchstücke eine andere Glosse bei, nicht minder alt und bemerkenswerth, auf die mich Hr. Professor Sarti in einer alten Pergamentschrift der Christin: 557 im Contexte einer alten Grammatik aufmerksam machte, sie heifst: «Argentoratum i. e. Stratiburgo, teutonice namque Strati — argentum, burgo — civitatem significat» somit hätten wir hier die älteste etymologische Ableitung von Strafsburg, mitteldeutsch Strazpurue — Argentoratensis siehe Graff, Diut II. 371.

Diesem Glossarium lasse ich nun das uralte St. Galler Vokabular 913 folgen, welches theilweise Lachmann in seinen Specim. ling. franc. p. I. und Graff in seinem altdeutschen Sprachschatz S. XV. abdrucken liefsen, welches aber, seines hohen Alterthums wegen, vollständigen Abdruck und eine weitere Beachtung verdient. — Dafs sich der heil. Gallus selbst dessen bei seiner Bekehrungsreise bedient, wie alte Traditionen in St. Gallen wollen, ist schon darum unrichtig, weil im gleichen Codizel astrologica aus Beda vorkommen, der im Jahr 734 starb, während der heil. Gallus schon 575 England verliefs, 610 nach Alemanien an den Bodensee kam und nach Mabillon 640 zu Arbon starb. Indessen gehört es jedenfalls dem Zeitalter des heil. Othmars b), somit der letzten Hälfte des 8. Jahrhunderts, an und hat sein Entstehen gleichwohl einem Mönchen aus Schottland zu verdanken, der nach Alemanien reiste, wie schon aus der Art und Weise hervorgeht, wie der Verfasser in seiner Abhandlung de animalibus Bl. 139 spricht, z. B. von Porphirion: non fit in Britannia; vom Onokrotal: nec nos habemus; vom Charadrion: ipsum non habemus. Es ist der Mühe werth, diese ganze merkwürdige Stelle hier aufzunehmen und zwar mit allen Solicismen und Barbarismen wie sie das Original enthält. — «Cherogillus animal Spinosum major quam hiricis griphegiis (die irischen Greipfen) aletum Similem aquilae major avis tamen minor quam

a) guez — das spätere ichn weis. b) Dieser Ansicht folgt auch Wackernagel s. dessen Verdienste der Schweizer um die deutsche Litteratur. Basel 1833.

ultor. Garrula — hroc, noctuam — necstrepin, bufonem — uufa), larum — meu vel meg, mergulus, niger avis mergit sub aquam pisces quaerere i. e. b) dobfugal. Ibin avis in affrica habens longum rostrum; Cicnum — suon, onocrotalum avis quæ sonitum facit in aqua; Raredumlae vel felufor; porphirionem, non fit in Britannia; erodionem Valuchaebuc charadrion opupam hupupa; vespertilionem — quelderede; bruchus similis est locustae tamen major attacus; ignopimachus ignolocusta — greshoppae, reod crocodillus bestia in flumine similis lacertae i. e. adexan c) tamen major est ita ut homines manducet: migale ignonnisi similis est Cameleoni; camelion similis est lacertae, tamen sub aspectu muttat colorem; stelio bestia inventa est similis lacertae, si fusa fuerit super eam aqua i. e. in aqua labuntur haec vasa alietum Museri; modicus milvus — glida vultore modico major quam aqua ...; milia (milva) sectire potest cadaves (cadavera); larum — hragra; adrianus dicitur meum esse ibinem i. e. Screb d) qui mittit aquam de ore suo in cuculum suum ut possit degerere inde que dicitur ipsam marti dedicerunt. Onocrotalum quasi anata non eadem est tamen nec nos habemus; charadrion et ipsam non habemus, sed tamen dicitur et ipsam volare per medias noctes in sublimitate coeli; porphirionem dicitur quod ipsa in Libia sit esseque avium pulcherima penne ideoque eam volunt reges habere in domibus suis saepissime; migale modicus quasi cattae, stelio minor est quam lacerta i. e. adexa valdeque venenosa omnem que parietem penetrat, licet lapidium non resistit; Cherogillus et hirica unum sunt penne in omni similitudine ut porcus nisi quod minores quam porci sed tamen longa statura sint et in monte Sinai in Scissuris petrarum maxime habundant.» Darauf folgt eine Erklärung hebräischer und griechischer Namen nach Hieronimus Bl. 149. Fragen über die heil. Schrift, endlich Bl. 181 folgendes Vokabular: e)

a) Im Weingartner Vokab. Graff, Diut. II. S. 45. bubonem - huwen auch buf. b) loc. cit. lacerta — egidesha u. ennidehsa. l. c. II. 171 auch Bl. 181 tuchari, tuhil. c) loc. cit. mergulus — tuchil. d) Vergl. über alle diese Vögelnamen die Ellwanger Glossen in Massmann's Denkm. 1. S. 93 ff. e) die Ableitung der schwierigern voces verdanke ich den Vokabularien des Tit. Hrn. Probstes Leon. Flüglistallers in Luzern, die wahre

Bl. 181. Surculus — zui a).
folia — laup.
folium — plat b).
cippus — stoch c).
ascellus — scaide d).
recidere — drumon e).
rectus — rechti.
curvus — crump.
curvatus — gapogan.
ortus — garidan f).
volutus — gauuntati g).
materia — zimbar h).
domus — huus.
palatium — phalanze i).
templum — huus za petonne.
columna — sili.
parietas — uuanti.
trapi — gepretta.
culmes — first k).
laterculi — scintiliu l).
Bl. 182. tectus — gadacha.
tegitur — dachit.
cinulus — dil.
cellarius — puur.
stabulum — stal.
ciriculus — camara.
lectus — petti.
thorus — petti.
ostium — turi.
poste — turisuli m)
sublimitare — trisgufli n).

Meisterwerke des Fleifses und der Sprachkunde genannt zu werden verdienen. a) Zui — Zweig im mitteld. daz zwî auch zwîk gen. — ges. Srist. 849. 856. b) plat im Glossar. Keronis cod. S. G. n. 911. Sec. VIII plur. pletira, Blätter, mitteld. daz blat. c) cippus-Stock, der Stock d. i. ein Baumstock. d) scaide — ascellus, letzteres scheint das Diminutivum zu sein von ascia, scaide mitteldeutsch scheiden, imperf. schiet, Fwein 43. 114. Trist. 207. scheiden, trennen, spalten, daher Grabscheit, Holz scheiten u. s. f. in der Volkssprache. In Graff, D. II. 44. ascellos — federach — uhsina. e) drumon — von Drum — stirps; fone dhrume — a stirpe; gloss. Keron. vergl. das Trumen. Adelung leitet daher das Zeitwort zertrümmern ab. vergl. Trumm, Trummel. f) garidan, ortus vermuthlich tortus, denn in der lateinischen Reihe folgten wahrscheinlich als zusammengehörige Glossen curvus, curvatus, tortus, volutus nach einander. Garidan ist das Particip von einem Zeitwort — rîdan, wie gemidan von mîdan, meiden. Rîdan müfste also geheifsen haben: torquere. Damit scheint in Verwandtschaft zu stehen raid-crispus, daher die Notkerische Glosse — reidemo fahse — implexo crine. Noch im Lohengrin „mit reidem har“ im Weingartner Vokab. Graff, Diut. II. 44. heifst retortus — gezwirnot. g) gauuntati — gewunden. h) Zimbar wird allgemein im Altdeutschen im Sinne von materia genommen, noch bei Notker (11. Jahrh.) erscheint Zimber, daher Zimbron — construere, Zimbarari — artifex; scheint aus Zim, der Wurzel von Zimen, convenire, und bar zusammengesetzt, letzteres von beran, baran, gothisch timbrjan, angels. timbran, daher Zimmerholz, Frauenzimmer, u. s. f. i) Phalanze latein. Palatium, mitteld. Phalanze (in Hoffmann's Sumerl. für aula). Palas im Iwein, Lohengrin u. a. später Phalze, Pfalz. k) First, vergl. Bergfirsten. l) Scintiliu oder Scintilu — Schindel von Scinteli neutr. gen. plur. Scintiliu. m) turisuli — Thürsäule. n) Sublimitare — triscufli kömmt

sublimінаre — ubartur a).
sepes — zuun.
verge — gerte.
baculus — stap.
foramen — loh.
pertusus — derha b).
integer — ganz.
pavimentum — airin c).
Bl. 183. astricus — plastar d).
ignis — fuir.
brune — glot.
carbones — cholon.
fafilla — falauuiscun e).
cineres — asga.
scindilla — ganastra f).
fenestra — augatora.
atrium — oposa g).

angulus — uuincil.
stratum — petti.
(b) pifurcus — zuisillochti h).
civitas — purc.
platea — straza.
portum — portuun.
turrea — urrea.
quadrus — feorhahi i).
lapis — stain.
petra — stain.
Bl. 184. saxum — stain.
cimentum — calc.
ortus — garto k).
cluasara — piunte l).
campus — feld.
ager — accar.
cultura — azuuisc m).

öfter vor im Sinne von limen, limes Thürschwelle. Es hält schwer, die Zusammensetzung dieses Wortes anzugeben, trisg ist die Wurzel von dreschen, triturare und uflih heifst bei Kero Sublime z. B. za uflicheru – ad Sublimia. Vergl. Stalders Idiotikon. Art. Treschhübel. a) Sublimitare vielleicht mufs gelesen werden Superliminare — ubarturi — Überthür. Bei Kero heifst upartur, postes, und in dem Engelbergischen Glossar: in den uberturu — in Superliminaribus und im Weingartner Vokab. Graff, Diut. II. S. 44 in den ubarturin. b) Derha gehört zu durch, gleichsam gedurchet; die Form des Wortes ist substantivisch, vielleicht sollte es heifsen, pertusio — Derha — durch die Öffnung. c) Airin kommt auch in andern Glossarien vor in der Bedeutung von area — gepflasterter Boden, vergl. Adelung's Artik. Ähre, Hausähre. d) astricus — Aestrich, plastar — Pflaster, ist eine Glosse zum vorhergehenden pavimentum. Vergl. Adelung's Artik. Aestrich. Im Weingartner Vokab. phlaster. loc. cit. — e) falauuiscun scheint verwandt zu sein mit falb, englisch fallow; bei Kero ist phalauuiskhundi — flagrantia. Falb mag ursprünglich die Farbe der Favilla bedeutet haben. f) Ganastra gleicht dem schweizerischen Gneist, isländisch gnisti, Notker Gneista — Scintilla. Vergl. Stalders Idiotikon Art. Gneist. g) oposa, bei Kero findet sich die Glosse: vestibulum, oposa, erista teil huses edho ufhus i. e. op(h)us. h) Zuisillochti von zui — zwei und sili — Säule — zweisäulig. i) quadrus scil. lapis, feor – vier, hahi — Ecken? k) ortus i. e. hortus — garto — Garten, bei Kero cartin. l) piunte ist das jetzige Bünte d. i. ein eingezäuntes Stück Land, wo Hanf gepflanzt wird. Das lateinische ist wohl clausura. m) azwisc auch aswisc. Vergl. Adelung Artil. Esche.

germinat — archinit a).
nascitur — arrinit b).
germen — samo.
pallea — spriu.
festuca — halma.
triticum — corn.
spicas — hahir c).
scopa — pesamo.
ventilabrum — uintscuffla.
pala — scuffla.
arca — charsto d).
scorea — stadal.
flagellus — driscila e).
Bl. 185. montes — perga.
colles — puhila f).
valles — tal.
plane — epani.
asper — hart.
pratum — uuise.
mare — mari.
fluctus — unde g).
gurges — uuag h).
profunditas — diufi.
fundus — grunt.

altum — hoho.
riba — stati).
alveus — greoz k).
arena — sant.
lacus — seo.
stagnus — saedo l).
fons — prunno.
surgit — springit.
fluit — fliuzit.
Blatt 181. natat — suuimmit.
rivus — paahc.
flumen — aha m).
pontes — prucge.
navis — scef.
peantus — stec.
pisces — fisca.
locuste — crepazun n).
via — wec.
semita — siga.
insola — uuarod.
paludes — mos.
lutum — horo. o)
homo — man.
homines — manniscun p).

---

a) archinit zusammengesetzt von ar — er, und chînit — erchîmet d. i. erkeimet. b) arrinit composit. von ar und rînit; rinan heifst surgere. c) hahir — daher Haar, die Ähre. d) arca — chasto — charsto — Karst. e) driscila — ein Dreschel d. i. Flegel von flagellus. f) puhila Sing. puhil, Büel, Bühel — Hügel. g) unde — Woge, später unda vom lateinischen unda; der unde fraise — stürmischer Wogenschlag. h) wag, allgemein auch für das Meer überhaupt, daher: Woge, noch im Mitteldeutschen div wag. i) stat — das Gestad — das Ufer; daher Wallenstat, das Gestat welches das Land der Walchen — Wallonen, d. i. der Rhätier, von den Tigurinern abscheidet. k) Greoz bedeutet sonst Griefs, d. i. Sandkorn oder auch gröbern Meer- oder Flufssand. l) Saedo — von Seo, daher mag der Sod, Sodbrunnen herstammen, von Sewen — zusammenfliefsen. m) aha — von aqua, daher aa für Flüsse, Steinaha — die Steinach, Goldaha — die Goldach n) ceprazun — Krebse, Erdkrebs, eine Art Locusta. o) horo, genetiv. horowes, gilt allgemein für lutum. p) ma-

rex — cuninc a).
regina — cunigin.
dux — herizoho b).
ducissa — herizohin.
Bl. 187. praeses — grave.
tribunus — sculthaizeo c).
villicus — ampaht d).
villa — dorf.
habitat — puvvit e).
servus — scalc f).
ancilla — diu g).
pastor — hirti.
judex — sonari.
fariseus — artailta.
publicani — suntiga
conjunctio — hiuuida h).
vir — uuer i).
conjux — quena.
virgo — magad.
meretrix — huore.
casta — gahaltana k).

repudiata — ungehaltana
vidua — uuitua.
Bl. 188. contaminata — farlegana.
sapiens — uuizzo.
scitus — uuiser.
prudens — froter l).
fidelis — holder.
firmus — fasti.
audax — gaturstic m).
ropustus — snel.
fortis — starc.
virtus — craft.
potestas — maht.
pulcher — sconi.
albus — huuiz.
niger — suuarz.
fuscus — erpfer n).
rufus — roter.
ballidus — valauuer o).
humanus — milter.
Bl. 189. mansuetus—mitiuuari p).

---

niscun — Menschen, eigentlich humanus, vom altdeut. mannisco, mennisco, angels. menisc. a) cuninc, auch chuning, angels. cyning — König. b) herizoho, auch herizogo, femin. herizohin. c) Sculthaizeo — von scult, Schuld und heifsen, d. i. jussor vel exactor debitorum. Sculda heifst auch causa. Diut. II. 45. d) ampaht, später ampt, amtmann, Diener; auch im Tatian ampahti wordes, Diener des Worts. e) puwit — von puwan — bauen, colere, habitare. f) Scalc — daher Gottescalk — gottesknecht, Marescalc u. s. f. g) diu, kommt öfter vor; Tatian im Genitiv hat: thiuni — ancillæ h) Hiwida, von hiwen, bei Notker: hîen, gehîen; conjungere se connubio, daher hî - rath — Heirath, davon auch das schweizerische heien in verheien — zerbrechen, i. e. dis - jungere. i) wer — vir ist angelsächsisch ver, auch isländisch. k) gahaltana und ungahaltana sind für sich klar, allein nicht in Bezug auf das lateinische; vielleicht ist darunter eine unterhaltene und in Gegensatz eine nicht unterhaltene. Das lateinische könnte verschrieben sein, so dafs statt casta — conservata im Gegensatz von repudiata zu lesen wäre. l) froter Andre haben fruat, fruot. m) gaturstic von turren — dürfen, audere, St. Gallisch. noch: ich dar n) erpfer, erdfarbig — fuscus o) valauuer — falber. p) mitiwari, seine Etymologie ist sehr dunkel; andere altd. Au-

modestus — gadvadi a).
pudicus — scamahaft.
sanus — hailer.
perfectus — durvhgot.
probatus — cacostot b).
stabilis — statio.
malus — ubiler.
effeminatus — uncusger.
statua — manaliho c).
umbra — scato.
membra — lidi d).
conjunctura — galaza e).
caput — haubit.
vertix — scaitila f).
testa — ancha g).
cervellus — hirni.
Bl. 190. oculos — augun.
nares — nasa.
os — mund
gula — cela.
mandilla — cinnipeini.
maxilares — cinnizeni.
mentus — cinni.
palatus — goomo.
lingua — zunga.
labia — leffusa h).
supercilia — opara prauua i).
popus — seha.
facies — uuanga.
aspectus — gasiunu k).
vultus — antluzi.
capilli — fahs l).
pilus — har.
Bl. 191. collum — hals.
sanguis — plot.
vene — plot adra.
prachia — arma.
manus — hant.
cumito — elinpogo.
humerus — ahsla.
scapula — hartin m).
polix — thumo.
palma — preta n).
pugna — fust.
pectus — prust.
ubera — tilo o).

---

toren z. B. Willeram hoh. Lied, übersetzen damit suavis, Kero mitiware — comiter. a) gadvadi ist eben so schwierig; vielleicht stammt es von davan — premere, submittere her, also Submissus. b) cacostot, altd. costunga — tentatio — Versuchung, Verkostung. c) manaliho — von man — Mensch und Lih — Bild, d. i. Menschenbild, so gebraucht noch im XII. Jahrh.; vergl. Hoffmann a. a. O. d) lidi von lid — gelid — Glied, Plur. lidi. e) galazan — aus ga und lazan zusammengesetzt. Ga bedeutet im Altd. was das lateinische con, also commissura; daher das schweizer. Gläſs, — Gläs. f) Scaitila — Scaitil — der Scheitel. h) ancha — daher das schweizer. Äckä — Naken. Vergl. Stalders Idiot. Art. Aekä. h) Leffusa — die Lefzen. i) prawa — braun — Augbraun. Operaprawa — die Oberbrauen. k) gasiunu — von Sevan st. Sehan — sehen. l) fahs — coma — crines; bei Kero, Notker u. a. allgemein üblich. m) hartin oder harti kommt in gleichem Sinn überall vor. n) preta d. i. die Breite i. e. die flache Hand. o) tilo, auch andre Glossarien haben tilun — ubere.

mamilla — tutto a).
babillo — tutten b).
cor — herza.
legur — lebara.
pulmones — lungunne.
Bl. 192. stomachus — mago.
umpilicus — nabulo.
tronus — stol.
celum — himil.
sol — sunna.
luna — mano.
stellæ — sterron.
archus — pogo.
gugernabes — uuolcan.
vulgor — vunst c).
pluvia — regan.
imber — regan.
pluit — reganot.
nix — sneo.
pruina — hrifo d).
ros — tau.
era — luft.
gutta — tropho.
stillat — triufit e).
ventus — vint.
Bl. 193. glacies — iis.
gelus — frost.
nebola — nebul.

turpines — zui f).
tenebre — diustri.
obscurus — diustar.
lux — leoht.
serenus — haitar.
radius — scimo g).
clarus — hlutar.
turbuli — trobi.
fulget — scinit.
ascendit — stigit.
terra — erda.
humus — molta h).
pulvis — stuppi.
arcilla — laimo.
virescit — groit i).
arescit — dorret.
erba — gras.
arbores — pauma.
Bl. 194. ligna — uuitu.
silva — holz.
eremus — uualt.
radix — uurza.
radices — uurzun.
scorza — rinta.
ramos — esti.
invidus — abanstinc k).
iniquus — nidic.
vitiosus — accusticl).

a) tutto — die Dutte, franz. teton. b) tutten — der Plural des vorhergehenden — papillæ. c) vunst — der St. Galler codex 242 hat vunft — tempestas, Notker aber tunest — tempestas. d) hrifo — der Reife verstärkt das r durch h wie in Hlodouuig, Hrabannus. e) triufit — stillat — driuft. f) Zui — turbines? vielleicht die Wurzel von unserm zwirbeln, Wirbelwind. g) Scimo, allgemein für radius, von Scinan, ist übergegangen in Schimmer. h) molta kömmt in den Glossarien oft vor, daher ist auch unser Maulwurf abzuleiten. i) groit — grünet. k) abanstinc von anst — Gunst und dem Privativum ab oder a-kanst. l) accustic von chust — probitas und praepos. privat. a.

avarus — arger a).
cupidus — girer.
contumax — uncusger b).
elatus — geel c).
superbus — flooz d).
infidus — untrivl.
fur — deob.
raptor — notnumeo e).
Bl. 195. latro — muuheo f)
bifarius — zuispreho g).
corvulus — chreho h).
mendax — luggeo.
intentiosus — ainferi. i)
temporalis — hvvilin k).
detractor — bisprehho.
- - — unhailer.
leprosus — uzséazeo.
- - — hruf.
- - — chuadilla.
ignominia — urslaht.
plaga — uunta.
vulnus — tolc.

foetet — suuihhit l).
populus — liuti.
plex — irdisc m).
dectia — phasra.
generatio — uueralti n).
Bl. 196. seculum — itgard o).
proles — framcunft.
vicini — gapara.
propinqui — proximi.
parentes — friunt.
ver — lenzin.
estas — sumar.
autumnus — herpist.
hiems — uuintar.
mensis — mano.
ebdoma — uuehha.
bissextus — scaltjar.
tempestas — scuur p).
corruscatio — pleccazen q).
Bl. 197. timor — forhta.
tremor — pipêt r).
disciplina — aigi s).

---

a) arger das arg im eingeschränkten Sinn avarus, tenax, parcus. b) uncusger — unkeuscher c) geel, gail, — geil kömmt öfter vor. d) flooz, vielleicht flott? e) notnumeo — ein Nothnehmer d. i. mit Gewalt Nehmer — raptor. f) mucheo — Meuchler g) Zuispreho in Graff Diut. II. 43. pissprachari — obtrectatores — ein Zweifachsprecher — Zweizüngler. h) die Krähe. i) ainferi — vielleicht kömmt daher eiferig k) hwilin von Wila — Zeit, einsweilig — temporalis. l) Suuihhit foetet kömmt öfter vor von suuihhan — foetere. m) irdisc — terrenus; was plex bedeuten soll ist unsicher. Kero hat irtiski — mundus, vielleicht soll statt plex — plebs stehen und irtisc im Sinne von tout le monde — Jedermann, genommen werden. n) uueralti von uueralt — mundus, saeculum, kömmt sehr häufig vor. o) itgard — von gard — gart, was mundus bedeutet — die Welt; bei Isidor mitingardes erda — orbis terrarum: it kommt ebenfalls vor in iteinui — denuo, it mala — Solennia. p) Scuur — daher Gewitterschauer. q) pleccazan — daher das jetzige blitzgen, blitzen. Die Wurzel ist blik. r) pipet — der bebet von beben — zittern. s) aigi, daher

possessio — heeht a).
lucrum — gauuin.
mugit — hloit b).
boves — ochson.
vacge — chui.
vitulus — calp.
mustella — uuisula.
talbus — scera.
silvaticus — uuildi.
domesticus — haimisc.
singularis — epur c).
cervus — hiruz.
ursus — pero.
lupus — uuolf.
vulpes — foha d).
lepus — haso.
taurus — far e).
fera — teor.
Bl. 198. vespertilio — fledarmus f).
rana — frosc.
hidpropecis — lam.
apes — bini.
aquila — aro.
accipiter — hapuch.
curvus — hram g).
cecus — plint.
mancus — hamf.
claudus — halzer h).
volatilia — fleoganti.
cupile — looc i).
lippus — ainaugi.
farius — feeh k).
diversus — meslih l).
torpur — scanda m).
contumelia — honida n).
increpatio — gapulch o).
Bl. 199. rixa — secce p).
lites — strita.
gippus — steleher q).

---

das noch jetzt in der Schweiz übliche hagi, z. B einen in der hagi halten. Noch Notker hat Egi — disciplina a) heeht von hagen, was man hat, possessio, bei Notker eht — substantia, von eigan — habere. b) hloit von chloan — mugire. ein Klangwort. c) Singularis, franz. Sanglier — epur, Eber, d) im Tatian — fohv — Fuchs. e) far noch gebräuchlich in Farra. f) fledermu, wie im Graff'schen Vokab. Diut. II. 45. Fledermaus. g) Hram — wahrscheinlich zusammengezogen aus Raben. Notker hat rabena — corvi und im Genetiv plur. rameno — corvorum. Das h vor r und l kommt oft vor: Hlodouuig, Hrabanus u. s. f. h) halzer — claudus, kommt oft vor; später hiefs helzen — castrare. i) looc, Notker luaga, vergl. das franz. loger; indessen hat Tatian: fohun habent loh — vulpes foveas habent. k) feeh kommt häufig vor. Noch Notker hat fehi — varietas, distinctio; fehen — distinguere; im Lateinischen lies statt farius — varius. l) meslih, bei Notker — misselih, von misse, was dem Rechten entgegen ist. Bei Hartmann's armen Heinrich VII.: an mislichen buochen — in diversis libris; mis ist hier das griechische, δυς, das Lateinische dis; lih von Leik, Art Gattung. m) Scanda — Schande; im lateinischen lies turpor statt torpur. n) honida, von hôn, hônon — höhnen, also Verhöhnung, vergl. das französ. honte. o) gapulch, von belgan — irasci, increpare, schweizerisch noch balgen, einen auszanken. p) secce, schweiz. noch secen, seckiren, das ist zanken. Kero hat: Seckhea — lites. q) Stele-

geberusus — hovarehti a).
calvus — calauuer b).
verugo — uuorza.
genitor — fater.
genitrix — moter.
noverca — steofmoter.
germanus — proder.
germana — suester.
consofrinus — gatulinc c).
cosina — magin d).
socia — gadosta e).
tribus — cumpurie f).
genealogia — cunni g).
ligatus — gabuntan.
solutus — antbuntan.
venales — fali h).
emere — caufen.
vendere — ficaufen.
dissociare — intmahon i).
Bl. 200. volo — uuille.

nolo — niuuille.
pecunia — scaz.
greges — fihu.
pecure — scaf.
ovicula — au.
aries — ram k).
agnus — lamp.
belat — plazit l).
capre — gaizi.
porci — suini.
carrulat — cirrit m).
equus — hros.
hinnit — hvvaïot n).
armentum — hrind.
milvus — viio o).
nidus — nest.
pascer — sparo.
musca — fleoga.
scrabones — hornuza.
- - - vafsa p).

---

her weifs ich nicht mit gippus zu vereinbaren; das Wort ist ein Adjectiv und gippus nicht. Doch giebt es eine Begriffsverwandtschaft zwischen gippus und clivus. Nun bedeutet noch im Glossar. Salomon. Stechaler — proclivis; stechal ist übergegangen in steil. Vergl. Adel. Art. steil. a) hovarethi — Hover — Höcker. S. Adel. ehti, das jetzige icht — also höckericht. b) calauuer, von calo, gen. calower — kahl. c) gatulinc — das lateinische soll lauten consobrinus; Untar Gatilinga, inter cognatos, hat Otfried. Das Wort kommt her von gaten — conjungere, bei Notker. d) cosina, vergl. cousine — consobrina, magin — Verwandtin, aus mag hervorgegangen; vergl. Vatermag, Muttermag. e) gadosta ist schwierig herzuleiten, es mufs von einem Verbum herkommen, in der Form dosen oder tosen, von dem ich keine Spur finde. f) cumpuri, vielleicht vom obigem gapur, vergl. cumpan — Socius. g) cunni von cun, chun — Geschlecht, cuni — Geschlechtsfolge. h) fali, hinübergegangen in feil. i) intmachon — machon heifst conjungere, intmachon — disjungere, vergl. Gemachel, Gemahl. k) ram — aries; siehe oben hram und Adel. Art. Rammen, Rammel. l) plazit — balat, bei Kero plazandi, balantes, plazunga — balatus. m) garrulat — cirrit, lies chirrit; glos. mons. cherren, garrire. n) hwaiiot, davon ist das jetzige Iterativ wihern. o) vijo — Weih. p) vafsa

Bl. 201. scifes — mizun a).
tauan — premo b).
stercor — dost c).
mucca — hroz d).
immunditia — unhreini.
veritas — uuar.
mendacium — lugin.
prope — nah.
longe — fer.
Bl. 202. mox — nuua e).
stria — mundri f).
indiga — zeigo.
decipere — bisuuihhan g).
seducere — pitreogan.
elevare — arhafen h).
deponere — instagen.
Bl. 203. obligamentum — gibuntiliu.
obbium — haitar.
colus — uuollameito i).
cornicula — caha k).
crecuculus — gauh l).
cardelle — zuistiluuinco m).
cicer — baona.
crus — scena.
clatica — veval n).
dedascal — meister.
Bl. 204. e vastigio — arposte o).
eriga — egida p).
esox — lahs.
donum — mosina q).
escamurs — gernlihho.
fofet — formot.
fungus — suam.
fringilla — vinco.
crus — nuhora.
gugustium — celur.
gladiator — cempheo.
gibulum — gialga.
leciva — lauga.
Bl. 205. librate — gemezot.
fomentat — lachinot r).
trutinat — vigit s).

---

statt Wespe; Wefse ist noch üblich in Baiern; siehe. Schmellers Idiotikon. a) Scifes statt Scinifes — Mizun, singul. miza tritt noch hervor in Gesch-meifs. b) premo gehört in die lateinische Wortreihe und tauan in die deutsche; dieses kann das jetzige dauen, däuen d. i. cibos premere, subigere, sein. Isländisch heifst dafa — densare. c) dost — stercus, im schweizer. Teisch — deick, daher Teischlig, Tätsch, z. B. Kuhteischlig. d) hroz gleicht dem jetzigen Rotz — muccus. e) nuwa — nu — nun. f) mundri, das lateinische soll zweifelsohne lauten: industria, denn muntri bedeutet im Gloss. Keron. dasselbe. Das Wort stammt von muntran — Suscitari, daher munter. g) bisuîhhan kommt allgemein so vor, die Wurzel ist svîh oder sveih. h) arhafen — erheben, das f in b umgewandelt. i) uuola meit Wolle für sich ohne meit heifst schweiz. colus. k) gaha auch gaja — cornix. l) gauh — cucullus — Kukuk. m) Zuuistilvvinco — Distelfink. n) veval ist auch enthalten in Wintwifel — flavellum von Wehen. o) vielleicht urspure — von der Spur — e vestigio; bei Otfried und Willeram: Spor — die Spur. p) egida — Egda — occa? Adelung: Ege. q) donum latein. — elemosina. r) lahinot von lahi, Arzt, — Fomentator. s) vigit — wieget — trutinat.

non gestat — nicorote.	fraudare — bitailit b).
conpellere — groozzun a).	indigenas — lantpuant.

Aufser diesen Glossen, die in den vier letzten Blättern nur mit grofser Mühe aus der verwischten Handschrift enthoben werden konnten, erscheinen noch andre voces wie: charma, bidendum raffo, farmero, cillenu, iormen, ungamez — allein alles durch einander, halb verwischt, und somit für richtige Zusammenstellung oder Ableitung völlig verloren.

III. Zwei angelsächsische Stellen und Runen im Cod. Bibl. Christ. Nro. 338. *Saec. X.*

Diese Pergamenthandschrift in klein Quart gehört dem zehnten Jahrhundert an und ist in der Karoliner Minuskel geschrieben: sie enthält Bruchstücke aus dem Ripuarischen und Salischen Gesetz, das Psalterium und eine Auslegung der Messe nach römischem Ritus. Die vorbenannten beiden Bruchstücke sind schon von Blume verglichen worden. Bl. 68 ist folgende Stelle in angelsächsischer Sprache und Schrift beigefügt:

this man seal thid gedrif thritan	Dieser mann soll gegen das Fieber schreiben
þn vreom leac bladan,	auf drei Lauchblätter
his naman thaer mid	und seinen Namen damit.

Eugenius. Stephanus. Portarius. Dionysius. Sambucius. Cecilius et Cyriacus. Somit ein sympathetisches Rezept gegen das Fieber.

Bl. 180 liest man eine astrologische Vorschrift für den Aderlafs:

thid blood ryne ....

Bl. 90 werden das hebräische, griechische, egyptische und auch das runische Alphabet gegeben. Die Buchstaben des letztern sind völlig den von Grimm in seiner Schrift über die Runen aus den Wiener- und St. Galler-Handschriften bekannt gemachten gleich, und ich füge sonach nur die Benennung derselben bei, als: a, aac; b, berc; c, cen; d, daeg; e, eeh;

---

a) grvozun—grüfsen, compellare. b) bitailit, betheiligt, übervortheilt.

f, feh; g, geos; h, hegil; i, iis; k, calc; l, lago; m, moun; n, need; o, coscos; p, pear; q, yymoth; r, raad; s, sigil; t, tu; u, ur; ch, ilih; y, ir; z, zaar.

IV. Karl der Grofse oder die Ronçevallerschlacht von dem Striker und Gregor auf dem Steine von Hartmann von der Aue. Cod. membr. B. christ. Nr. 1354. Sæc. XIII.

Der bezeichnete Codex wird im Katalog angegeben: vita Caroli magni versibus teutonicis, vom Gregor auf dem Steine hingegen geschieht keine Meldung; die Handschrift in Quartformat besteht aus 136 Pergamentblättern. Von 1 bis 107 geht Strikers Gedicht von Karl, oder die Rolandsschlacht. Die Blätter von 108 bis 136 füllt das Gedicht von Gregor auf dem Steine aus. Die ganze Handschrift ist nach einem Systeme linirt, worin auf jeder Seite zwei Linienkolonnen, jede zu 33 Versen oder Linien, vorkommen. Die Schriftart ist die gewöhnliche Allemanische Minuskel der mitteldeutschen Handschriften, worin die Schriftzüge der Consonantbuchstaben von t. l. s. h. f. in den ersten Anfangslinien der Seiten meist bis an den Rand verlängert erscheinen. Abkürzungen kommen, aufser denjenigen für und, us und er, keine vor. Die Titel sind mit rother Farbe geschrieben, die Accente zuweilen angegeben, besonders im Gregor.

A. Der Striker erschien zuerst durch Scherz aus einer Strafsburger Handschrift herausgegeben (in Schilters Thesaur. T. II. p. 2, 1 — 133.), allein, wie alle andern dort veröffentlichten Sprachdenkmäler, äufserst fehlerhaft, ohne Accentual-und Grammatikal-Genauigkeit. Ein andrer Pergamentcodex vom Striker befindet sich auf der herzoglichen Bibliothek zu Gotha und eine Abschrift auf der Dresdner Bibliothek, welche Hofrath Adelung (siehe Altdeutsche Gedichte in Rom XIII. Nr. 39) beschrieben hat. Von der Hagen hat aus letzterer Anfang und Ende in seinem Grundrifs der altdeutschen Poesie S. 165 bekannt gemacht. Ich gebe hier Anfang, Inhalt und Ende der vatikanischen Handschrift und vergleiche damit die Scherzische Ausgabe (S.) und das v. d. Hagensche Bruch-

stück (H.) um den Werth und die Bedeutsamkeit unserer Handschrift herauszuheben.

Hie hebet sich daȝ buch von chunech Karl an a)

Ich han gemerchet einen list b)
Swaȝ in des mannes herzin ist c)
Daȝ wir da haiȝȝin den mût d)
Er si ubil odir gût e)
5. Den tût er ze itlicher stûnt f)
Mit solchen Dingen chv̂nt g)
Daȝ man wol horet oder sicht h)
Waȝ lobes im sin herze giht; i)
Dabi bechenne ich diche wol k)
10. Vvie ich den man habin sol l)
Sag ich von einem biderbem man m)
Mit welhin dingen er gewan
Daȝ man in lobet so groze
Wr alle sin genoze n)
15. Daȝ er der allerbeste si.
Sizzet mir einer denn bi o)
Der ein so vrevil herze hat p)
Daȝ er tavsent bosheit begat q)
Ê dann ein frumcheit r)
20. Dem ist des Mannes ere leit s),
Dvrch daȝ er trein ist ein gast t)

---

a) Die inscriptio operis: ditz puech ist Carl genant, mit 12 Versen bei Scherz, fehlt im Vatic. cod. b) H. statt han — habe; st. gemerchet — gemerkit; st. einen — eine. S. statt einen — ein. c) H. liest statt swaz — was, st. mannes — menschin, st. herzin — herze. S. herzen und im Allgemeinen löst die H. und S. die z, g. b. bei daz, haizzen immer in s auf: das, haissin. d) H. l. mvd. e) H. her sie boze oder. f) H. he zv̇ etlichir. S. ettelich. g) H. manchirlei dingen kund. S. mit so getanen dingen chunt. h) H. siet. i) H. gyt. k) S. erchene. H. erkenne. l) H. haldin sol. S. haben Schol. m) H. Spreche. Die Verse 11. 12. 13. 14. fehlen in H., sind aber in S. vorhanden. n) w'r S. fuer, vor, für. o) H. so sitzt lihte ein ander dabie. p) H. hat statt vrevil — boze, S. aber — valsches. q) H. unzucht — st. bosheit. r) H. vromigkeit. s) H. dem ist von stvnd dez andern herze leit. t) Die Verse von 20 — 39 fehlen im Hagenschen Bruchstück. S. hat statt trein — ern.

So drvchet iȝ in als ein last
Daȝ iemen gvtes reht tv̊t a)
Vnt zeiget isa sinem mv̊t. b)
25. Er giht ich liege oder ich tobe c)
Swie ich einen man vo scholdin lobe
Idoch beginnet er jehin d)
Iz en mocht ni mines geschehin
Iz si wol halbes gelogin e)
30. Wer er niht vil betrogin
Unt wold er mannes tugin han
Swer daȝ beste het getan
Swenne ich von dem sagt f)
Nv niht des verdagt.
35. Des er in sinen tagin ie
Lobliches begie g)
Sagt ich darzu iht me h)
Er wer mir holder danne e.
Swer di frumcheit mert
40. Des sold er sin geret
Von dem ich iv sagin wil
Der het seldin so vil i)
Daz er der werlt lob erwarp
Unt fv̊r in da der leip erstarp
45. Div sele ze himel schone
Svs trvg er hie die chrone k)
Vnd het dort daȝ selbe heil l)
Chvnde ich gvtes ein michel teil m)
Von dem selbin gesagen
50. Man solt in haben fv̊r einen zagen. n)
Swer mich das rede wider tribe

---

a) S. gueter reht tuet. b) S. iesa sein muet. c) die Verse 25 und 26 fehlen im Scherzischen Abdruck. d) S. jehen und es en chvnde meiner geschehen. e) S. sei halbes geloben. f) S. sagete und im folgenden: verdagete. g) S. lobeleiches. h) S. statt iht — auch. i) H. vromigkeit selden so vil. k) H. svs treit er der eren chrone S. truech. l) Die Verse 47 — 50 fehlen im H. m) S. tail. n) S. zv einem zagen.

Der iȝ alles ane schribe a)
Daȝ er begie in sinen tagen b)
Unt iȝ alles solde sagen c)
55. Daȝ geschehe chv̊me zeware d)
In einem halben jare
Der rede wer vns ze vil. e)
Der iȝ chvrzlichen wil
Ein teil haben vmbe daȝ f)
60. Daȝ er bechenne deste baȝ;
Dem sag ich so ich beste chan
Von dem vil seligen man
Daȝ was charl der reine
Der alle die gemeine
65. Ze wrivnde hat gewunnen g)
Die sich versinnen chvnnen h)
Die tragen im holdin mvt i) u. s. f.

Nun werden für die verschiedenen Abtheilungen des Gedichtes folgende Titel angegeben: Bl. 5. Aventure — wie chunech Karl ze rome quam. Bl. 8. Aventvre — wie Karl in der haidin lant qvam. Bl. 22. Aventure — wie senilvn (Guenilon) die christen verriet. Bl. 37. Aventvre — wie sich Rulant gein den haiden schart. Bl. 45. Aventvre — wie sich der christen strit hvp vnd wie er end nam. Bl. 75. Aventvre — wie Rvlant vnd der vürsten end geschach. Bl. 77. Aventure — wie Karl mit Baligan straeit. Bl. 92. Aventure — wie die heidn alle werdn erschlagen. Bl. 99. Wie senilun ertan vnt gewannen wart. Das Ganze endet Bl. 107.

Ein ende machen des ist zit k)
Svs stvnt die vientschaft sit l)
Daȝ Karl Baliganen erslůc m)

---

a) H. wer daz alles. S. ders alles an ein puech schreibe. b) H. begvnte. S. begiench bei sein tagen. c) H. wer daz alles sulde S. vnd is ouch den alles scholt sagen. d) daz getet er chaume zware. e) H. worde üch. f) Die Verse 58 — 65 völlig verschieden vom H. Br.; S. ein tail horen umbe daz. g) H. statt ze vrivnde — der werlde. h) H. alz ich mich versinnen kvnde. S. chvnden. i) Vers 67 fehlt im H.; S. statt im — imer. k) H. und S. zeit. l) S. sust statt svs, seit st. sit. m) H. slug. S. sluec und im folg. H. genug. S. genuec.

Vnd siner helfer genvc
Vnz iriv chint gewschen ze man a)
Div riten ouch ein ander an
Dvrch daz alte herzen sere b)
Lvdewich vnt terramere;
Do lagen die haidn aber tot c)
Mit also chreftiger not
Was Karl vnz im der lip erstarp d)
Da mit er vollechliche erwarp
Den stvl der ewigen jvgende e);
Nv helfe vns got dvrch sin tvgende
Daz wir ewichliche mvzen sehen f)
Wie wol Karl ze himel ist geschehen. Amen. g)

Diese kurze Vergleichung kann schon hinreichen, um das gröfsere Alter des vatikanischen Codex vor den durch Scherz und von der Hagen benutzten Handschriften darzuthun, der sich auch in grammatikalischer Correktheit vor denselben auszeichnet und darum bei einer neuen kritischen Ausgabe des Striker allerdings benutzt werden müfste.

Auf Bl. 107 folgen einige Minnelieder, als:

Frauengrufs.

Ich grvzz die vil lieben vrowen alle gemein h)
Doch ist mir men i) vrowe dev libist alein
Si cunegin, si morgenstern
Ich wil ir imer dinen gern;
Si meienzit, si rosenplud k)
Si nimt mir swer l) vnd al men mvd m)

---

a) H. bis ire chint wuschen S. gewuchsen. b) dieser Vers fehlt im H. c) H. der heiden vele tod. d) H. statt vnz — bis. e) H. jogendt. S. jvgent und im folg. tvgent. f) S. muessen; statt der beiden letzten Verse setzt die H.: daz wir ouch ewiglichin — komen in sin himelriche. g) ze himil läfst die S. aus, dagegen fügt die H. bei: In des heiligen geistes namen. — Nv sprechet alle amen amen. h) sing nom. div (auch dev) vrawe, pl. die vrowen, Frauen. i) sonst öfter mîn vrowe. k) Rosenblüth. l) div swaere, metamor. herzeleid. er begvnde sagen ein maere von grozer sîner swaere. Iwein. 12. m) mvd ist nicht mvot, sondern, wie das pron. femin. men beweist, müede (div) wie im Iw. 265. div müede verlie si.

Si ostertach, si eren ob allen weiben
Vil gerre bei der liben wil beleiben,
Si veial smach a) si muschgat pi̊d
Herzen traut b) men cunegin lat
Men vrowe dev hat gůt c) vol
Men vrowe der ich dinen sol
Der gan d) ich aller eren wol
Si can mir vrevden vil gemachen
Und can wol truren e) swahen. Amen.

Ave Maria.

Vrow genad ob allen weiben
Helfet mir die zeit vertreiben
So pin ich vro vnd tvt ir daz
Und leb an eren dester baz
Si ros im morgenteve f)
Genedich sei men vrowe.

Liebesbrief.

Trost in meinem leid
Des wnsches avgenweid
Seit ir vnd meiner selden spil g)
mit lib ich h) immer grvzen wil
Evren minneclichen leip
ich han evch vvr i) alle veip
erwelt mir ze lon;
meiner selden cron
vrowe daz seit ir.
libev nv dvt genad an mir
So pin ich immer wol gemvt
Vnd vor sorgen gar behvt;

a) veialsmach — Violengeruch; — smac, der, — der Geruch. b) Liebherzchen, wie Gotestrvot; statt lat soll wahrscheinlich gvot stehen, um den Reim zu ergänzen. c) ist der Güte voll. d) gan imperf. von gvnde — gönnen. ich gan im siner eren. Iw. 99. e) swahen — schwächen. f) morgenteve — morgentawe, Morgenthau. g) div Saelde — fortuna, Glück. h) sonst mit lieb. i) vvr auch vvor und fvor, vor, daz wîp sing. des wibes, plur. div wip.

Vil selich weip sv̊ȥ vnd rein
Nv merchet reht waȥ ich mein,
Ich mane a) evch weiplicher gv̊t.
Ever b) minne in menem herzzen plv̊t c)
So dev ros im meien rv̊t,
Von ir so pin ich wol gemvt.
Swenn d) ich evch vrowe ansehen sol
So pin ich canzer vrevden vol;
Ein lipleich plich von evern avgen
Ir svlt mir vrowe daȥ gelavben
Den nem ich vvr ein michel gvt
So stvnd vil hoh mir mein mvt
Genedich seit mir vrowe
Wan ich ev e) wol getrovve
Der prif hat ein end
Ich din ev deist vnd wend f).

B. Bl. 108 in Mitte der ersten Colonne erster Seite beginnt Gregor auf dem Steine unter dem mit rothen Buchstaben geschriebenen Titel: hie hebet sich Gregorius an. Die Schriftart habe ich oben im allgemeinen bezeichnet und sie kann aus dem Facsimile am Ende des Buches entnommen werden, das ich nach der vatikanischen Handschrift aufgenommen habe. Das Gedicht selbst fängt an:

Der dise rede berihte
In tv̊sche hat getihte
Daȥ was von owe hartman,

und geht bis Bl. 136. 1. Seite, 1. Colonne. Die Hand bleibt sich im Gregor nicht immer gleich, sie ist schöner zu Anfang als in der Mitte und bessert sich wieder dem Ende zu. Ich gehe nun auf die Vokal- und Konsonant-Verhältnisse, sowie auf die graphischen Eigenheiten, die unsere Handschrift festhält, ein, und gebe auch die Inkorrektheiten darin an, woraus sich

a) vielleicht meine, sonst mane, ich mahne euch, mit folgendem Genit. b) sonst iwer, wie in div libiv. c) blüht. d) Swenne — dann, wenn. e) sonst iv und ivoh, oben evch. f) deist vnd wend — für und für.

sodann von selbst über das Alter der Handschrift ein sicheres Urtheil fällen läfst.

Was nun die Vokale betrifft, so schwankt die Handschrift zwischen a. und e., während im armen Heinrich nach der Grimm'schen Ausgabe und im Iwein (J.) nach der Lachmann-schen Ausgabe das e immer über das a, besonders bei Doppellauten, vorherrscht. — Die Handschrift hat: Svs scheiden si sich baeide 464, auch sich baide 364 und endich si beide 380 — in baeiden dat. 588 und in beiden 523. 1626. 826. 830. 1941. 2092. Ebenso: ir laeit 1985 vor laide 379 — nah leide 382, in solhem herzenlaide 465, laider 1210. 1321. in beiden leit 826. 830. Ich waeiz 352. — ich waiz 1858. ich weiz 1852, waeiz got 2219. waizgot 2742. weiz got 2911; dehaeiner slahte 312 und deheinez 534. Swaere und Swere, laere und lere; gemaeine 809. und gemeine 3323, si haeten 737 und si heten 794. fraeise 602 und freise 780. raeise 603 und reise 779. haeiles 966 und heiles; eȝ waere beinahe immer, dennoch aber auch were 1099. 2088. 2143. taet und tet; waeinen 1121. und weinen 1116, staine auch steine 3137 und staeine 3137. 3205. aeine (einzig, einsam) u. eine, auch aeine naht 153, jedoch sehr selten; trvgenaere und trvgenere, vischaere und vischere; unmaere und unmere; warhait und warheit. Im Umlaut der Vollwörter beim Imperf. da ergreif den Vater der tot 19. auch ergraeif 2574. er beleip 2889 und er belaeip 742. er vertreip 741 und traeip 1789. Andere Umlaute des a und e kommen bei Hauptwörtern vor, z. B. man, men in iemen, rat 511, von den raeten 519, ir rete 2018. vas 596, vaezelin 532, vrawe Sing. 547; plur. der vrowen leit 628. daȝ mere 680 in der Mehrz. meistens div maere.

Der Accent erscheint nur bei ê und i, und bei e nur in o wê 2208. 2220. mê danne 206, niemer mê 483. 529. 567, ê als ich iv ê iach 853. 1671. 2545; von der ê 1023, vf dem sê 1029, bestê, daȝ ich niht langer hie bestê 1538.

Das gleiche Schwanken, welches die Handschrift beobach-

tet zwischen sei, ai und ei stellt sich auch in ie, iv, î, ev dar. — Das div als pronom. demonst. u. Artikel fem. wird zwar grösstentheils im nominat. sing. gesetzt, die hingegen im accus. sing., z. B. div eine (sache) ist div Schande die ich von irwizne han 1297. 98. div andere, div mich ouch veriaget hin 1300, div liebe, die si im hinwider trvch 131; so erscheint div fast überall 154. 58. 719. 724. 676. 1234 u. a. O. allein auch die findet sich zuweilen als quae und Artikel im nom: sing: fem: wie z. B. in 1652; indessen am häufigsten als accusat. (quam) 643. 1189, und als Artikel: die sele min acc. 89. 90. 133. 1228. u. a. O. dieselbe stat. accusat. sing. fem. 2263. und div selbe tavel acc. sing. fem. 2280. Das iv erscheint fast immer bei den adject. neut. plur. im Nom. und Akkus. miniv ors sint gvt 1529, ze vvnsche stant dir diniv dinch 1265, diniv bein 2809 u. a. nur ein einziges Mal geht iv bei einem Neutrum in die Feminal-Endung ev über: hin tet er div richev chleit 2549. iv ist auch vorherrschend bei den Feminalbeiwörtern und geht nur in folgenden Versen in ev über: vil liebev vrawe min 2361, vil libev swester min 255 auch min liebe mvter 2416 und libiv mvter min 2538; Sin swaersiv arbeit 3249, min Svntigev hant 3431. iv (vobis) wird fast immer so genommen 373. 375. 428. 750. 850. 1026. 853. 941. 42. 50. 1739. 2256. 2267. 3352. 3364; v einfach (vobis) kommt ein einziges Mal vor; so ist v nit 3702. häufiger ivh 3187. 3144. 3357 auch ivch 400. 3187 u. a. O.; am häufigsten aber erscheint ivch als Accusativ: 401. 413. 420. 2266. 2381. 3427 u. a. O. Siv erscheint zuweilen als eos, z. B. daȥ wetter, daȥ siv vf dem se verdroȥ 792, sonst aber immer einfach si für ii und eos, ea und eam. 313. 708. 793. 1826. 2031. u. a. O.

O als Doppellauter in boese mere 653; mit roete 3222, als kurzes o in owe, eingowe 1382, haspengowe 1383, als langes o in vroden, ir vroden sunne was bedaht 2302, verbunden mit v in tovfen 568. ovch 573. ovgen 874. tovgen 873. chov-

* Das kurze, sowie das lange o werden in der Hdschft. mit Accenten bezeichnet; da diese Charaktere aber in der Offizin fehlen, so mufsten wir sie so wie einige andere typographische Zeichen weglassen.

fen 946 (u. chavfen 1249. 1413.) lovfen 3203. — u als Doppellanter immer û, in gût, mût u. a. vûr, (vor) 673, und wor 589, verbunden mit e in vuel — faul 3490 u. mverloch 2090.

Die Consonantumlaute werden in der Handschrift besonders bei den Vollwörtern genau beobachtet. b geht in p, v in ph über, z. B. sterben, imperf. starp 1515. erwerben — erwarp; vliehen — flivht und vlivht — enphloh 431, und bei der Abänderung der Hauptwörter lip, des libes, dem libe 35. lib accus. 1088; b wechselt mit p in liep und lieb, prot und brot, pris und bris. — Der Schreiber hat eine besondre Vorliebe für die Gutturale ch, die er mit Weglassung des k überall anwendet; k selbst erscheint nur dreimal in **Barke** und dem ihm des Reims wegen gleich gebildeten **starke** und in **enkelten**, sonst ist ch der herrschende Gutturale, in chint, chleit, chomen u. a. m. Sprach nur zweimal; Sprac in 2466 und 2587. ch wechselt auch mit h und c in ovch, vor Konsonanten meistens ovh, in nach öfterer **nah**; der wech 2770. auch wec 3010. 31. tagch 2175. tagc 3527; nacht auch naht und einmal nac 3242; dvrch auch durh, nur einmal dvr 1464, sich (ecce) und sih; ch wird vor s vor und rückwärts geschoben, wie z. B. in gesicht statt geschiht 2204; erwaschen statt erwachsen 1362; bei den Vollw. im Jmperf. wechselt es mit h, sah u. sach, iah und iach u. a. m. n geht zuweilen in m über, im statt in 1166; wostem die livte statt wosten 2602 u. a. — c lautet oft um in z, s in z und umgekehrt. Man liest vnce ir 658. 653 und vnz er, vnz daȥ er, vnz ir 741. 743. 984; ce wêr und ze wêr 1660. das statt daȥ (quod) 645. 1010. 1780. 1789; Swas statt swaȥ 1693 u. a. O. es st. eȥ 708. 870. 3398. 3517, sonst aber immer mit ȥ; eȥ als affixa mit den pronom. person. verbunden, geht oft in es über mit Auswerfung das e: ob ers, als ers 733. 855. 763. 839. u. a. o. Dennoch findet sich auch erȥ 931. 1105 u. a. O.; imȥ 837. 932. 959. 1141; daȥ er **dirs** lone 974. 1125. **ichs**, nv bin ichs an ein ende chomen 2170, auch **ichȥ** 1385. michs, daȥ er michs verswigen hat 2261; **vns** wart der tot vil nah heschert 817; häufiger **vnȥ**,

vnȝ wart von wetter nie so weh 816. 305. 317. 318. 322. u. a. O. sisȝ (si eȝ) u. siȝ was (erat) selten waȝ 3361. 1648. 1950.

Ode erscheint einmal in ze Schande ode ze eren 1250, sonst immer alde, alder, man alde wip 2449; dv statt dô in 377. 510. 2427. u. a. Die Partikel ja, die der Dichter Eingangs der Sätze braucht, kommt im armen Heinrich häufiger als ioch, im Iwein aber ebenfalls als ia und iah vor. In Hartmans Minneliedern I. 180. b. als jo, bei Ulfilas iah als blofse Copula, im Ottfried ioh, in den Niebelungen ia. Über die Partikel et und iht vergl. das Wörterbuch. — Was die conjunct. Partikel vnde betrifft, so erscheint sie in der Handschrift meist in der Abkürzung vn; völlig ausgeschrieben ist sie in vnde also 251, dri vnde viere 1238, vnde wil 1610, vnde alle 2188. vnde liebe vrivnt enphienge 3185; unsere Handschrift setzt sonach unde überall, ob nun Consonant oder Vokal darauf folge, während in der Lachm. Ausgabe des Iwein meist vnt und vnde grösstentheils vor Vokalen, im arm. Heinrich aber ohne Unterschied unt — und — unde gesetzt wird. —

So zierlich und fleifsig die Schrift ist, haben sich dennoch einige Corrigenda eingeschlichen. V. 51. habe ich «ze handen» zu nv bevalh er si, interpolirt, um den Vers und Reim zu ergänzen. V. 267. An dem libe vnnde an der sele, mufs transponirt werden in «an der sele vnde an dem libe», des Reimes wegen. V. 370 steht Rat, soll heifsen lat (lasset); 508 steht er statt nie, V. 597. besv̊ȝȝen st. beslv̊ȝȝen (beschliefsen). V. 720. gebot st. gemv̊t. V. 851. «erede mich» habe ich für redelich genommen. a) V. 1023 steht: «Siv chvnst» statt «div chvnst». V. 1166. im st. in. V. 1368. mifsetat st. mifsestat. V. 1594. Sestast st. gestast. V. 3216. erwaschen statt erwachsen.

Das Gedicht geht, jede Seite in zwei Linienkolonnen je zu 33 Versen, bis Bl. 136. 1. S. 1. Kol. wo es also schiefst:

Nv̊ wis dv vrevel vnd vro
Wie soldest dv verwaȝȝen wesen
Sit daȝ dise sint genesen
Nach ir groȝen meintat
So wirt din als gv̊t rat.

a) Das Vesenmayrische Bruchst. hat credemich.

Zu Ende der Handschrift steht noch der Anfang eines Minneliedes, von späterer Hand geschrieben:

Lip vor allem lib daȝ seit ir vrowe mir.
Sold ich werden ze dib daȝ wrd ich vrowe sit
Vm ever edel minn vnd sold ich die verstelen
Daȝ wold ich immer gern vrowe mit ev helen
Vrowe ob allen vrowen (g°t)
Ir svlt tresten men gem°t
Meinem lieben herren vnd mein vrowe der ich dienen wil
dev ist vil meins herȝȝen spil
Ob er mir lieget der mir triget des moht . .

Damit endet der Codex.

Über die ehemalige Handschrift des Gregor, die sich nach Oberlin auf der Johanniter Bibliothek zu Strafsburg befand, und die weit jüngere Wienerhandschrift, deren Lachmann und Beneke im Commentar zu Iwein (Berlin bei Reimer 1827 8.) erwähnen, so wie über spätere Bearbeitungen dieses Gedichtes, werde ich in der Einleitung zu Gregor, wo ich auch über die Quellen desselben sprechen werde, geeigneter als hier eintreten können.

V. Strikers moralische Gedichte, Bischof Bonus, der deutsche Cato u. a. cod. membr. in 8. Chr. 1423.

Diese Pergamenthdschft. ist in Grofsoktav, die Schrift die oblonge gothische des 14. Jahrhunderts mit ihren starken Schattenstrichen; der Schreiber hat das Jahr der Abfassung selbst Bl. 125 angegeben, wo es also heifst:

(1347) der daȝ puech geschriben hat
den chlaide got mit himlischer wat.

Die Seiten enthalten nur eine Linienreihe je zu 25 Versen; auf Bl. 1. liest man folgenden Schwank:

Uxores lachrimas habent in promptum
His expugnant viros.
Daȝ Weib khan weinen dikh vnd vill
Wann sy den man betriegen will. Erasmus Helm.

Auf Bl. 2. erscheint dasselbe autographon: Erasmus Helm nominatus Lithopoli natus mit der Jahrzahl 1565, der Name des frühern Besitzers; darauf folgt eine Oratio ad S. Otiliam, sodann nachstehende

Klage an des Herrn Grab.

O we der maere
o we der iaemerlichen chlag
Das grab ist laere
O we mir meiner tag.
Swer ist mein leben seit ich den niht vinden mach
Den ich suechet hie, daȝ ist meins herȝen slach.

Ich chom a) gegangen zů dem grab der selden tag b)
Ich ward getrostet von der engel sag,
Der engel sprach: sucht ir iht c)
Ich suech ihesum der engel liht
Der ist leider mir benomen
Wa d) sol ich vil armer chomen.

Durch got vrowen ir helfet chlagen minev leit
Ich chom schowen daȝ grab der saelichait
Nv vind ich niht den hertzen lieben herren mein
Der mich hat erlöst von den groȝȝen svnden mein.

Vil sueȝȝev minne wie han ich dich alsvs verlorn
In chevschem sinne het ich dich mir erchorn
Wa ist nv mein trost der mich von Svnden hat erlost.
Ich waer armer gar verlorn, er wart dvrh mein hail geborn.

Jhesu Sueȝȝe iaemerliche pistv tot
Deine fueȝȝe sach ich von plvte rot
Ach o we der laiden m e r e e) vnd der iaemerlichen chlag
Das grab ist lere des trawer ich meine tag.

---

a) chom., imperf. von ich chvme, ich komme. b) der selden tag, an dem seltsamen, wvnderbaren tag. c) iht — eowiht — irgend was. d) Wâ — wohin. e) leidvollen maere.

Hierauf folgen die moralischen Gedichte des Striker von Bl. 3 bis 107 inclus.; die Schrift ist zierlich; die Initialen meist vergoldet und mit Arabesken verziert; auf der untern Randseite des dritten Bl. steht eine schöne Miniatur, die einen Geistlichen oder Mönchen (wahrscheinlich den Pfaffen Konrad oder den Striker selbst) am Schreibpulte sitzend vorstellt, wie er in seiner Bücherei alte Bücher abschreibt oder Gedichte aufsetzt. Das Gedicht selbst mit der modernen Überschrift «carmen majus» hebt also an:

Ain herre wolt ze hofe varen
Nv solt dv dich vil wol pewaren,
Sprach er zv seinem amptman
Daz liebist, daz ich ie gewan,
Daz ist dev a) schone tochter mein
Di la b) dir wol pevollen sein
Die solt du haben alle wege
So fleizichleich in deiner pflege
Daz ir an ir schone icht missege c)
Oder ich tuen dir also we
Daz dir nicht wirs d) chan geschehen u. s. f.

Sind Strikers moralische Gedichte. Die Handschrift stimmt vollkommen überein mit den Anfängen, die Graff in seiner Diutiska B. 3. p. 275. aus der Pergamenthandschrift des Klosters Mölch in Österreich R. 18. herausgegeben und beschrieben hat. Einen andern Codex dieser Gedichte hat Hofr. Adelung in seiner Beschreibung der altd. Handschriften auf der Dresdner Bibliothek (siehe Friedrich Adelung altdeutsche Gedichte in Rom XII. Nro. 38.) näher erortert, allein leider nur wenige Verse als Probe abdrucken lassen. Der Vatikan. Codex enthält 36 solcher moralischer Exempel, deren Anfänge folgendermafsen lauten:

---

a) spätere Form des frühern Art. fem. diu — din. b) la vom Verb. lân, lassen, imperat. lâ, lafs. c) missege von missegân, daz im iht missegienge, dafs im irgendwie übel gehe Iwein 193. d) wirs — alter Comperat. von ubile — übel — schlechter.

2. Bl. 4. Ain chvnich macht irdeinev vaȝ
Daȝ chvnd er vnd nimen paȝ a);

3. - 11. Ain wirt herberte geste
Vnd tet in daz aller peste.

4. - 13. Ain hunt der muet ainen man b)
Er pal in vintleichen an;

5. - 16. Sich bechert ein sundere
Dez puez dev waz so swere c);

6. - 20. In swie maniger weise der man
Und auch daz weip gesvnden chan;

7. - 24. Die tvmben levte sprechen daz
Daz sei an got ain grozer haz;

8. - 25. Ain tier ist salamender genant
Daz ist von der nature bechant;

9. - 26. Got hat den leien gegeben
Die christenleichen wellent leben;
Drey puch dar si svllent sehen;

10. - 28. Der tiuel hat in allev lant
Seiner geiste sumf d) gesant;

11. - 34. Uns tut Sanct Lucas pechant
Daȝ Jesus Christ vnser hailant;

12. - 37. Ain blinder man wart gevangen
Der hiete e) dev dinch pegangen;

13. - 38. Ain loter wart ellende
Er wolt im niht ain ende;

14. - 39. Swer tage hat vnd sinne
Der sol der groȝȝen minne
Gedenchen spat vnd frv;

15. - 40. Got tailte Salamonen fur
Daȝ er im daȝ peste chûr;

a) niemed pez — Niemand bafs — besser. b) muet von müejan — mühen, abmühen, neken. c) defs bufs die war so schwer. d) Sumf, Sumft, Zunft. e) haette.

16. Bl. 44. Ain herre wolt hohzeit han
Daʒ wart vil weiten chvnt getan;

17. - 47. Der ain tvch so weiz und so chlar
Daʒ man wol weste fur war;

18. - 52. Drey dinch sint got unmere
Und sint der werlt swere;

19. - 54. Ain dinche ist daʒ diche geschicht
Daʒ ein mensch etwa gesicht
Einen hvnt nach zwein manen gan.

20. - 57. Ain man raubte und stal
Swenne er daʒ vor den leuten hal;

21. - 63. Ain chvnich waʒ so ernsthaft
Daʒ sein chvnst vnd sein chraft,

22. - 68. Ain chvnich hiet zwei reiche
Vnd waʒ stetichleiche;

23. - 74. Ain wirt der veile speise hat
Vnd sich der geste begat;

24. - 75. Swer pilde malen wil vnd chan
Der hebt da zv dem havpt an;

25. - 78. Ain statt waʒ also getan
Daʒ man darinne solde han
Zwene marchet alle wege;

26. - 80. Dieweil div milch warm ist
So ist si der vrlivge genist;

27. - 83. Ain jegaer chom in einen walt
Da vant er affen vngezalt;

28. - 88. Aines herren svn der misseriet
So ser daz in sein vater schiet;

29. - 90. Slangen sint die lant ir neit
In dem jare ze einer zeit;

30. - 92. Ain herre des gervhte
Daʒ er einen man versuhte;

31. Bl. 97. Ain nuzpovm het geraten wol
Der-stvnt vil schoner nvȝȝe vol;

32. - 98. Deȝ nahtes do daȝ livt slief
Ein wolf in ein dorf lief;

33. - 99. Ez war ein reicher svndich man
Den sere riwe began sein groȝȝe misselat;

34. - 101. Ain jeger hintze walde giench
Der diche groȝȝe wilde viench;

35. - 103. Ich wil ev sagen waȝ ich sach
Geschriben daȝ hie vor geschah;

36. - 105. Uns hat des tivfels gewalt
Vnd sein untvgent manichvalt
Vil groȝȝen schaden gefuegt;

Das Ganze schliefst Bl. 107, wie folgt:
Daȝ wir da wainen dise vrist
Dieweil daȝ wainen nvtze ist
Vnd ez niht sparen denne
So ez leip vnd sele prenne.

Auf dem gleichen Blatte beginnt die
Legende vom Bischoffe Bonus:
Hie hebt sich an svs
Von einem pischof der hiez bonus;
Gotlichiv mer wern uns vraedenper
Von dir ze sagen, chvneginne aller magden
Der wil ich ainez rechen, do solt dv minen
sin zv sterchen.
Daȝ ich dich lob nach dinem reht;
Wan mir svndigen chnecht
Ist gar ze unmvgleich
Doch ist meinem willen niht traegleich
Ich sei dir dienst geraite
Mein zvngen mir beraite
Und svȝȝe den levten mein stimme
Swes ich in deinem lob beginne

Du himelische chvneginne
Einen chnecht hiet dv dir erwelt
De het in dein genade verselt
Seinen leip vnd sein sele u. s. f.

Die Legende schliefst schon Bl. 111 in folgender Weise:

Chvniges chint David
Herre an dis werlt wurd du geporn
Laȝȝ vnser chainen werden verlorn
Di dich ze vogtin habent erchorn.

Darauf folgt: Contra impudicos poema.

Swelich gotes haus gemachet stat
Vnd man es wol gewihet hat
Swer im den schaden denne pirt
Daȝ es der weihe ane wirt
Der ist wert groȝȝer swere;
Daȝ tůt igleich hurere
Und igleich hurerine
Daȝ si da heiȝȝent minne
Da ist valsch nah minne geslagen
So si den valsch beginnet tragen
Vor der minne mvniȝȝere
So wirt ir pueȝȝe swere u. s. f.

Schliefst sodann Bl. 113.

Der des haȝȝes vnd des hvres phliget
Er sei laye oder phaffe
Der mvȝ sein ein affe.

Auf dem gleichen Blatte heben sodann die Sententiae Catonis morales an. Das lateinische Poem dieses Namens kann weder dem Cato Censor noch dem von Utica zugeschrieben werden. Es besteht in Distichen de moribus ad filium in vier Bücher eingetheilt und trägt auch den Namen des Dionysius Cato. Boxhorn (siehe Vignol. Marville Miscellan. Tom. I. p. 56.) hat gründlich nachgewiesen, dafs diese Schrift weder dem mehrbenannten Verfasser, noch dem Seneka oder Ausonius zugeschrieben werden könne, sondern dem Zeitalter Kaisers Valentinian IV.,

der 455 starb, angehöre. Sie erhielt den Namen Marcus Cato ihres moralisch-stoischen Inhaltes wegen. Dieser Pseudocato war im Mittelalter im gröfsten Ansehen; es giebt sogar angelsächsische Periphrasen über ihn, mehrere spätere englische Bearbeitungen, die Warton history of the englisch Poetry, Tom. II. p. 165 näher beschreibt, und Johann von Salisbury will ihn in seinem Polykratikon (de nugis curialium) als Handbuch für die Erziehung des englischen Adels eingeführt wissen. — Es giebt davon auch französische Bearbeitungen, und von den deutschen hat Graff, Diutiska B. 2. S. 65. Anfang und Ende eines deutschen Kato mitgetheilt, der aber ganz von dem unsrigen abweicht. Eben so verschieden davon ist jenes Exemplar, wovon von der Hagen in seinem Grundrifs S. 397. ein Bruchstück mittheilt. Ein andres Exemplar des Kato beschreibt Adelung a. a. O. B. II. S. 313. jetzt zu Heidelberg und von Wilken a. a. O. Nro. 314. S. 405. angeführt. Die Heidelberger Handschrift ist weit jünger und inkorrekter als die unsrige, wie sich aus einer kurzen Vergleichung beider leicht ergeben wird.

Weren a) die chvndigere
Gvter rede iht gewere
Swa b) si die horten sagen
Vnd wolten si darzv gedagen c)
Oder aver d) tvgentleichen
Von den meren sleichen e);
So wolte ich jungen leuten f)
Geren lesen vnd bedevten g)
Schœne lere vnd guten rat
Die ein vil weiser haiden hat
Seinem sun vns geleit
Durch witze vnd dvrch bescheidenheit
Er waz ein romere h)

---

a) Heid. statt weren — hetten und das ch immer mit k. b) H. wa. c) H. bedagen. d) auer läfst H. aus. e) H. von dem mer weichen. f) H. lvten. g) H. bestaten. h) romere — Römmer, owere — Auer.

Swie er ein heiden were
Er waz witze reich a)
Vnd redte christenleich
Peidev spat vnd frv
Den jetzu manich christen tv
Der ein maister wenet wesen
Vnd der ze schule hat gelesen
Von geteusche und von chrige
Wie er die werlt betriege b)
Vnd an manigen sachen c)
Rehte ze vnrehte machen
Dez nu leider vil geschicht; d)
Dez tet doch der haiden nicht
Weder liegen noch triegen
Noch ze vnrechte chriegen
Er niemen lerte; e)
Daz rechte ze rechte er cherte f)
Dez wart sein lob verre bechant g)
Er waz her Kato genant.
Swer nach seiner lere vert h)
Wie gar sich der schaden erwert i)
Svs vie er an vnd sprach k)
Do ich genuch leute sach
Verirren durch ir tumbe sit l)
Do want ich in varen mit;
Ob ich in nu gebe den rat
Daȝ si lieȝen missetat m)
Vnd sich annemen
Dinge die in gezemen
Daȝ si von meiner lere
Gewinnen gvt und ere.

a) witze die — Wissenschaft, Verstand. b) H. lvt betrieg. c) H. manger. d) H. beschiet. e) H. niemant. f) H. daz vnreht ze rehtet g) H. statt verre — w e i t. h) H. statt swer — d e r. i) H. stat. Schaden — S c h a n d. k) H. statt vie — v i e n g. l) H. st. tvmbe — t u m e n. m) das übrige nun ist wieder in vielem abweichend von der Heidelb. Handschrift.

Lieber sun nv hore mich
Zucht vnd ere lere ich dich
Mit dem dein gemvte
Vor laster dich behv̊te u. s. f.

Das Gedicht schliefst Bl. 125.

Was sol ich dir sagen mere
Tust du daz daz ist dein selichait
Hiemit sei dir genuch gesait
Volge dirre lere mir
Ich mach nicht lange sein pei dir. Bis hieher geht auch die Heidelb. Handschrift.

Das folgende fehlt ihr:

Nim zu dir selben war
Vnd wunsche daȝ ich wol gevar.
Nu muȝ daz puech ein ende han
Der schreiber wil slaffen gan.
Der daȝ puech geschriben hat
Den chlaide got mit himlischer wat.

Auf der andern Seite des gleichen Blattes folgt ein Bruchstück über

Die Stufen des beschaulichen Lebens.

Sich het ein gv̊t mensch veraint an sinem gebet. vnd pat got daȝ er chvnt taet swaz im liebist waere. ob er von im reden solt oder nach im gedenchen solt, als er ellende gie auf ertreich oder ob er in ansehen solt, ob er hie an dem chreutz mit jamer seines hertzen oder ob er nach im trachten solt, als er ist in dem himel mit cherubim und seraphim.

Do antwort er im und sprach: Swer von mir redet ze pezzervnge seinem ebenchristen, den wil ich enzunden mit dem fiuwer der gotlichen minne. Swer an mich gedenchet als ich ellender gie auf erdreich der minnet mich vnd suchet mich vnd vindet mich vnd vindet an mir das ewig leben. Swer aber mich ansihet als ich an dem chreutz hie mit meiner Mv̊ter vnd Johanne mit andacht seines hertzen. dem wil ich alle seine svnde vergeben. vnd wil in waschen mit dem waȝȝer, daȝ auȝ mei-

nem hertzen vloz, vnd wil mein pild in seiner sele lazzen, vnd wil in edelen in meinem pluet vnd wil in chronen vor meines vater angesicht.

Swer nach mir trachtet als ich bin mit cherubim vnd seraphin, den wil ich erlevchten mit dem lieht meiner gotheit vnd wil in edelen mit meiner weishait. vnd wil in hoehen in meinem gewalt vnd will im meinev wunder zaigen. Vnd wil mein haimleich mit im tragen. So er mich ie lenger ane siht, so er mir ie gleicher wirt. daz mag niemen getvn wan den ich zeych.

VI. Das Buch der Betrachtungen vom heil. Bonaventura cod. membr. in 4. minor. Pal. 396. Sæc. XIV.

Dieser Codex befindet sich in der Palatinischen Bibliothek, die Schrift ist die gothische mit ihren gewöhnlichen Abkürzungen; die Handschrift besteht aus 87 Blättern in Kleinquartformat und jede Seite aus zwei Linienreihen. Von Bl. 1 — 40. liber miseriæ conditionis humanæ à Lothario diacono Cardinale Sanctorum Sergii et Bachi compilatus, qui postea Papa creatus Innocentius (III.) appellatus est.

Bl. 41 — 80. folgt das liber meditationum Bonaventuræ oder Soliloquium in der Mainzer-Ausgabe der Werke des heil. Bonaventura 1609. tom. VII. p. 105. mit dem Prolog: Flecto genua mea ad patrem domini mei Jesu Christi, a quo omnis paternitas in coelo et in terra nominatur etc.

„Hie hebet sich an das bvch der betrachtvnge oder gebete des lerers vnd Cardinalis genant Bonaventura oder das bilde des ewigen lebens."

Ich piug meniu kniei zv
dem vater meins herren
Jesu Christi. von dem alle vaterschaft im himel vnd in
erden wirt genennet. daz
er euch geb nach dem rei
chtvm seiner glory craft
daz ir gesterket wert mit
seinem gaist in dem inne
rn menschen. daz christus
Jhesus won in ewren herzen
in der minne gewvrzelt
vnd gepawt. daz ir mv
gt begriffen mit allen

hailligen, waȝ sey die lenge
die prait die höeh die
tieff vnd daȝ ir auch kůn
net die vbertreffente min
der kůnst cristi. daȝ ir er
füllet werdet in alle schoeni
kait gotz. Paulus de zwelf
pot ain vaȝ der ewigen
erwelůng ain sagrer der
goetlichen heiligkait. ain spi
gel vnd ain pilder der ober
sten beschawounge weiset
ůns in den obgeschriben
worten der übung deȝ in
nern gemůts drei sach
den vrsprunch daȝ wider
werfen an die fruht
wan die ubůng des
innern můts sol si sein
gůt vnd hailber, so můȝ
sie haben ain vbernatůr
lich craft die sie sterke
ain weishait die si orden
lich riht vnd ain gůtekait
die si troest. dar von pieg

deȝ ersten ain ietlich an
dehtig sel die erzmidet
ist mit der lieb goetlicher
beschawung die knie
irs gemůts vor dem th
ron der allerhailigsten
vnd vnbegriffenlichen dri
valtigkait, si clopf, dimů
ticlich vnd vor der wicȝi
clichen gotz dez vaters ster
chvng seinen gwalt vnd
craft daz si von arbait
niht verdrüket dernider
lig. gotz des sůns ordner
in die weishait daȝ si
von irrsal iht verfvrt wenk
vnd ker von der warhait.
gotz des hailigen gaistz
troesterin die guetigkeit
Daȝ si von tracheit iht
vberwůnden geprech vnd
abeper an gůten werken.
wann ain ieglichs aller
pest gegeben dink vnd
ain iglich volkomen u. s. f.

So weit der Text der ersten Seite des ersten Blattes; Schriftart und Sprache verlegen die vorliegende Übersetzung in den Anfang des 15. Jahrhunderts. Bl. 80 — 87 schliefst ein dialogus inter animam et hominem, das Ganze.

VII. Gebete zu Maria, im Mitteldeutsch, in cod. membr. fol. minor. Vatic. 4763. Sæc. XIV.

Dieser Codex steht im vatikanischen Cataloge bezeichnet: liber precationum et plura de b. Maria V. theutonice. Er besteht aus 153 Membranblättern, die Schrift ist die gothische

Majuskel des 14. Jahrh., sehr schön und mit vergoldeten und elegant ausgemalten Initialbuchstaben geziert. Das Ganze ist ein Breviarium pro monialibus und scheint einem Frauenkloster angehört zu haben, welches die Edeln von Randeken als seine besondern Wohlthäter verehrte, wie aus dem nächstfolgenden Nekrolog zu ersehen ist. Die Rückseite des Bl. 6. enthält ein zierliches Gemälde auf Goldgrund gezeichnet, welches aus zwei Theilen besteht. Im obern Theile erscheint in der Mitte die heilige Jungfrau auf dem Throne mit dem Kindlein Jesu auf dem Schoofse, zu ihrer Rechten die heil. Katharina, zur Linken die heilige Margaretha mit den Palmen des Martyriums. In der untern Hälfte ist der heilige Petrus vorgestellt, die Himmelsschlüssel in der Rechten, das Evangelium in der Linken haltend, auf seiner rechten Seite die heilige Elisabeth, auf der linken der heil. Nikolaus.

Von Bl. 1 — 7. steht ein Kirchenkalender mit Bezeichnung der Heiligen nach dem römischen Martyrolog. Demselben ist folgender Nekrolog im Contexte beigegeben.

II. Nonn. Januar. obiit Eberhardus de Randechen.
Nonn. Jan. obiit Beatrix de Randeken.
XVIIII. Kal. Febr. ob. Beatrix Silvestris comitissa.
IIII. Id. Mart. ob. Willelmus de Randeken pater.
III. Id. Mart. ob. Conradus Silvester, comes.
II. Non. April. ob. Wiricus Scolaris de Randeken.
XVIII. Kl. Mai. ob. Jutta de Randeken.
IIII. Kl. Jun. ob. Irmindrudis de lapide.
X. Kl. August. ob. dominus Wernerus Senior de Bolander.
V. Kl. Aug. ob. Conradus frater Gerardi Silvestris comes.
III. Non. Aug. ob. Philippus Senior de Bonland.
XV. Kl. Dec. ob. Philippus de Bonland.

Humbrecht in seinen Stammtafeln rheinischer Ritterschaft, Frankfurt a. M. 1707. fol. führt in der Tafel 289. ein Stammregister der Edeln von Randek an, worin Eberhard, Ritter von Randek († 1345) und Eberhard, Edler von Randek, Domdechant zu Speier († 1371), eine Beatrix von Randek schon († 1248) und Willelm von Randek, Ritter († 1358) erscheinen.

Auch die Edlen von Bolanden oder Bonelande werden in Taf. 243. angeführt, wovon ein Werner Herr von Boland (1308) noch Domherr zu Mainz und Probst zu St. Viktor und Philips Herr von Boland zu Esenheim (1295) des kaiserlichen Hofes Truchsess war.

Nach dem Calendarium folgen in der Handschrift das Psalterium, Gebete und Hymnen für die verschiedenen Festtage des Jahrs. Bl. 107. wird den lateinischen Gebeten das folgende deutsche beigefügt: (a)

Diz heilige vers unde diz heilige lobsprechen ich dir herro ze lobe unde zêren diner heiligen gotheide unde diner heiligen driveldicheide unde deme heiligen cruce unde dir frowa sancta Maria in das selbe gedinge unde in di selbe era so dich der engel grûzda do du in impinge so grûzen ich dich unde loben dich unde minnen dich genedicke frowa daz du dich gewirdigen wollest dinen heiligen sun ze bidene uber mich sundigen menschen des du mich noldurfdic wizzes zu selen unde zu libe Amen.

Bl. 109. dasselbe Gebet, bis zu den Worten: do du in impinge. Dann fährt es weiter fort: So grûzen ich dich unde biden dich durc dinen heiligen sun, den du drûge unde gebere, der dich irwelda zû einer heiligen mûder unde zu einer heiligen Kuningen über himel unde uber erden daz du in bidden wollest daz er mir geben wolle rehten sin vnde rehten gedanc, unde reht ende unde den ewigen lib mit froweden geben. amen.

Bl. III. Dasselbe Gebet bis zu den Worten:

Sca. Maria, in daz gedinge unde in die era so du virschide unde zu himele fûre unde biden dich frowa durch aller der engel willen di mit dir zu himele fûren unde durch aller der heiligen willen di durch in himelriche impingen daʒ du mir helfen wolles, daʒ mir min ende reht unde gût werde, an minem ende mit gotes lichamen unde sinemo heiligen blûde unde mit demu heiligen oleie. frowa ich bevelhen dir mine sela in dine gewalte unde mine sela in dine gnada unde in diselbe driwa so dich unser herro Scê. Johanne bevalch, so bevelhen ich dir

a) Vergl. Graff. Diut. II. 289. Gebete aus dem Engelberger Codex Saec. XII.

mine sela unde mines uader sela unde miner müder sela unde alle geloubigen selen. Amen.

Bl. 112. Domina Sancta Maria, ich sundiga flihen under dine helfa unde bevelhen mich in dine gnada unde under dine magetheit minen lib unde mine sela unde mine wort unde mine gedenke unde mine werche unde min leben unde minen dot unde alle mine not unde alle min angest di an mine sela oder an minen lib dreffen unde biden dich durch di minna dines sunes des almehtigen godes unde durch di era diner magitheide daȥ du verdribes von mir allaz daz dineme sune an mir misseliche unde maches mich underdinich unde gehorsam dineme sune unde in miner hinverte dinen drost unde dine helfa offenes daȥ du danne mine sela imphahes unde si danne dineme sune antwrdes zv der ewigen gnaden unde zu dem ewigen libe Amen.

Bl. 124. Stant vor daz cruce unde sich iz ane unde sprich diz gebet mit inneclicheme hercen. Dn̄e Jesu christe precor te per illas lachrimas etc. unde sprich: pater noster. nu dene dirre hende unde sprich zv dem heiligen cruce: Domine quid multiplicati sunt etc. Nu sich daz antlizze unseres herren ane unde sprich mit alleme herzen: caput misericordiæ ejus etc. Nu sprich mit inneclicheme herzen zu den brusten: domine Jesu christe cujus supra pectus etc. Nv sprich diz mit inneclicheme herzen zu der cesewen: Domine Jesu christe etc. Nv sprich mit inneclicheme herzen zu der winsteren: Domine Jesu christe etc. Nu sich di fuze an unde sprich: Domine Jesu christe und hierauf mehrere Psalmen.

Bl. 127. Diz gebet salt du noun dage lesen vor swazengeste du habest unde swanne du diz gebet gedust so cumet dir froweda. Auf der Rückseite: So du eine sacha umbe got werben wolles so miz ein lieht einer dum elen lanc unde inbirn iz an deme sundage unseres herren ze sewen unde sprich der heiligen gotheide der heiligen drivalde der heiligen uferstandungen in der gewalt die got hat in himele unde in erden uffe dinen Knin stende. Laudate pueri. Te deum.

Weiter werden diese mitteldeutschen Gebete in der Handschrift nicht fortgesetzt.

VIIII. Otfridi monachi Weifsenburgensis harmonia quatuor evangeliorum carminice cod. membr. 4. Pal. 52.

Im Cataloge steht neben dem Titel die Randglofse: «restituto ai tedeschi» ist sonach in der Palatina nicht mehr vorhanden, sondern der Heidelberger Bibliothek zurückgestellt worden. Wilken über die Heidelberger Büchersammlung beschreibt diesen Codex Seite 303. und führt ihn im Handschriftenverzeichnifs auf unter N. xlii. Graff hat diesen wichtigen Codex nebst der Münchener- und Wiener-Handschrift seiner Ausgabe des «Christ» Königsberg 1831. in 4. zu Grunde gelegt. Über die übrigen Handschriften und Ausgaben des Otfrid vergl. Hagens Grundrifs XXVI — XXX.

IX. Anonymi Evangelistarum harmonia theutonice cod. membr. Pal. 54.

Diese Handschrift erscheint nicht in Wilkens Handschriftenverzeichnifs und ist sonach in der Vatikana zurückgeblieben. Sie enthält wahscheinlich die Evangelienharmonie des Pseudo-Tatians, welche erst J. P. Palten Greifsw. 1706. und dann Schilter Tesaur. T. II. in appendice p. 1. aus der Bodlejanischen Handschrift herausgab. Darin fehlen bekanntlich von Cap. 57 — 152, alle Zwischenkapitel; wichtiger für Grammatik und Akzentlehre ist der herrliche St. Galler-Codex Nro. 56. Saec. IX. auf den schon der berühmte Martin Gerbert, iter alemanicum p. 96 aufmerksam gemacht hat.

X. Willerami abbatis Eberespergensis cantica canticorum carmine heroico cod. membr. Pal. 73.

XI. Willerami abbatis Eberespergensis expositio in cantica canticorum theutonice. cod. membr. Vat. 5096.

Willeram Abt zu Ebersperg schrieb, als er noch Mönch zu Fulda war (1048), eine zweifache Paraphrase des hohen Liedes, eine in lateinischen Versen, die andre in fränkischer Prosa; beide sind in Schilters Thesaur. T. I. p. 1. abgedruckt; über die frühere Ausgabe vergl. Koch Kompendium der

deutschen Litteraturgesch. B. I. S. 32. Die neueste Ausgabe des Willeram ist die von Dr. H. Hoffmann besorgte, der die Übersetzung und Auslegung des Hohen Liedes aus der Breslauer- und Leidener-Handschrift (Breslau 1827. 8.) besorgte und die lateinische poetische Bearbeitung in einem zweiten Bande zu liefern versprach.

XII. Biblia gothica. Vatic. 4859.

Nach der kurzen Beschreibung des Inventariums ist die bezeichnete Handschrift nur eine gewöhnliche lateinische in gothischer Schrift des 15. Jahrh. zum Theil geschriebene zum Theil gedruckte Vulgata, und man hat sonach darin keinen Ulfilas zu suchen.

XIII. Fridank proverbia. Palat. 1709.

Ist wahrscheinlich das Lehrgedicht dieses dem schwäbischen Zeitalter angehörenden Dichters, welches den Titel: Bescheidenheit — führt, und in der Müllerschen Sammlung T. II. letzte Liefer. S. 1 — 33 erschienen ist. Über die vielen Ausgaben und Umarbeitungen vergl. Kochs Kompendium S. 224. und v. d. Hagen Grundrifs S. 371. 372. 379. 413.

XIV. Theophrasti Paracelsi de vitiis mulierum. Vat. 5994.

XV. Ejusdem de coena domini libri VII ad Clementem PP. VII. teutonice et ejusdem explicatio Salutationis angelicae. cod. membr. Chr. 1344.

Beide Werke werden in der Frankfurter- sowohl als in der Basler-Ausgabe der Theophrast Paracelsischen Schriften vermifst und es möchte ersteres für die Sittengeschichte des Zeitalters, letzteres für die Abendmahlslehre wohl von der wichtigsten Bedeutung sein.

XVI. Martini Opitz epigrammata germanice cod. cartac. Palat. 1906.

Opitz Epigramme sind theils Übersetzungen, theils Nachahmungen ausgewählter Stücke der griechischen Anthologie, des

Martial, der Distichen des Pseudokato und französischer Dichter. Seine geistlichen und weltlichen Poemata erschienen zu Amsterdam 1646. in drei Bänden und seither mehreremal theils besonders, theils in andern Sammlungen abgedruckt. Eine einzelne Sammlung seiner Epigramme zu Frankfurt 1631. 8.

XVII. Guilelmi Zincgreffi epigrammata cod. cart. Pal. 1906.

XVIII. Guilelmi Zincgreffi epistolæ. cod. cartac. Pal. 1907.

Die kleinen Gedichte dieses Zeitgenossen von Opitz erschienen zu Heidelberg 1666. 4.; dann mit Auswahl in Eschenburg 3. B. der auserlesenen Stücke der besten deutschen Dichter; Briefe sind mir von diesem Dichter keine bekannt; eine nähere Untersuchung derselben dürfte für die deutsche Litteraturgeschichte nach Opitz von grösserm Interesse sein. Im gleichen Codex befinden sich auch die Briefe der Engländer Wilhelm Camden, Johan Borteston und Bachon. Die Briefe Zincgreffs sind deutsch, die der Engländer französisch geschrieben.

XIX. Praedicationes nonnullae, germanice. Cod. papyr. 24. *Chr.* 1417.

XX. De mensibus notae quaedam, germanice. Vat. 4395.

XXI. Herbarium cum figmentis, germanice. Vat. 4847.

XXII. Germanarum vocum interpretatio. Pal. 607.

XXIII. XXIV. Aliqua germanica. Pal. 1219 *et* 1878.

XXV. Mahometis arabs, i. e. ejusdem horoscopus theutonice. Chr. 1523.

XXVI. Christiani II. electoris Saxoniae tormenta bellica quae Rudolpho II. imperatori obtulit, hoc est eorundem descriptio theutonice. cod. membr. fol. Chr. 1693.

XXVII. Leodiensia statuta, germanice. Vat. 3882.

XXVIII. Chartae aliaeque scripturae ad ecclesiam Leodiensem pertinentes. Vat. 3881.

XXIX. Ferdinandi Romanorum regis comitiorum indictio, germanice. Vat. 3889.

XXX. E germanico Caesare voces Vat. 3444.

XXXI. Johannis Dee Londinensis philosophia alchimystica, germanice cod. chart. Chr. 1266. Sac. XVI.

XXXII. Braheae familiae Genealogia et de apotheosi S. Brigitae auctore Johanne Gustavson. Chr. 675.

XXXIII. Samuel Morland Vocabulariam Anglo-latinum et Germanico-latinum ad Christinam Sueciae reginam 8. Chr. 1434. Saec. XVII.

XXXIV. Missa S. Susannae et alia in harmoniam musicam redacta latine et germanice. Pal. 1878.

Lateinische und altfranzösische Handschriften. Gedichte und Sagen aus dem Karolinischen Zeitalter.

XXXV. Caroli magni gesta carmine heroico scripta cod. memb. Magliabechian. Florent. cl. VII. 725.

XXXVI. Poema di Carlo Magno. cod. Magliab. Flor. cl. VII. 20.

XXXVII. Caroli magni gesta per Turpinum conscripta. cod. membr. Vat. 2947.

Enthält des Pseudo-Turpin Geschichte von Karl dem Grossen und der Roncevaller Schlacht oder dem Kriege gegen die Sarazenen, welche den Mittelpunkt so vieler Dichtungen und Sagen dieses Kreises bildet. Über den Verfasser und sein Werk vergl. G. J. Voss de historicis latin. l. II. c. 32., Melch. Goldast in Script. rer. aleman., Eichhorn Hdbch. der deutschen Litteratur S. 158 — 60; über die französischen Dichtungen wie den Roman de Roncevaux, les faits et gestes de Charlemagne, Roland et autres braves gaulois contre les infidèles vergl. Le Long bibliothèque historique de la France 326, Bibliothèque des Romans Tom. IV. 7 — 41; über die englischen Umarbeitungen: Warton history of the english poetry, Tom. I. p. 104; über den Striker, Pfaffen Konrad und andere mitteldeutsche, niederdeutsche und dänische Bearbeitungen dieser Heldensagen siehe v. d. Hagen Grundrifs S. 164 — 170. Ausgaben von Turpins historia Caroli magni siehe Sim. Schardii Germanic. rer. 4. vetustior. chronograph. Francofurt. 1566. Fol. und in Reuberi script. rer. German. T. I. p. 67. u. a. O.

Über den muthmaſslichen Verfasser siehe die Abhandlungen von Le Beuf und Caylus im X. und XI. Bande der mémoires de l' académie des inscriptions.

XXXVIII. Carmina ad Carolum magnum. cod. membr. Chr. 1709.

XXXIX. Carmina ad Carolum magnum. cod. membr. fol. Chr. 2078. Sæc. IX.

Diese Handschrift ist in der römisch - carolinischen Cursivschrift des 9. Jahrh. abgefaſst und enthält von Bl. 1 — 72 Alcimi Aviti de initio mundi liber (gedruckt in der Bibl. Patr. ed. Lugd. T. VIII.); Aurelii Prudentii carmina de certamine virtutum contra vitia seu psychomachia (gedr. a. a. O. und in der römischen Ausgabe des Prudentius vom Jahre 1794.); Ars Capri, seu Ortographia; Bl. 73. Ars Agroetii ad Eucherium episcopum; Bl. 79. Versus Belisarii Scholastici de Sedulio poeta (erschienen in der von Faustin Arevalo (Hispano) besorgten Ausgabe aller Werke Seduls. Rom. 1794 in 4.); Aldelmus de virginitate gedruckt in Bibl. Patr. T. IX. S. 92.); Das 2. 3. 4. und 5. Buch des Cato de moribus. Letzteres endigt mit den Versen:

His ego litterulis domini deposco salutem
Perpetuam Caroli servulus ipse sui;
His te praeclara Gundrada saluto puella,
Quae ore nitens pulchrior es merito.
Littera festina dominæ conferre salutem
Guntradae egregiae moribus et facie.

Bl. 117. Rücks. ein Gedicht an Karl den Groſsen mit der Überschrift: Hos Karolo regi versus hibernicus exul, welches A. May auctor. classicor. monum. Vatic. Tom. V. 8. Romae 1834. p. 434. abdrucken lieſs. Exules hibernicos nannten sich alle schottischen Mönche jenes Zeitalters, die in Gallien oder Deutschland sich aufhielten, wie Clemens Scottus, Johannes Scottus, Marianus Scottus u. a. Der ungenannte Verfasser rühmt darin die Thaten Karls des Groſsen, das Glück und

den Ruhm seiner Herrschaft und seines Reiches; von Dasilo, dem Bayerherzoge, sagt er:

> Dasilo peccavit liquit pia regia jussa
> Et sibi servitii non solvit foedera pacti u. a.

Noch folgen in der Handschrift drei andere Gedichte an Karl (gedr. a. a. O.): Versus Catonis; Epitaphium filii Caroli imperatoris; versus Berewini episcopi (gedruckt in Mabill. Annal. Bened. Tom. II. in append. p. 668.) bis Bl. 123; dann die Ænigmata Aldelmi von Schirburg (ged. in Bibl. M. Patr. Tom. IX. a. a. O.) mit sehr wichtigen Interlinearglossen; Bl. 135. die Änigmen des Simphosius (ged. a. a. O.) Bl. 141. S. Eugenii episcopi de decem plagis Egypti liber, das Sirmond zuerst herausgab.

XL. Carmen Caroli magni ad Warnefridum (Paulum Diaconum) in cod. membr. 4. Montecass. 257. *Sæc. XII.*

Die Handschrift enthält 370 Pergamentblätter. Bl. 1 — 12. Catalogus regum, consulum, dictatorum, tribunorum, patriciorum ac imperatorum gentis Trojanæ. Der Katalog hebt mit Saturn und Uranus an und reicht über Aeneas, Romulus, Caesar bis zu Heinrich dem fünften. Am Rande sind chronologische Noten beigegeben, die Gattula in seiner Geschichte des Klosters Monte Cassino benutzt hat. Bl. 12. Catalogus romanorum pontificum a Petro usque ad Honorium II.; dieser ward von späterer Hand fortgesetzt von Innocenz II. bis Alexander IV. mit chronologischen Anmerkungen. Bl. 14. Ein Katalog der Aebte von M. Cassino von Konstantius, dem Nachfolger des heil. Benedikt (529), bis auf Anton Carrafa, mit historischen Notizen. Bl. 15. b. vita brevissima Petri diaconi monachi M. Cassinensis (gedruckt in der Geschichte des Klosters M. C. vom Abte Angelo de Nuce in den Anmerkungen 1549.) Bl. 17. Marci poetae monachi Cassinensis de S. Benedicto carmen, aus 68 Versen bestehend, die Angelo de Nuce a. a. O. und später Mabillon in s. Anal. Benedict. Tom. I. abdrucken liefs.

Das Gedicht Karl des Grofsen an Warnefried Paul, den Diakon, hebt mit den Versen an: Christe pater mundi saecli radiantis origo, und besteht aus 24 Hexametern, von welchen Angelo de Nuce in der Note zu s. Chronik von M. Cassino 607 einige veröffentichte und beinebens von andern Gedichten Karls an Warnefried redet, die ich aber in der Handschrift umsonst suchte. — Mein ausgezeichneter Freund, Herr Baron von Lafsberg zu Eppishausen, vermuthete ebenfalls nach den Äufserungen des Nuceus darin eine ganze poetische Korrespondenz zwischen Karl und Warnefried, was aber durchaus nicht der Fall ist. Die acht übrigen Verse des Gedichtes, die Nuce nicht abdrucken liefs, giebt Gattula hist. Cassin. p. 17. col. 1. und Mabillon Tom. II. Anal. p. 668. Das Gedicht schliefst mit folgendem Verse, der von weit späterer Hand geschrieben erscheint: Dic patri et sociis cunctis salvete valete. Unmittelbar darauf folgt ohne Angabe des Verfassers und Titels ein anderes Gedicht:

Quanta tibi bone christe tua
Factus imagine, debet homo
Vis animi penetrare nequit u. s. f. mit 65 Versen.

Dafs nun selbst das erste Gedicht Karl dem Grofsen zugeschrieben werden müsse, von dem bekanntlich bezweifelt wird, dafs er des Schreibens kundig gewesen, ist durch den blofsen Titel, carmen Caroli ad Paulum diaconum, noch nicht erwiesen genug, da der Titel am Rand von weit späterer Hand geschrieben ist, und in dem Inhalt des Gedichtes nichts vorkommt, was auf das Exil Warnefrieds und seine Aussöhnung mit Karl irgendwie anspielte, und darum könnten diese Verse eben so gut Karl dem Kahlen zugetheilt werden.

Bl. 18. Scholia Petri diaconi monach. Cassin. in diversis sententiis; Bl. 23. Incipit regula S. Benedicti, und am Ende derselben epistolae quaedam (apocryphae?) S. Benedicti ad S. Remigium Remens. episcopum, S. Maurum et alios; Bl. 37. epistolae Petri diaconi ad diversos et explanatio ejusdem in regulam S. Benedicti mehrmal abgedruckt; Bl. 346. Scholia Petri diaconi in quaestionibus veteris testamenti.

Bl. 356. Incipit epistola fratris Aberici Cassin. monachi in visione sui — Quia nonnulli veritatem .... Nach dem Prolog folgen die Titel der 50 Kapitel, woraus die Vision besteht. Bl. 358. Incipit prologus domini Guidonis presbyteri Cassin. in Visionem Alberici. Humanae mentis caecitatem ... Die Vision selbst beginnt: In campaniae igitur provincia ... (vergl. über diesen Guido und den Bruder Alberich, de Nuce Chronic. M. Cassin. in der Note 1833 lib. 4. c. 60.). Die Vision des Bruders Alberich war im ganzen Mittelalter hoch berühmt und nächst den Visionen, die Beda in seiner angelsächsischen Geschichte 3. und 5. Buche gibt, die Fundgrube für die spätere poetische Mystik dieser Art. Der gelehrte Abt von M. Cassino Giuseppe de Costanza schrieb über die fragliche Vision eine gründliche Abhandlung, welche in dem 4. Bande der Ausgabe von Dantes Alghieri divina comedia Roma 1821 bei Romanis 4. abgedruckt ist. Der Verfasser weist darin nach, dafs Dante aus dieser Vision die Hauptidee und manche Partien seines grofsen Meisterwerkes geschöpft habe. Die Vision des Alberich gab auch Francesco Cancellieri italienisch heraus in seiner osservazione sopra l'orriginalità della divina comedia di Dante. Roma 1814, worin er die Ansichten Gostanzas über diesen Punkt nicht vollkommen theilt. — Die verschiedenen Ansichten über den Ursprung und die Originalität der divina comedia suchte J. B. Genaro Grossi in seinem elogio di Alberico monacho Cassinese Napoli 1816 zu vereinigen (siehe die Biograph. illustrior. viror. regni Neapol. Neapol. 1819 typis Nicol. Gervasii.) Bl. 368. folgt noch der Trostbrief des Peter Diakons an die Kaiserin Richera über den Tod Kaiser Lothars (gedruckt in Marten. und Durand. Anectod.); endlich noch einige päbstliche Bullen und Briefe, welche Angelo di Nuce a. a. Orte abdrucken liefs. —

XLI. Carmina quaedam ad Carolum imperatorem in cod. membr. 4. Chr. 1587. Sac. X.

Diese Handschrift hat bereits Angelo May benutzt und die das Karolinische Zeitalter betreffenden Gedichte in s. auctor.

classic. medii aevi mon. Vat. Tom. V. Romae 1834 p. 434 herausgegeben. — Die meisten dieser Gedichte beziehen sich auf Karl den Kahlen und haben den berühmten Johan Scotus Erigena zum Verfasser. — Ich werde noch später auf diesen großen Geist, den Vater der spätern Scholastik, zurückzukommen Gelegenheit haben. Johan Scotus Erigena war aus Irrland an den Hof Karl des Kahlen berufen, wo er um das Jahr 848 sein berühmtes Werk de divisione naturae in fünf Büchern schrieb, die in Oxford 1668 in Fol. erschienen sind; seine Prädestinationslehre ist verloren gegangen und nur noch aus der Polemik des Florus von Lyon gegen sie bekannt. Auf Befehl des Kaisers übersetzte er die Schriften des Pseudodionys de coelesti et ecclesiastica hierarchia, de mystica theologia u. a. aus dem griechischen ins lateinische. Bisher unbekannt ist sein philosophischer Kommentar über das erste Buch des Pseudodionys de coelesti hierarchia, der wichtige Aufschlüsse über die Lehre Erigenas vom heil. Abendmahle enthält und nach der vatikanischen Handschrift von mir später wird heraus gegeben werden. — Ein anderes nicht minder wichtiges Werk desselben Verfassers, das leider verloren scheint, ist die Schrift de egressu et regressu animae ad deum», welches noch um das Jahr 1594 auf der churfürstlichen Bibliothek zu Trier sich vorfand. G. de Northausen, der unter Baronius nach Deutschland reiste, um alte Handschriften für die Vatikana zu sammeln, berichtet darüber (vide cod. MSS. Vallicel. C. 28. Sub titulo index voluminum qui tempore Caesarii Baronii in variis bibliothecis Romae et alibi asservantur p. 192.) «codices MSS. membranacei, quos e cumulo librorum ecclesiae metropolitanae Trevirensis me vidisse memini, hi sunt. Hierauf folgen verschiedene Handschriften, und unter Nro. 15. sagt er weiter: Joannis Scoti Benedictini (qui fuit unus ex quatuor primis fundatoribus academiae Parisiensis) opus de egressu et regressu animae ad deum, stylo scriptum Platonico; quod licet errore aliquo circa SS. Trinitatem, ut Alexander Halensis et alii post eum doctores gymnastici notant inspersum sit, servari tamen potest in usum theologorum qui ali-

quando ad pleniorem Scholasticorum intellectum erratum scoticum in ipsa scaturigine vellent inspicere. — In der Vatikana ist das Werk weiter nicht vorhanden; dennoch glaube ich ein Bruchstück davon in dem Codex collectan: membr. 4. Chr. 596. aufgefunden zu haben. Unter Pergamentblättern verschiedenen Alters und Inhalts erscheint in Blatt 9. dies merkwürdige Bruchstück in der runden Karolinischen Schrift des zehnten Jahrh. geschrieben. Sprache, Inhalt und Ideengang weisen auf Johan Scotus Erigena hin, den wir aus seinen περὶ ἀρχῶν oder de divisione naturae und dem Commentare zur himmlischen Hierarchie des Pseudodionys kennen. — Das Bruchstück lautet:

. . . . Possident fluere et non stare. Ludus merito dictum est dei a magistro veluti per haec transducentis nos in ea quae vere sunt et nullo modo moventur. Alia in id ipsum theoria. Si vero et nos ipsi scundum dominantem in praesenti nostrae naturae consequentiam tum quidem juxta similitudinem caeterorum in terra animalium nati, deinde pueri facti deinde floris amigdali a) ocimori instar juventute in horrorem vetustatis advenientis mortui et ad aliam vitam translati ludus dicti sumus dei ab isto deifero magistro neque extra consequentiam ad futuram siquidem divinae veraeque vitæ principalem formam praesens vita comparata ludus est et omne si quid aliud de hoc efficacius constitutum est. Ipse siquidem in ephitaphio in Caesarium suum fratrem apertius ostendit, sic dicens: Talis vita nostra fratres viventium ad tempus qualis in terra ludus non existentes efficimur et facti resolvimur, somnium sumus instabile, volatus avis transeuntis adhuc eo longius. Ad ipsam siquidem proprie divinarum rerum πρωτοτυπῶν i. e. principalium exemplorum veritatem praesentium visibiliumque rerum comparata dispositio neque omnino esse aestimabitur his qui viam carpere quantum possibile est ad divinae speciositatis formam digni facti sunt, sicut neque ludibrium verae cuipiam et existenti rei comparatum esse universaliter judicatur.

Alia in id ipsum theoria. Fortassis autem et trans-

a) amigdalarum — mandalnuz in dem altdeutsch. Vokabular. Graff. Dint. II. S. 43.

mutabile materialium rerum quas commendamus in aliam aliter transferentium et translatarum privationem ac nullum habentium fundamentum praeter primam rationem per quam feruntur sapienter provideque et ferunt et dum aestimantur a nobis teneri, perfugiunt magis quam tenentur et desiderium nostrum in se patiuntur teneri; magis vero nos ipsos utpote repulsos et tenere et teneri non valentium ponderatam quippe suae naturae diffinitionem. . . . . . .

Die Gedichte von Johan Scotus Erigena, welche der obenbezeichnete Codex enthält, betreffen meist Elogien an Kaiser Karl den Kahlen, Hymnen auf Christum, das Abendmahl u. a.. Die Dedicationshymne zu seiner Übersetzung des Pseudodionys an Kaiser Karl steht in der Ausgabe dieses Werkes, eine andre bei Usser in epistolarum hibernicar. Sylloge p. 41. über Joh. Scotus Erigena sieh Fabritius Bibl. med. et infim. latin. Tom. IV. p. 136. seq.

Dichtungen aus dem Sagenkreise von Artur und seiner Tafelrunde.

XLII. *Chronique du roy d'Artus cod. membr. fol. Chr. 738. Sæc. XV.*

Enthält 194 Blätter, jede Seite zu zwei Kolonnen; auf dem leeren Raum der obern Hälfte des ersten Blattes hätte wahrscheinlich der Titel des Buches angebracht werden sollen, was später dann unterblieb. Die Schrift ist die französische des 15. Jahrhunderts und mit vielem Fleifse verfafst. Ich gebe Anfang und Ende dieses Romans:

Apres la mort le bon roy artus qui tant fu noble roy et gentilz et tant quil fu et regna il estoit tout la noblesse de tout la chevalerie du monde. Sicome furent Gauuary et Lancelot et mault autre chevaler preu et bon. Il ot en Bretaigne ung duc preudomme sur tous autres vertueux et puissant riche et fort dauoir et de amis, qui fu extrait du noble et du hault lignage du vaillant chevaler Lancelot qui tant fist de haultes proesses sicomme vous le povez auoir oy dire et conter.

Le duc que je vous dy ot nom Jehan et fu si preudomme que le roy de france qui pour lors estoit lamoit et honnourait sur tous autres et estoit jure de son estroit conseil. Et disoit on partout quand on le veoit: veez cy le preudomme de Bretaigne et a bien pres que le roy ne se gouvernoit par son conseil seul pour la grant loyaute dont il estoit plein. Ce duc ot une moult hault dame et mvlt noble a femme de bonne vie et sainte fille du conte de la cestre en angleterre, si sentre amerent tant que dieu leur donna la vie. Le duc ot un enfant de sa femme quilz firent appeller en la rènmebrance de la hault renomee du bon roy Artus, luy donnerent le nom de Artus. Cest enfant fu moult bel de tres grant beaulte; si lamerent tant le pere et la mer quilz n'entendoyent a riens tant comme au proffit et honneur de lenfant. Et quant lenfant ot x ans si ly bailla le pere un moult gentil homme que on appelloit gouvernaus. Icelluy gouvernaus fu moult sage homme fort et hardy et trop vigueureux du corp et bien esprove, si aprist Artus des eschecs et de tables tant que nulz nen savoit plus de Artus. Et quant lenfant ot xv ans, si luy apprist gouvernaus de lescremge tant quil nen pouvit trouver son pareil . . . . si le manda le roy de france plusieurs fois pour nourrir avecques ses enfans u. s. f. Der Roman, weichlich in seiner Haltung und bis zum Überdrufs wässericht in seiner Durchführung schliefst Bl. 194. mit der Erzählung des Todes von König Emendus, Artus und der schönen Florenza. «Mais sur tous autres le faisoit (sav. deuil) le roy gouvernaus et en la fin convint il quil le laissat a faire et le reconfortat alixandre le filz le roy artus quil lui avait laisse en garde. Et il fut si maistre de luy quil estoit tout maistre et Sire de luy et du petit. Mais plus ne parle le conte, ains se taist.»

Dieser Roman ist unter dem Namen kleiner Artus bekannt; le livre du vaillant et preux chevalier Artus fils du duc de Bretaigne erschien schon 1493 zu Lyon 1496 zu Paris 1502, 23 u. 84; in einer englischen Übersetzung von Lord Berners: the history of the valiant Knight Artur of little Britain a Romance translated Lond. 1514 und Notizen über zwei Hand-

schriften desselben Romans in der Bibliothek des Herzogs de la Valière giebt J. J. Rive. Paris 1779.

XLIII. Tabula rotunda Arturi ejusque Baronum scripta a S. Casalonieri li 6. decemb. 1391. *cod. papyr. fol. Urbin.* 953.

Ob der Roman lateinisch, französisch oder italienisch geschrieben sei, wird im Katalog nicht angegeben, indessen ist das letztere wahrscheinlicher. Der grofse Artur erschien englisch: The lyf and acts of the King Artur, of his noble Knygthes of the round table reduced into englyssh by Sir Thomas Malory Knyght in thabbey Westmestre Caxton 1485 und ein Nachdruck von dieser höchst seltenen Ausgabe in Lond. 1818 4. 2 Bände.; derselbe Roman mit Noten von R. Southey London 1817. 4. 2 Bände. Französisch: Roman du roi Artus, in vielen Ausgaben, siehe: Ebert allg. bibliog. Lexicon S. 639. und über die deutschen Umarbeitungen s. Hagens Grundrifs. S. 99 — 106. 170. 172. 176.

XLIV. La table ronde de Arture cod. membr. fol. min. Barber. 923. *Sæc. XIII.*

Der neue Handschriftenkatalog der Barberiniana bezeichnet diese Handschrift als — codice del secolo XIII. scritto a due colonne in lingua antica francese, ché contienne in Romanzo di principe Arturo, Galleoto Lanzelloto o la tabula rotunda. Der Handschrift fehlen zu Anfang und Ende einige Blätter und sie scheint den zweiten Theil vom grofsen Ritterroman des Artur zu enthalten. Der Anfang lautet: Or dist li contes que tant demora li rois apollo ala cort clodoveu come illi poit Clodoveus auoit u sil novel chevaler preu de son cors et hardi et il ama tant la fame le roi apollo quil dist a soi meesme que meix voloit il morir se amour venoit quil nen velt ses volents. Car il estoit trop durement entalentéz de li avoir. Que vos diroige? tant ama la dame quil ne se pot celer quil ne li dest, ele lentint a fol et dist que sil enparloit iamais ele len feroit faire tot autre etc. Die zerrissenen Blätter von 48 — 56 sind spä-

ter eingeschaltete nach einem andern Exemplar ergänzte Papierblätter; das Ganze endet Bl. 158 mit dem Kapitel: Quant Lancellot voit T. (ristan?) venir si appareille de la bataille etc. welches auf der Rückseite schliefst mit den Worten: «Que vous lancez que en apele la joieuse garde et sachiez devoit, que ge vus i ferai servir et honorer destre stout mon pooir.» Vergl. den Artur, welchen Raynouard anführt: choix des poësies Troubadours T. II. Paris 1817. p. 302.

XLV. Romancium de Arturo et Lancelloto gallice cod. membr. Ottobon. 2241.

XLVI. Romancium Lancelloti de Lacu gallice cod. membr. fol. Chr. 1489.

XLVII. Historia Lancelloti et Tristani cod. membr. Chr. 727.

XLVIII. Tristani historia hispanice (principio et fine manca) cod. ex pergam. et papyr. collect. Vat. 6428.

XLIX. Tristani res gestae a Luca de Gaut ex latino in gallicum sermon. redditæ cod. membr. Sæc. XIV. Atestian. Mutin. Sectio V. No. 59.

Ist gedruckt in Quadrini collect. poet. Tom. IV. p. 506.

L. Historiæ fabulosæ de S. Graal pars e latino in gallicum sermonem conversa per Lucam equitem ac dominum oppidi Gaut, cui adjecta est similis historia Tristani ac Lancelloti. cod. membr. Chr. 727.

LI. Romanicum de S. Graal ejusque tutoribus. Chr. 1687.

LII. Ottonel Romancium gallicum et Guidonis augiensis musica cod. membr. Chr. 1616.

LIII. Grisilidis Romancium gallicum. Chr. 1514.

LIV. Grisilidis Romancium gallicum. Chr. 1519.

LV. Romancium de quodam equite in Scotia. cod. membr. Vat. 6966.

LVI. Romancium gallice scriptum: Buevé de Hanton. cod. membr. Chr. 1489.

Über die Ausgaben dieser Romane vergl. histoire litteraire

de la France; extraits des Romans. Par. 1785. 4. Tom. 1.; über die deutschen Nachbildungen siehe von der Hagen Grundrifs S. 99 — 153.

Die Weissagungen des Zauberers Merlin.

LVII. Merlini Britanni historia auctore Ptolomæo de Irrlandia italice. cod. in cart. bombyc. fol. Pal. 949.

Enthält eine italienische zu Anfang des 15. Jahrh. verfafste Bearbeitung des Lebens der Liebesabentheuer Weissagungen und Schiksale des segenreichen Zauberers Merlin von Altbritannien. Der Roman Merlins spielt, wie in der englischen, so auch in der italienischen, französischen und deutschen Litteratur des Mittelalters eine bedeutende Rolle. La historia de Merlino divisa in VI libri erschien in Venedig schon 1480, la vita di Merlino et de le sue profezie in Florenz 1495. La vita di Merlino con le sue profeties gab Ruffinelli 1539 heraus u. m. a.; unter französischen Bearbeitungen sind besonders zu bemerken: le Roman de Merlin enchanteur remis en bon français par J. Boulard. Par. 1798.; eine frühere, le livre de Merlin qui est le premier de la table ronde. Paris 1528. 4. in drei Bänden. Einer kurzen deutschen Bearbeitung erwähnt von der Hagen a. a. O. S. 153 aus einer Wienerhandschrift des 15. Jahrh., wo sie zwölf Folioblätter einnimmt.

LVIII. Vaticinia Merlini Britanni in cod. collectan. membr. 8. Chr. 807. Sæc. XIII.

Die Sybillen erscheinen überall (als würden die Völker an das Dasein eines prophetischen Sinnes, oder eines Sinnes für die Zukunft in der menschlichen Natur glauben) — an grofsen geschichtlichen Wendepunkten, wie Janus mit dem Doppelangesichte, Vergangenheit und Zukunft überschauend und verkündend. Die Sybille von Troja besingt den Fall des heiligen Ilions; die von Kumä bietet beim Beginn der römischen Weltherrschaft dem König Tarquin ihre zwölf geheimnifsvollen Tafeln; die Sagen des römischen Mittelalters, die Cencius a)

a) Cencii liber privilegiorum S. ecclesiæ Romanæ, in der Chronik des Marthnus Polonus und den gestis Romanorum.

uns niedergeschrieben, führen zur Zeit der Erscheinung Christi die Tiburtinische Sybille zu Kaiser Augustus auf das Kapitol und den Palatin; die Erythreische hat zu Babylon, die Hispanische in Iberien dieselbe Stellung. Diese gleiche merkwürdige Erscheinung nehmen wir auch in der brittischen Geschichte beim Untergange des altbrittannischen Reiches wahr.

Im Jahre 449 landeten die Sachsen und Angeln zum erstenmale an der kantuarischen Küste. Erst noch den brittischen Königen gegen die Einfälle der Pikten und Schotten im Solde dienend, dann vom alten Mutterlande aus mehreremal verstärkt, meuchelten sie endlich an einem Festgelage vierhundert und sechzig Grofse brittannischer Abkunft und trieben König Wortigern bis an die äufsersten Gränzen seines Reichs. Der betrogene König holt in dieser Noth die Meinung der Zauberer ein, die ihm rathen, auf dem letzten sichern Punkte seines Reiches einen Wehrthurm erbauen zu lassen. Aber siehe, was die Arbeiter Tages daran bauen, zerstört eine unsichtbare Gewalt immer wieder in der darauf folgenden Nacht. — Sodann aber rathen die Druiden dem König, einen Knaben, dessen Mutter keinen Mann erkannt — im Reiche aufzusuchen, ihn zu tödten und mit seinem Blute das Fundament des Wehrthurms zu besprengen. — Vor den Thoren der Stadt Kaermodin finden des Königs ausgesandte Boten zwei Edelknaben im Span begriffen: Merlin heifst der eine, Dabutius der andere. «Was magst du mit mir rechten, sprach in grofser Unsitte zu Merlin Dabutius, — von Vater und Mutter her bin ich Sprosse königlichen Geblütes; von wannen aber du gekommen, weifs Niemand hier zu Land, du hast ja keinen Vater je gehabt.» Und die Boten erfuhren, dafs Merlins Mutter die Tochter des Fürsten von Demetia wäre, die im Kloster Sanct Peter derselben Stadt früher den Schleier genommen. Mutter und Sohn wurden vor den König geführt, und über die Geburt ihres Sohnes befragt, spricht die Mutter zu Wortigern:» Nie habe ich einen Mann erkannt, defs sei mein Zeuge Gott! noch weifs ich, wie ich diesen Sohn empfangen; dessen nur bin ich mir bewufst: als ich eines Tages allein mit meinen Gespielinnen

im Kämmerlein war, erschien ein Jüngling mir von herrlicher Gestalt, umarmte mich im brennenden Verlangen und entliefs mich gesegneten Leibes; so ward dieser Sohn geboren.» Mangautius, alter Bücher kundig, über diesen Fall zu Rath gezogen, sprach: in den alten Büchern der Weisheit werde von mehreren Geburten dieser Art Meldung gethan, denn selbst Apuleius erzähle, dafs Sokrates zwischen der Erde und dem Monde Geister (Demonen) angenommen habe, die, weil sie Menschen und Geister zugleich seien, oft Menschengestalt annehmen und Weibern beiwohnen. — Sodann wollte Wortiger nach dem Rathe der Zauberer den Wunderknaben tödten lassen; der Knabe aber flehte zum Könige: «Herr! erhalte mir mein Leben, und über verborgene Dinge werde ich dir richtige Deutung geben, von denen deine Zauberer hier nichts wissen. Und zum Beweis ihrer Unkunde frage ich sie nunmehr vor dir: wissen sie was unter des Wehrthurms Fundament verborgen ist?» und die Zauberer blieben stumm. «Herr und König, fuhr Merlin fort, lafs nachgraben, und unten in der Tiefe wird man auf einen Teich stofsen, dieser hat bisher das Gebäude erschüttert.» Man grub nach, und siehe es fand sich alles, wie er gesagt. «Nun lafs, sprach Merlin, das Wasser abfliefsen vom Teiche, und im tiefen Grunde wird man zwei ausgehöhlte Steinblöcke und unter ihnen zwei schlafende Drachen finden.» Das Wasser ward abgeleitet, die Steine umgewälzt und es traten die Drachen hervor in die wasserleere Grube; der eine war roth, er bedeutet das brittische Volk, der andere weifs, er sinnbildet die Angelsachsen. Und die Drachen begannen einen harten Kampf wider einander und Feuerflammen entströmten ihren gewaltigen Mähnen. Es siegte der weifse über den rothen, dieser hinwiederum überwältigte jenen, und, während beide sich bekämpften, wandte Wortigern sich zu Merlin, um von ihm des Kampfes Deutung zu erfahren. Jetzt brach Merlin aus in Klagegeschrei, und ergriffen vom Geiste der Weissagung begann er also:

Wehe dem rothen Drach, denn hereinbricht seine Vertilgung,
Seine Höhlen im Wald wird bald der weifse bewohnen!

Sieh die Hügel des Lands sich ebnen zu niederen Gründen,
Und mit Blute gefärbt durchrauschen die Ströme das Eiland;
Dann auch nahet dem Kreuze sein Sturz, den Kirchen Verwüstung;
Doch die bedrückte ersteht und wehrt dem Grimme der Fremden.
Mächtige Hilf' wird verleihn der ranzige Eber von Kornwall
Und ihren Nacken dereinst mit gespaltener Klaue zertreten.
Beugen dann seiner Gewalt wird er die Inseln des Meeres
Und zu seinem Besitz umzäunen die gälischen Wälder.
Über seinen Ingrimm wird erzittern die ewige Roma,
Doch wird Keinem bekannt je der Tod und das Grab von dem Helden!
Aber die Völker dereinst hoch werden ihn preisen in Mähren
Und sein kriegrischer Ruhm wird zur Speise den fahrenden Barden u. s. f.

Dieses interessante Denkmal prophetischer Poesie des Alterthums hat Gaufried von Mounmouth im vierten Buche seiner Geschichte der altbrittischen Könige von Brutus bis zu Wortigern a) uns überliefert, die er um das Jahr 1142 aus dem Altbretonischen in das Lateinische übersetzte und dem Herzog Robert von Gloucester widmete. (Ausgaben davon sind die zu Paris 1517 und unter den Scriptores Britanniae minores Heidelbergae 1587 fol.) Schon vor der Erscheinung der lateinischen Uebersetzung der altbrittischen Geschichte von Gaufrid, hatte Heinrich von Hunton, der die Geschichte der englischen Könige vom Einbruche der Römer an bis zu König Stephan schrieb, ein altes Exemplar der Geschichte der brittischen Könige in der Bücherei des Klosters Bek in der Normandie im Jahre 1139 aufgefunden, als er auf seiner Reise nach Rom in Begleit Teobalds, Erzbischofes von Kanterbury, jene durch Anselm, Lanfranc, Hilduin u. a. schon damals hochberühmte Abtei besuchte. — Erfreut über den grofsen Fund, fertigte er in der Eile davon einen Auszug in Form eines Briefes: de

a) Vergleiche über Gaufrids brittische Geschichte und ihr Verhältnifs zum ganzen Sagenkreis von Artur und seiner Tafelrunde die ausgezeichnete Darstellung von J. Görres in der Einleitung zum Lohengrin.

origine regum Britannorum, welchen er an den Britten Warin, seinen Freund, richtete. Im Eingange desselben sagt er: Quaeris a me, Warine Brito, vir comis et facete, cur patriae nostrae gesta narrans a tempore Julii Caesaris inceperim et florentissima regna quae a Bruto usque ad tempora Julii fuerint, omiserim? Respondeo igitur tibi, quod nec voce nec scripto horum temporum notitiam saepissime quaerens invenire potui; Tanta pernicies oblivionis mortalium gloriam successu diuturnitatis obumbrat et extinguit. Hoc tamen anno, qui ab incarnatione domini est MCXXXIX (1139) cum Romam proficiscerer cum Theobaldo Cantuariensi archiepiscopo apud Beccensem abbatiam, ubi idem archiepiscopus abbas fuerat, scripta rerum praedictarum stupens inveni. Siquidem Robertum de Torineo (Verfasser einer Chronik über die Normandie, wichtig als Fortsetzung des Chronikon Gemeticense) ejusdem loci monachum virum tam divinorum quam saecularium librorum inquisitorem et conservatorem studiosissimum ibidem conveni. Qui cum de ordine historiae de regibus Anglorum a me editae me interrogaret, et id quod a me quaerebat libens audisset, obtulit mihi ad legendum librum de regibus Britonum qui ante Anglos nostram insulam tenuerunt quorum excerpta ut in epistola decet brevissime tibi, dilectissime, mitto. — Dieser Brief Heinrichs an Warin erschien mit der Chronik der Normandie von Robert von Tournay in oper. Guiberti. Noving. 1757. fol. Die Weissagungen Merlins waren in dem altbretonischen Exemplar der Geschichte Britanniens ursprünglich nicht enthalten; wenigstens erwähnt ihrer Heinrich von Hunton nicht in dem mehrbenannten Auszuge, und Gaufried selber bemerkt in dem Prolog zur Weissagung, dafs er selbe auf Begehren des Bischofs Alexander von Lincoln aus dem bretonischen ins lateinische übertrage. Sie war also als ein gesöndertes Ganzes im Munde des Volkes und auf der Membrane vorhanden und erst später in die brittische Geschichte mit aufgenommen werden, in der sie in Prosa erscheint, während dem sie ursprünglich in Versen abgefafst war, wie die ganze Haltung zeigt und die bisher unbekannte Fortsetzung davon beweist,

von der ich unten sprechen werde. — In dem bezeichneten Codex der Christina beginnt die Weissagung mit dem gewöhnlichen Prolog — cogit me Alexander Lincolniensis presul — wie im vierten Buche der Gaufriedschen Übersetzung; sie geht indessen nur bis zur Stelle — aprum in pietate movebit, mox adibit ipse cadaver et dum superstabit, anhelabit in oculos ejus et faciem, sed leo justitiae, — Dieser Löwe der Gerechtigkeit ist König Heinrich I. von England. Die Weissagung umfafst im Codex 5 Pergamentblätter; der Grundtext ist mit Interlinearglossen erläutert, die für die geschichtliche Deutung desselben von Bedeutung sind. — Besonders abgedruckt erschienen die Weissagungen Merlins zu Frankfurt 1608 in 8. mit Kommentar und den Weissagungen des Kalabresen Abtes Joachim; eine andre Ausgabe, ebenfalls zu Frankfurt 1649 in 8. Vieler spanischer, französischer, englischer, italienischer und deutscher Übersetzungen davon erwähnt Ebel in seinem bibliographischen Lexikon Band II. S. 109. Sie wird auch öfter angeführt im Chroniken von Matheus Paris, dem Mönchen von Malmesbury und andern engl. Geschichtschreibern. — Bl. 6. der Handschrift folgt ohne Aufschrift ein Gedicht in leoninischen Versen: — Sicut hyems laurum non urit nec rogus aurum — das die vitas Mariæ Egyptiacæ von Hildebert von Tours enthält, gedruckt in den poetischen Werken Hildeberti Cenomanensis episc. post Turonensis archiepisc. Am Schlusse der Legende eine Elegie auf den Tod König Heinrichs I. von England: — Anglia nunc humilis terrarum gloria quondam — die ebenfalls unter den Gedichten Hildeberts von Tours a. a. O. abgedruckt ist. Bl. 24. urbis Romæ et Constantinopolis laudatio a Manuelo Chrysolore græce data et a Fr. Alcardo Veronensi latine reddita (opus autographum) in der schönen Ciceroniana minuscula des 15. Jahrh. auf Weifspergament. Bl. 57. de statu Saracenorum et Mahometa pseudopropheta eorum mit einem Prologe an Theobald Archidiakon von Lüttich vom Bruder Wilhelm, Dominikaner zu Accon in Palästina; enthält wichtige Schilderungen eines Augenzeugen über die Lage des heil. Landes, die Verhältnisse der Christen und Mahomedaner,

ist um das Jahr 1230 geschrieben und soll in der Abtheilung der geschichtlichen Bücher näher beleuchtet werden. —

LIX. Merlini Britonis prophetiae fragmentum in cod. membr. Vat. 3822.

LX. In eundem et Erythraeam Sybillam commentarius Joachimi abbatis. Vat. 3820.

LXI. Merlini Britanni Vaticinium cod. papyr. Ottob. 3025. *pag.* 14.

LXII. Merlini prophetia cum expositione Joannis Cornubensis. cod. membr. 8. *Ottob.* 1474. *Saec. XIV.*

Diese Handschrift besteht aus 120 Pergamentblättern, wovon die ersten sechs die Weissagung Merlins oder vielmehr deren Fortsetzung sammt dem Kommentar, die übrigen aber den Normannenspiegel oder die lateinische Gesetzessammlung der Normannen enthalten, sammt der charta, die Philipp der Schöne, König von Frankreich, im Jahr 1339 den Normannen ertheilte. Die gleiche Gesetzessammlung ist auch französisch vorhanden in der Pergamenthandschrift Chr. 775. und erschien zu beiden Texten in Paris 1660 in 4. Die Weissagung, die hier unter dem Namen Merlins erscheint, ist nicht die Merlinische des Gaufrid, sondern eine Fortsetzung derselben, die Johann von Cornubien in Walles aus dem Brettonischen ins Lateinische brachte und mit einem Kommentar geschichtlich und sprachlich erläuterte; dieser letztere liefert zugleich auch den Beweis, dafs das Poem ursprünglich in brettonischer Sprache abgefafst und in Cornwales verbreitet war.

Johann von Cornubien schrieb überdiefs um das Jahr 1170 ein Elogion an Pabst Alexander III., welches Feller unter die unedirten Denkmäler (Archiv für deutsche Geschichtsk. B. 1. S. 454.) stellt: er verfafste auch eine theologische Abhandlung über das Thema: quomodo fiat Sacramentum altaris per virtutem sanctæ crucis. (Vergl. über ihn Cavé

de Scriptor. ecclesiast. Tom. II. p. 474. und Bellarmin de Scriptor. ecclesiast. edit. Venet. 1728. ad annum 1170.). Die Weissagung aber und der Kommentar darüber von ihm verfaſst ist bisher völlig unbekannt geblieben.

Die Übersetzung und der Kommentar beginnt mit einem Prolog des Verfassers an Bischof Robert von Oxford (um das Jahr 1160 nach Matthäus Paris), der ihm aufgetragen hatte, die Weissagung Merlins (das heiſst wohl die weitere Ausbildung derselben, die schon durch Gaufrid zwanzig bis dreiſsig Jahre früher ins Lateinische übertragen war) nach dem altbretonischen Grundtexte (juxta nostrum britannicum) ins Lateinische zu übertragen und zu erklären. Der Verfasser bezeugt darin, daſs er nicht ohne groſse Schwierigkeit Wort für Wort aus dem Grundtext ins Lateinische gebracht und mit Übergehung dessen, was in der Geschichte Englands von Anfang an bis zu Wilhelm dem Eroberer (1068) ausführlich genug sei beschrieben worden — nur von den darauf folgenden Königen (am Ende des Gedichts heiſst es: de septem regibus Anglorum) handeln wolle. Unter diesen sieben Königen verstehe ich Wilhelm mit seinen vier Söhnen, Stephan und Heinrich II. — Das Gedicht ist in jeder Beziehung höchst merkwürdig; es gewährt uns einen Blick in die Entstehungsweise derartiger historischer Vaticinien, ist an sich voll epischer Würde und geschichtlicher Bedeutung und wird durch den Kommentar noch in seinem Werthe erhöht. Darin hebt nämlich der Verfasser zuweilen Stellen aus dem alten Grundtexte heraus und erklärt sie nach ihrem wörtlichen Sinne; auch werfen seine historischen Bemerkungen so viel Licht über das special-geschichtliche, daſs ich hier nur eine allgemeine Begründung des Gedichtes aus der englischen Geschichte zum bessern Verständnisse zu geben habe.

Johan von Cornubien ist (wie nach der Sage Merlin selber) in Kornwall geboren und gehört somit jenem bretonisch-wallischen Stamme an, welcher sich von jeher als Sprosse des altbrittanischen Volkes betrachtete und darum einen unversöhnlichen Haſs früher gegen die Angelsachsen und später gegen die Engländer an den Tag legte. Die Wallier betrach-

teten sich als die Ureinwohner von Grofsbrittannien, um dessen Besitz sie durch die List und Gewalt des fremden Volkes (der Angeln nämlich,) unter Hengist und Horsa, gekommen.— In allen Jahrhunderten loderte diese Eifersucht zwischen beiden Völkern in heftigen Kämpfen auf und bis in die spätern Zeiten kämpften die Wallier für ihre politische und kirchliche Selbständigkeit. — Ihnen, als Ureinwohnern, meinten sie, gebühre die politische Oberherrschaft auf der Insel, die sie seit Kadvallader völlig eingebüfst hätten; nie wollten sie auch in kirchlicher Beziehung der Suprematie der Metropole von Canterbury sich unterwerfen, unter welche Heinrich I. die wallischen Bisthümer gestellt hatte. — Die Kirche von St. David war seit den ältesten Zeiten ein Metropolitansitz; beim ersten Einbruche der Normannen aber floh der Erzbischof Sampson von St. David nach dem gallischen Armoricum (Britania minor) zu seinem stammverwandten Volke, nahm das Pallium von St. David mit und übergab es der Kirche von Toul (Dolensis). Der Wallische Klerus behauptete noch immer für St. David den erzbischöflichen Sitz und Rang; unter Hubertus, Erzbischof von Canterbury (1210) brach der Streit aus; welchen an der Spitze seines Klerus Giraldus von Cambray in Kornwallis Archidiakon von Menevia mit eben so viel Geist als Heftigkeit gegen die Ansprüche des Erzbischofs und des Königs von England vor der römischen Curie unter Innozenz III. führte. Die allgemeine Darstellung de juribus ecclesiae menevensis hat Warthon in Anglia sacra T. II. herausgegeben; die dokumentirte und bisher ungedruckte Geschichte dieses wichtigen Streites habe ich in einer Pergament-Handschrift der Christina mit den noch unbekannten Briefen Giralds aufgefunden und der Bibliotheca Vatikano-Brittannica beigegeben.

Die Kenntnifs dieser Eifersucht der Wallier gegen die Engländer bildet den einen Erklärungsmoment des nächstfolgenden Vatiziniums.

Die Weissagung beginnt in jenem grofsen Wendepunkt der englischen Geschichte, wo in König Eduard dem Beken-

ner (1056) der alte angelsächsische Königsstamm von England erstirbt, nachdem er von Kerdik, dem Könige der Westsachsen an, fünfhundert siebenzig Jahre geherrscht hatte. — Zwei Linien, an den alten Königstamm durch Blutsverwandtschaft geschlechtet, beginnen um Englands Krone den Kampf: die dänische unter König Harold, und die Normannische unter Wilhelm dem Herzoge. — Vom Westen her (2) kommen die Normannen auf hölzernen Rossen (3) über das Meer geritten; unter dem wilden Gesang der Rolandslieder (nach Matthäus Paris in chron. p. 3.) stürzen sie bei Hasting von Wilhelm angeführt auf das dänische von Angeln verstärkte Heer unter Harold; in der Riesenschlacht verliert der Däne Krone, Reich und Leben. Die Ostländer (1) d. i. die Sachsen werden vertrieben aus den brittischen Gärten und selbst zinsbar, die (2) früher von den Eingebornen Tribut eintrieben. — Wilhelm der Eroberer wird (1067) in London zum Könige ausgerufen; von ihm hofft Kornwall seine Erhöhung (10) und ein und zwanzig Jahre (11) wird er, ein Rächer der sächsischen Gräuel (13), ruhmreich regieren; wie sein Volk, so wird sein Stamm sich mehren (12) und vier Söhne und fünf Töchter, die ihm Mathilde von Schottland bescheert, werden sich in sein grofses Erbe theilen. Aber um die Krone werden die beiden ältesten (13) (Robert und Wilhelm) sich, zwei Drachen gleich, bekämpfen; weil aber Robert, der Erstgeborne, durch Verrath den Fluch des Vaters verschuldet, wird ein unstät Leben und ein beweinenswerther Tod (15) sein Schicksal sein; denn, unglücklich in allen Versuchen der Empörung gegen Vater und Bruder, wird er endlich gefangen, der Augen beraubt und stirbt in Verzweiflung nach fünf und dreifsigjähriger Gefangenschaft unter seinem Bruder König Heinrich dem Ersten (1134). Wilhelm aber folgt dem Vater auf dem Throne (1088) Englands, regiert dreizehn Jahre, vom Volke mehr gefürchtet als geliebt (19), und wird auf dem Birsenritt im Neuwalde von Walter Tyrels Pfeile durchbohrt (1101). Der dritte Sohn Wilhelms des Grofsen, Richard, stirbt im Schatten eines ruhmlosen Lebens (15). Nun aber ersteht der Löwe der Gerechtigkeit

(Heinrich I.), Wilhelms vierter, dem Vater in allem ebenbürtiger Sohn (17), dem alles gehorcht; die Klauen der Raubvögel und die Zähne der Wölfe (19) wird er brechen, die Wälder von Räubern (20), von Seeräubern die Meere reinigen; neue weise Gesetze geben, Achtung, Ruhm und Furcht (21, 22) sich auch jenseits des Meeres erwerben, aber auch mit schädlichen Neuerungen fremder Trachten die alte Sitte verderben (23), beim Landmann von jedem Jochenpaar Tribut entheben (25), den alten Handel in Kornwallis umkehren und statt der vierkantigen Groschen und Heller runde Münzen einführen (25 — 30).

Aus dem Zwinger des Löwen fleugt dann die schöne Turteltaube und nistet bei dem deutschen Adler (30). Aber nicht lange dauert der glückselige Eheverband. Nach sechs Jahren schon (1116) hat Mathilde den Tod Kaiser Heinrichs, ihres erlauchten Herrn, zu beklagen, und kehrt als traurende Wittib zu ihrem Vater nach England heim. — Ein neues Unglück bricht über König Heinrich ein; kaum ist er sieggekrönt aus der Normandie heimgekehrt, als ihm die Trauermähr den Schiffbruch meldet, worin seine beiden Söhne, Wilhelm und Richard, Tochter und Enkelin und viele Verwandte und Grofse seines Reichs zu Grunde giengen (32). Albion beklagt den Verlust seiner jungen Löwen (31), und bald stirbt auch der alte Löwe (1135) von England dahin. Die Taube war zu Köln zum Aar geworden (69), nistete dann zum zweitenmale beim Grafen Gaufrid von Anjou und sann nun darauf, auf der Krone Englands sich ein drittes Nest (70) zu bereiten, welche ihr Schwesterkind Stephan, der Sohn des Grafen Theobald von Blois in der Normandie wider Eid und Gesetz (44) bereits an sich gerissen hatte. — Die Parteien rüsten sich zum Kampfe; wo keiner herrscht, regieren alle (39); mit Blut und Verwüstung wird die Insel erfüllt (40) und der Krieg spielt sich nach Kornwallis hinüber. Festliche Tage hörten auf, schreiben die Chronisten, der Friede war dahin, Mord und Brand wütheten überall (47, 48) und Trauergeschrei und Schrecken walteten im ganzen Lande. An der Gränze von Kornubien (67) bei Lincoln kam es zur entscheidenden Schlacht; für seine Schwe-

ster Mathilde focht Graf Robert an der Spitze der Blüthe des englischen Adels, und unter ein Hauptbanner hatte König Stephan seine treuen Ritter und Krieger vereinigt. — Ranulph, Graf von Kestre, stürzte an der Schaar der von Stephan geächteten edlen Reisigen auf die erste Schlachtlinie der Wallier, warf sie mit Ungestüm, und allgemeiner Schrecken rifs das ganze Heer in die Flucht fort. Nur König Stephan, von dem Heer verlassen, behielt den Wahlplatz; brüllend, wie ein verwundeter Löwe, schäumend vor Wuth, wie der getroffene Eber (68), mit knirschenden Zähnen mähete er mit seinem gewaltigen zweischneidigen Schlachtschwerte, wie Roland nach der Sage, die einbrechenden Feindesschaaren nieder; nur die Ermüdung konnte den Helden überwinden und in seiner Feinde Hände liefern. So wurde der Eber (68) vom Adler gebändigt und die eherne Kriegspest wich von (59) den armorischen Gränzen. Aber auch das dritte Nest des Adlers bricht zusammen. Stephan wird wieder befreit, sammelt ein neues Heer und schliefst die Kaiserin in Oxford ein (1141). Sie flieht bei Nacht über die gefrorne Themse und stirbt endlich in der Abtei von Feversham nach einem bewegten kummervollen Leben und hinterläfst ihrem Sohn Heinrich, nachmals Heinrich II. König von England genannt, das Erbe ihrer so schwer getäuschten Hoffnungen und Ansprüche. Die Krone Englands wird ihm zu Theil (1154); er überwältigt die störrigen Wallier und giebt ihnen Gesetze; auch Irland im äufsersten Westen (89) wird durch ihn zum erstenmal völlig bezwungen und England unterworfen.

Die letzten Verse (100 — 139) verkünden die alten Hoffnungen des cambrobrittischen oder wällischen Volkes; denn in ihm geht die Sage: Armorika wird wieder in den Besitz des Diadems von Brutus und Brennus kommen, sobald die heiligen Gebeine Kadvaladers, von Sankt Peter zu Rom, wo sie ruhen, nach Walles übertragen sein werden. Dann wird des Landes Hauptstadt Venedotia sich mit goldenem Haupte erheben, alte Heldenkraft die kambrische Jugend erfüllen, die brittischen Stämme werden sich vereinigen, ihr wollenes Kleid wird die züchtige Hausfrau an purpurne umtauschen; im Freudelied er-

tönen dann die grasreichen Thäler, und selbst alte Eichen erblühen wieder in frischem Grün; den Bergen gleich werden die kambrischen Fürsten zu des Himmels Wolken erhoben und erneuern des grofsen Brutus alternden Thron; zu hohen Ehren steigen sie hinan, glänzen in holden Tugenden allem Volke zum Spiegel voran und vierhundert Jahre wird dauern die goldene Freiheit und das himmlisch-glückliche Alter.

Was die Eigennamen betrifft, so sind sie im Commentar erklärt, der freilich dem letzten Theile des Gedichts abgeht (110). Conanus ist der Herzog der Bretonen in der Kleinbretagne, der, als er nach England übersetzen wollte, in der Mancha ertrank. Ueber Periron, Saprina, Thevi u. a. vergleiche Giraldi Cambr. topographia Cambriae et Walliae in Warthons Anglia Sacra. T. II. Die Solöcismen und Barbarismen hat der Leser dem Verfasser oder dem Schreiber zuzuschreiben; es steht dem Herausgeber nicht zu, irgendwas umzuändern, sondern alte Denkmäler treu nach Inhalt, Form und Sprache wiederzugeben.

Prophetia Merlini
cum expositione
Johannis Cornubiensis.

Venerabilis R.(oberte) Oxoniensis qui virtutis et Sapientiae quadam praerogativa super modernos et in posterum luces! — Jussus ego Johannes Cornubiensis prophetiam Merlini juxta nostrum britannicum exponere, in Vestri gratia affectui meo magis quam facultati consulens brevi admodum et in scolari palestra id eluctari puerili stylo conatus sum. Cui rei, utcunque profecerim, non absque labore meo quicquam adeptus sum, cum pro verbo verbum lege interpretationis reddere studuerim. Praetermissis tamen iis, quae in historia Anglorum ad usque principis Wilhelmi imperium de praedecessoribus satis expedite contexta reperiuntur, — ne ligna in silvam attulisse viderer, de his quae sequuntur Conani lachrimabilem exitum ad praesens supersedi, usque dum agnofsem, quis esset istorum locus apud tantae auctoritatis virum, in cujus locupletis

armarioli sacrario scutum Minervae et gladium Mercurii non latet esse reposita. Unde, nisi vester favor longius abstiterit, et de his et de illis alias et nuperrime supletum iri animadvertam. Quod si dexter aspiraverit aliorum morabor neminem. — Scio enim nonnullos insolentes (utique nec degeneres) fortunae filios praesens opus clam detractionis spiculo absunaturos, sed forsan injuste. Obinde moverer aegerrime, nisi eorum laudem et vituperium aeque pensanda liquido comperiissem, cum non sint ipsi talis experientiae, ut vel aliquod munimen litterali studio queant exculpere et tantae importunitatis, ut maxima quaelibet zelo nequitiae invadant et contaminare velint; quos magister meus Theodericus tum vere nomine Pharaones, tum ironice fratres suos appellare consuevit. Verum enim vero quatinus ejusdem prophetae mores aliquatenus referre videar ut dicitur — astuta ingenuum vulpes mutata leonem — qui meam citharam enervare voluerit aut nullas habeat aut, si habuerit, det operam, suae ne labefiant tibiae. His ita omissis jam me reticente Merlini Vaticinium accipiatur.

Eure tuum nostris extirpat germen ab hortis
Auster et exemplum decimantis habet decimatum;
Transvehitur ligno fangens indutaque ferro,
Militat in campis defensa trilicibus armis
5. Gens in bella furens in stragem saxonis ardens.
Postmodo qui rastris operam dederint et aratris
Nec matri parcant et in ejus viscera tendant.
Quod servile jugum generis facit omne delictum,

Eure (1) per Eurum significantur Saxenes qui venerunt ab Auro, per Austrum Normanni. Extirpat .... vel propter interfectos, vel quia postea non fuerunt reges. Et exemplum (2) de eodem sicut prius decimavit, decimatur de diversis, decimantis i. e. saxonici populi, decimatum i. e. Normannigenam; hoc igitur factum est de normannis quando applicuerunt; de anglis post bellum. Transvehitur (3) ... qui ducuntur ligneis equis i. e. navibus, ferro i. e. ferreis vestibus. Trilicibus (4) i. e. loricis armis. In stragem (5) ... Facta est enim strages maxima tum in primo bello quod contra Harolt initum est, tum in aliis multis. Postmodo (6). Ecce hostiliter sed non false insultat eos Merlinus, quod vero dicitur propter majorem partem dici necesse est. Matri (7) i. e. terrae.

Debent perfidiae; nec me pigeat meminisse.
10. Instaurans nostros princeps quot vixerit annos?
Bis super septem numerum censebis eundem.
Neustria sacra parens foecundo germine gaudens,
Vindicis haeredes geminos adolêre dracones.
Primus in alterius letum contraditur arcus,
15. Alter luctiflua ridet sub nominis umbra,
Ille quater binis et quinque timebitur annis.
At leo justitiae cui praestant omnia sane
Adjicit iste leo bis septem desuper octo;
Ungues milvorum resecans dentesque luporum,
20. Dat tutos saltus et tutos undique portus;
Hic, quoties rugit, turres quas Sequana lambit
Usque sub oceanum tremit insula quaeque draconum.
Tunc calamistratus varios inducet amictus
Nec variae mentis defendet crimina vestis.

---

(9) Angli perfidi fuerunt primo in Britones; debent perfidice secundo in Normanos. Instaurans (10). Hoc dictum est propter paucos Britones qui a majore Britania cum principe Willermo transfretarunt et in pristinam dignitatem pro parte sua sunt adoptati. Hîc videtur Merlinus morem vulgi insistere; jam enim favebat, jam invidet, sed, ut sentio, nec hos nec illos diligebat, tamen hos minus habebat infestos dum illi insurgerent. Bis super septem (11) i. e. XXI. — Neustria (12) i. e. Normannia. Vindicis (13). Vindex fuit (Willelmus) suorum et Britonum quodammodo. Geminos dracones dicit de Willelmo (Rufo) qui successit patri in imperium et Robertus qui erat proximus haeredi, nominis verbum et famam et militarem gratiam habere aestuavit; sed hic risus desiit in luctum. Primus in alterius (14) i. e. Willelmus (Rufus) qui sagitatus interiit. alter (15) i. e. Robertus. quater binis et quinque (16) i. e. XIII. At leo justitiae (17) i. e. Henricus, cui praestant — tangit ejus cupiditatem, unde in sequentibus dicturus est: tunc de narcisso torquebitur. Adjicit (18) praedicto rythmo VIII et omnes fiunt XXXV., qui et ipse iterum hoc modo partitur — pepliden Warnungens hahanter i. e. XXV annos et dimidium, nec vult intelligi dimidium dimidii, sed dimidium vigenarii, scilicet X. Ungues (19) hoc ideo quia predones et fures exterruit. Saltus (20) tutos propter satellites, portus propter pyratas. Sequana (21) fluvius est fluens per civitates galliarum. turres i. e. gallicanae. Insula quaeque (22) ut Ybernia, ut Norwallia, ut Scotia et caeterae multae, quarum magnates omnes huic vel servierunt vel secundi fuerunt in aliquo. Tunc calamistratus (23) Calamister sive pro ferro accipias quo crispantur capilli, sive pro (curfio ?) facto de quibusdam calamis, de utroque unum erit quod dicitur. crimina (24) i. e. actus habitum.

UNIV. OF CALIFORNIA

25. Tunc de narcisso torquebitur et paliuro
Et depascentum manabit cornibus aurum;
Ergo velit nolit trunco pede foedus inibit.
Latrans cum cervo numi findetur imago;
Hinc quoque dimidii succedet forma rotundi.
30. Hinc super aravium volucris celeberrima nidum
Arripit et catulos Albania luget ademptos!
Heu pelagi facinus quod tercius extulit annus!
Hic quem non moveat triplici feritate cluebat,
In VI francigenis unius sanguine matris
35. Triste rubens Solium tot mortes tot mala passum
Clamat et affatur, Normannia scis quid agatur?
Nuper ego dolui nuper mea viscera fudi;
His modo funeribus nostrum solabere funus

Tunc (25) i. e. in diebus leonis nec variae mentis i. e. sicut exterius sic interius erunt varii. De Narcisso, hoc loco fateor transgressum quia in generali qualitate dicitur. Merlinus nec bonis nec malis parcet; iterum in speciali nec lilio nec vortice, tercio nec narcisso i. e. bono, nec paliuro i. e. malo; sed existimavi illud ultimum sufficere eo quod sit in culemo qui modus orationis saepissime occurrit in nostris cantilenis causa ornatus adhibendi juxta quod docetur in rhetorica. Et depascentum (26) hoc dicit propter illud detestabile tributum, quando pro cornibus Britonum data sunt numismata. — Depascentum i. e. pecorum, aurum pro quolibet metallo. Ergo velit. (27) Pedes etenim Canuti truncati sunt et pacem habuerunt ferae et ab his et homines, quibus ea de causa injuria corporis persaepe facta est. Nummi (28) i. e. figura nummis figura intransitive ligatur. Hinc quoque (29) dimidii i. e. oboli quia in diebus ejus et numus contaminatus et obolus teres fuerunt. Super aravium (30). Aquila leonis scilicet filia ejus (Henrici I.) quae facta est imperatrix Alemaniae (Mathilda). Catulos (31) i. e. filios leonis et Albania i. e. Anglia. Heu Pelagi facinus (32). Quia mari demersi sunt navigando in Normanniam. Quod tercius, hoc de Willermo quia tercius sui imperii annus fuit et ultimus vitae. Hic (33), hic adversatur regibus ideo, quia ei juraverunt omnes; non moveant i. e. in impietatem. — Triplici feritate: erat enim partim normanus, partim scotus, partim ortus directa nobilitate Cornubensium. In sex francigenis (34) i. e. filiis Ludovici. Solium (35) i. e. Cornubiae. Nuper ego dolui (37), in mortem Osulfi doluit Cornubia quae in historia appellatur domus Coronei ideo scilicet, quia Coroneus iste sororem Bruti obtinuit; appellatur etiam domus solium Arturi eo quod ipse maximus regum inibi est ortus. His modo (38); hoc totum completum est quando Frowinus Vicecomes et caeteri Cornubienses conspirarunt in ultionem ejus et istos interfecerunt apud villam quae dicitur tervf et multa quidem hic dicuntur quae transeo, ne mea videretur oratio.

Insula tota madés lacrimis! vix ullus et omnes
40. Reges sunt hodie, quia parcius utitur ense.
Hinc hic possessor quem circuit impius horror;
Nocturnis tenebris obducta fronte leonis
Adversata novo nectetur in astra propago.
Cum catulo aquilam lex rupta vocabit in iram,
45. Quique latent silvis venantes moenibus ipsis;
Ut quos oderunt tauri quandoque timebunt.
Nullus amor fratrum nec vera fides sociorum.
Nulla vel aegra quies, transcendent vimina sentes.
Heu nimis ampla lupis dabitur que licentia milvis!
50. Terque vices senas et tres ea transiget aetas.
En domus Arturi perjurae subdita genti
Tu ne vides pecoris raptus per plana Reontis?
Sed quid ages contra? victrix pro tempore cessa
Quod fusco tincto muliebriter et calamistro
55. Perdita gens tunicâ quâ abuteris orbiculata
Barbaricae Veneris quam amas assuescere nugis
Plecteris, una lues unus dolor arguit omnes;
Desolata cubas Solaminis hinc nisi ducas!

Insula (39) i. e. major Britannia, vix ullus i. e. qui regnat; omnes qui regno abutuntur et tyrannidem exercent. Ense (40) per ensem justitiam regis significat. Hic (41) piissimus cujus est diminuta possessio; inquietudo impiorum est horror iste. Nocturnis (42), quod est dicere defuncti Henrici propago i. e. posteri ejus. Lex (44). Lex testamentorum vel etiam sacramentorum; cum catulo aquilam i. e. imperatricem cum fratribus. Qui latent (45), ipsa scilicet et fratres. tauri (46), i. e. superbi cives. Nullus, (47) generaliter vult intelligi per vimina nobiles quoslibet, per sentes ignobiles significat quorum hodie est regnum, sentes transcendent i. e. suffocabunt. Heu nimis, (49) de lupis et milvis signat serius. Terque (50) XXI scilicet vices i. e. successiones; aetas annorum, haec aetas si assignatur regi ferenda est, sin vero irae istius modo letiferam et abominandum arbitrium. Domus Arturi (51) i. e. Cornubia; perjurae, de quo perjurio dicat non est utile, ut diffiniam. Illam signat depraedationem quam Devonienses fecerunt apud nos et in Britannico multa quidem hoc dicuntur eo quod id fieri indigne ferebat Merlinus. Sed illa volui abjicere, ne contumeliosus viderer. Perdita (55) i. e. admittenda vel damnari merita et hoc et illud scilicet idiomate nostrae linguae dici posse non est dubium. Orbiculata regolata vel radiata quibusdam sectilibus et oculatis panniculis. Desolata (58) mos est adversantium sibi invicem modestius ferre injurias quas communes esse animadverterunt.

Flamma fames morbi seu quae novissima fati
60. In te conjurant, socios haec ipsa flagellant.
En semel in spolio genitoris fulmina duro
Praecinctus capiti superans apicem galeati
Canus adoptatus Perironis obambulat ortus!
Quae sua condicio? quae spes in semine nostro?
65. Serviat aut pereat vel rem vel nomen omittat,
Adciscunt colles albani translaterales,
Finibus armoricis excuditur enea pestis;
Ares frenat aprum tempus que resignat avitum.
Tercius hic nidus ruit omnis in omnia rursus;
70. Annus adit reliquum versat Lundonia sceptrum.
Mirabar primo miror praestare secundo
Quartum seu quintum mox surget ab arce Britonum

Flamma (59) i. e. frequens incendium, fames ista contigit tum ex ingruente saevitia depraedantium tum ex intemperie; eo enim tempore ventus tam vehemens insanivit, ut frustrata relinquerent vota colonorum. Hoc malum nominat ipse in Britannico Guentdehil et interpretatur venti excussio. Morbi pestis siquidem nova et ex furore divino nata prope omnes arripuit scilicet deterrima contractio nervorum in poplite et hunc languorem simpliciter nominat ipse contractionem. En semel (61) quae dixi de contractione, genitoris i. e. Henrici, fulmina i. e. fortes quos adduxit, semel, hoc ideo nimirum, quia iterum induendus sit spolio leonis. Praecinctus (62) fortitudinem suam et truculentiam, galeati, i. e. montis illius. Canus adoptatus (63) hoc est quod dicitur in britannico: michtien luchd mal igasuet; Perionis hoc dicit de adventu illius in Cornubia et quia tunc obsedit castrum apud Perronem quod dicitur Dindaiol. Rem (65) Rem i. e. pecuniam; nomen et imperium idem sunt. Colles (66) optimates Anglici, translaterales — Norwallia et Scotia. Finibus armoricis (67). Armon appellatur regio illa scilicet superior, mon quia mon simpliciter dicitur illa quae accedit ad insulas et sunt regiones Norwalliae; armon vero ipsa est superior, ut dixi, cujus terminos placet quibusdam protelari usque ad Lincolniam civitatem, ubi initum est bellum, in quo captus fuit rex Stephanus et nota quod potest dici enea pestis i. e. bellum excuditur vel ab Armoria vel in Armoria et stabit quod dicitur. Ares (68) frenat i. e. aquila — aprum i. e. regem, avitum i. e. Henrici tempus, avus enim dicitur Henricus, cum sit secundus successor ab illo; tempus avitum i. e. pacem, nam illis diebus quaedam pax exorta est sed parum morata. Tercius hic (69), tres nidi ei assignantur ideo quia primum aqud Coloniam nidificavit, unde dictum est superius aravium, secundo apud Andegavim, tercio in civitatibus nostris. Annus (70), quo uno anno Anglia fuit absque rege. Mirabar (71). Mira enim videbatur praesumptio, ut pius impiis praesideret. Quartum (72). Quartus dicitur procul dubio ubi Willelmus filius Henrici reputetur inter reges. Illo ante versato aliis erit iste quintus; ab arce i. e. Londonia.

Scilicet ut crescat jaculum dum lancea fiat,
Omnibus in tumulum tolletur machina tristis,
75. Mors erit invidiae, nec simplex forma monetae!
Disce modum tandem Cornubia disce laborem!
Nostraque Saxonicum referunt cunabula luctum,
Quae nostra larga manus, quis postmodo liber habendus?
Qua spectat plaustrum, qua tamarus exit in austrum
80. Per juga Brentigiae Galli dominantur ubique.
Vivere si pergis regina seres et arabis
Ex quo murilegi praetio cumulantur et hirci!
Ventorum rabies et quaeque rebellio cives
Affliget tristis dum desinat ira tonantis.
85. Dividat ergo levem plebecula moesta favorem
Et facit interea pro se sine pondere vota.
Religio plorat, tunicatus inutilis orat;
Qui coelum vertit, qui flumina torquet, obaudit!
Sole sub occiduo subcumbit ybernia sexto.
90. Inque sinus zephyri tendunt aquilone creati;
Et quid tam sero fatali pendere castro?
Ut licuit scutum fuit utile reddere naulum;

Jaculum (73). Jaculum et lancea potest dici inquietudo quae ex illo magis intelligitur, quoniam postmodum firmior esse debeat, tamen filius est qui separat Cornubiam de Normannia. Mors (75). Qui vivit invidebit mortuo. monetae, quia in omni castro suum munisma. Nostraque (77). Arguit eorum avaritiam, quia nostri liberales luctum vocant loquelam. Brentigia, (80) quoddam desertum est in Cornubia et dicitur in nostra lingua: goen bren, in lingua Saxonum: fawi — mor. Seres (81); hoc ideo interserit quia suo tempore et usque ad hanc nostram tempestatem nostrates negligentes culturae extiterint. Ex quo (82); ad litteram, quia pelles eorum sunt in pretio vel allegorice, ut servile pecus, de ignotis agat. Ventorum (83); quod malum dicit Merlinus a Welgaru i. e. auram asperam et ita large accipitur ut quamlibet intemperiem possit nominare. Dividat (65); quia nunc regi nunc adversariis favent; et pro se; eo quod secundum suum proficuum non ex amore huic vel illo debito id agant. Religio (87) i. e. claustrales; tunicatus i. e. monachus; inutilis i. e. ociosus scilicet vel implicitus saecularibus negotiis vel inutiliter quantum ad has preces. Inque sinus (90) i. e. in occidentem, aquilone creati i. e. normanni et hoc dicit antiquissimam eorum originem unde habent nomen Normanni i. e. homines ab aquilone et Neustria ipsa natio. Naulum (92) i. e. pretium majus; fatale castrum dicit illud municipium

Anceps anne magis pietate probandus an armis
Moenia destituens lucos in plana refundens
95. Montes nudabit, leges et jura novabit.
Qui prius abscissas lateri circumdabit alas
Crinibus inque suis posita cervice leonis
Certior affectu penetrabit summa volatu.
Namque beatorum separabit templa virorum,
100. Neve draco reges vigiles in pascua mittet
Urbibus et gemmis aptabit pallia gratis,
Et sua virginibus transcribet munera laetus;
Unde petens unam ducet feliciter ipsam.
Hujus erunt pauci celeresque minoribus anni
105. Jte dies lincis pudeat germanice vermis
Teque deosque tuos fines excedere nostros!
Haec ferit, ipsa facit, cur Neustria segnius hausit?
Utque vetus columen ponat vetus Anglia nomen.
Sic eat ista suam mea stirps exterminat istam.
110. Sit proba tempestas, Conanus navigat undas,
Et Kavaladro faveat qui praecipit Euro!
Oris equus nivei niveo dans lora jugali
Totus in officio Perironis gurgite verso
Candenti virga medio rapit orbe fluenta
115. Atque molendinum metatur desuper illum.
Post tantas clades et initos saepe labores
Audit Saprinum tot classica tanta suorum
Proelia miceri vident tua flumina Thevi
Et spinae saliunt, gemini tentoria ponunt.
120. Nunc ibi nunc alibi debentur prima Reonti
Gesa sudes tepidis gladios et spicula costis.

---

in partibus nostris quod in anglico dicitur: Aschbiri, in britannico: Kair belli, et ut placet quibusdam et castel uchel coed. Crinibus (97) i. e. assimulato rege Henrico. Draco. (100) i. e. hostis humani generis. Unde petens (103); non quibus virginibus, ut colligo, sed quibus meritis petens illam unam, sed illud daviticum: unam petii a domino, hanc requiram. Germanice (105) i. e. albus draco significat Saxones sicut rubeus Britones. Deos (106); i. e. dominos vel ad hoc respicit quod in primo adventu et longo post idolatrae erant sicut et aliae gentes.

Admittunt hostes, cruor undat et inficit amnes,
Felices undas felices testor harenas!
Mallent teutonici dudum cessisse tiranni.
125. Quique valent in equis et agendo cominus hastis
Vincere dediscunt, pauci vexilla relinquunt.
Pro pudor! octo decem pro milibus haud ita pridem
Quatuor in reditum vertunt ignobile tergum.
Ecce quod optavit Venedocia namque resurgit
130. In caput auratum, populosque reducet in unum;
Femina purpureis mutabit vellera texis;
Vir feret argentum quem strinxit urbs Legionum,
Valles erumpent et robora quoque virescent,
Armorici montes aequabunt vertice nubes,
135. Posteritas magni tollet diadema Britanni;
Mira ducum facies meritos conscendet honores,
Mira ducum virtus medios conscendet in usus,
Tres ter vigenos ter centum finiet annos
Aurea libertas et coelo concolor aetas!
Explicit prophetia Ambrosii Merlini de septem regibus.

LXIII. Sybillae verba et carmina. cod. membr. Chr. 29.

LXIV. Sybillae Cumanae praedictiones. cod. m. Chr. 571.

LXV. Sybillae Erythreae vaticinia. cod. membr. Chr. 132. *et* 834.

LXVI. Sybillae Hispanicae vaticinia. cod. membr. Chr. 807.

LXVII. Sybillae Tiburtinae praesagia. cod. membr. Chr. 487. *et* 2080.

Visionen.

LXVIII. Bedae presbyteri visiones de historia gentis Anglorum. cod. membr. 4. Cassan. D. III. 16. *Saec. IX.*

Lange aber leider umsonst suchte ich diese wichtige alte Handschrift auf der Bibliotheca Casanatense sopra Minerva in Rom auf. Inhalt, Alter und Werth ist uns nur noch durch den Katalog bekannt. Sie enthält nämlich ausser den genannten Visionen de historia gentis Anglorum, noch eine andre de S. Fursaeo Bl. 168. Ein Fragment über den heiligen Paulus Bl.

104.; Kalendarium, opus incorruptissimum Bedae, wie der Katalog bezeugt, in quo facile extabunt alia Bedae opuscula; Bl. 62. Caroli magni epistola ad Alcuinum de septuagesima auctior quam edita inter opera Alcuini; Ratisbon. edit. 1777; Bedae aetates mundi; im sechsten Weltalter werden nach dem Katalog die Kaiser und Ereignisse angeführt bis auf das siebente Regierungsjahr von Kaiser Karl dem Grofsen Bl. 37. Alcuinus de anima ad Eulaliam, de horis canonicis, de trinitate etc.

Die Visiones Bedae de historia gentis Anglorum waren wohl jene, die Beda in seiner angelsächsichsen Geschichte gibt; sie bilden zugleich die Quelle aller spätern Dichtungen dieser Art. — Die Vision des heil. Furseus ist die erste und wird lib. 3 c. 14 hist. gent. Anglor. nach den alten Akten beschrieben, die Beda in schottischer Sprache vor sich hatte. Nach dem Zeugnisse derselben lag Furseus vom Abend bis zum Hahnengeschrei aufser sich im Zustande göttlicher Verzückung vor seinen staunenden Brüdern ausgestreckt. Darin sah er die Freuden der himmlischen und die Kämpfe der höllischen Schaaren; er begann seine Wanderungen durch das Unterreich, die Hölle, und selbst durch den Himmel und ward auf seiner Wanderung von den Engeln gegen die Anfechtungen der höllischen Geister geschützt, die ihn auch in die seligen Vorhallen des Paradieses begleiteten. Zum Leben zurückgekehrt erzählt Furseus die Gesichte, die er gesehen, wieder andern, und sucht sie durch Wort und That zur Bufse anzumahnen. Eine andre Vision erzählt Beda im 5. lib. c. 13 hist. Anglor. welche um das Jahr 696 Dricthelmus in Nordhumbrien erstanden hatte. Auch dieser wurde von einem Engel in das Unterreich geführt, wo er die Qualen der Verdammten sah, dann in das Himmelreich, wo er die Seligkeit der Himmlischen bewunderte, hierauf ins Leben zurückgekehrt, trat er ins Kloster Mailros und führte hier bis in den Tod ein Leben der Bufse und Abtödtung. Dieselbe Vision ist auch besonders vorhanden in dem alten Pergamentcodex der Vallicellana Tom. 14. Saec. XI. in Longobardischer Schrift. Zweier anderer Visionen erwähnt Beda a. a. O. cap. 14. und 15. von demselben Inhalte.

LXIX. Vita sive visio Fursaei. cod. membr. Ottob. 3296.

LXX. Fursaei vita. cod. m. Ottob. 811.

LXXI. Item Fursaei et Wettini Visiones. cod. membr. M. Cass. 140. *Saec. XI.*

Diese Handschrift enthält 296 Blätter und ist in longobardischen Schriftzügen des 11. Jahrhunderts geschrieben. Unter den Leben der Heiligen befindet sich auch Bl. 170. Rückseite: Visio beati Fursaei mit dem Anfang: Fuit vir vitae venerabilis nomine Fursaeus nobilis quidem genere u. s. f. wie in Beda a. a. O. und bei den Bollandisten ad 16. Jan. T. II. p. 35.; auch bei Mabill. Saec. Benedict. II. p. 286 — 301. (Dieselbe visio Fursaei steht auch im Mont. Cass. Codex 464. Bl. 275.) Bl. 183. Rücks. Incipit visio Wettini monachi. Cum quidam frater Wettinus nomine die sabbati . . . (Vergl. hierüber den Auszug und das Urtheil davon, das Mabillon giebt Annal. Benedict. T. I. p. 548. lib. 16. n. 90.) In den St. Galler Handschriften wird Wettin genannt: monachus augiensis d. i. von Reichenau. Eine andere Handschrift von der gleichen Vision befindet sich in der Christina unter dem Titel:

LXXII. Wettini monachi Augiensis visio. cod. memb. Chr. 598.

LXXIII. Visio S. Fursaei et narratio de eodem. cod. membr. Bibl. Sessor. 39.

Diese longobardische Pergamenthandschrift befindet sich auf der Bibliotheca Sessoriana in s. cruce in Gerusaleme zu Rom; sie ist aus dem 9. Jahrh. und enthält aufser Ruperti abbatis Tuitensis libri de divinis officiis auch Bl. 185 — 199. die Vita oder Visio S. Fursaei monachi et narratio de eodem. Ich habe beide mit der Bolland. Ausgabe im Allgemeinen verglichen und die gröfste Verschiedenheit zwischen beiden wahrgenommen, leider aber aus Mangel an Zeit in eine nähere Vergleichung nicht eintreten können, welche dieser alte Codex allerdings verdiente.

LXXIV. Barantii monachi visio quam vidit tempore Francardi abbatis in monasterio Longereto in partibus. Galliae cod. pergam. in fol. Urb. 396. *p.* 162.

Mabillon giebt daraus einen Auszug in s. Annal. Benedict. T. I. lib. 16.

LXXV. Tundali hybernensis Visio. cod. membr. 8. *Anno domini* ... *Chr.* 1431.

Zwischen die ältern Visionen des Fursaeus, Wettinus, Barontius u. a. und die Vision des Irländers Tundal fällt die berühmte Visio fratris Alberici, von der ich schon oben gesprochen habe. Der lateinische Text des Tundals beginnt: anno domini und ist auch in französischer Übersetzung vorhanden in dem folgenden Codex:

LXXVI. La vision du Tundal chevaler de Irrlande. En l'an ... *Chr.* 1514.

Der lateinische Text dieser Vision ist schon zu Ende des 15. Jahrh. zu Köln gedruckt erschienen unter dem Titel: incipit libellus de raptu animæ Tundali et ejus visione tractans de poenis inferni et gaudiis paradisi. 4.; eine deutsche Übersetzung davon zu Augsburg Zeissenmair 1494. 4. goth. unter dem Titel: von Tondalo dē riter aus hybernia eyn wünderlich geschicht; endlich eine niederdeutsche zu Antwerp. Van der Goes 1474. het boek van Tondalus Vision. Eine ältere Bearbeitung davon ist die, welche Gero, Abt zu Reichenberg auf Verlangen einer Äbtissin geliefert hat; sie ist in folgendem Codex verhanden:

LXXVII. Tundali visio narrante Gerone Richenbergensi abbate. cod. membr. Pal. 138. 8. *Saec. XIV.*

Die Handschrift enthält 132 Pergamentblätter, jede Seite von zwei Linien-Colonnen; die Schrift ist die lateinische Cursivschrift des 14. Jahrhunderts, voll von Abbreviaturen. Die Vision steht von Bl. 122 — 132. und beginnt: In insula quae dicitur hybernia natus est vir quidam nobilis nomine Tundalus, cujus crudelitas vel potius in eo quod egit domini pietas nostro huic opusculo materiam dedit. Quanto enim confidebat in fortitudine et divitiis, tanto minus curabat de salute animae suae. Nam, ut ipse modo cum lachrimis sæpius solet confiteri, gravabat ipsum

si quis de salute licet breviter coram eo vellet dicere; ecclesiam dei neglexit, pauperes christi videre nollebat, scurris et joculatoribus pro vana gloria quicquid distribuit quicquid habebat; sed cum tot malis divinæ misericordiæ finem dare placuit, eum quem voluit, provocavit. Nam ut plurimi Kartaginensis civitatis incolæ testantur, qui ei tunc aderant per trium dierum et noctium spatium jacuit mortuus, per quod amare didicit quidquid ante suaviter dereliquit. Ab hora duodecima a quarta feria usque ad eandem in sabbato mortuus, jacebat et interim pafsus est plurima incredibilia et intolerabilia genera tormentorum. Quorum ordinem seu nomina sicut ab ipsius ore didicimus ad Vestram emendationem vel scribere non piguit. Cum, inquit, anima nostra corpus exueret etc. so fährt er fort seine Wanderungen durch die Hölle und den Himmel und was er überall gesehen, erfahren und ausgestanden, zu erzählen. Darauf wird seine völlige Bekehrung berichtet und wie er sich zum Kreuzzuge verlobet. Das Ganze schliefst Bl. 131: Cuncta vero quae viderat nobis postmodum recitavit, et bonam vitam ducere nos admonuit, verbumque dei quod ante nesciverat, cum magna devotione, humilitate et scientia predicabat. Sed nos, qui vitam ejus imitare non possumus, haec saltem ad utilitatem legentium scribere studuimus. Unum nos Vestram o praeclara — cum humillima et devotissima prece precamur clementiam, ut nostri licet indigni memoriam habeatis in vestris orationibus, quatenus illi placeamus, qui super est cunctis quae ante diximus domino nostro J. Ch., cui est honor et gloria in infinita saecula saeculorum Amen. — Hanc visionem scripsit quidam abbas Geronus Richenbergensis cuidam abbatissae, prout ipse audiverat ab eo qui eam viderat, Tundalo. Vidit namque ipsam visionem Tundalus anno MCXLIIII ab incarnatione dni nri J. Ch.

Einen andern grofsen Kreis von Dichtungen, welche sich an diese Visionen anschliessen, bilden die Sagen und Erzählungen

Von dem Purgatorium des heil. Patricius.

worüber sich eine Menge lateinischer und französischer

Handschriften auf der Vatikana befinden, die vorzüglichern davon sind:

LXXVIII. De purgatorio S. Patricii tractatus. cod. membr. Pal. 617. *p.* 294.

LXXIX. Purgatorium S. Patricii gallice. Au temps. Chr. 1514.

LXXX. De S. Patricio Hyberniae apostolo. cod. collect. fol. Chr. 1964.

Dieser wichtige Codex besteht theils aus Membran- theils aus Papierblättern; die Pergamentblätter beginnen mit dem 57., alle vorhergehenden sind verloren gegangen; die Schrift des Codex ist die römische Minuskel des 10. Jahrh.; das Alter desselben erscheint schon auf der ersten Seite in der historia Britonum «ab incarnatione autem christi sunt anni DCCCCLXXVI, et V. annus imperii Eadmundi regis Anglorum. Diese wichtige Handschrift enthält die historia Britonum ab anachoreta Marco ejusdem gentis episcopo, welche früher unbekannt erst im Jahr 1823 durch einen gelehrten Engländer aus der gleichen Handschrift herausgegeben wurde. Ich habe vielleicht in der Abtheilung der Historiker Gelegenheit über dieses wichtige Denkmal und sein Verhältniss zu Nennius und Gildas näher einzutreten. — Unmittelbar auf die historia Britonum folgt eine kurzgefafste Legende vom heil. Patrizius, worin seine Thaten nach dem Style der irländischen Heiligenleben mit ungeheuren Farben aufgetragen werden und gesagt wird, dafs er am Tage des Gerichtes wieder in Irland erscheinen und sein Volk vor den Richterstuhl Christi führen werde. Vom Purgatorium ist indefs darin noch nicht die Rede. Bl. 58 eine Genealogie der Frankenkönige von Anchises bis auf Carl den Grossen; — Bl. 58 — 93 die Regesten der Päbste von Anastasius Bibliothecarius, welche Baronius Annal. eccles. T. IX. grösstentheils abdrucken liefs, und Blanchini unter dem Titel Anastasii Bibliothecarii vitae romanor. Pontificum a. b. Petro ad Nikolaum I. (770) Romae 1718 — 35 4. herausgegeben hat. Bl. 94 drei Gedichte auf den heil. Mönchen Heinrich,

abgedruckt bei den Bollandisten ad diem 31. Julii in vita S. Germani Autissiodor T. VII.; Bl. 98. Paix entre Loys roi de France et entre le roy Jehan d'Angleterre wegen der Zurückgabe der eroberten Normandie, auf Papier und sehr schwierig zu lesen. Endlich auf Papier eine chronique du noble roy Richard d'Angleterre de l'an 1396 jusques á l'an 1399, die noch ungedruckt ist.

LXXXI. De Purgatorio S. Patricii. cod. membr. Chr. 694. fol. min.

Dieser Pergamentcodex enthält von Bl. 1 — 112 die historia gentis Anglorum von Beda mit wichtigen Annalen am Ende des fünften Buches, die weder in den frühern noch in der Smithischen Ausgabe des Beda 1720 abgedruckt sind. Von Bl. 112 bis 118 steht das Purgatorium S. Patricii. Incipit Purgatorium S. Patricii et de paradiso terrestri. Fuit vir magnus Patricius, qui a primo est secundus, quod dum in Hibernia verbum dei praedicaret . . . befindet sich theilweise abgedruckt in der gelehrten Dissertation über die verschiedenen Lebensgeschichten dieses Heiligen bei den Bolland. 17. Marti. T. II. p. 517. Der Verfasser erzählt darin, wie das rohe Volk von Irland die Lehren Patriks nur unter der Bedingung hätte annehmen wollen, wenn einer aus ihnen mit leiblichen Augen die Qualen der Hölle und die Freuden des Himmels sehen und die Aussagen des Missionärs sodann als Augenzeuge wieder bestätigen würde. Sankt Patrik geht diese Bedingung ein, und einer aus dem Volke wird in den Stand gesetzt, die Wanderungen durch das Unterreich und das Paradies anzutreten; — zurückgekehrt erzählt er seinen Landsleuten die Schrecken und die Freuden, die er gesehen und bestanden, und nachdem er sie zur Bekehrung ermahnt, nimmt er selber den Mönchshabit, um Bufse für seine frühern Sünden zu thun. — Derselbe Traktat befindet sich auch abschriftlich in dem Papiercodex der Vallicellana H. 48 Bl. 73, worin auch der früher schon gedruckte Kommentar zur Geschichte Irlands von Peter Lombard, Archidiacon von Cambrai, einem Irländer vorkömmt, der 1595 sich zu Rom aufhielt.

LXXXII. Purgatorium S. Patricii. cod. membr. Urb. 48. et 393.
LXXXIII. De Purgatorio S. Patricii. cod. membr. 12. Saec. XIII.
Barb. 270. Saec. XIII.

Dieser Traktat ist im Jahr 1196 abgefafst, wie aus dem Prolog zu den Revelationen de vita aeterna nach dem Purgatorium zu entnehmen ist. Das Purgatorium steht gleich Anfangs und ist erzählt von Gilbert, erst Mönch in dem Kloster Luden, dann Abt zu Basinge-Werech in Walles. — Der Abschreiber, Frater H. monachorum de Salteria minimus hat ihm noch einen Prolog beigegeben, worin er aus den Schriften Augustins und Gregors die Möglichkeit und Wirklichkeit solcher Visionen und Seelenwanderungen zu beweisen sucht. Patri suo in christo præoptato H. de Sartis frater H. monachorum de salteria minimus cum continua salute patri filius obedientiae munus. Insisti, pater venerande, ut scriptum vobis mitterem, quod in vestra dixeram audientia de purgatorio me audisse. Quod quidem eo libentius aggredior, quo ad id explendum paternitatis vestræ jussionibus instancius compellor. Licet enim utilitatem multorum per me provenire desiderem, non tamen nisi jussus talia praesumsissem. Fateor autem nunquam me legisse quicquam vel audisse, unde in timore vel amore dei amplius meminerim profecisse. Et quoniam beatum Gregorium legimus in dialogis multa dixisse de his quæ fiunt erga animas corporibus exutas, ut tali narratione vel ex tristibus animos negligentium terreret, vel ex lætis affectum devotorum ad superna succenderet ardentius, quod jubetis suscepimus exequendum etc. Nach der Einleitung geht der Verfasser auf die Erzählung über, de bestialitate hominum i. e. hibernorum. Sanctus Patricius alius a primo Patricio dum in Hibernia verbum Dei prædicaret etc. wie in den übrigen Exemplaren, nur etwas ausführlicher behandelt. Die ganze Erzählung des Gilbert befindet sich auch in Mathäus Paris chronicon Angl. ed. Paris. 1644. fol. ad ann. 1152., wo der Ritter, der die Vision in der Spelunka St. Patrik gehabt, Oenus genannt wird. Im zweiten Artikel, de loco purgatorii, erzählt der Verfasser nach der Beschreibung der barba-

tischen Sitten der Irländer und der Bedingung, die sie zu ihrer Bekehrung an St. Patrik gestellt, wie dieser Heilige von Christi eigner Hand ein Evangelienbuch und Hirtenstab erhalten, die jetzt noch als heilige Denkmähler in der Metropole zu Armachan in Irland aufbewahrt würden. Dann, fährt die Erzählung fort, führte der Herr den heiligen Patrick in eine Einöde zu einer runden grofsen Höhle und gab ihm das Versprechen, dafs wer immer vier und zwanzig Stunden in der Höhle im wahren Bufsgeist zubringe, seiner Sünden vollkommen ledig werde, mittlerweile aber die Qualen der Verdammten, und wenn er im Glauben und Vertrauen fest beharre, auch die Freuden der Glückseligen sehen werde. Defswegen gründete St. Patrick über der Höhle ein Kloster nach der Regel des heil. Augustins; die Höhle selber, die aufser der Pforte der Kirche gegen Morgen ist, liefs er mit einer hohen Mauer umziehen und übergab den Schlüssel dazu dem Prior des Klosters, damit Keiner ohne Erlaubnifs und Vorbereitung hineinzutreten wage. Seither sind nun viele Büfsende hinein gegangen und haben die Schmerzen der Verlornen und die Seligkeit der Geretteten gesehn; weil sie aber darin von ihren Sünden gereinigt wurden, hat die Höhle selber den Namen Purgatorium Patricii, Reinigungsort St. Patriks, erhalten. — Niemand aber darf hineintreten, er habe denn die Erlaubnifs dazu von seinem Bischofe erhalten. Zweimal vom Prior des Klosters ermahnt, vom Vorhaben abzustehen, wird er endlich, bleibt er seinem Entschlusse treu, in die Kirche geführt; dort widmet er sich vierzehn Tage dem Gebet und Fasten und beichtet und bereut seine Sünden; darauf wird für ihn ein Todtenamt gehalten, der Segen über ihn gesprochen, und mit den Geheimnissen gestärkt wird er in Prozession zur Höhle geleitet, eingelassen und darin eingeschlossen. Des andern Morgens zu gleicher Stunde wird er in gleicher Weise wieder abgeholt. Wohl ihm, wenn man ihn da wieder findet und die schrecklichen Gestalten des Unterreichs ihm nicht das Leben aufgezehrt haben! Zur Kirche geleitet, bleibt er dort andre vierzehn Tage in Bufsübungen und erzählt sodann die Gesichte, die er in der wunderbaren Höhle bestanden, auch

andern Menschen zur Erbauung. Kommt er aber des andern Tages nicht zurück, so ist er für immer verloren. Der Name des Ritters, der unter vielen andern in die Patrikshöhle ebenfalls eintritt, heifst hier Yunem und ist sonach derselbe, den Mathäus Paris «Önus» nennt, qui nostris temporibus sub rege Stephano intravit, wie die Handschrift sagt, also gegen das Jahr 1152. Die Erzählung ist in folgende Kapitel eingetheilt: 4. ubi daemones primo primum accurerunt militi. 5. ubi daemones jecerunt militem in ignem. 6. de primo campo. 7. de secundo campo. 8. de tercio campo. 9. de quarto campo, in quo erant omnia genera tormentorum. 10. de rota ignea. 11. de domo cujus fundamentum erat plenum fossis rotundis. 12. de flumine foetido et frigidissimo. 13. de flameo introitu inferni. 14. de flumine infernali. 15. de ponte. 16. de daemonibus ad pedem pontis stantibus. 17. de militis ingressu in paradisum. 18. de contemplatione æternæ vitæ. 19. de militis egressu de paradiso. 20. de abbate qui hanc visionem narravit. Hæc omnia, pater sanctissime, retulit Gilbertus qui prius monachus Ludensis, postea abbas de Basinge-Werech merito suae honestatis se dignum exhibet, ut ejus dicta sine scrupulo suspicionis fidem indubitatam obtinere debeant veritatis. Hæc non aliunde quam ab ipso milite qui ea quæ dicta sunt corporaliter vidit, cujus et comes individuus per multum tempus extitit, accepit; et nos de ejus ore audita digessimus in tractatum; explic. Darauf folgen verschiedene Erzählungen und Revelationen de vita æterna rebusque post mortem futuris. In monasterio quodam mihi notissimo anno praesenti verbi incarnati qui est MCXCVI. etc. woraus die Zeit der Abfassung dieses Traktats abzuleiten ist. — Am Schlusse folgen noch Psalmen und Gebete.

LXXXIV. Purgatorium S. Patricii sive prophetia ejusdem de statu ecclesiae. cod. papyr. Vat. 5862. Saec. XV.

Die Handschrift besteht aus 57 Papierblättern in Grofsoctav; die Schrift ist die gothische Cursivschrift des 15. Jahrhunderts,

korrekt und schön; auf dem ersten Blatte steht das Authographon Prosperi Podiani Perusini des frühern Besitzers dieser Handschrift; am Schlusse derselben die Worte: Explicit liber Tundali dictatus et scriptus a venerabili Beda (!) presbytero atque hunc scripsit Ciccus Fortunatus decanus et explevit die XV. novembris an. MCCCCLXXIV. Bl. 1. Purgatorium Patricii sive prophetiæ ejusdem de statu ecclesiæ, und nach Wiederholung desselben Titels und der Invocatio numinis hebt der Traktat also an: multifarie multisque modis (nach Hebräer I, 1.) olim deus secreta sua locutus est nobis ac per doctores et prædicatores suos viam salutis ostendit; novissime autem diebus istis anno videlicet domini MCCCLIII. locutus est nobis hanc ipsam salutis viam manifestam et notam facere dignatus est per quendam sibi dilectum adoptionis filium de Ungaria Georgium nomine cujusdam magnatis ejusdem patrie secundum carnem filium qui Grissafary nominatur. — Dieser, nach 250 begangenen Mordthaten, wendet sich zur Bekehrung und Bufse und entschliefst sich, das Purgatorium St. Patriks in Irland aufzusuchen, um darin seine Sünden abzubüfsen. — In Irland angekommen erläfst Georg, um in die Höhle St. Patriks eingehen zu können, verschiedene Bittschreiben an Richard, Erzbischof von Armachan, an Nicolaus, Bischof von Kleothor, in dessen Kirchensprengel das Purgatorium sich befand; an Pater Paul, Prior des Augustiner-Chorherrenstiftes auf der Insel des Purgatoriums, endlich an Pater Johann, General der Hospitaliter von ganz Irland, deren Antwortsschreiben angeführt werden. Hierauf werden die Vorbereitungszeremonien zum Eintritt in die Höhle beschrieben; Georg wird eingelassen und macht dieselben Wanderungen durch, auf denen er ebenfalls von Engeln begleitet wird, die ihn vor den Insulten und Versuchungen der Dämonen beschützen. — Das Ganze ist eine höchst platte und unschmackhafte Nachbildung der Gilbert'schen Erzählung; nur dafs sich der Verfasser noch mehr mit Pseudonamen und Apokryphen bis zum Überdrusse brüstet, um seiner plumpen Mifsgestaltung früherer frischer Poesie den Schein von historischer Wahrheit zu geben, wodurch (und allein schon

deswegen) das Stück alle Bedeutung verlieren mufs. Bl. 41. Visio Tundali militis. Narratur in historiis ecclesiæ quod anno domini MCXLIX qui fuit annus secundus expeditionis Jerosolimorum Conradi regis Romanorum et annus quartus Eugenii Papæ (III.) in quo anno ipse Papa de partibus Galliarum Romam est reversus et Sanctus Malachias in terra quæ Cardivalle (soll heifsen Claravalla, Clairvaux, denn hier ist der schottische Malachias nach S. Bernardi vita S. Malachiæ im Jahr 1150 gestorben) dicitur est defunctus, est visa hæc visio et scripta ac dictata per beatum ecclesiæ doctorem venerabilem Bedam presbyterum (der bekanntlich 734 starb). Duæ sunt metropoles in Hibernia Ardiomacha (soll heifsen Armachana) septentrionalium hibernensium, australium Calensis de qua ortus fuit quidam nomine Tundalus nobilis genere, crudelis actione, forma corporis egregius, fortitudine robustus et de salute animæ suae non solicitus; graviter ferebat, si quis ei vel breviter de salute animae suae loqueretur; ecclesiam negligebat, pauperes christi nec videre volebat, scurris et joculatoribus (jongleurs) pro vana gloria distribuit quicquid habebat ... so lenkt der Traktat in den gewöhnlichen Text der tundalschen Visiòn ein; er schliefst Blatt 57: Et cum haec dixisset Angelus, conversâ animâ sensit se mole corporis esse gravatum, nullum intervallum nec ullum spatii intercessit momentum, sed in eodem temporis puncto in cœlis loquebatur cum angelo et in terris se sensit induere corpus suum. Tunc ipsa debilis corporales oculos apperuit et suspirans vidit clericos circumstantes et sumpsit post confessionem corpus domini cum gratiarum actione et omnia quae habuit dedit pauperibus ac narrare coepit quae viderat ad laudem domini nostri Jesu Christi — sammt der gewöhnlichen doxologie. Was das Purgatorium von St. Patrik betrifft, so erzählt Peter Lombard, Archidiakon von Cambrai, in seinem Kommentar zur Geschichte Irlands, er habe (um das Jahr 1600) als er sich in Irrland aufhielt, das Purgatorium aufgesucht, und dort in einer dunkeln Felsenhöhle viele Pilger angetroffen, die darin einige Zeit in Gebet und Bufsübungen zubrächten. Viele von ihnen würden oft von einer Art Tempelschlaf befallen,

und wollen darin wundersame Gesichte gehabt haben. Das Ganze sei jedoch nur als eine Wallfahrt zum heil. Patrik anzusehen, die sehr zahlreich von den Irländern besucht werde, trotz aller Bemühungen der englischen Behörden, den Ort zu schliessen.

Am Schlusse dieser verschiedenen Denkmäler, die ich zur Geschichte der Visionen und Vaticinien des Mittelalters hier aufgeführt, mag eine allgemeine Betrachtung über beide nicht am ungeeigneten Orte stehen. — Der menschlichen Natur, so glaubte das Alterthum, liegt ein Sinn für die Zukunft sowohl, als für das übersinnliche Dasein des Lebens inne, und wenn gleich dieser Sinn in unserer irdischen Sphäre des Daseins an die Verhältnisse der Zeit und des Raumes gebunden erscheint, so ist doch die geistige Natur des Menschen erhöhter, aufsergewöhnlicher Zustände fähig, in welchen jener Sinn für die Zukunft als Weissagung (Vaticinium) und jene Erkenntnifs des Übersinnlichen als Schauen (visio) sich kund giebt.

Der prophetische Sinn hat sich unter allen Völkern im Bereiche der Träume, Wahrsagungen, Göttersprüche und geschichtlichen Vorverkündungen ausgesprochen, und während das Wahre oder Falsche daran nur die Richtung und Form desselben bezeichnet, beweisen diese Erscheinungen selber die tiefer liegende Grundkraft in der Natur des Menschen, aus welcher sie zunächst hervorgegangen. Traumdeuter erscheinen unter allen Völkern; aus dem Fluge der Vögel deuten die Auguren die zukünftigen Geschicke, und in den Eingeweiden lebendig aufgeschnittener Menschen lesen sie die kommenden Ereignisse; nach Ammian Marcellin wurde dieser Gräuel noch unter Julian (363) in Rom an einem Weibe vollzogen.

Xerxes wird durch eine grimme Gestalt, die ihm in der Nacht vor seinem Lager erscheint, dreimal mit immer drohenderer Geberde zum Kriege gegen die Griechen aufgefordert; der Spruch von Delphi mahnt Themistokles, gegen die Perser hinter hölzernen Mauern sich zu schlagen, und der verheifsene Sieg wird ihm bei Salamis zu Theil. Philipp von Macedonien träumte, er versiegle seines Weibes Leib, und Ari-

stander, der Traumdeuter, verkündete ihm die Geburt eines Sohnes, der die Welt überwinden werde; die Tochter des Polykrates sah im Traume, wie Zeus ihren Vater bade und Apollo ihn einöle, und bald wurde er unter freiem Himmel gekreuzigt, die Sonnenhitze (Helios) übergofs ihn mit Schweifs und der strömende Regen wusch ihn ab. Virgil entlehnt der Ilias die prophetische Stelle für die zukünftige Weltherrschaft Roms (Aen. III. 97.): At domus Aeneae cunctis dominabitur oris, et nati natorum et qui nascentur ab illis. — Eine Erscheinung kündigt dem Brutus im Gezelte die entscheidende Schlacht bei Philippi an. Tiberius sagt zu Galba: Tu quoque Galba degustabis imperium, und nach kurzer Herrschaft wird dieser ermordet. Eine Prophetie im Osten verkündet einen Weltbeherrscher, der aus Judäa hervorgehen werde, und Tacitus bezieht sie auf Kaiser Vespasian. Domitian träumte am Vorabende seiner Ermordung, dafs ein goldenes Haupt aus seinem Rumpfe hervorgehe, und die Regierungszeit mehrerer auf ihn folgender Kaiser wurde das goldene Zeitalter genannt. Bekannt ist die Stelle von Seneka, worin er auf einen Welttheil im Westen hindeutet:

. . . Venient annis
Saecula seris quibus oceanus
Vincula rerum laxet et ingens
Pateat tellus Tiphysque novos
Detegat orbes nec sit terris
Ultima Thule.

Die Sybillen treten früher unter allen Völkern auf; die zwölfte Tafel, die Tarquin sah, noch von der kumäischen erkauft, bildet eine heilige Urkunde in Rom für die Berathungen grofser Reichsangelegenheiten. Noch vor der Entscheidungsschlacht gegen Constantin (312, 28. Oct.) liefs Maxentius sie im Tempel des palatinischen Apollo aufschlagen, wie Eusebius im Leben Constantins berichtet. An diesem Tage sollte der Feind des römischen Volkes erschlagen werden, versicherte die Urkunde; aber der Spruch fiel auf das Haupt des Maxentius zurück, der an der Brücke Milvio gegen Con-

stantin Krone, Reich und Leben verlor. Noch zur Zeit Julians (360) waren die sybillinischen Bücher vorhanden und wurden nach Ammian Marcellin XXIIII. 3. erst durch die Flammen verzehrt, welche den herrlichen von August erbauten Apollotempel auf dem Palatin zerstörten. Einzelne Bruchstücke davon geben Clemens Alexandrinus in seinen Stromaten, Eusebius de praeparatione evangelica, Augustinus de civitate dei u. a., und das Ganze wurde entstellt durch gnostische und manichäische Lehren im fünften Jahrh. in griechische Verse gebracht und ist in dieser Form annoch vorhanden.

Unterdessen steht Merlin in Britannien auf und verkündet die Zukunft seines unglücklichen Vaterlands; weise Frauen erscheinen auch im alten Deutschland (s. Grimm deutsche Mythologie S. 224.) und verkünden schon zur Zeit Cäsars, ob der Tag und Mond der Schlacht günstig sei oder nicht. Unter Vespasian wird nach Tacitus Germ. 8. eine gefangene Wola (Veleda) zu Rom im Triumph aufgeführt und bewundert; eine andre Wahrsagerin zog Gunthramnus im Jahr 577 (nach Gregor Tour. 5. 14.) zu Rathe, und selbst noch unter Karl dem Kahlen (847) macht eine andere, Namens Thiota, in Mainz grofses Aufsehen. — Im Mittelalter sind die Prophetien der heiligen Hildegart und Brigitta berühmt und Abt Joachim der Kalabrese übt mit seinen Weissagungen eine Art geistiger Macht auf die Gemüther unter den Hohenstaufen aus; Dante findet ihn neben Raban im fünften Umkreis des Paradieses sitzen und spricht von ihm XX. canto.

Raban è quivi et lucemi dal lato
Il Calaverese abbate gioacchino
Di spirito prophetico dotato.

An sie reihen sich noch eine Menge andrer Denkmäler dieser Art an, bis hinunter zur Weissagung des Bruders Hermann über die Schicksale des Klosters Lechnin und des Hauses Brandenburg.

Von den Visionen geben die Schriften von Augustin, Gregor dem Grofsen, Isidor, Alcuin und Andern Dar-

stellungen; als historische Erscheinungen berichtet sie Beda, die gesta Romanorum, Sigibert von Gemblours, Martinus Polonus, Mathaeus Paris, viele Legenden und Chronographen des Mittelalters. — Sie alle gehen von dem Glauben aus, dafs die menschliche Seele, den Raumverhältnissen entrückt, eines Schauens in die unterirdische und überirdische Weltsphäre fähig werde; der Typus ist bei den meisten derselbe. Die Wanderungen beginnen durch die Reiche der Verlornen und enden bei den Seligen; bei vielen fällt die Idee des Reinigungsortes weg; sie alle haben ihre metaphysische und welthistorische Bedeutung durch das hohe Meisterwerk von Dante Alghieris Sohn erreicht, von dem das Grablied zu Ravenna meldet:

Rechte der Kron, Paradies, Phlegeton und die Sümpfe der Tiefe
Sang ich wandernd im Lied, so weit das Geschick mich beriefe;
Doch da ein Theil aufsteigend entwich in die bessere Ferne
Und zu dem Schöpfer sich selig emporschwang über die Sterne
Ruh' ich Dante allhier, den das Vatergefilde vertriebe,
Welchen gebar Florenz, die Mutter von kärglicher Liebe. a)

Es wäre sonach wohl der Mühe werth, die Weissagungen sowohl als die Gesichte (Vaticinien und Visionen) des Mittelalters nach ihrem innern Zusammenhange und ihrer jedesmaligen Stellung zur Zeitgeschichte darzustellen, weil sie neben dem Interesse, das sie für die Litteratur - Geschichte gewähren, zugleich auch über die Geschichte, Sitten und Denkweise des Zeitalters ein wichtiges Licht verbreiten.

Minnelieder.

LXXXV. *Petri Abailardi Planctus cum notis musicalibus in cod. membr.* 8. *Chr.* 288. *Saec. XIII.*

Diese noch ungedruckten Planctus, woven der bezeichnete

a) Übersetzung von Sr. Hochwohlg. Herrn Rath Fr. Schlosser zu Frankfurt, der sie mir gütigst mittheilte. Boccacio in s. vita di Dante giebt noch sieben andre lateinische Verse, die er dem Gioni di Virgilio zuschreibt, die sich aber nicht auf Dantes Grabmal zu Ravenna befinden.

Codex 6 enthält, gehören zu den frühesten Minneliedern des Mittelalters, die auf uns gekommen sind. Sie sind in lateinische Reimpaare abgetheilt, über welchen Musiknoten, d. i. Punkte nach dem alten Notensysteme, aufgezeichnet sind, und feiern unter den symbolischen Personen Abrahams und Hagars, Jakobs und seiner Söhne, des Bräutigams und der Braut im hohen Liede, des Herrn und Israels, die unglückliche Liebe von Abailard und Heloisen. — Auch die späteren Troubadouren (vergl. Raynouard choix des poësies des Troub. Tom. II. S. 180.) bezeichneten mit dem Worte Planctus, planh — complainte, Gedichte, in denen sie das Andenken einer Geliebten, eines Freundes und Wohlthäters, oder öffentliche Kalamitäten feierten. Sie hatten die Liederform und waren meist zum Gesange bestimmt.

Es ist hier nicht der Ort, die Geschichte von Abailard und Heloisa zu geben; ihre beiderseitige Bekanntschaft fällt in das Jahr 1119, als Heloisa so eben das 18. Jahr erreicht hatte. Abailard schildert sie in seinen spätern Jahren mit den Worten: «Ihre Schönheit zeichnete sie aus, aber ihr Verstand weit mehr; je seltener unter den Frauen die Bekanntschaft mit den Wissenschaften ist, um desto mehr ward sie an diesem Mädchen bewundert. Ich wünschte, fährt er fort, ihre Liebe zu gewinnen, und mein Wunsch schien mir nicht schwer zu erreichen; mein Name war damals sehr berühmt, ich selbst jung und meine Bildung so vollkommen, dafs ich hoffte, jede, die ich meiner Liebe werth halten würde, für mich einzunehmen; — Heloisa hoffte ich aber um so leichter zu gewinnen, weil ich wufste, wie sehr sie die Wissenschaften achte und kenne». In der That war Heloisa ihres Geistes und ihrer Schönheit wegen von ihrem Zeitalter bewundert; sie war die gelehrteste Person ihres Geschlechts, verstand aufser der lateinischen Sprache, worin sie ihre vielbewunderten Briefe abfafste, die griechische und hebräische und galt für die erste Dichterin ihrer Zeit. (a) Abailard besang sie in diesen Klageliedern, welche ihrer Schön-

a) histoire litteraire de France. Tom. IX. p. 128 — 169.

heit wegen bald allgemein gesungen wurden. — «Zwei Dinge, schreibt sie in ihrem ersten Briefe an Abailard, ich bekenne es, waren Dir besonders eigen, womit Du die Seele eines jeden Weibes sogleich an Dich zu locken vermochtest, jene Anmuth der Sprache nämlich und des Gesanges, welche, wie wir wissen, keiner der andern Philosophen jemals erreicht hat. Mit diesen wie mit einem Spiele die Mühe der philosophischen Übung versüfsend dichtetest Du mehrere Lieder in liebebegeisterten Weisen und Reimen, die wegen der grofsen Anmuth der Sprache sowohl als des Gesanges häufig gesungen wurden und Deinen Namen ununterbrochen auf allen Lippen schweben machten; so dafs die Süfsigkeit ihrer Melodieen auch die Ungelehrten Deines Namens nicht unkundig bleiben liefs. Und darum vorzüglich entglühten die Frauen in Liebe zu dir; da aber der gröfste Theil jener Lieder unsre Liebe besang, so machten sie mich in kurzer Zeit vielen Ländern bekannt und entzündeten wider mich den Neid vieler Frauen.» — Einige von diesen Klag- und Minneliedern hat uns also noch die oben bezeichnete Handschrift aufbewahrt. Freund Papeneord aus Westphalen, gegenwärtig in Rom, hat durch Herrn Baini, Kapellmeister der Sixtina, die alten Neumen und Noten, die über dem Liedertexte in der Handschrift stehen, in das moderne Notensystem übertragen lassen, wodurch die Herausgabe dieser Inedita bedeutend gewänne; leider aber habe ich bis jetzt keine Abschrift davon erhalten können.

I.

Petri Abaelardi planctus Dinae filiae Jacob.

Abrahae proles Israelis nata —
Patriarcharum sanguine clara —
Incircumcisi viri rapina —
Hominis spurii facta sum praeda.
Generis sancti macula summa —
Plebis adversae ludis illusa!
Vae mihi miserae —
Per memet perditae — !
Quid alienigenis juvabat me cernere?
Quam male sum cognita —
Volens has cognoscere.
Vae mihi miserae. —
Permemet perditae!

Sichem in exitium
Nate tui generis —
Nostris in opprobrium
Perpes facte posteris!
Vae tibi misero
Per temet perdito —!
Frustra circumcisio
Fecit te proselytum —
Non volens infamiae
Tollere praeputium.
Vae tibi misero
Per temet perdito —!
Coactus me rapere —
Mea raptus specie.
Quovis expers veniae —
Non fuisses judice.
Non sic censuistis
Simeon et Levi —
In eodem facto
Nimis crudeles et pii.

Innocentes coaequastis
In poena nocenti —
Quin et patrem perturbastis —
Ob haec execrandi.
Amoris impulsio
Culpae sanctificatio —
Quis sunt judicio
Culpae diminutio?
Levis aetas juvenilis
Minusque discreta —
Ferre minus a discretis
Debuit in poena.
Ira fratrum ex honore
Fuit lenienda —
Quem his fecit princeps terrae
Ducta peregrina.
Vae mihi, vae tibi
Miserande juvenis —
In stragem communem
Gentis tantae concidis!

II.

Planctus Jacob super filios suos.

Infelices filii
Patre nati misero —
Novo meo sceleri
Talis datur ultio.
Cujus est flagitii
Tantum damnum passio —
Quo peccato merui
Hoc feriri gladio?
Joseph decus generis
Filiorum gloria —,
Devoratus bestiis
Morte ruit pessima.
Simeon in vinculis

Mea luit crimina, —
Post matrem et Benjamin
Nunc amisi gaudia.
Joseph fratrum invidiâ
Divinâ pollens gratiâ —
Quae fili mi praesagia
Fuerunt illa somnia!
Quid sol, quid luna, fili mi,
Quid stellae, quid manipuli —
Quae mecum diu contuli,
Gerebant in se mystici?
Posterior natu fratribus
Suis amore prior omnibus, —

Quem moriens mater Bennonim,
Pater gaudens dixit Benjamin.
Blanditiis tuis miserum
Revelabas patris sennium —
Fratris mihi reddens speciem
Et decore matris faciem.
Pueriles naeniae
Super cantus omnes
Orbati miseriae —
Senis erant dulces.
Informes in facie
Teneri sermones —
Omnem eloquentiae
Favum transcendentes.
Duorum solatia
Perditorum maxima
Gerebas in te fili —!
Pari pulchritudine
Representans utrosque
Reddebas sic me mihi.
Hinc tecum hos perdidi
Et plus justo tenui
Hanc animam fili mi —
Aetate tu parvulus
In dolore maximus —
Sicut matri sic patri
Deus cui servio
Tu nos nobis facito
Apud Te conjungi!

III.

Planctus virginum Israelis super filia Jephtae Galaditae.

Ad festas choreas caelibes
Ex more venite virgines! —
Ex more sint odae flebiles
Et planctus ut cantus celebres.
Incultae sint moestae facies
Plangentum et flentum similes, —
Auratae sint longe ciclades
Et cultus sint procul divites.
Galadithae virgo Jephtae filia
Miseranda patris facta victima,
Annuos virginum elegos
Et pii carminis modulos —
Virtuti virginis debitos
Perannos exigit singulos.
O Stupendam plus quam flendam virginem —
O quam rarum illi virum similem!
Ne votum sit patris irritum
Promissaque fraudet dominum —
Per hunc solavit populum
In suum hunc urget jugulum.
Victor hic de praelio
Dum redit cum populo —
Prior haec prae gaudio
Accurrit cum tympano.
Quam videns et gemens pater anxius —
Dat plausum in planctum voti conscius.
Triumphum in luctum vertit populus.
«Decepisti, filia mea,

Dux ait, unica —
Et decepta cujus
Nostra lues gaudia —
Quamque dedit dominus
Perdet te victoria».
Illa refert: «utinam
Mea ignorantia
Tantae rei victimam
Aptet sic placidam.
Imolare filium
Volens Abraham —
Non hanc apud dominum
Habuit gratiam —
Ut ab ipso puerum
Vellet hostiam.
Puerum qui respuit —
Sic puellam suscipit —
Quod decus sit sexus mei percipe —
Uteri qui tui fructus inspice.
Quid enim, quid tibi sit hoc gloriae,
Ut sexu sic animo
Vir esto nunc obsecro.
Nec meae nec obstes tuae
Si tuae praeferre me vis animae —
Exemploque pravo cunctos laedere.
Sinat te delectio
Proferat hanc domino
Unaque tu dominum
Offendes cum populo,
Ammittas et propterea
Displicendo domino.
Hoc est hic crudelitas
Sed pro domino pietas,
Qui ni vellet hostiam,
Non daret victoriam.
Solvens ergo debitum,
Placa pater dominum,
Ne forte cum placitum
Erit non sit licitum.
Quod ferre non trepidat
Virgo tenera,
Inferre sustineat
Viri dextera.
Sponsio quae obligat
Voti propria, —
Sed duorum mensium
Indulgebis spatium.
Quo valles et colles cum sodalibus
Peragrans et plorans vocem planctibus
Quod sic me semine privet dominus
Sitque legis sanctio
Mea maledictio!
Non sit remedio
Mundae carnis hostia,
Quam nulla pollutio
Nulla novit macula.
His gestis rediit ad patrem unica —
Secreti thalami subintrans abdita —
Lugubris habitus deponit tegmina.
Quae statim ingressa balneum
Circumstante choro virginum —
Fessam se refovet paululum
Et corpus pulvere squalidum

Laboremque viæ languidum
Mundat ac recreat lavaerum.
Varias unguenti species —
Auratae continent pixides —
Quas flentes afferunt virgines.
His illam condiunt —
Aliae capillos componunt,
Reliquae ut praeparent dominae.
Egressa post paululum —
Virgo lota balneum —
Mittit patri nuntium —
Ut aram extruat,
Ignem acceleret —
Dum ipsa victimam interim praeparet —
Quae deo convenit —
Principem condecet.
O quantis ab omnibus —
Istud ejulantibus
Nuntium excipit —
Urget dux populum —
Ut haec accelerent —
Et illa virgines
Ut cultum praeparent —
Et tanquam nuptiis
Morti se praeparent.
Illa byssum propriis —
Madefactum lachrimis
Porrigit, haec humidam —
Fletu suo purpuram.
Auro, gemmis, margaritis
Variatum est monile —
Quod sic pectus ornat
Et ut ornet magis inde; —
In aures et annuli —
Cum armillis aurei
Virginis tenerrimum
Onerant corpusculum.
Rerum pondus et ornatus —
Moram virgo jam non ferens —
Lecto surgit et repellit,
Quae restabant ita dicens:
«Quae nuptae satis sunt —
Periturae nimis sunt».
Mox quem patri detulit —
Ensem nudum arripuit —
Quid plura, quid ultra dicemus
Quid fletus, quid planctus gerimus?
Ad finem quod tamen cepimus
Plangentes et flentes ducimus.
Collatis circa se vestibus
In arae succensae gradibus —
Traditur ab ipsa gladius —
Peremit hanc flexis genibus.
O mentem amentem judicis
O zelum insanum principis —
O patrem sed hostem generis
Unicae quod nece diluit.
Hebraeae dicite virgines —
Insignis virginis memores —
Inclitae puellae Israel —
Hac valde virgine nobiles!

IV. Planctus Israel super Samson.

Abyssus vere multa
Judicia deus tua, —
Eo plus formidanda,
Quo magis sunt occulta —

Et quo plus est ad illa
Quaelibet vis infirma.
Virorum fortissimum
Nuntiatum per angelum,
Nazarenum inclitum —
Israelis clypeum,
Cujus cor ut saxeum
Non fleat sic perditum.
Quem primum Dalida —
Sacra cesarie —
Hunc hostes postea
Privarunt lumine.
Exhaustus viribus —
Orbatus oculis —
Molae fit deditus —
Atletha nobilis.
Clausus carcere —
Oculorumque lumine —
Jam privatus quasi geminis —
Ad molam sudans tenebris oppressus.
Ludos martios,
(Plus exercere solitos —
Frangit artus. —
Quid tu Dalida —
Quid ad haec elicis impia.
Quid fecisti, quænam munera—
Per tanta tibi scelera
- conquiris?
Nulla gratia
Per longa manet tempora
Proditori.
Hos cibario
Vix sustentat edulio
Jumentorum quod et durus
Labor hunc et insolitus

Sumit rarus — crebris stimulis
Agitatus et ab aemulis
Ut jumentum.
Renatis jam viribus —
Reparatis juribus —
Tremulentis hostibus —
Caesui inducitur, —
Ut morte doloribus —
Finem ponat omnibus.
A jocis ad seria —
Fertur mens diu concita, —
Tam læva quam dextera —
In columnis applicita —
Hostium et propria —
Miscet dolor funera.
O semper fortium
Ruinam maximam —
Et in exitium
Creatam foeminam!
Haec patrem omnium —
Dejecit protinus —
Et mortis poculum —
Propinat omnibus.
David sanctior —
Salomone prudentior
Quis putetur —
Aut quis ineptus
Magis qer hanc fatuus
Reperitur?
Quis ex fortibus
Sicut Samson fortissimus
Enervatur?
Adam nobile —
Divinae plasma dexterae —
Mox haec stravit —
Quam in proprium —

Acceperat auxilium —
Hostem sensit.
Ex tunc femina
Virorum tela maxima
Fabricavit.
Sinum aspidi —
Vel igni pectus aperi
Quisquis sapis —
Quam femineis —
Te committas illecebris, —
Nisi malis ad exitium
Properare certissimum
Cum praedictis.

V. Planctus David super Abner filio Ner quem Joab occidit.

Abner fidelissime —
Bello strenuissime —
Amor ac deliciae —
Militaris gloriae.
Quod vis non praevaluit —
Dolus in te potuit, —
Per quem peris perditus —
Par ejus sit exitus.
Nullis dignus fletibus —
Quos tuus dat omnibus —
Dolus execrabilis —
Casus miserabilis —
Cogunt ad continuas
Hostem quoque lachrimas, —
Dissolvitque pietas
Mentes adamantinas,
Hostis regni dum fuisti manifestus
Semper claris et triumphis sublimatus.
Multis damnis nos mulctasti —
Nulla passus armis potens —
Sensu potens —
Vir perfectus —
Israelis fortis murus —
Vide mecum inimicus —
Et amicus eras summus!
Tandem nostris cedens votis —
In his fedus et spe pacis —
Arma ponis male tutus —
Dum timendum tibi credidisti —
Periclis cunctis providisti.
Fide nostra fidens corruisti —
Qua de tua vir verax pensasti —
Armati qui horruit
Nomen Abner —
Inermi praevaluit
Tibi Abner —
Nec in via congredi tecum ausus —
Portas urbis polluit per hoc scelus. —
Milites militiae
Ducem tantum
Lachrimantes plangite
Sic prostratum —!
Principes justitiae
Sumant zelum
In tam execrabilem
Vindicandum.

VI. Planctus David super Saul et Ionathan.

Dolorum solatium,
Laborum remedium
Mea mihi cithara —
Nunc quo major dolor est
Justiorque moeror est,
Plus est necessaria. —

Strages magna populi,
Regis mors et filii,
Hostium victoria —
Ducum desolatio,
Vulgi desperatio,
Luctu replent omnia.

Amalech invaluit —
Israel dum corruit —
Infidelis jubilat — philistea —
Dum lamentis macerat se Judaea. -

Insultat fidelibus —
Infidelis populus —
In honorem maximum
Plebs adversa —
In derisum omnium
Fit divisa. —

Quem primum his praebuit —
Victus rex occubuit —
Talis est electio derisui —
Talis consecratio vatis magni. —

Insultantes inquiunt: —
«Ecce de quo garriunt —
Qualiter hos perdidit deus summus
Dum a multis occidit dominus
prostratus.» —

Saul regum fortissime —
Virtus invicta Jonathae —
Qui vos nequit vincere —
Permissus est occidere.

Quasi non esset oleo —
Consecratus dominico —
Scelestae manus gladio —
Jugulatur in praelio.

Plus fratre mihi Jonatha —
In una mecum anima —
Quae peccata, quae scelera —
Nostra sciderunt viscera!

Expertes montes Gelboe —
Roris sitis et pluviae —
Nec agrorum primitiae —
Vestrae succurrunt incolae.

Vae vae tibi madida
Tellus caede regia, —
Quare te mi Jonatha —
Manus stravit impia?

Ubi christus domini —
Israelque incliti —
Morte miserabili. —
Sunt cum suis perditi?

Tu mihi nunc Jonatha
Flendus super omnia —
Inter cuncta gaudia
Perpes erit lachrima. —

Planctus Syon filiae
Supér Saul sumite —
Largo cujus munere
Vos ornabant purpurae.

Heu cur consilio
Acquievi pessimo —
Ut tibi praesidio
Non essem in proelio? —

Vel confossus pariter
Morirer feliciter, —
Cum quod amor faciat

Majus hoc non habeat. —
Et me post te vivere
Mori sit assidue —
Nec ad vitam anima
Satis est dimidia.
Vicem amicitiae
Vel unam me reddere —
Oportebat tempore
Summae tunc angustiae. —
Triumphi participem
Vel ruinae comitem —
Ut te vel eriperem
Vel tecum occumberem.
Vitam pro te finiens
Quam salvasti totiens
Ut et mors nos jungeret
Magis quam disjungeret. —
Infausta victoria
Potitus interea —
Quam vana quam brevia
Hic percepi gaudia. —
Quam cito durissimus
Est secutus nuntius —
Quem in suam animam
Locuta est superbia. —
Mortuos quos nuntiat
Illata mors aggregat —
Ut doloris nuntius
Doloris sit socius.
Do quietem fidibus,
Vellem ut et planctibus
Sic possem ut et fletibus! —
Caesis pulsu manibus
Raucis planctu vocibus
Deficit et spiritus. —

Aufser diesen sechs Elegien sind in der mehrbenannten Handschrift keine weiter vorhanden.

LXXXVI. Complainte de l'amant trépassé de deuil, gallicum carmen. Chr. 1720.

LXXXVII. Cantilenae lingua gallica antiqua scriptae vulgo chansons. cod. membr. Chr. 1490.

LXXXVIII. Insignis quaedam collectio anno 1254 *elucubrata poetarum, qui provinciali ut ajunt, carmine panxerunt. cod. membr. Saec. XIII. Bibl. Atest. Sect. V.* 45.

LXXXVIX. Carmina amatoria gallice. cod. membr. Chr. 1629.

LXXXX. Carmen gallicum «de pace» et alia amatoria. Chr. 1384.

XCI. Carmen gallicum de pace dictum et alia. cod. membr. Chr. 1900.

XCII. Tancredi principis Salernitani amores per Leandrum Aretinum e graeco in latinum conversi. cod. bombyc. 8. *Vallicel. C.* 19. *pag.* 12.

XCIII. Alam Charretière carmina de amore idiomate gallico con. scripta. cod. membr. Vallicel. F. 79.

XCIV. Le miroir des dames e latino in gallicum sermonem conversum in gratiam Johannae Galliarum reginae. cod. membr. Chr. 403.

Geistliche Lieder.

XCV. Hymnorum ecclesiasticorum collectio antiqua. cod. membr. 8. *Vatic.* 7172. *Saec. IX.*

Diese höchst wichtige Sammlung alter Kirchenhymnen ist aus dem Karolinischen Zeitalter und kann leicht viele bisher unbekannte enthalten; ich hatte die Handschrift vor mir, aber am Schlusse meines Aufenthaltes zu Rom mit Ergänzung anderer Arbeiten beschäftigt, konnte ich leider keine nähere Untersuchung darüber weiter anstellen. —

XCVI. Cantica spiritualia antiqua cum notis musicalibus. cod. membr. Urbin. 393.

XCVII. Antiphonarium antiquum cum notis. codex antiquus. Urb. 602.

XCVIII. Walafridi Strabonis augiensis abbatis carmina. cod. membr. Chr. 356.

XCVIX. Walafridi Strabonis carmina spiritualia. cod. membr. Chr. 469

C. Ejusdem de S. Mamnete et aliis Sanctis carmina. cod. membr. Chr. 421.

CI. S. Edmundi Cantuariensis archiepiscopi psalterium beatae Mariae Virginis carminice. cod. membr. 8. *Vat.* 4757. *Saec. XIV.*

Dieser wichtige Codex ist ein Breviarium eines Minoriten aus England, besteht aus 260 Pergamentblättern, ist sehr zierlich in der gothischen Minuskel geschrieben und mit schönen Miniaturen und Arabesken ausgemalt. —

Bl. 1 — 7. steht ein Festkalender, worin Kal. Febr. festum S. Brigidae; II. Non. Februar. S. Gilberti; XVI. Kal. April. S. Patricii; XIII. Kal. April. S. Cudberti; IX. Kal. Maj. S. Georgii; XI. Kal. Aug. S. Margarethae; IV. Non. Oct. S. Francisci confessoris patris minorum; V. Non. Nov. dedicatio salvatoris et Theodori; IV. Kal. Jan. S. Thomae. archiepisc. et martyris mit rothen Buchstaben als Hauptfeste angezeigt werden.

Bl. 8. beginnt das Psalterium: beatus vir; am Rande ist David mit der Harfe und zu seinen Füfsen ein Fidler mit der Geige; innert der Initiale B der Erlöser und die heilige Jungfrau auf dem Throne sitzend abgemalt. Auf verschiedenen Blättern sind solche Gemälde angebracht, z. B. 19. Jesus und seine Mutter; Bl. 27. der heil. Petrus mit den Himmelsschlüsseln und der heil. Paulus mit dem Schwerdte; Bl. 41. Christus mit der Weltkugel in den Wolken, unterhalb ein Mönch auf den Knien und viele andre Bilder, Arabesken und Zeichnungen.

Bl. 90. folgt eine Lythanie aller Heiligen, worin besonders die Heiligen der englischen, irischen und schottischen Kirche eingetragen sind; darnach kommen verschiedene Gebethe und Hymnen auf den heil. Edmund, auf Maria, auf die heil. Catharina, auf die heil. Thomas von Canterbury, endlich Bl. 254. das Psalterium beatae mariae Virginis carminice vom heil. Aedmund von Canterbury (1240), welches bisher noch nicht gedruckt seiner Schönheit wegen einer eigenen Beachtung und Vergleichung mit den gleichartigen Dichtungen der deutschen Meistersänger wie mit dem Leben Mariens vom Bruder Werner, der goldenen Schmiede des Conrads von Würzburg, des Gedichtes von Bruder Eberhard von Sax u. s. f. verdient, die ich bei späterer Gelegenheit versuchen werde. Das Psalterium besteht aus drei grofsen Gedichten, wovon jedes 50 Strophen enthält.

Das erste beginnt:

Ave virgo lignum vitae
Quae dedisti fructum vitae
Saluti fidelium;
Genuisti Christum Jesum
Sed pudoris non est laesum
Nec defluxit folium.

Das 2. fängt an:

Ave mitis oliva gratiae
Lenis mater misericordiae
Tu fomentum tu salus populi

Tu lucerna totius saeculi
O Virgo serena!

Der Anfang des dritten lautet:

Ave cujus tempore
Sumpto deus corpore
Te elegit virginem,
Ut Syon ecclesiae
Misertus miseriae
Per te salvet hominem. u. s. f.

CII. *Alcuini cod. A. V. 3. und 22.*

CIII. *Sussonis horologium sapientiae, gallice. cod. membr. chr. 1294.*

CIV. *Aldelmus Schireburg. episcop. de laude virginitatis. cod. membr. Pal. 235.*

CV. *Ejusdem de XII apostolis carmina. cod. membr. Chr. 251. Saec. IX.*

Die Gedichte Aldelms sind gedruckt in der Bibl. SS. Patr.; seine Grammatica hat A. May. a. a. O. Tom. V. herausgegeben.

CVI. *Epitaphia antiqua, quae in ecclesia S. Petri Romae quondam extabant. cod. membr. 8. Pal. 833. Saec. IX.*

Dieser wichtige Codex ist schon von Grutter in s. inscript. roman. antiquar. collect. benutzt worden und wird nun von Hr. Prof. Sarti zum Behuf einer neuen Ausgabe aller römischen Inschriften verglichen.

CVII. *Variorum poetarum carmina. cod. membr. 4. Chr. 598.*

CVIII. *Publici Optatiani panegyricus dictus Constantino imperatori. cod. membr. fol. Chr. 733.*

Diese Handschrift ist in der römischen Lapidalschrift abgefafst und von hohem Alterthum.

CXI. *Les fables d'Ysope moralisé. cod. membr. Ottob. 3064.*

CX. *S. Brigitae vita carminice. cod. membr. M. Cass. 233.*

Diese vita ist vielfach verschieden von jener, welche die Bollandisten ad I. Febr. Tom. I. p. 99 — 185. geben.

Damit schliefsen wir die Beschreibung vatikanischer Handschriften.

GREGORIVS VF DEM STEINE

IN TV̊SCHE GETÎHTET

VON DEM HERN HARTMAN VON OWE.

AUS DER VATIKANISCHEN HANDSCHRIFT ZUM ERSTENMALE HERAUSGEGEBEN.



I. EINLEITUNG.

GREGORIUS AUF DEM STEINE UND SEIN VERHÄLTNISS ZUR MYTHISCH-CHRISTLICHEN POESIE DES MITTELALTERS MIT NACHWEISUNG SEINER QUELLEN, BEARBEITUNGEN UND HANDSCHRIFTEN.

> „Die Schaam seiner Schwester hat er geblöfset, er trägt seine Schuld.“ III. Mos. 20, 17. 27.

Religion und Heldenthum bilden die beiden Licht- und Schwerpunkte in der Geschichte des deutschen Volkes im Mittelalter, welche das ganze höhere Leben leitend und durchdringend hinwiederum in der Frauen- und Freundesliebe ihre wahre Mitte fanden. — Über der Geschichte waltete wie ein ernstes Echo vergangener Zeiten die Sage, die eingewurzelt in dem Volksgemüthe bald auch in das Lied sich eingestaltete und ihre Aeste forttreibend durch die kommenden Geschlechter zu den schönsten Formen und Gestalten heranwuchs.

Heldenlieder.

Schon die römischen Legionen hörten die Schlachtlieder der Germanen, die vom leisen Gemurmel bis zum Tosen einer Meeresbrandung anstiegen und Herrmanns Thaten wurden, nach Tacitus, frühe schon besungen: canitur adhuc barbaras apud gentes. An den Ufern der Völkerfluth, die sich vom hohen Norden herab gen Westen ergofsen, hat sich auch gleichzeitig die Sage und Dichtung eingefunden, und die Siegeszüge Ezels, Odoakers, Dietrichs von Bern und ihrer Helden wurden frühe schon zu Lied getragen. Carl der Grofse liefs, nach

Eginhart, sie wieder sammeln; der grofse Kaiser wurde aber selber wieder ein neuer frischer Zweig im Stamme der deutschen Sage und Dichtung; aus Brittanien und der Normandie erklangen die Lieder von Artur und den Helden seiner Tafelrunde über den Rhein herüber und regten zu den manigfaltigsten Nachbildungen an. —

Minnelieder.

Der alte inländische Bardengesang war mit der Einführung des Christenthums verhallt und wie der Eros nach der Sage das alte Chaos und selbst den Herakles einst bezwungen, so wurde das eherne Heldengeschlecht durch den mächtigen und versöhnenden Trieb der Liebe überwunden und umgebildet; denn sie führte die wilde Schaar von ihren Eroberungen und Heereszügen an den heimischen Heerd zurück, knüpfte sie allmälig an Familienbande, und von den hohen Ritterburgen aus gieng eine neue Aera für die deutsche Poesie auf, die in Spanien erst angelegt, im südlichen Frankreich in voller Kraft erblühte und auch in Deutschland allmälig feste Wurzeln fafste. Zu Barcellona am Meeresstrande und zu Arles im lieblichen Occitanien bildete sich gegen die Mauren und Araber frühe schon eine christliche Ritterschaft aus und die poetischen Blüthen des arabischen und christlichen Spaniens weheten ihren Samen bald über die Pyrenäen hinüber auf die gesegneten Thäler der Langedoc und der Provence. Auf allen Burgen erklangen Liebeslieder, die einfach im Ausdruck und zart in dem Gefühl die Schönheit und Zucht edler Frauen und die fromme Keuschheit christlicher Helden feierten. Diese ritterliche Lyrik gieng aus der provençalischen Dichtkunst auch auf Deutschland über und wurde unter Kaiser Friedrich I. an allen Höfen und auf allen Burgen eingeführt. Der Kaiser selbst griff in die Leyer a), und Fürsten und Herzoge, Grafen und Ritter, Aebte und Mönche stimmten in den allgemeinen Gesang ein.

Christliche Epopee.

Über Heldenthum und Liebe aber bildete die christli-

a) Plas mi cavalier franez.
E'la donna Cathalana etc.

che Religion den höhern Lichtpunkt, welcher dem Leben des deutschen Volkes im Mittelalter seine tiefere Weihe und Erhebung gewährte und selbst der Dichtkunst eine bisher unbekannte Quelle des reichhaltigsten Stoffes eröffnete. — Ein Glaube, auf der grofsen geschichtlichen Thatsache beruhend, dafs die Gottheit selber in der Zeiten Fülle in Knechtsgestalt mitten unter den Menschen erschienen, um sie selig zu machen und zu einem ewigen Leben zu erziehen, mufste auch die rohen Kräfte der Titanen besiegen, vom eitlen Tand aller blos irdischen Bestrebung sie lebendig überzeugen und auf jenes geistige Heldenthum sie aufmerksam machen, worin der Held, angewiesen, gegen die Gewalt des Bösen in und aufser sich zu kämpfen, als Sieger und Besiegter in einer Person erscheinen und eine unsterbliche Krone sich erwerben sollte. — Höher als Roland einst, der mit der Grandiosa ganze Reihen Ungläubiger niedermähte, erschien jetzt der Held, der gestärkt durch die Gnade von oben die unbändige Naturkraft in sich selber überwand und die wahre Gröfse in der Erniedrigung seiner selbst vor dem Höchsten suchte. Da nicht im Purpur der Cäsaren, nicht mit dem Diadem der persischen Fürsten, sondern arm und mit der Dornenkrone und dem Kreuze der Herr auf Erden erschienen, so wurden auch die Armuth und das Mifsgeschick des Lebens zu königlichen Ehren erhoben, und wer freiwillig diesen erhabenen Weg des Kreuzes wandelte, wurde glücklicher und gröfser gepriesen, als der alte Dietrich und die Amelunger, als Artur und die Helden vom Niederland, welche mitten in ihren Heldenzügen von den Gerichten Gottes erreicht wurden. — Wohl wurde die treue Liebe von Flore und Blanscheflore bewundert und besungen: allein die irdische Liebe sollte jetzt zur göttlichen Liebe sich verklären, und wer ihre Gluth in seinem Innern empfunden, gerne Vater, Mutter, Weib und Kinder, ja alles, was ihm nur theuer war, verlassen, um dem Dienste des Ewigen dies kurze Leben allein und ausschliefslich zu weihen. — Dieser Glaube hat in der deutschen Natur die alte Sinnlichkeit gebrochen, und über den Gräbern der alten Helden erstieg ein neuer Geist, der die tief erschütterten

Geschlechter mächtig antrieb, ihr Leibliches und Zeitliches und alle Lust des Lebens dem Ewigen zur Sühne hinzuopfern und statt auf den Heldenfahrten Ruhm zu suchen, durch ernste Tugendübungen im innern Leben der himmlischen Verheifsung gewifs zu sein.

Zu dieser Gemüthsstimmung gesellte sich jene neue grofse Weltanschauung, welche die Völker aller Zungen und Länder zu einer grofsen Gemeinschaft der Gläubigen, zu einem Gottesreich auf Erden in Liebe verband und die alte Scheidewand niederrifs, die so lange die Völkerstämme von einander feindselig getrennt hatte. Dieses Gottesreich, seit den ältesten Zeiten verheifsen und durch den Erlöser am Schlusse der alten Geschichte errichtet, war jenes göttliche Samenkorn der Gnade und Wahrheit, das die Apostel auf die Ackerflur der neuen Zeit hingeworfen; durch ihre Kraft gepflegt und mit ihrem Blut getränkt, erwuchs es mitten in allen Stürmen zum grünen Baume; der Heldentod zahlloser Zeugen gab ihm immer schöneres Wachsthum und die Meister christlicher Weisheit erleuchteten und erwärmten ihn mit ihrem Lichte. Fromme Einsiedler kamen herbei, um nach sturmvollem Leben in grausen Wüsteneien der Sinnlichkeit den Krieg zu führen; heilige Äbte sonder Zahl wurden unter seinem Schatten zu Stammvätern grofser Familien, die, Bienenschwärmen gleich, in alle Länder auszogen, um Kultur und Licht überallhin auszubreiten; Könige stiegen hernieder von ihren Thronen, um mit Hinopferung aller irdischen Gröfse sich die Krone des Himmels zu erringen, und Jünglinge und Jungfrauen gaben ihre Liebe auf, um sie dem höchsten Gute zuzuwenden. Das waren die Heroen des neuen Gottesreiches, die wie im Triumphzuge in der Geschichte einherschreitend in ihrer Mitte den heil. G r a a l, die mystische Kirchenlade des neuen Bundes, hütheten, welche das königliche Blut des Lammes, das die Welt versöhnt, in sich beschliefst. —

Diese christliche Weltanschauung mufste aber, je nachdem sie sich an dem rein objektiven und geschichtlichen Charakter des Christenthums festhielt, oder aber von dem Volksgemüthe in den Kreis der Mythe und Sage herabgezogen wurde, der

christlichen Poesie selber eine zweifache Richtung geben, wovon die eine die historisch-christliche, die andere die mythisch-christliche Poesie des Mittelalters begründete. Der Richtung der ersten folgte Ottfried in seinem Christ, Heliand, das Wessobrunner Gebet, Rappert in seinem Liede vom heil. Gall, das Lied vom heil. Ano u. a.

Mythisch-christliche Poesie.

Wie in der alten Zeit Offenbarung und Mythologie gleich dem Wachen und Träumen im Leben der Völker wechselseitig auf einander ein- und überwirkten, so hat auch der mythische Sinn des Volksgemüthes das objektive historische Christenthum in sich eigens ausgebildet, und daraus gieng jene poetische Apokryphe gegenüber dem wahren Evangelium hervor, deren Personen und Bilder jenen dreizehn Schälken a) gleichen, die weit umherziehend durch alle Länder sich für Christus und die Zwölfbothen den Kindern und Leichtgläubigen ausgegeben.

Das Christenthum traf bei den Germanen nicht auf ein Volk, dessen mythologischer Prozefs schon zu Ende war, wie bei den Römern und Griechen; der Donar, Wuotan und im hohen Norden Othin lebten noch frisch in der Volkserinnerung, und das alte Prinzip konnte, wie J. Grimm in seiner Mythologie richtig bemerkt, nur unterworfen werden, wenn für sein einstweiliges Bestehen neue Formen in dem neuen Glauben aufgefunden wurden, theils um die alten Ideale auf diese Formen zu übertragen, theils um aus den neuen Formen ein neues Reich für die Sage und Mythe zu gestalten. Diese zweifache Richtung des Bewufstseins, die alten Göttersagen in den Formen des neuen Glaubens zu erretten und diese letztern hinwiederum auf eigenthümliche (mythische) Weise auszubilden, hat die mythische Anschauung des Christenthums in allen seinen Bereichen hervorgerufen, und auf ihr beruht die mythisch-christliche Epopee des Mittelalters. —

Die mythische Kirche im heiligen Graal.

Der Kern und Mittelpunkt dieser christlichen Mythologie

a) Siehe H. Sachs II. 499.

ist die Geschichte des heil. Graal; sie ist, wie Görres sinnig bemerkt a), die eigentliche Kirchenfabel; seine Hüther, die Templeisen, sind die Kirchenväter dieser Fabel, die mit der neuen Religion geboren in ihrer glanzvollsten Zeit im Mittelalter ihre Blüthen aufgeschlagen und an warmer Sonne dann zu jenem Feuerwein gereift, der in den Kreuzzügen alle Gemüther zur Heerfahrt nach dem Morgenlande begeisterte. Oben auf Montsalvaez, dem heiligen Berg, den Niemand von selbst finden mag, wird im wallumzogenen Tempel jenes heilige Gefäſs der Graal verwahrt und in ihm das Blut des ewigen Osterlammes, die Mysterien des neuen Bundesopfers. Nach Kyot, welchem Wolfram von Eschenbach folgte, sah Flegetan, der Heide, was er in seinem Buche vom Graal aufgeschrieben, geheimniſsreich in den Sternen schimmern; den Graal selber hat eine Schaar auf Erden zurückgelassen, die dann hoch über die Sterne hinaufgefahren. Nach Robert de Berron (1200) b) wurde die Geschichte vom Graal und seinen Eremiten dem Verfasser vom Erlöser selber am grünen Donnerstage eingegeben. Joseph von Arimathäa fand zuerst die heil. Schüssel, aus der der Herr am letzten Abendmal gegessen, und als er des Herrn Leichnam zu Grabe legt, sammelt und beschlieſst er das geflossene Blut in den wundersamen Napf. Joseph wird zum Hüther des neuen Hermesbecher und sein Geschlecht zur neuen Hierarchie, welche des Heiligthums im Fortgang der Zeiten pflegt; fromme Helden finden sich ein, die den Graal auf seinen Wanderungen durch die Völker schützen und begleiten und alle Schicksale, die das Christenthum bestanden, spiegeln sich in diesem symbolischen Gebilde wieder. Der Graal hat die Verfolgungen der Juden und Heiden zu bestehen, wandert zu den römischen Kaisern, zum Heidenkönig Enelach von Sarras, und überall, wohin er kömmt, wird der alte Aberglaube bekämpft, die Irrlehre bestritten, das Geheimniſs des neuen Glaubens verkündet. Nach vielen Irrfahrten zu Land und Meer

a) J. Görres in der Einleitung zum Lohengrin XIII. b) Vergl. Dr. G. Büschings Erzählungen. Breslau 1814 I. B. S. 305.

findet Naszien, der König von Sarras, sich von unsichtbarer Gewalt auf eine bewegliche Insel getragen; ein wohlgebautes Schiff zieht vorbei, das ihn endlich an Bord nimmt. Das Schiff ist die Kirche; an seinem Vordertheile steht geschrieben: Niemand wage hereinzutreten, dessen Glaube nicht fest stehet an Gott. Dort findet er den Wunderdegen, das Schwerdt des Evangeliums, der wunderbar anzuschauen und noch wunderbarer in seinen Densprüchen ist. Drei Mastbäume von rother, weifser und grüner Farbe sind in dem Schiffe aufgepflanzt, vom Baume des Lebens sind sie genommen, unter welchem Eva einst den Abel empfieng. Schon Noa und sein Geschlecht ist in der Sündfluth auf dem Schiff gefahren und König Salomon, der den Wunderdegen von seinem Vater David erhielt. So segelte es schon Jahrtausende auf hohem Meer, ward von seinem ersten Werkmeister nie mehr gesehen und ist dasselbe, das nun König Naszien erblickte und bestieg. Weil der König an dem Wunder Zweifel heget, spaltet sich unter seinem Fufs das Schiff und nur ein Wunder rettet ihn ans Ufer. Jetzt erst wird ihm das Schiff gedeutet: es ist die Kirche; das Bett auf ihm bedeutet den Altar, auf dem der Herr geopfert war; der weifse Mast bezeichnet die Jungfräulichkeit, der rothe die christliche Barmherzigkeit und der grüne Segelbaum die ausharrende Geduld, Haupttugenden, die die Kirche des Herrn zieren. — Das ist jene mythische Kirche im Bewufstsein der Völker ausgestaltet, die in sich die heilige Opferschale bewahrt, in die das Blut der Versöhnung von Golgatha herniederrann und die es in ewiger Erneuerung des einen Opfers stets fort fliefsen läfst. Diese Idee, in das mythische Bewufstsein aufgenommen, hat das phantastische Gebilde des Graal mit der ganzen Sippschaft des Parcival, Titurel und Lohengrin hervorgerufen, die mythische Kirche des Mittelalters, die gegenüber der historischen auch ein mythisches Priesterthum, Mönchthum und Heldenthum zur Seite hat. —

Das mythische Priesterthum.

Als Stellvertreter dieses Priesterthums ist neben andern

vorzugsweise St. Patricius zu bezeichnen; denn während Jocelin uns den historischen Apostel von Irland und sein Leben beschrieb, gestaltete die Sage auch ihren mythischen Apostel aus, bei welchem die phantastische Ausbildung der Idee, die in seinem Leben vorzugsweise widerscheinet, alle geschichtliche Wahrheit entweder verschlingen oder in den Kreis allegorischer Mythen verschieben mufste. Bei den rohen Eingebornen von Irrland, die, wie Chrysostomus berichtet a), bei den Griechen als Menschenfresser verschrien waren, wirkten seine Predigten über Himmel und Hölle, Belohnung und Verdammung das meiste auf das Volk. Diesen geschichtlichen Zug hat nun die Sage vor allem andern, aufgegriffen. Als Bedingung seiner Bekehrung verlangt das Volk vom Prediger, dafs er ihrer einen ins Unterreich entsende, der als unbestechlicher Zeuge ihnen wieder berichte, was er oben im Himmelreiche und unten in der Hölle mit eigenen Augen gesehen und erfahren. St. Patricius geht auf die Bedingung ein; der Irländer tritt die Wanderschaft in die Unterwelt an, schaut hinein in die verschiedenen Kreise der Verdammten, in denen er viele seiner Landsleute, die in der Sünde erstarben, bemerkt; vom Engel zu den Thoren der Stadt Gottes geführt, blickt er von ferne hinüber in die Freuden der Glückseligen und zum Leben zurückgekehrt erzählt er seinen Landsleuten, was er über die jenseitigen Zustände erfahren. Die Sage weist später sogar eine bestimmte Höhle in Westirland (spelunca Patricii) bei einem Augustiner Kloster gelegen, auf. Dort ist der Eingang zur Unterwelt für die Berufenen, und der Prior bewahrt die Schlüssel zur geheimnifsvollen Pforte; gleich wie die griechische Mythe in Kolenos bei Athen neben dem Tempel des Poseidon, der dort das Rofs geschaffen, den heiligen Hain der Erinyen oder Eumeniden verehrte, der den Eingang zur Unterwelt mit eherner Schwelle barg, worin auch Ödipus nach langem Irrsal endlich zu den Göttern entrückt ward. —

---

a) Chrysostom. in Sermone de Pentecost.

Das mythische Mönchthum.

Einer der Schüler von St. Patricius war Finian, der mit ihm und Herrmann zu Tours in Gallien lange den Wissenschaften sich gewidmet und selbst Stifter vieler Klöster wurde. Unter seinen Schülern zeichnete sich vor allen St. Brandan aus (530), der als Vater vieler tausend Mönche gefeiert wird, von denen der ältere Kolumbe zu Hii und Komgell zu Banchor jene Pflanzschulen begründeten, welche Kolumban, Gall, Kilian, Theodor, Mang, Emeran, Bonifaz und tausend andere Missionäre nach allen Gegenden des Festlandes entsendeten. Auf St. Brandan beruhete die ganze Idee des Ordenslebens, und die Sage gestaltete sie an dem Vater so vieler tausend Mönche aus. a)

Von früher Jugend an hatte Mernoc, der Schüler Barinds, den Trieb in sich empfunden, Gott in der Einsamkeit zu dienen; er flieht über Meer und nach langer Fahrt findet er die Insel «deliciosa,» wo ihn Vater Barind wieder trifft; durch grauenvolles Dunkel schiffen beide weiter bis zur Insel der Verheissung; sie ist voll paradiesischer Früchten und reich an Edelsteinen aller Art; die Einwohner bedürfen keines Lichtes, ihre Sonne ist Christus, der ihnen ewig leuchtet. Barind zieht mit Mernoc wieder heim und erzählt die wunderbare Fahrt dem heiligen Brandan, der nun die gleiche Meeresfahrt beginnt. So flieht der Mensch, lange umhergeschaukelt von den stürmischen Wogen des Lebens, in die friedliche Zelle des Klosters, welches ihm mitten auf dem Meere der Zeit als ein

---

a) Die vita Brandani mit dem gewöhnlichen Anfang: Sanctus Brandanus Filius Fanlochani nepos alti de genere eogeni Stanilen regionis monemuthensium ortus fuit etc. ist handschriftlich auf den Bibliotheken häufig vorhanden; in der Vatikana cod. membr. Chr. 517, saec. IX.; gedruckt in den ältern Inkunabular - Legenden; von Mabillon acta Sanct. Tom. I. und von den Bollandisten ad 7. May als apokryphe ausgeschieden; ein französisches Gedicht über ihn findet sich in der k. Bibliothek zu Paris Nro. 7595 vor; über die ältern deutschen Bearbeitungen siehe: von der Hagen's Grundrifs; die neueste ist von Kosegarten. Eine ältere prosaische Bearbeitung mit Holzschnitten ist gedruckt zu Strafsburg von Matthis Hüpfuff 1503. 4., eine poetische in Brun's altsassischen Gedichten, Berlin 1798.

sicheres Eiland erscheint; dort lebt er lange im Dienste des Ewigen, das Land der Verheifsung im Angesichte, bis er nach vielen muthig bestandenen Prüfungen dessen theilhaftig wird, wornach seine Seele so lange gerungen. Das kleine Fahrzeug, das Brandan mit seinen Schülern flott macht, ist das Klösterlein, das er erbaut; mit ihm sucht er die Inseln der Meere, als so viele Stufen des geistlichen Lebens, auf, bis er, mitten durch alle Gefahren von Gottes Hand glücklich geführt, bei der Insel der Verheifsung angelangt. Drei aus den Brüdern haben ohne Beruf sich in dem Schiff eingefunden, darum werden sie auf der Fahrt des Teufels Beute; das Fahrzeug hat keine Ruder und keinen Mast; der Wille Gottes soll sein Wunschwind sein; wessen die Brüder bedürfen, alles wird ihnen von Engeln, Menschen, selbst vom Wundervogel Phönix zugetragen; auf den verschiedenen Inseln feiern sie gemeinsam die Hauptfeste der Kirche, haben mit dem Fische Jaskon, dem ungeheuersten aller Ungethüme des Abgrundes, zu kämpfen, der mit seinem gewaltigen Schweife verschlingende Meeresstrudel und Wasserwirbel erregt. Beim alten Limbo oder der Vogelinsel angekommen finden sie die Engel, die einst abtrünnig geworden, doch den Frevel nicht vollbracht, sondern Satan im Stiche gelassen haben, ehe er die That vollführte a). Auf den Inseln begegnen den Brüdern die schönsten Beispiele aller Ordenstugenden, des Gebetes, des Gehorsames und Stillschweigens, aber auch die Strafen, die der Bösen warten, werden ihnen in den Kreisen der Vorhölle aufgedeckt. Dort treffen sie auf einsamer Felsenklippe mitten im Meere den Verräther Judas, der nur für kurze Zeit zur Linderung dem Flammenpful entkommen und bald wieder von der höllischen Schaar unter lärmen-

---

a) Die Idee von dem Limbo ist uralt, schon Alberich nimmt sie in seine Vision auf und Dante spricht sie in auffallender Ähnlichkeit in seiner divina comedia infern. cant. III. also aus:

Mischiate sono (l' anime) a quel cattivo coro
degli angeli che non furon ribelli
Ne pur fedeli a dio, ma per se foro;
Cacciarli i ciel per non esser men belli
Ne lo profondo inferno gli riceve
che alcuna gloria i rei avrebber d'elli.

dem Gebrüll in den Abgrund zurückgetragen wird; der Höllenvogel Greife hat mit seinen Klauen den einen der Brüder schon gepackt, wird aber alsbald vom Vogel Phönix abgetrieben; sie reisen vierzehn volle Tage durch dichten Nebel, der sich allmählig lichtet und ihnen die Insel der Verheifsung in glanzvoller Klarheit enthüllt. Da kommt ein Jüngling gegangen, grüfst sie und spricht: «Selig, o Herr, sind die in deinem Hause wohnen und dein Lob verkünden immerdar»; und zu Brandan spricht er: «Sieh, hier ist das Land, das du gesucht und der Herr dir nach deinen Irrfahrten bestimmt hat.» — So ziehen sie dann wieder heim, erzählen den Brüdern die Wunder, die sie gesehen, und ermuntern sie, in den Irrfahrten des innern Ordenslebens eben so glücklich — wie sie zu sein.

Das Leben Brandans ist sonach nur eine mythisch-allegorische Darstellung des Mönchelebens nach allen seinen Richtungen; darin ist der historische Brandan selbst wieder zu einer mythischen Person geworden, und in dieser Bedeutung erscheint er auch im Räthsel Klingsors a) im Wartburger Sängerkrieg und selbst im Lohengrin.

Das mythische Heldenthum.

Aber auch die Idee des christlichen Heldenthums wurde selbst an historischen Personen zur Mythe ausgebildet und am auffallendsten stellt sich dies Verhältnifs zwischen Geschichte und Sage in dem Leben Karl's des Grofsen dar; sein Leben nach Eginhart ist ein rein geschichtliches, während die lateinische vita des Pseudoturpin und die Gedichte des Pfaffen Conrad und des Strickers den Helden völlig in die Sphäre der Feen und Halbgötter entrücken und ihn im Kampfe gegen die Ungläubigen mit allen gewaltigen Kräften, mit denen Herakles gegen die Ungethüme der alten Welt gekämpft, ausschmücken. In dieser blofs äufsern Richtung des Lebens aufgefafst, führt die Sage auch andere Helden auf; Roland erschlägt mit seinem Wunderschwerdte zu Tausenden der Un-

a) Vergl. Ludw. Ettmüllers der Singerkriec vf Wartburc Ilmenau 1830. I. Räthsel Streph. XXIII — CVII. J. Görres: Lohengrin LXXXVII. Heidelberg bei Mohr 1813.

gläubigen; Georg verfolgt und tödtet die alten Drachen und Lindwürmer und im Norden ist Olaf im steten Kampf gegen die wilden Riesen begriffen, die er endlich bändigt. —

Grundgedanke im Gregor.

In Gregor auf dem Steine aber stellt sich gegentheils der christliche Held in jener ungleich tragischeren Richtung des innern Lebens dar, worin er im Widerstreite gegen unverschuldete Gräuel und im Kampfe gegen unverdientes Unglück durch demuthvolle Unterwerfung unter das Walten der göttlichen Vorsehung am Ende als Sieger hervortritt. Den Mittelpunkt des Gregor bildet jene uralte Vorstellung einer Blutschande a), die als geheimer, vorerst noch unerkannter Fehl im blinden Fortschreiten ein Geschlecht von Schuldigen und Unschuldigen in das Verderben reifst, wobei jeder Schritt, den verborgenen Gräuel zu verdecken, denselben nur furchtbarer noch vergröfsernd endlich ans Tageslicht bringt, während am Schlusse der Verwickelungen der schuldlos Gefallene durch freiwillige Selbsthinopferung das moralische Gesetz versöhnt. Die Sage hat in Gregor die mythische Person zum Träger jenes Grundgedankens aufgestellt, um an ihm die wichtigsten Fragen des ethischen Lebens zu entfalten und zu beleuchten. — Das ethische Leben im Menschen beruht auf der Freiheit des menschlichen Willens und kann sich in einer zweifachen Richtung offenbaren; denn unterwirft sich dem göttlichen zugekehrt die Freiheit dem ewigen Gesetze des Guten, so entsteht aus dieser Gleichförmigkeit des individuellen Willens mit dem göttlichen die Tugend,

a) Sie ist nicht nur im Oedipus, sondern auch in andern altgriechischen Mythen, wie in jener von Myrrha ausgebildet, die Ovid metamor. lib. X. fab. IX. giebt. Myrrha zeugt mit ihrem eigenen Vater, den sie getäuscht, den Adonis, und der Dichter legt ihr die Worte in den Mund:

gentes esse feruntur
333. In quibus et nato genetrix et nata parenti
Jungitur et pietas geminato crescit amore.

und weiter spricht sie zu sich:

347. Tu ne eris et matris pellex et adultera patris
Tu ne soror gnati genetrix que vocabere fratris?

Denn in diesem Falle war sie die Schwester ihres Sohnes und die Mutter ihres Bruders.

die Aufhebung des eigenen Willens und seiner Begierden wird innerlich zum Verdienst und als Wirkung des ganzen sittlichen Prozesses soll die Belohnung folgen. Wendet sich aber der freie Wille, entgegen dem göttlichen Gesetze, der Selbheit und der Tiefe zu, so erscheinen im gleichen aber umgewandten (verkehrten) Gange die Sünde, die Schuld und endlich die Strafe. Nach dem höchsten Gesetze der moralischen Ordnung sollte nun der Tugend das Verdienst, diesem aber die Belohnung immer und überall folgen, wie in der untern Sphäre der Sünde die Schuld, dieser aber die Strafe nachgehen; allein für den äufsern Beobachter der Zustände des Lebens ergeben sich die wichtigsten Widersprüche, welche jenen obersten Grundsatz der moralischen Ordnung faktisch zu bestreiten und zu läugnen scheinen; indem der Tugendhafte öfter unglücklich, der Böse gegentheils glücklich ist; dieser durch eine Verkettung unvorgesehener Umstände zum Frevel hingerissen wird, jener die That vollführt, ohne der Schuld und Strafe, die auf ihr ruht, bewufst zu sein: und bei solchen tief eingreifenden Gegensätzen will sich weder die Vernunft noch das moralische Gefühl zufrieden stellen, sondern beide dringen auf eine versöhnende Lösung derselben, und die Geschichte weiset uns eine dreifache, die griechische, hebräische und christliche Lösung jener ethischen Widersprüche auf.

Griechische Lösung.

Die griechische Lösung geht von der Annahme eines ewigen Verhängnisses aus, wider dessen blinde Nothwendigkeit der Wille der Götter und Menschen umsonst und nur mit schneidender Ironie auf die eigene Ohnmacht, sie aufzuheben, ankämpfen kann; wie es Aeschylos im Prometheus nachgewiesen. Von diesem Factum aus wird irgend eine Ursache in den Willenskreis des Einzelnen zu Thathandlungen gelegt, die von einem verborgenen noch unerkannten Fehl ausgehend Götter und Menschen in den Gräuel der Verbrechen niederzieht, ohne dafs sie es vermöchten, dem eisernen Gesetze des Verhängnisses sich zu entwinden. Auch bei Sophokles ist der Mensch im gleichen Kampfe gegen die Nothwendigkeit begriffen; ihn erfüllt

aber die Idee, für sein Volk und Vaterland sich hinzugeben, nur wird er im Uebermafse der Begeisterung in eine Unthat verflochten, die ihn und sein Geschlecht nothwendig zum Verderben leitet. Nirgends jedoch ist diese Lösung tragischer behandelt, als im Oedipus, der, wie wir unten sehen werden, den alten Stamm bildet, aus welchem die Sage vom Gregor hervorgegangen. Schon auf seine Geburt warf das Schiksal das schwarze Loos; wider den Willen und die Warnung der Götter mufste ihn Laios zeugen, und nun vermochte keine menschliche Klugheit das, was über ihn vorverkündet war, zu hintertreiben. Durch alle Geistesanlagen ausgezeichnet und zum König von Korinth erhoben, erschlägt er eines Tages unbewufst seinen eigenen Vater und verbindet sich mit seiner eigenen Mutter; die Pest, die unter seinem Volke haust, rächt diese Gräuel und Oedipus mufs sich selbsten Schritt vor Schritt zur vollen Erkenntnifs der Verbrechen führen. Wie frei er auch war von aller innern Schuld, er hatte dennoch Vatermord und Blutschande begangen; es ist ihm nicht genug, die innere Entzweiung zu tragen; um die gestörte Ordnung zu sühnen, beraubt er sich selbsten des Augenlichtes, zieht irrend und arm mit seiner Tochter umher, bis er zum endlichen Lohne seiner Treue im Hain der Eumeniden zu Kolonos selig zu den Göttern hinweggenommen wird. —

Hebräische Lösung.

Die hebräische Lösung, welche uns das Buch Job entfaltet, geht tiefer als die griechische in jene ethischen Fragen ein; das namenlose Verhängnifs ist hier durch den Begriff des alles lenkenden und regierenden Jehovens aufgehoben, Tugend und Verdienst in das reine Verhältnifs zu einem höchsten moralischen Gesetzgeber, Sünde und Schuld in ihrer Beziehung zu Satan, dem bösgewordenen Geiste, aufgefafst, und der Widerspruch zwischen Tugend und Unglück im Leben durch die Idee einer sittlichen Prüfung, welcher sich der Tugendhafteste für das Zeitleben zu fügen hat, erklärt und gelöst. — Umsonst sucht Eliphas, der Themaniter, den leidenden Job mit der

Ansicht zu trösten, dafs kein Sterblicher je gerecht erfunden vor Gott und darum jeder Unheil verdient habe; falsch ist auch der Schlufs Bildads und Zophars, die Hiobs Unglück als eine Folge seiner und seiner Kinder Sünden ansehen; nur Elihu, der Busiter, trifft die wahre Mitte dieses Gegensatzes, indem er lehrt, dafs Gott das Mifsgeschick gerade als Mittel zur Prüfung und Besserung für den Menschen zulasse, das Böse immer bestrafe und der Tugend die wahre Belohnung gewähre. Jehova selber predigt aus dem Wettersturme die Weisheit seiner Weltordnung; Job erhält zu allem was er besessen nach überstandener Läuterung das Doppelte, wird ausgesöhnt mit Gottes Fügungen und geht alt und lebenssatt zu den Vätern über. —

Christliche Lösung.

Im Gregor finden sich alle tragischen Züge der griechischen Lösung mit der reinen Ethik der hebräischen und christlichen Weltanschauung vereint. Auf dem Sterbelager ermahnt der fürstliche Vater seine Zwillingskinder, Sohn und Tochter, zur Liebe und Treue, zu Gottesfurcht und allem Guten. — Der Teufel weifs aber ihre reine Liebe und ihr Glück in Sünd und Schande zu verkehren. Strafbare Minne hat er nach und nach in dem Herzen des Bruders entzündet; der Verführte wird an seiner Schwester zum Verführer, und beide vollbringen in ungleichem Mafse der Schuld das gleiche Verbrechen. Um es abzubüfsen wallfahrtet der Sünder zum heil. Grabe; aber ein frühzeitiger Tod rafft ihn auf fremder Erde trostlos dahin. Wiewohl das Kind, dessen sie genas, nie trägt des Vaters Schuld, so vereinigt sich dennoch auf seinem Haupte der Knoten zu den unseligsten Verwikelungen. Um die Schande zu decken, wird das Kind auf einer Barke den Wogen des Sees übergeben, und die elfenbeinerne Tafel, die ihm beigegeben, verkündet dem ungewissen Finder die Geheimnisse seiner Geburt und Herkunft. Auch über die Fürstin, seine Mutter, bricht das Unglück frühe ein; sie hat den Tod ihres Bruders zu beweinen, viele Fehden gegen benachbarte Fürsten zu bestehen und das ungewisse Loos ihres Kindes zu beklagen. Dabei aber pflegt

sie strenger Bufse und grofser Mildthätigkeit, entsagt aller Gemächlichkeit des Lebens, herrscht weise über ihr Volk und bereut herzlich und bitter ihre That. Dem Kinde unterwindet sich Gott zur Hut, der den Winden und Wogen gebietet; und von ihnen wird es ans Ufer hingespült, wo eben der Abt des nahen Klosters sich ergeht. Die Kinderjahre verlebt der Knabe in der Hütte der Fischer, die ihn aufgefunden; er wird nach sechs Jahren ins Kloster aufgenommen, in die Kutte eingekleidet und in den Büchern unterrichtet; alles verspricht, dafs er durch den Eintritt in das Ordensleben eine weitere Verwickelung seiner Schiksale zurückhalten werde. Allein der innere Zwiespalt, der in seinem Leben noch verborgen ruht, mufs nun durch eine Reihe von Ereignissen in einem höhern Momente ausgeglichen werden. — Der Zufall führt ihn zur Erkenntnifs der Geheimnisse, die bisher über seine Geburt und Abstammung ausgebreitet waren; er entschliefst sich nach langem innern Kampfe, vom Klosterleben abzustehen und als Ritter auf Irrfahrten Ruhm und Glück sich zu gewinnen. Er besteigt wieder das Schiff, übergiebt sich den Winden, und sie treiben ihn an seiner Mutter Land. Nach vielen ruhmvollen Thaten erhält er die Hand der Fürstin und verbindet sich, im unverschuldeten Irrthum befangen, mit seiner eigenen Mutter.

Der Vorwitz führt zuerst die Mutter zur Kenntnifs des furchtbaren Geheimnisses: durch sie werden dem Sohne die Augen geöffnet, der die verzweifelnde Mutter aufrichtet; denn er hat in den Büchern einen Trost gelesen, dafs Gott über alle Missethat wahre Herzensreue zur Bufse annimmt. Um durch strenge Bufse die Sünde zu sühnen, trennen sich beide, und G r e g o r sucht und findet den einsamen Stein mitten im See; da ist der Himmel sein Dach; Bein und Arm sind ihm in eine Eisenhalte beschlossen; siebenzehn Jahre führt er sein Bufsleben auf dem Steine, bis von Gott angeregt, das römische Volk Bothen zu ihm sendet, um ihm die päbstliche Krone zu übertragen. Das Wunderbare hat jetzt keine Grenzen; in eines Fisches Wamme wird der verlorne Schlüssel zur Eisenhalte wieder aufgefunden; G r e g o r zieht unter lautem Jubel des

Volkes in Rom ein und nimmt vom päbstlichen Stuhle Besitz, dem er mit Weisheit, Liebe und Strenge zum Wohle und Segen der Christenheit lange vorstund. Die Mutter, angezogen durch den Ruf des grofsen Pabstes, wallt nach Rom in ihren alten Tagen, um bei ihm ihre Sünde zu beichten und Nachlafs sich zu holen, und hier erkennen sich beide wieder in den drei grofsen Gegensätzen ihres Lebens als Mutter und Sohn, als Gattin und Gatte, als Büfserin und Pabst. Von Gott zusammengeführt bleiben sie noch manches frohe Jahr ungeschieden bis in den Tod zu fortgesetzter Bufse und heiligem Wandel vereint, so dafs sie zwei auserwählte Kinder Gottes wurden und durch ihre frommen Werke auch dem Vater und Gatten, auf dem die Hauptschuld lastete, den Stuhl der ewigen Freuden noch erwarben.

So sind in der Reihe aller dieser interessanten Verwickelungen des Schiksals alle Grundzüge der christlichen Theodizee über die in der Welt erscheinenden physischen und moralischen Übel enthalten, welche lehrt, wie weise und gerecht die Vorsehung im moralischen Haushalt der Welt Sünde, Schuld und Strafe, wie auch Tugend, Verdienst und Belohnung für den Menschen abzumessen weifs, so dafs kein Mifsgeschick für den Menschen so schwer ist, aus dem ihn Gott nicht, wenn er in der Prüfung treu erfunden, zu einem glücklichen Ziele führt; dafs endlich keine Sünde so grofs sei, für welche der Reumüthige bei der göttlichen Erbarmung nicht Gnade zu erwarten habe. Diese erhebende Trostlehre fügt der Dichter noch am Schlusse seiner Mähre bei: bei dieser guten Mähre von den drei Sündern, wie sie nach grofser Schuld wieder Gottes Gnade erwarben, soll kein sündiger Mann böses Beispiel nehmen; hat er aber Gott beleidigt, so sei er unverzagt und froh und lerne aus dieser Geschsichte, dafs auch er dem Fluch noch nicht verfallen sei, sondern durch wahre Reue Gnade bei dem Herrn finde. —

Alter Stamm der Sage.

Wenn wir nun, das vorgesteckte Ziel weiter verfolgend,

die Frage über den Ursprung dieser Sage und ihre genetische Ausbildung im christlichen Abendlande aufwerfen, so führen uns alle Radien derselben auf das griechische Alterthum zurück, und der schöne Mythos von Oedipus erscheint uns als die alte Wurzel, woraus dieser frische Zweig unter der Sonne des Mittelalters, in christlicher Form verjüngt, hervorgewachsen ist; für diese Ansicht sprechen allgemeine und besondere Gründe. Dafs nach altgriechischen Mythen viele deutsche Sagen umgebildet worden, beweisen zur Genüge die verschiedenen Umarbeitungen des Sagenkreises von Alexander dem Grofsen, die selbst aus der Bücherei der Meistersänger in Volksbücher übergiengen. Schon bei Julius Afrikanus im dritten Jahrhundert findet sich die Fabel vom Nectanebo, dem angeblichen Vater Alexanders, und in frühern Zeiten rundet das Ganze sich zum Epos in der Alexandriade des Arianos von 24 Gesängen. a) Zur Vollendung kam diese romantische Herakleide erst in dem Werke des falschen Callisthenes, dessen Verfasser, wahrscheinlich ein neugriechischer Mönch, (wie man glaubt) gegen das 10. Jahrhundert lebte. Es wurde in vierzehn verschiedenen Ausgaben bald im Abendlande ausgebreitet, gieng von der lateinischen in die wälsche und von dieser in die mitteldeutsche über, wie der Pfaffe Lampreht berichtet:

Elberich von Bisenzun
Der brahte vns diz liet zv
Der hetiz in walischen getihtet. b)

In Johan von Montevillas Reisebeschreibung und in dem Volksbuche Fortunatus mit seinem Sekel und Wunschhütlein finden sich viele persische und griechische Sagen; in der schönen Geschichte von den vier Haimonskindern sind die Helden ganz nach dem griechischen Vorbilde Homers gehalten und neben vielen einheimischen, indischen, persischen und griechischen Sagen, welche die gesta Romanorum enthalten, findet sich auch eine ausführliche Erzählung von Gregor darin vor.

---

a) Vergleiche Görres Volksbücher Nr. 9. S. 53. Heidelberg 1807. 8.
b) Siehe: Mafsmann Denkmæhler Heft I. 1. p. 6.

So ist mit vielen andern Sagen der Mythos des Oedipus auf das Abendland übertragen worden, und beide Theile desselben, der Mord, den er nach dem Orakel an dem Vater begehen mufs, und die Blutschande, die er mit seiner Mutter verübt, sind mit auffallender Nachbildung der Stammsage in zwei selbständigen Legenden des Mittelalters ausgeführt worden, nämlich in der Legende vom heil. Julian, dem Elternmörder, und im Gregor auf dem Steine. — Das Orakel von Delphi, das dem Oedipus die zukünftigen Gräuel seines Lebens vorverkündet, ist im Julian a) in den Hirsch des Waldes umgebildet, der sich gegen den Verfolger wendet mit der Weissagung, dafs er Vater und Mutter einst ermorden werde. Wie Oedipus eilte Julian umher, um dem Verhängnifs zu entgehen; die feindselige Sphynx, die der erstere vor den Thoren Thebens besteht und dadurch die Hand der Jökaste, Königin von Korinth, gewinnt, ist hier in das feindliche Heer umgewandelt, welches das Reich des Königs bedroht, bei dem Julian Dienst genommen; er schlägt es auf das Haupt und gewinnt des Königs Tochter und sein Reich. — Nach langen Irrfahrten führt das Verhängnifs die Eltern zur Burg ihres Sohnes; die Königin nimmt sie freundlich auf, wird von ihnen das Geheimnifs inne und räumt ihnen ihr eigenes Ehbett ein. Julian kömmt spät von der Birsenjagd zurück und tritt, um seine Frau zu überraschen, schnell ins Schlafgemach; vom Wahne befangen, ein Unwürdiger habe seines Weibes Treue verführt, zieht er das Schwerdt und tödtet unbewufst seine eigenen Eltern, wie Oedipus, erzürnt über den Wagenlenker, der ihn aus dem Wege treiben will, bei Daulia ihn und Laios, seinen eigenen Vater, erschlägt. — So ist des Hirsches Weissagung erfüllt, und Julian dem Verhängnifs in den Rachen gerannt gerade dadurch, dafs er ihm zu entrinnen suchte. Der unfreiwillige Elternmörder thut nun Bufse in der Einöde, wo er nach Art des heil. Christophorus frommer Pilger pfleget und selig dann im Herrn erstirbt. Während so die Legende vom

a) Die Legende des heil. Julian giebt T. Kosegarten Leg. B. I. XIV. S. 322.

heiligen Julian den ersten Theil des ödipischen Mythos ausgebildet, hat die Legende von Gregor sich ganz auf den zweiten Theil desselben beschränkt, der die mit der Mutter verübten Gräuel begreift, wie wir aus dem frühern schon erkannt haben. —

Geschichtliche Ursachen ihrer Ausbildung im Abendlande.

Für eine historische Begründung der Erzählung vom Gregor finden sich im Gedichte selber keine Anknüpfungspunkte; nur wenige Winke deuten auf gewisse Ereignisse des Mittelalters, welche auf die weitere Ausbildung und Umarbeitung der alten Sage im Abendlande eingewirkt haben mögen. Die Handlung geht im sagenreichen Aquitanien oder Anjou vor sich; dort fand auch Kyot, der alte Meister, die Sage von dem Graal; der Held im Titurel ist Herr von Anschowe, und auch Gregor ein Sohn des Herrn dieses schönen Landes. Markus hiefs nach der lateinischen Legende sein Grofsvater, ein Name, der eben so sagenhaft ist; weniger zufällig scheint der Name Gregor für den Helden gewählt zu sein, denn unter diesem Namen haben sich vorzugsweise zwei Päbste bis ins 11. Jahrhundert ausgezeichnet, Gregor der Grofse nämlich (595) und Gregor VII. (1080), und welche Periode der Dichter von diesen beiden vorzüglich im Auge gehabt, läfst er in folgenden Versen durchblicken:

V. 2932. Do der gnadenlose man eine
Vf dem wilden steine
Sibezehen iar gesaz . . .
Do starp als ich ez las
Der do ze rome babest was.
Als schier er do starp
Ein jegelich romere do warp
Besvnder sinem chvnne
Durch die gotes wunne
Vmbe denselben gewalt.

Der strit wart so manechvalt
Daz si beide dvrch nit
Vnde dvrch der eren git
Bescheiden niene chvnden
Wem si des stvles gvnden.
Do gerieten si vberal
Sie liezen die wal
An vnsern herren got u. s. f.

Der Dichter hat somit eine Periode im Auge, in welcher die Pabstwahl im Streite lag, der nicht durch die deutschen Kaiser, sondern durch die einheimischen Faktionen der römischen Patrizier veranlafst wurde. Bonizos Chronographie der Kaiser und Päbste a) erwähnt in der Geschichte des Schisma, das der endlichen Ernennung Clemens II. vorangieng, zweier Faktionen, der Grafen von Tusculo nämlich und der Ptolomäer oder Crescentier, welche (1033) unter dem Titel des Patriziates das römische Pontificat wie ein Familienrecht betrachteten und behandelten. Gregor, der Sohn Alberichs von Tusculum, verschaffte sich den Titel des Patriziates und erhob auch bald seinen unwürdigen Bruder Theophylakt unter dem Namen Benedict IX. auf den päbstlichen Stuhl; dieser jedoch entsagte bald der neuen Würde, um die Tochter des Grafen Gerard de Saxo freien zu können; Gerard gab ihm seine Tochter nicht, sondern liefs nach der Entsagung Teophylakts den Bischof von Sabina unter dem Namen Sylvester zum Pabst ausrufen, während Gregor und Petrus ihren Bruder wieder einzuführen suchten, und drei Gegenpäbste stritten sich um den römischen Stuhl, bis endlich Suitger Bischof von Bamberg, auf der Synode von Sutri (1046) unter Kaiser Heinrich III. als Clemens II. zum Pabste erwählt wurde, weil, wie Bonizo schreibt, in der römischen Kirche damals kein würdiges Subjekt aufzufinden war. — Neunzehn Jahre später, unter Alexander II. (1065), brach die Irrlehre der

a) Bonizonis Sutrien. episc. chronograph. apud Lambecium lib. 2. Bibl. Caes. c. 8. p. 798; et. inter Oefelii rer. Boicar. Scriptor. Tom. II. p. 101.

Blutschänder (hæresis incestuosorum) aus, welche, von einem Florentinischen Rechtsgelehrten begründet, die Grade der Blutsverwandtschaft nach den Institutionen Justinians auf eine dem Kirchengesetze widersprechende Weise bestimmte. Die Anhänger dieser Lehre behaupteten, dafs leibliche Brüder und Schwestern unter sich im zweiten, ihre Söhne und Töchter im vierten, Enkel und Enkelinen aber im sechsten Grade von einander abstehen, so dafs ausnahmsweise mit kirchlicher Bewilligung die Glieder dieser Grade unter sich zu gültigen Ehen schreiten können. Diese Lehre hatte schon früher Wurzel gefafst und sich ausgebreitet, und der Kampf, den sie hervorrief, war so heftig b), dafs die Schrift, welche Peter Damian gegen sie erliefs, ihn statt zu dämpfen nur in erhöhtem Grade anregte und zwei Conzilien im Lateran abgehalten werden mufsten, um die ältern Kirchengesetze wieder in Kraft zu setzen. Dessen ungeachtet wurden Ehen zwischen nahen Blutsverwandten damals so häufig abgeschlossen, dafs Peter Damian in seiner Schrift «De contemptu saeculi» ausrufen konnte: quis ex tot milibus hominum saltem unum videt ab infausti foederis abominatione divulsum? Der gleiche Schriftsteller gab an Leo IX. (1049) unter dem Titel: «Gomoraeus» eine eigne Vorstellung ein, worin er die vierfachen Fleischessünden des Zeitalters so züchtig, als es bei solchen Materien möglich war, nach dem Leben schilderte. Baronius, der die Handschrift vor sich hatte, berichtet, dafs darin Beispiele von Blutschande und Unlauterkeiten aus der Sittengeschichte jener Zeit angeführt werden, welche den keuschen Sinn der Leser nur zu oft beleidigen müssen. Es gelang indessen erst Gregor VII., die alte Kirchenzucht wie in vielen andern auch in diesem Punkte wieder herzustellen. — Darum mögen diese Züge aus der Sittengeschichte jener Zeit wohl zur Vermuthung leiten, dafs jene grofse Matrimonialstreitigkeit, die die Welt bewegte, und die vielfältigen Skandale der Inceste, die an der Tagesordnung waren, auf der Wiederaufnahme und Ausbildung des griechischen My-

---

b) Baron. Annal. ad ann. 1065. Gratian. decret. can. 359.

thes im Abendlande eingewirkt haben, und dafs er jenen öffentlichen Ärgernissen gegenüber zu einem Lehr- und Sittengedicht für das Zeitalter sei ausgestaltet worden, worin der Held unter dem Namen Gregor an jenen Pabst erinnern mufste, der im Investiturstreite gegen Heinrich IV. siegte, die Priesterzucht wiederherstellte und auch als Bekämpfer und Rächer jener öffentlichen Gräuel auftrat. —

Lateinische Umarbeitung.

Aufser den gesta Romanorum, enthalten auch zuweilen die lateinischen Legendarien des Mittelalters die Erzählung von Gregor auf dem Steine, besonders die Inkunabular-Legendensammlungen bis zu Anfang des XV. Jahrh., während sie in allen Ausgaben späterer Zeit, wo die historische Kritik alle derartigen Sagen als fabelhaft und lächerlich abzuweisen gewohnt war, ausgelassen worden ist; sie ist darum weder in den grössern Legendensammlungen von Capgrave, Surius, Rosweid, Platina, den Bollandisten u. a., noch in der Legenda aurea anzutreffen. Unter veränderten Orts- und Personennamen fand ich zufällig die gleiche Mähre lateinisch in dem Legendarium cod. membr. Urbin. Nro. 456. auf der Vatikana unter dem Titel: vita S. Albini vor. Diese Pergamenthandschrift in fol. enthält in gothischer Schrift des XIV. Jahrhunderts eine Menge Leben der Heiligen und zu Ende eine vita S. Albini, die mit den Worten beginnt: fuit olim in partibus aquilonis imperator quidam potens et nobilis. Nach dem Tode seiner Frau nimmt der Kaiser seine eigene Tochter zur Ehe und zeugt mit ihr einen Sohn. — Um die Schande zu decken, wird das Kind in Purpurkleider gewickelt, reichlich mit Gold, Ringen und Halsschmuck versehen und ins ferne Land nach Ungarn getragen, wo es auf offener Heerstrafse ausgesetzt unter verschiedenen Wendungen des Schicksals endlich an den Hof des Königs von Ungarn gelangt. — Durch körperliche Schönheit, wie durch Tapferkeit und Geistesgaben gleich ausgezeichnet gewinnt der Jüngling sich in einem so hohen Grad die Huld des Kaisers, dafs er ihm bei seinem Hinscheiden Thron

und Reich als Erbe überläfst. Albins Glück und Ruhm dringt bis zum Kaiser nach Westen, der ihm die Hand seinér Tochter anbietet, und unbewufst seiner Herkunft verbindet er sich mit der Tochter des Kaisers, die seine Mutter und Schwester zugleich ist. Durch den Phellor, die Ringe und Wappen, die Albin als Kind an den Hof gebracht und seither als Erinnerungszeichen aufbewahrt, werden beide zur Erkenntnifs des Irrthums geführt; sodann scheiden sie sich und führen bis in den Tod ein Leben der Bufse und Frömmigkeit. Wie die Mähre vom Tundal, Wettin u. a. wurde auch die Erzählung von Gregor schon lateinisch vielfach bearbeitet und die gleiche Sage unter immer wechselnder Form wiedergegeben. —

Aus dem Latein wurde Gregor auch in die übrigen Sprachen des Abendlandes übertragen; eine altfranzösische Bearbeitung davon ist bisher nicht bekannt, wohl aber eine altenglische, von welcher W. Scott in seinem Tristrem 3. edit. p. CVIII. CIX. in der Vorrede einige Stellen anführt. Leider konnte ich aber trotz aller meiner Bemühungen weder das ganze Exemplar noch den im Tristrem angeführten Theil mir verschaffen, um es mit der mitteldeutschen Bearbeitung zu vergleichen. Im Latein fand auch Hartmann die Erzählung vor und bildete sie in seinem Gedichte zu einem geschlossenen Ganzen aus. Auch seine übrigen Schriftwerke hat er lateinischen und französischen Mustern nachgebildet: «waz er an den Bůchen las, trug er im Iwein (V. 22.) vor,» worunter bekanntlich die Werke des Chretien de Troyes, Kyots Zeitgenossen (1150), zu verstehen sind, dessen beide Dichtungen Iwein oder der Ritter mit dem Löwen und Erec und Enit Hartmann im Deutschen umgedichtet hat. Im armen Heinrich bezieht er sich auf eine Rede, (V. 16.) die er geschrieben vorgefunden, und berichtet, «swaz er daran geschriben vant (V. 2.)»; diese mochte nach J. Grimm Ansicht eine von irgend einem Klostermönch lateinisch abgefafste schwäbische Landsage gewesen sein. Im Gregor giebt Hartmann gleichfalls zu verstehen, dafs er die Mähre andern Büchern entnommen und aus einer fremden Sprache «in tůsche getthtet» habe, wobei er wahrscheinlich die

lateinische Legende im Auge hat, da bis jetzt eine altfranzösische Bearbeitung davon nicht zum Vorschein gekommen ist.

Hartmanns Heimath und Geschlecht.

Die schon so oft und vielseitig erörterte Frage über Hartmanns Heimath und Geschlecht darf ich bei der ersten Herausgabe seines Gregor hier um so weniger übergehen, als mir für eine gründliche Beleuchtung derselben Herr Baron von Lafsberg zu Eppishausen aus dem reichen Schatze seiner Forschungen über das Leben der mitteldeutschen Meister- und Minnesänger eine vortreffliche Abhandlung über Hartmann mitzutheilen die Güte hatte. — Ungeachtet Hartmann im armen Heinrich (V. 4.) selbst sagt: der was hartman genant dienstman was er zû owe, nannte man ihn, da man ihm keinen andern Geschlechtsnamen wufste, schlechthin Hartmann von der Aûe. Görres und nach ihm Engelhard in seiner Ausgabe des Ritters von Staufenberg (S. 17.) machen aus unserm Hartmann einen Herrn von Ow von Felldorf und Wachendorf, weil der Adel dieser Burgen einst Antheil an der Burg Staufenberg hatte. Das Wappen aber an dem Burgthor zu Staufenberg ist völlig verschieden von dem, welches unserm Dichter der Parisercodex Nro. 7266, Tafel LVII. und der viel ältere Weingartercodex Tafel IX, S. 33. geben. Andere wollten aus einer Stelle des Gottfrieds von Strafsburg im Tristan unsern Dichter zu einem Elsasser aus dem Hause Dankbrotsheim von Hagenau machen, da doch jene bekannte Stelle Gottfrieds auf einen Herrn von Hanau geht, die sich im 12. und 13. Jahrh. urkundlich «von Hagenowe» schrieben. Michaelis in seiner Vorrede zum Iwein spricht sogar von einer Burg Hartmann im Wallgau, die man vergebens suchen würde. Jak. Grimm hat in seinen Anmerkungen zum armen Heinrich S. 133. am meisten über Hartmann gesprochen, ohne jedoch über seinen Geschlechtsnamen und sein Vaterland etwas festzusetzen. —

Dafs Hartmann in seinem Liede klagt, einen lieben Herrn durch den Tod verloren zu haben; dafs er aus Fran-

ken nach dem heil. Grabe fuhr, giebt keinen Aufschlufs über sein Geschlecht und Vaterland; dafs er Saladins Tod anführt, der 1193 starb, beweist blofs, dafs seine Lieder ins 13. Jahrh. zu setzen sind. Einige Spracheigenthümlichkeiten, wie z. B. vnd ich ir mis willen gar veriach (Bodm. I. S. 182.); minne ich in, da misseget mir niemer an (a. a. O. S. 183.); bi frowen trvwe ich niht vervan, was das ich muede vor in stan (a. a. O. 183.), sind Worte, die noch heut zu Tage im Munde des thurgauischen Volkes vorkommen. Was aber den wichtigsten Aufschlufs über Hartmanns Vaterland gewährt, ist das bestimmte Wort: dienstman was er zů owe, sonach Dienstmann eines der drei schwäbischen Klöster, Reichenau, Weifsenau oder Mererau. Der Abt von Reichenau, zugleich ein Fürst des Reiches, hatte einen Lehenhof von mehr denn dreihundert Dienstmannen, während Mererau und Weifsenau weder reiche noch fürstliche Klöster waren. Das Kloster Reichenau hiefs damals und heifst noch im Munde des Volkes vorzugsweise «die Aue», was bei den beiden übrigen Klöstern nie der Fall war.

Lafsberg fand in einem Schildbuche der handschriftlichen Reichenauer Chronik des Kaplans Gallus Oehem (blühte 1490) unter Nr. 449. ein Wappen, welches mit dem Hartmannschen Wappen des Pariser- und Weingartnerkodex a. a. O. ganz eines und dasselbe ist. Dies Wappen wird in der Abtheilung derjenigen Wappen angeführt, die den Edelleuten angehörten, welche Lehen von der Abtei Reichenau trugen. Ueber dem Wappen steht der Name «Westerspul»; Stumpf (Chronik Bl. 101. edit. 1548) im 5. Buche vom Thurgau bringt dasselbe Wappen und weiset unweit des Einflusses der Thur in den Rhein bei Andelfingen die Veste Wesperspuhel auch Wesperspul oder Wafserspul genannt vor; «von denen», schreibt er, «befind ich zweyerlei waapen bei den waapenbuechern, eins mit drei Habech- oder Sperwerkoepfen das andere mit drey schwarzen hörnern.» Diese vier glaubwürdigen Urkunden geben übereinstimmend ein und dasselbe Wappen an; zwei davon, die Pariser- und Weingartner Handschrift aus dem 13. und 14. Jahrh. sagen zugleich: dies Wappen habe dem Sänger

Hartmann von Aue angehört; die Reichenauer Chronik und Stumpf aber behaupten, dies Wappen sei dem thurgauischen Geschlechte von Wesperspühel oder Westerpül eigen gewesen; das Reichenauer-Schild- und Wappenbuch aus dem 15. Jahrh. setzt die von Westerspül ganz bestimmt unter die Dienstmannen von Owe; endlich aber sagt Hartmann selber, dafs er Dienstmann, Lehenträger von Aue gewesen. Nun haben Hartmann und die von Westerspül einerlei Wappen und einerlei Lehenherrn gehabt und sind darum auch einerlei Geschlechtes gewesen. —

Hartmanns Leben.

Der Dichter selbst hat über die Zeit, in der er gelebt und gesungen, in den mehrbenannten Liedern einige Winke hingeworfen, indem er sagt: vnd lebte min her Saladin vnd al sin her die enbrahten mich von franken nimer einen fuos. Er sang also das Lied erst nach dem Jahr 1193 und zwar ehe er die Fahrt nach Jerusalem antrat, von der wir übrigens noch nicht wissen, ob er sie vollführt habe. Er lebte einige Zeit in Franken; überhaupt scheint er in seiner Blüthezeit sich wenig in seiner Heimath aufgehalten zu haben, sonst müfste er als Zeuge in den Urkunden erscheinen, was nicht der Fall ist. Uebrigens verbot ihm seine Vasallenpflicht nicht, so lange sein Lehnherr im Frieden lebte, einem fremden Hofe oder Herrn zu folgen, und da der Hohenstauffische König Philipp sich oft in Franken zu Würzburg und Bamberg aufhielt und eine Menge schwäbischer Ritter um sich hatte, so ist es nicht unwahrscheinlich, auch Hartmann habe sich unter ihrer Zahl befunden. — Hartmann beklagt den Verlust seines Herrn; dies kann nicht Friedrich I. († 10. Juni 1190) sein, eher wohl König Philipp, der Freund der Sänger und Bruder eines Sängers, der den 21. Juni 1218 ermordet wurde; versteht er aber unter seinem Herrn einen Abt von Reichenau, so müfste man zwischen Diethelm von Krankingen († 1209) und Hermann von Speichingen († 1210) wählen; denn Heinrich, Graf von Kalw, der Nachfolger Hermanns, starb erst 1237, da Hartmann

kaum mehr zu den Lebenden gezählt werden darf. — Hartmann von Westerspül, genannt von Owe oder der Owere, weil er Lehen von der Abtei Reichenau trug, kam in seiner Jugend wahrscheinlich in die äufsere Schule dieses Klosters und erhielt da so viel Unterricht, dafs er

So gelert was,
Daz er an den buochen las
Swaz er daran geschriben vant.

Diese Klosterschule, die er auch im Gregor näher beschreibt, besuchte er in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. und verliefs sie gegen Ende desselben. Aus eigenem Antrieb oder im Lehngefolge seines Abtes Diethelm von Krenkingen zog er nach Franken an den Hof der Hohenstaufen; im Kloster, am Hofe oder bei seinen Nachbarn von Hernheim, von Guotenberg, durch den Kürenberger oder in der Schule Walters von der Vogelweide lernte er den Gesang. In Franken blieb er eine geraume Zeit, diente einem Herrn, dessen Tod er sehr beklagt. Dort nahm er das Kreuz, wahrscheinlich wenige Jahre nach dem Tode des Königs Philipp von Hohenstaufen, und zwar zu dem vierten Kreuzzug, der im Jahr 1216 durch Ungarn nach dem Morgenlande zog; ob er ihn wirklich mitgemacht, wo er sonst noch hingekommen, was aus ihm geworden und wann und wo er gestorben, ist uns alles unbekannt. —

Eben so schwierig ist es, die Zeit der Abfassung seiner gröfsern Gedichte genau anzugeben. Dafs die Lieder in der Manessischen Sammlung erst nach 1193 gedichtet sind, geht aus den angegebenen Gründen klar hervor. Auf sein gröfseres Gedicht Erec und Enit spielt der Dichter im Iwein v. 2792 und 6943 an; auf den Erec und Iwein bezieht sich Wolfram im Parcival, der wohl nicht vor 1205 vollendet war; als Rudolf seinen heil. Wilhelm schrieb, lebten Hartmann und Gottfried nicht mehr; zwischen beide setzt Rudolf den Wolfram von Eschenbach; Hartmann folgt auf Heinrich von Veldek, der die Eneit spätestens 1190 beendigte; auf Gottfried folgt der gleichzeitige Bligger von Steinach, dann Ulrich von Zetzigkofen und Wirnt und erst nach allen die-

sen der Freidank, welcher um das Jahr 1229 dichtete. Die Lebenszeit Hartmanns fällt zwischen 1150 — 1220; nach 1193 dichtete er die Lieder, hierauf den Erec, dann den Iwein und den armen Heinrich. Die Abfassung des Gregor auf dem Steine scheint in die Jugendzeit des Dichters zu fallen. Denn nicht nur ist die Sprache im Gregor noch weniger weich und gefügig, als sie in seinem spätern Iwein erscheint, die ganze Darstellungsweise, die Gedanken und Bilder, die er wählt, deuten auf ein jugendliches liebeerfülltes Gemüth hin. Die freie Schilderung der unerlaubten Liebe zwischen Bruder und Schwester und ihrer Folgen hätte der reifere Hartmann ernster gehalten, als es im Gregor geschieht; in der rührenden Schilderung der Standeswahl, welche das Gemüth des jungen Gregor in sich theilt, scheint der Dichter den Kampf des eigenen Herzens, den er innert den Klostermauern der Reichenau ausgestritten, dargethan zu haben; er schildert mit Herzenswärme die Schönheit des Ordenslebens, ohne seine Gefahren zu verschweigen; aber ungleich reizender spricht ihn das freie Leben des Ritters an, der die Laufbahn der Ehre und des Ruhmes betritt, und mit jugendlichem Feuer schildert er die Ritterspiele und Turnübungen damaliger Zeiten.

Handschriften.

I. Die älteste Handschrift vom Hartmann'schen Gregor auf dem Steine, die bis jetzt zum Vorschein gekommen, ist die vatikanische der Bibliotheca Christina Nro. 1354., die bereits in der ersten Abtheilung dieser Schrift unter Nr. IV. nach diplomatischen und grammatikalischen Grundsätzen ist beschrieben worden. In der Handschrift selber findet sich kein Zeichen vor, welches auf den frühern Besitzer führen könnte. Sie ist wahrscheinlich aus der Goldast'schen oder Voss'schen Sammlung in die Christina gekommen.

Nach der Ordnung der Zeitenfolge schliefst sich der Vatikanischen Handschrift am nächsten an:

II. Das Vesenmayer'sche Bruchstück, einst im Besitz des verstorbenen Prof. Vesenmayer zu Ulm, worauf schon

Prof. Görres früher aufmerksam gemacht und wovon mir Prof. Mafsmann in München eine Abschrift mitzutheilen die Güte hatte. Das Bruchstück besteht aus einem Pergamentfolioblatt von drei Versreihen auf jeder Seite mit grünen, blauen und rothen Anfangsbuchstaben; die Abkürzungen sind beinahe die gleichen, die in der vatikanischen Handschrift vorkommen. Ich lasse hier das ganze Bruchstück folgen und gehe in der Anmerkung die Vergleichung mit der Vatikanischen Handschrift (V.); was eingeklammert ist, fehlt in dem Bruchstück und wurde nach der Vatikanischen Handschrift ergänzt.

811. I. 1. Er sprach: «wie ist ez uch a) ergangen
Habt ir icht gevangen»?
Si sprachen: «liber herre
Wir waren alze verre
Gevarn vf den wilden se, b)
Vns wart von weter nie so we;
Vns wart c) der tot vil nach beschert,
Wir haben den lib vil koum ernert» d)
Er sprach: «nv lat die vische e) wesen,
Got lob ich daz ir sit genesen
Vnd also f) komen an daz stat».
Der abt g) im do sagen bat,
Er sprach: «was h) mochte sin»?
Do mainde er daz vaezzelin,
Daz mit dem gwande was bespreit. i)
Di vrage was in beiden leit k)
Vnd l) sprachen: «wes ein herre
Gevragen m) mochte so verre
Vmb armer leute n) sache
In baiden zv o) vngemache.

---

a) V. ohne uch; nach der vatik. Handschrift ist dies der 811. Vers. b) V. vf dem sê, das s giebt die Vat. beinahe immer mit z, das k mit ch, das ch mit h. c) V. was. d) V. statt lib — lip, statt koum — chvome. e) V. statt vische — rede. f) V. fügt bei: si. g) V. abbte. h) V. fügt bei: ez. i) V. statt gwande — gewande, statt bespreit — gespreit. k) V. di immer mit div. l) V. statt Vnd — si. m) V. fragte. n) V. livte. o) V. ze.

Er reichet a) mit dem stabe
Vnd warf das gewant da mit herabe, b)
Vnd sach daz wenige vaz.
Er sprach: «wa nemet ir daz»?
Nv gedachten si maniger lugen,
Wi si den abte betrugen, c)
Vnd woltens im entsaget han, d)
Vnd heten das ouch nahen e) getan;
Wan daz er sin f) wart innen
Von vnsers herren minnen.
Als g) er di vrage wolte lan
Vnd wider in sin Kloster gan,
Do wainte h) daz kint vil lv̊te,
Vnd kvnte i) dem gotes trv̊te
Daz ez da inne k) were.
Do sprach der gewerre:
«Hie ist ein kint inne,
Saget mir in der minne,
Wa habet ir ez genomen,
Wie ist ez ew zv̊ komen?
a. Daz wil ich wizzen crede mich l)».
Vnd sagtens im als m) v̊ch ê,
b. Da bedachten sie sich,
Wi sis n) fvnden vf dem sê.
Er hiez ez balde heben ans lant o)
Vnd loesen abe di bant.
So sach er p) darinne
Seltzine q) gewinne,
Vnd r) ein kint daz im sin hertz iach,
Daz er so schoenes nie gesach.

---

a) V. do reiht er dar. b) V. daz gewant warf er abe. c) V. u immer mit vo. d) V. vnd wolden imz ensagt han. e) V. statt nahen — wol. f) V. daz ers wart innen. g) V. do. h) V. erweinde. i) V. chvonte. k) V. ohne inne. l) a. u. b. folgen in der V. aufeinander. m) V. setzt hiezu: ich. n) V. wie si ez vonden. o) V. Nv hiez ers heven vf dem sant. p) V. fügt bei: ligen. q) V. saeltsaeme. r) V. ohne vnd, statt hertz — herze.

Der ellende wayse,
Wan er dekeinen vrayse
Vůrchten nich - Konde, a)
Mit einem svzzen munde b)
2. Lachte ez den abte an; c)
Vnd als d) der gelerte man
An siner tavern e) gelas,
a. Wie das kint geborn was, f)
b. Das konde er wol versweigen, g)
Zv got begvnde er neigen, h)
Zv himel hůb i) er vil tougen
Baide hende vnd ougen
Vnd lobte k) got des fundes
Vnd des kint l) gesvndes.

Daz kindelin si fvnden m)
Mit pfellor bewunden n)
Geworcht zv alexandrey, o)
Nv westen ez dise drey.
Ez was ouch vurbaz nicht bespreit. p)
Ouch sagte man q) die warheit
Von den zwain vischeren,
Daz si gebruder weren;
Di mvsten im bæide
Mit truwen vnd mit æide
Vil wol bestan r) daz si daz
Nieman s) sagten vurbaz.
Di brůder waren vngelich,
Der ain was arm der ander rich;
Der ærmer bi dem Kloster saz,
Der riche wol hin dan baz.

---

a) V. gefvrhten niene chvnde. b) V. mvnde. c) V. So lacht er den abbten an. d) Vnde also. e) V. tavel. f) zwischen a. u. b. fügt die Vat. hinzu: daz man ez noh tovfen solde, vnde zichen mit dem golde. g) V. geswigen. h) V. ze got begvnde er nigen. i) V. hvop. k) V. lobet. l) V. chindes. m) V. vvonden. n) V. phelle und statt bew. — gewvnden. o) V. alexandrie. p) V. geseit. q) V. sagt vns div warheit. r) V. bestaeten daz. s) V. si ensagten ez nimmer furbaz.

Wol vber einer meil zil, a)
Der arm het kinde vil.
Der riche nie b) keins gewan
Wan c) ein tochter die het man.
Nv wart der abte inain
Gvter g) fuge mit den zwain,
Daz sich der ærmer man d)
Neme dez kindes e) an;
Vnd daz da nahen bi im zuge,
Vnd den leuten alsvs luge
Swer in zv f) keiner stvnde
Vragen begvnde:
Wa er daz g) hete genomen;
Daz h) er spreche: ez were im komen
Von sines brvder tochter.
Dekeinen i) list mvcht er
Gedenchen k) so gefugen.
Vnd ez zvm Kloster l) trugen,
So si wol enbizzen m) sit
Hin gein der vesper zit; n)
Vnd daz man den abte bete
Daz er so wol in tete,
Vnd daz kint selb troufte
Vnd damit im koufte
Got vnd diensthaften mvt,
Der rat was gefuge vnd gut.
Nu o) nam der abte da den rat
Daz golt vnd die sidine wat,
3. Vnd gab dem armen do (zehant)
Der sich dez kindes vnder(want)
Zwo mark von golde,

---

a) V. mîle zil. b) V. nie dehein chind. c) V. Niwan. d) V. der arm man. e) V. daz chint. f) V. ze deheiner. g) V. chint. h) V. hat nur: daz ez im waere chomen. i) V. deheinen list en mocht er. k) V. erdenchen. l) V. Vnde daz si ez trvogen. m) V. gebîten. n) V. vnde nah der messe zît. o) V. do.

Domit man ez a) zihe(n solde);
Dem andern aine m(arke),
Daz er ez hele stark(e).
Daz ander trûc er vo(n dan)
Der vil selige man.
Wol b) behilte er im daz
Deswar er en mvchte (baz);
Wan er ez c) zv gewinne - - - d)
Vncz er ims wol gem - - - e)
Der arme vischer - - - f)
Er tet als im sin h(er) - - g)
Als im der mitta(g) kam, h)
Daz kint er an sinen (arm nam),
Sin wib gie im alles (mit)
Nach bruderlichem (sit) i)
Ze Kloster do der den abte (sach)
Bi k) sinen brudern: er spra(ch)
«Herre ew l) sendet ditz (kint)
Leute die ew willik (sint)
Mins brûder tohter - - - m)
Vnd gelo(vbet) Starke - - - n)
Ob ir ez selbe toufte o)
Dem kinde si gekou(fte)
Damit ein p) seliges l(eben).
Gerûchet q) im ewern(nam geben)».
Die bete r) was der m(ûnche spot),
Si sprachen: «secht so h(elfe iv got)
Ze disem gebûrischen (man), s)
Wi wol er sine red(e kan)».
Di rede enpfienk (der herre wol) t)
Als der demûtig (sol) u).

---

a) V. daz er ez. b) V. vil wol. c) V. wande erz. d) V. cherte. e) V. wol gemerte. f) V. des niht enliez. g) V. herre diez. h) V. mittertag. i) V. nah gebvrtlichem site. k) V. Vnter. l) V. iv sendent. m) V. vnde ir man. n) V. daran. o) V. tovfet. p) V. saelich. q) V. vnd rvochet im iwern nam geben. r) V. div bet. s) V. bvorischen. t) V. der herre enphie die rede wol. u) diemvote.

Als er daz a) kint re(ine sach)
Vor den b) brůdern er das (sprach:)
«Ez ist ein so c) schoenes k(int),
Sit sie dez gotshaus (sint), d)
So e) sulle wir inz nicht (versagen)».
Daz chint hiez er ze (toufe tragen),
Er hůb ez selbe vnd hi(ez ez sus)
nach sinem namen (Gregorius).
Do daz chint die toufe (enpfie)
Der abte sprach: «sit ich n(u hie)
Sin geistlich vater w(orden bin)
Durch mines heiles gewin,
So wil ich ez f) vil gern(e han),
Ez ist so seliklich get(an),
Immer g) an mines kin(des stat)».
Vil mineklich er do b(at)
Den sinen vischere,
Daz er sin (vl)eizik w(ere).
Er sprach: «zivch mir (ez schoene) h)
Daz ich dir ez loene».

Seite II. 1. (Daz kint h^vlfe)n starke
(Die zwo sine) marke
(Daz man) sin (de)st baz pflak.
(Ez liez e) der abte vnmenigen tak,
(Ern wolde) selbe sehen i)
(Wie sim) kinde were geschehen. k)
(Do der v)ischer vnd sin wib
(Vmb ir) svzen kindes lib
(So re)chte vleizzik waren
(Vnz ez) kom zv sechze iaren l)
(Do nam) ez der abte von in

a) V. do er daz chindelin gesah. b) V. vor einer brvoderschaft er iach. c) V. ein so schone chint. d) V. des gotes hveses. e) V. Deswar wir svln imz niht versagen. f) V. iemmer han. g) V. vil gern. h) V. nve zivh mir ez schone. i) V. spehen. k) V. wie daz chint were besehen. l) V. vnze ze sehs iaren; nach diesem Altersjahre beschreibt auch der Dichter unten die Fortschritte Gregors in den Wissenschaften.

(Zv im i)n daz Kloster hin,
(Vnde ez chleidet) a) mit sulher wat
(Die pfe)flichen b) an stat.
(Vnd hiez) di bůch leren;
(Swaz ze) triwen vnd zv eren
(Vnde ze) ivnker c) zoch.
(Wie lvtzel) ez (da) von vloch,
(Wie gerne e)z an(e slege mit) bet
(Sines m)aisters (wi)llen tet.
(Ezn liez) sich nicht betragen,
(Ez wolde der) dinge vragen d)
(Die gut) zv wizzen sint
(Als ein vil sel) iges kint.
(Die kint) di v(or drin) iaren
(Zů gesetzet) waren.
(Mit k)vnst ez (die) so ervůr, e)
(Daz der) maister selbe swůr:
(Er gesaehe) von allerhand tugent f)
(Nie so sin) riche ivgent.
- - g) da livge ich nicht an
- - ein kint wirt ein man.
(An sinem) einleften iar
(Done wa)s zwar h)
(Dekein be)sser gramaticus
(Danne) daz kint gregorivs.
(Darnach) in den iaren drin
(Me)rt sich sein sin, i)
(Also daz) im divinitas
(Gar d)vrchluchtik k) was,
(Die kvnst) ist von der gotheit.
(Swaz) im vůr wart geleit,
(Daz lip) vnd sel vrumende ist,

a) V. vnde chleidet ez. b) V. div pheflichen stat. c) V. vnde ze frumcheit gezoch. d) V. dingeliches vragen. e) V. so schiere. f) V. tvgende — ivgende. g) V. er was, en livge ich niht an, der iar ein chint, der witze ein man. h) V. zeware, i) V. de gebezzert sich sin sin. k) V. dvrhlivhtet.

(Do) er(greif er ie den besten) list.
(Darnach) las er (von) legibus,
(Vnd d)az kint wart alsus
(In dem)selben (lis)te
(Ein e)del leg(iste),
(Di kunst)e sprichet von der e,
(Der he)te noch gelernet me;
(Wan daz) er geir (ret) a) wart daran
(Als ic)h ew wol sagen b) kan.

- - - - - - - - -

2. Wan er sich alsus c) nerte
Sinen kinden koum erwerte d)
Den bittern hunger alle tage
Nvr e) mit sinem beiage
E er daz kinde fvnde.
Nv f) wart do zu stunde
Wol gepessert g) sin leben,
Do im wurden gigeben
Von golde div zwo mark,
Do pessert er h) sich stark,
Alle sine sache
An geræit vnd an gemache.
Nvi) lie sin vůrwitze wib
Nie gervn k) sinen lib
Mit l) tæglicher vrage,
Si satzte im manige lage.
Ir liste kerte si darzv
- - - - - - - m)
(Wie si daz) verneme
W(a)von im daz golt keme. n)
Vil manigen ait si im swůr

a) V. girrit. b) V. gesagen chan. hier folgen im Bruchst. 2 Reimpaare oder 4 Verse, siehe unten im Abdruck V. 1027 — 1031. c) V. wande er sich chvme. d) V. siniv chint erwerte dem bittern hvnger. e) V. niewan. f) V. ovch. g) V. wol gesenftet. h) V. bezerten sich. i) V. nv enlie sin vngewizzen wip. k) V. gervowen. l) V. von. m) V. beidiv spat vnde vrvo. n) V. von wanne daz chint qveme.

Vntz si von im ervůr
Wannen a) im daz golt were komen,
Als ir e habt vernommen.
Do daz wib wol bevant
Daz ez niemanne b) waz erkant
Wer gregorivs were;
Nv c) brachte sis nicht ze mere
Vntz an sin fvnftzehende iar, d)
Si trůk ez schon daz ist war.
Nv hete (si) daz ewige leben e)
In alle wis im gegeben,
(Ir vil steiliges mar(ch).
Er waz schone vnd starch,
Er was getruwe vnd gůt,
Vnd het gedultigen můt.
Er het kvnst genůge,
Zucht vnd vůge f);
Er hete vnrechten g) zorn
Mit senftem mvede verkorn.
Alle tage er vrevnde h) gewan
Vnd verlos das i) niman.
Sine vroude vnd sin klagen
Kvnde er zu rechter maz tragen.
Rechter k) maz was er vndertan,
Vnd milt dez er mochte han:
Gnaedich do er wolde,
Ein zage do er solde.
Sin wort gewan nie widerwanch,
Er l) tet nicht an vorgedanch
Als im di wisheit gebot,
Er m) wart nie scham rot
(Von deheiner) siner ge(tat);

a) V. von wanne im daz golt was chomen. b) V. niemen. c) V. nvne. d) V. Vnde trvog ez schone daz ist ware vnz an sin u. s. f. e) V. nv hete div vrawe saelicheit (saelde) allen wis an in geleit f) V. gefvoge. g) V. vnredelichen zorn. h) V. frivnt. i) V. darvnter nieman. k) V. gere was er. l) V. ern....fvor gedanch. m) V. des enwart.

(Er svchte gnade vnde rat)

3. Zu a) allen ziten an got
Vnd behilter b) vaste sin gebot.
Got er lobte dvrch di minne, c)
Daz er im leib vnd sinne
So wol maistert nach werde;
Swa von ouch vf der erde
Einem kinde d) zv loben geschicht,
Dez e) gebrast ouch an im nicht.
Der wunsch het in gemaistert so,
Daz er sin was zv kinde vro,
Wan er nichtes an im vergaz,
Er hat in geschaffen kvnde er baz.
Di leute dem knapen iahen,
Alle di in ie gesahen,
Daz von einem vischere
Nie geborn were
Ein ivnglinch so seldenrich,
Ez were harte schaedelich
Daz man nicht (mochte) rechte f)
Gewissen sin geslechte.
Ob er ez an gebvrte hete, g)
Vnd iahen des zv stete,
Ez (wer) wol ein riches lant
Zv siner vrumekeit bewant.
Nv gevil ez eines tages sus,
Daz der knape Gregorius
Mit sinen spielgenovzen kam,
Da in spiles gezam. h)
Nv vůgte i) sich ein wunderlich geschicht

---

a) V. zallen ziten. b) V. vnde behielt starche. c) V. got erlovte dem wnsche vber in, daz er lib vnde sin. d) V. dehein man ze loben. e) V. dezn gebrast im niht. f) V. daz man in niht mœchte — gebrisen von geslehte. g) V. ob erz an der gebvrte hete. h) V. da si spilns gezam. i) gefvogte. k) die zwei folgenden Verse sind auch in der vat. Handschrift unleserlich. Der Sinn davon ist, er that wider seinen Willen dem Fischerkinde so weh, daß es zu weinen begann.

Ez chom von sinem willen nicht.
Er tet dez ge . . . .
Des vischere . . . . .
Daz ez weinen began,
Sus lief ez weinende a) dan.
Alls daz di mvter vernam,
Daz ez schreiende b) kam,
Ir kinde si entgegen c) lief,
In grozem vnsite si rief:
«Sich wi weinstu sus»?
- «Do slvk mich Gregorius». —
«Warumb hat er dich geschlagen?»
- «Mvter ich kann dirz nicht gesagen». —
«Ja ist er fvnden vf einem se, d)
We mir armen weib we e),
Ein f) tvmber gouch vil betrogen,
Han ich daz an im erzogen,
Daz er mir betrubt g) mine kint?
So wol gevrivnt so si hi sint h)
Minen i) vrivnden zimet daz nicht wol,
Daz ich ditz laster dulden sol
Von einem so gewaren k) man,
Der nie keinen mag hi gewan l)
(das übrige fehlt.)

III. Die dritte Handschrift von Gregor auf dem Steine befand sich auf der Johanniter Bibliothek zu Strafsburg und ward noch von Oberlin in seiner Einleitung zum Scherz'schen Glossar unter den von ihm benutzten Handschriften angeführt, nach ihm von Koch in seinem Konpendium S. 97. und von v. d. Hagen in seinem Grundrifs S. 281. zitiert. Oberlin bezeichnet die Handschrift a. a. O. mit den Worten: car-

---

a) V. schreiende. b) V. weinende. c) V. gegenlief. d) V. War ist er nu bi ienem se. e) V. we mir armer we. f) V. Er tvmber gouch. g) V. bliuwet min chint. h) V so wol si hie gefrivnt sint. i) V. dinen. k) V. von einem solhen man. l) V. der nie mage hie gewan.

men de S. Gregorio in Saxo, von dem Gregorivs in dem steine auctore hartmano von owi in Bibl. S. Johan. Hierosol. Argent. A. 100; in demselben Codex befanden sich nach Oberlin noch folgende Gedichte: carmen de Xenodochio Hierosolymitano ibid. Ekeharden Bredien (Predigten); vitae Patrum olim Scherzii. Schon Meister Ekkardts Predigten, die in der Handschrift vorkommen, beweisen das jüngere Alter derselben, was sich aus der Vergleichung einiger Stellen des Gedichtes, die Oberlin zitiert, vollkommen ergiebt.

Scherz. glos. p. 1921.	Waffin herre waffen Vber des tvifels list. a)
ibid. p. 1672.	Nv begvnte er si truten b) Me denne vor den luten E were sin sitte.
ibid. p. 1824.	Geschehe dem kinde c) Von regen noch von winde Noch von vnden vreise Vf des wassers reise.
ibid. p. 172.	Habe ich diz an im erzogen d) Das er mir bluwit mine kint.
ibid. p. 616.	Der tvivel hat in herbracht (e) Mir zuo einer harnschar.
ibid. p. 875.	Dafs ich das ros niht ensluc f) In die lanke noch in den buc.

Die Vatikanische Handschrift hat:

a) V. 162	Waffena herre waffen vber des helle hvndes list.
b) V. 209	nv begvnder si trvoten me danne vor den livten davor waere sin site.
c) V. 600	geschehe dem chinde von regen noh von winde no von der vnde vraeise vf der wazer raeise.
d) V. 1131	han ich daz an im erzogen daz er mir bliwet min chint.
e) V. 1145	der tivel hat in daher braht mir ze einer harnschar.
f) V. 1408	daz ich daz ors mit sporn slvoch weder ze den lanchen non in den bvoch.

IV. Die Wienerhandschrift des Gregor, wovon Lachman und Benecke in der neuen Ausgabe des Iwein Berlin 1827. 8. und Beneke in seinem ausgezeichneten Wörterbuch zum Iwein Göttingen 1833. 8. eine Abschrift benutzt haben, steht an Alter und Werth nicht nur der vatikanischen, sondern auch der ehmaligen Strafsburgerhandschrift weit nach und schon die nachläfsige Schreibart, Konsonant und Vokalverhältnifse machen sie für grammatikalische Benutzung völlig unbrauchbar; dazu ist sie noch nach der bei Lachman vorkommenden Versezahl unvollständiger als der vatikanische Codex. Ich führe hier als Beispiel einige bei Lachman vorkommenden Verse an:

Bei Lachm. V. 2200. Nw thue mir ettlichen ratt a)
Seyt das er mirs verswigen hatt
Wie das ich laid also ervar
Das ich doch sein hulde webar (bewar),
Ich furcht ob ich mich sagen pitte
Ich verliesz in do mitte.

Lachm. 2265. Sy gedacht daz sy fur war a)
Zw der helle were geporn
Vnd got het verlorn . . .

Deutsche Bearbeitungen in Prosa.

Die Legende von Gregor auf dem Steine wurde auch in deutscher Prosa vielfältig bearbeitet. Von der Hagen erwähnt in seinem Grundrifs S. 550. b. einer ältern prosaischen Bearbeitung, die sich nach Gökles Bericht auf der Vatikana Palat. Nro. 119. in einer Papierhandschrift von 178 Blättern in 4. vorfand, worin noch andere prosaische Erzählungen enthal-

a) Cod. Vatic. Vers 2228. Nv tv mir Etlichen rat
sit daz er michs verswigen hat
wie ich sin laeit ervar,
daz ich mich doch an im bewar
ich foerh ob ich mirz sagen bite
ich verlieze in damite.

a) Cod. Vatic. V. 2291. Si gedahte daz si fvor war
zv der helle wære geborn
vnd got hat erchorn
ir herzlichez riwen.

ten waren. Wahrscheinlich war sie den codici tedeschi der Palatina angereiht; fehlt jedoch in Adelungs, Nachrichten und in Wilkens Beschreibung der Heidelbergersammlung. Da nun aber Wilken in die Beschreibung der einzelnen Traktaten der Handschriften besonders der Passionale und Legendarien nicht eingeht, so kann die erwähnte Handschrift wohl noch in Heidelberg aufzufinden sein; allein die unerwartete und schnelle Abreise von dort machte mir unmöglich, die vielen deutschen Legendarien näher zu untersuchen. — Eine andere prosaische Erzählung über Gregor führt Goerres in seinen Volksbüchern Heidelberg bei Mohr und Zimmer 1807 S. 244 unter Nro. 45 auf, welche im 16. Jahrh. noch als Volksbuch gangbar war, unter dem Titel: eine schöne merkwürdige Histori des heil. Bischofes Gregorii auf dem Steine genandt. Köln am Rheine. Eine der bessern Legenden, wie Goerres bemerkt, religiös untadelhaft, dabei poetisch, moralisch und in ihrer Art vollendet. Die neueste deutsche Bearbeitung in Prosa ist diejenige, welche L. T. Kosegarten (wahrscheinlich nach dem ältern Volksbuche) in seinen Legenden Berlin 1804 Thl. II. S. 381 erscheinen liefs.

Geschrieben auf Stift Neuburg bei Heidelberg im März 1837.

HIE HEBET SICH GREGORIUS AN. a)

Der dise rede berihte
In tvsche hat getihte
Daz was von ovwe hartman.
Hie hebent sich von erste an
Die seltsaeme mere 5
Von ainem gvten svndere.
Ez ist ein waelchs lant
Equitania genant
Verleit von dem mere vnverre,
Des selben ein richer herre 10
Gewan bi sinem wibe
Zwei chint, div an ir libe
Niht schoner mochten sin,
Einen svn vnde ein tohterlin.
Der chinde mvter starp, 15

---

a) Der gewöhnliche Anfang bei derartigen Gedichten, wie bei Alexander; hie hebet sich an daz buech von Alexander, und bei den meisten Gedichten im Colocz. Cod.

(1 — 5) Wie im armen Heinrich: der was hartman genant dienstman was er zuo ovwe und im Iwein V. 29. 30.: Er was genant hartman unt was ein Ouwaere, der tihte diz maere. Im arm. Heinr. 184: die seltzene mere.

(6) So bezeichnet der Dichter seinen Helden Gregor auch V. 498. 2355 u. a. O. Gregor war ein gvoter svndere, weil er unbewufst und somit ohne moralische Schuld fiel und nach erkannter Sünde wieder Bufse that.

(8) Equitania — uuascono lant in Graff Diut. B. II. S. 370, das spätere Anjou und Gascogne; in Gottfrieds Tristan V. 14. 253, kömmt der Zwerg Melot petit an den Hof des Königs Markus aus Aquitanien, woher damals viele Zwerge, Spafsvögel und Jongleurs kamen.

(12. 13) Wie im Niebel. L. St. 2. ez wuochs in Bvrgvnden ein vil edel magadin, daz in allen landen nit schoners mohte sin.

Do si in daz leben vol erwarp.
Do die chint chomen waren
Vnce zehen iaren,
Do ergreif den vater der tot.
Do er im sin zvchvnft enbot 20
So daz er in-geleite
Do er von siecheite
Sich des todes enstvnt,
Do tet er sam die wisen tvnt.
Ce hant er besande 25
Die besten von dem lande,
Den er getrowen wolde
Vnde den er bevelhen solde
Sin sele vnde siniv chint.
Nv daz si fvr in chomen sint 30
Mage vnde dienstman,
Siniv chint sah er do an.
Div waren geliche
Vnde so rehte wunechliche
Geraten an dem libe, 35
Daz einem herten wibe
Ze lachen waere geschehen
Ob si siv mvse ansehen.
Daz machete sinem herzen
Vil biterlichen smerzen, 40
Des herzen iamer wart so groz,

---

(16) die Mutter starb in dem Wochenbett, da sie der Zwillinge genas.
(19) Vergl. V. 413 und J. Grimms Mytholog. 489. Der Tod nimmt die Seele und führt sie weg, hina fuortanan tod Otfr. 1. 21. 1. do quam der tot vnt nam ihn hin. Lohengrim 186.; ein Ausdruck, der auch vom Schlaf, dem Bruder des Todes, der den Menschen überfällt, gebraucht wird, wie Diutisk. B. 3. S. 53. der slâf in begreif Pfaf. Cvonrat 7076. Vergl. arm Heinr. 1004.
(20 — 30) Da er in seiner Krankheit des herannahenden Todes gewahr wurde, liefs er nach dem Beispiele der weisen Alten seine Verwandten und Dienstmannen zu seinem Sterbebett besenden, um ihnen seine Seele zu frommem Gebet, seine Kinder zu gutem Rath und Freundschaft zu empfehlen. Mage sind die Verwandten, dienstman (bei Bruder Werner Manefs. II. 164. die edelen dienstman) diejenigen, die von dem Fürsten Lehen trugen.

Daz im der ovgen regen vloz
Nider vf die bette wat.
Er sprach; «nv en ist des niht rat
Ichn mvze von iv schaiden? 45
Nv solt ich mit iv beiden
Alrerst vrivde walten
Vnde wonnechlichen alten.
Der trost ist iv zergangen
Mich hat der tot gevangen.» 50
Nv̊ bevalch' er si (ze handen)
Den herren von den landen,
Die dvrh in dar waren chomen,
Hie wart groz weinen vernomen.
Ir iamer zv̊ den triwen 55
Schv̊f da groz riwen,
Alle die da waren
Die begvnden so gebaren
Als ein ingesinde gv̊t
Vmbe ir lieben herren tv̊t. 60
Als er die chint wainen sah
Zv̊ sinem sv̊n er do sprach:
«Sv̊n warvmbe weinest dv?
Ja gevellet dir nv
Min lant vnd michel ere; 65
Ja fvrhte harte sere
Diner schonen swester
Des ist min iamer vester,

---

(42) der ovgen regen, wie im armen Heinr. 478. daz iv der ovgen regen vloz vf der slafenden vuzen; im Barlaam und Josaphat ovgenbad; im Parcifal 5690 liehter ougen hercen regen; im Iwein 229 die trehene vielen in von den ovgen vf die wât.

(50) Wie im Stricker Karl 81 b. der tôt hat mich gevangen; im Wigal. 7793 wê dir tôt! dîn sloz vnd dîn gebende bindet vnd besliuzet.

(55 — 60) Diese treue Anhänglichkeit des Gesindes gegen die Herrschaft wird in den ältern Gedichten vielfach beschrieben, wie im Nibel. L. St. 954. Allez ir gesinde klagete vnde scrê, mit ir lieben vrowen, wande in was vil wê vmb ir edelen herren, u. a. Str. 992 dô chlagte herzlichen Uote ein edel wip vnd al ir ingesinde Sîfrides waetlichen lîp.

Vnd beginnez nv̊ ze spate chlagen
Daz ich bi allen minen tagen 70
Ir dinch niht baz geschaffet han,
Daz ist vnvaeterlich getan.»
Er nam si beidiv bi der hant,
Er sprach; «sv̊n wis gemant
Daz dv behaltest mere 75
Die ivngesten lere,
Die dir din vater raete.
Wis getriv, wis staete,
Wis milte, wis dimv̊te,
Wis erbaere mit gv̊te, 80
Wis diner zv̊ht wol behv̊t,
Den herren starch, den armen gv̊t.
Die dinen solt dv eren
Die vremeden zv̊ dir cheren.
Wis den wisen gerne bi 85
Vlv̊ch dem tv̊mben swa er si.
Vor allen dingen minne got,
Richte wol dvrh sin gebot.
Ich bevilhe dir die sele min
Darzv̊ die swester din, 90
Daz dv dich wol an ir bewarst
Vnde ir brvderlichen mit varst,
So geschiht iv beiden wol,
Got, dem ich erbarmen sol,
Der gerv̊che iwer baider pflegen!» 95
Hiemit was ovch im gelegen
Div sprach vnde des herzen chraft,
Vnde schiet sich div gesellechaft

---

(71) Ir dinch geschaffen im Sinne: von res curare, ihre Angelegenheiten ordnen, als ein Vater für seine Tochter sorgen soll.
(74) Vergleiche die Räthe Catos an seinen Sohn.
(76) die ivngeste lere, novissimum consilium, wie der jüngste (der letzte) Tag.
(98) Der Tod wird vom Dichter als ein Scheiden der Seele von dem Leibe aufgefafst, die wie zwei Freunde im geselligen Verbande mit einander leben.

Beidiv sele vnde lip,
Hie weinten man vnde wip. 100
Ein solh bivilde er nam
So ez landes wol gezam.
Nv daz disiv richiv chint
Svs baidenthalp verweiset sint,
Der iuncherre sich vnderwant 105
Siner swester da zehant,
Vnde pflac ir, so er beste mohte
Als ez sinen triwen tohte.
Er volzoh ir mvte
Mit liebe vnde mit gvte, 110
Sine wart von im besweret nie,
So ich nv sage wie,
Daz er si nihtes entwerte
Swes si an im gerte
Von chleidern vnde von gemache. 115
Si waren aller sache
Gesellich vnde gemaeine,
Si wrden saelten aeine
Vnde wonten zallen ziten
Ein ander besiten. 120
Daz gezam vil wol in beiden,
Si waren vngescheiden
Ze tische vnde anderswa.
Ir bette stvnden so na
Daz si sich wol mohten vndersehen. 125
Man enmac im niht anders geiehen,

(101) Vergl. Niebel. L. St. 1005.
Lûte schriende daz liut gie mit im dan:
Vrô enwas dâ niemen weder wîp noch man.
Ê man in begrüebe man sanc vnde las:
Hey waz gueter phaffen ze siner pevilde was.
Bivilde — exequiae, den Leib der Erde, die Seele Gott befehlen, ist der Sinn des christlichen Begräbnisses.
(118) Sie waren immer bei einander und selten einzig und allein.
(125) sie sahen sich gegenseitig, wie im Iw. 274. si vnderkusten ovgen, wangen vnd mvnd.
(126) Man kann sichs nicht anders sagen, als daſs er ihrer so gut pflag, wie ein getreuer Bruder u. s. f.

Ern phlege ir also wol,
Als ein getriwer brvder sol
Siner lieben swester.
Noch was div liebe vester 130
Die si im hin wider trv̊ch,
Wvnne heten si genv̊ch.
Do die wonne vnde den gemach (Bl. 109.)
Der vnraeine viende sach,
Der dvrch hohvart vnde dvrh nit 135
Versigelt in der helle lit,
Ir baider eren in verdroz,
Wan si dv̊hte in alze groz,
Vnde erzaiget sin gewonheit,
Wande im ist immer leit, 140
Swa iemen gv̊t gesicht,
Vnde enhenget sin niht,
Swa erz mac erwenden;
Svs gedaht ersi phenden
Ir vrovden vnde ir eren, 145
Ob er mohte vercheren
Ir vrov̌de vf vngewinne
An siner swester minne.
So riet er im ze verre
Vnz daz der ivncherre 150

---

(133) Die Verführung des Teufels legt den Grund zur ganzen Verwicklung, defswegen bezeichnet ihn hier der Dichter nach seinem ganzen negativ gewordenen Charakter, und zwar als viend, hostis generis humani (fîant manaskînes chunnes hymn. 24. 3.) mit dem Epit. vnraeiner, der durch Neid und Hoffart fiel und nun versiegelt in der Hölle liegt (nach Jud. 6. vinculis aeternis sub caligine reservavit). Unten (163) wird er Höllenhund genannt, woran sich die Vorstellung des Cerberus knüpft, wie im alten Lied auf Georio 13. hellerüde, Graf Diutis. 2, 143. und hellenwolf; andere Bezeichnungen siehe J. Grimm Mythol. S. 558 ff.

(141) gesicht, so in d. h. mufs heifsen: geschiht; ähnliche Versetzungen des ch kommen unten noch vor.

(142) hengen, sinnen, denken, auch ablassen, cotigare und dimittere.

(144) phenden heifst das Recht eines dritten auf eine Sache aufheben und sich zueignen, vergl. Pfand geben, nehmen: bei Oberlin Gl.

Verchert sine triwe gůt
Vf aeinen valschen můt.
Das eine was div minne
Div im verriet die sinne,
Daz ander siner swester schone, 155
Daz dritte der tievel hone,
Daz vierde was sin chintheit
Div vf in mit dem tievel streit,
Vnz er in darvf brahte,
Daz er benamen gedahte 160
Mit siner swester slafen.
Waffena herre waffen
Vber des helle hvndes list!
Daz er vns so gevaerich ist,
Warvmbe verhenget im des got 165
Daz er so in grozen aregen spot

---

(151) Sünde ist Verkehrung (perversio) einer ursprünglich guten Gemüths- und Willensrichtung in eine falsche, und die genetische Entfaltung dieser falschen Richtung bezeichnet Hartmann in den vier folgenden Principien, die auf seinen Willen eingewirkt haben.

(162) Ein allgemein üblicher Wehausruf; so in Flore und Blanscheflore ruft ihn der Admiral aus, da er beide im Thurme beisammen findet. Im Niebel. St. 426. Wafen sprah Hagen, was hât der künec ze trvot. St. 2311. Der alte Hildebrant, als alle Helden erschlagen waren, Wafen sprah der fürste u. s. f. Im Maness. I. 13. Graf Kun. von Kilchberg und Meister Sige. I. 220. Wacha herre, wacha vnd wera wer. Im Iwein 3510 Waffen, herre waffen.

(165) verhengen mit dativ der Person und Genit. der Sache, zulassen, vergl. Iw. 268 und Oberl. Gloss.

(166) Der Sinn ist: warum läfst Gott zu, dafs der Teufel so argen Spott treibt mit dem Menschen als Gottes Geschöpfe, das er nach seinem Ebenbilde schuf. fruman heifst im Otf. auch operare, wirken; im Graf. D. II. 41. Kafrumida — perfuncta, auch im Niebel. Str. 288. u. im. Iw. wird frvmen oder vrvmen im Sinn von etwas bewirken gebraucht: ich möhte gevrvmet han div maere: 205. sin hantgetât, gotes handgetat, ist der Mensch, dessen Leib er aus dem Staub der Erde bildete. Gen. 2, so im Kolocz. Cod. S. 65. in der Wienermeerfahrt werden die Menschen Gottes handgethat genannt. V. 366.

hilfa lieber herre
dîner armen hantgetât!
du-ne gebest lêre vnde rât
So mvze-wir versterben gâr. Im Wartburg. Sängerkrieg B. 357. wird unter hantgethat die Taufe, das heil. Abendmahl, die Öhlung, kurz die heil. Sacramente begriffen, womit der

Frvͦmt vber sin hantgetat
Die nah im gebildet hat?
Do er nach des tievels rat
Diese groze missetat   170
Sich zetvͦne bewach,
Beidiv naht vnde tagch
Wonte er ir vrivntliche mite
Danne ê waere sin site.
Nv was daz einvalte chint   175
An so getaner minne blint,
Vnde die reine tvmbe
Enweste niht darvmbe,
Wes si sich hvͦten solde,
Vnde hancte im, swes er wolde.   180
Nv begap in der tivel nie
Vnz sin wille an ir ergie.
Nv vrist ers vnz aeine naht
Do mit slaffe was bedaht,
Da div ivnchvrawe inne lac,   185
Ir brvder slaffes niht enpflac.
Vf stvnt der vnwise
Vnde sleich vil harte lise
Zv ir bette da er si vant
Vnde hvͦp daz obergewant   190
Vf mit solhen sinnen
Daz si ez nie wart innen.

— — — — —

— — — — —

O wê waz wold er darvnter   195

---

dogmatische Begriff des opus operatum im Gegensatz des opus operantis verbunden sein mag. Vergl. Wartb. K. St. 458 nach der Ausgabe von Ettmüller und Bruder Werner im Maness. II. 162., sit got us siner hantgetat wol schaffet swas er wil.

(180) hancte imperf. von hengen, permittere, mit Genitiv der Sache; swes, d. i. wessen er begehrte.

(186) pflac, imperf. von pflegen, auch phlegen, pr. ich pflige, en ist die Verneinungspart. ne und bezieht sich auf niht wie im Französ. ne — pas, ne — rien.

Ja laege er baz besvnder!
Ez waren von in beiden
Div chleider gescheiden
Vnz an daz dechlachen;
Do si begvnden wachen, 200
Do het er si vmbe vangen,
Ir mvnt vnde ir wangen
Vant si im so gelime ligen,
Als da der tivel wil gesigen.
Nv begund er si trv̊ten 205
Mê danne vor den livten
Davor waere sin site;
Hie verstunt si sich mite,
Daz ez ein ernst solde sin;
Si sprach: «wie nv brvder min 210
Wes wil dv beginnen?
La dich von dinen sinnen
Den tivel niht bringen,
Was dv̊te ditz ringen»?
Si gedaht: «swige ich stille, 215
So ergat des tivels wille,
Vnde wirde mines brv̊der brv̊te;
Vnde wirde aber ich lv̊te,
So haben wir iemmer mêre
Verlorn vnser êre.» 220.

---

(199) dechlachen, lodicula, composit. von deken und lacken, schon im Glofs. Keron, lahhan — lintea, und im schweiz. Lîhlachen, lintea sive tegumentum corporis, für die Bettücher.

(205) trvoten, liebkosen, amare und amplexari im Niebel. L. St. 868.
Er umbevie mit armen daz tvgentrîche wîp
mit mineclichem Kusse er trûte ir schoenen lîp.

(211) Was willst du beginnen; la, imperat. v. lassen, infin., lân.

(213) tivel von διάβολος; bei Ulphilas, diabolaus, Satanas und unhûltho; letzteres als δαιμόνιον; bei Ottfrid, diufal II. 4. 101; daraus das mitteld. tievel, tüvel; der übele tiuvel Iw. 4676. Nibel. 215. vergl. J. Grimm Myth. 552. 53. und Vers 230, wo er der schanden lvoder heifst, lvoder — cadaver, auch imitator., vergl. Oberlin. Gloss.

Also verschvnde si der gedanch
Vnz daz er mit ir geranch,
Wan er was ze starch vnde si ze cranch,
Daz ers ane der gvten danch
Braht vf ein ende spil; 225
Da was der triwen al zé vil.
Darnach beleip ez ane braht;
Alsvs wart si der selben naht
Swanger bi ir brvder;
Der tivel der schanden lvder 230
Begvnde si mêre schvnden,
Daz in mit den svnden
Lieben begvnde,
Si haln ez vf die stvnde.
Da si div vrawe des enstvnt, 235
So div wîp vil schiere tvnt,
Daz si swanger waere,
Do wart ir vrevde swære,
Wan ez enstivret si niht zv der hvte
Si schein in vnmvte; 240
In geschah div geswiche
Von groze heimliche,
Heten si der entwichen
So waeren si vmbeswichen.
Nv si gewarnt daran 245

(221) verschvnden, im Gloss. Ker. vuorscundan — allicere, incitare. Der Gedanke der Sünde reizte sie an.

(227) ane braht, ohne Lärm, Gerede, d. i. unverrathen wie im Tristan 12. 612.

Si dolte so gemache,
daz es gar ane braht beleip,
swâs er gespil mit ir getreip.

Im Iwein 34. die vogele huoben an ir süezen braht (Gesang).

(231) schvnden — anreitzen; wie in Gottf. Trist. 3112: biz mich min mvt begvnde biten vnde s c h v n d e n steteliche; er reitzet sie noch mehr an, dafs sie in Sünden ihre Liebe fortsetzten.

(239) stivren, unterstützen zu einer Aufsicht, die schien ihnen unselig und betrübt.

(241) div geswiche, deceptio, bei Otfried suuich, desertio IV. 12. 20. der Sinn der Verse ist: hätten sie die Sache nicht so geheim halten wollen, so wären sie nicht so unselig angeführt worden.

Ein igeliche man,
Daz er swester noh nictel si
Niht ze heimliche bi;
Ez reizet daz vngemůte
Daz man wol verschůte! 250
Unde also der iůnge
Solhe wandelůnge
An siner swester gesach,
Er nam si besvnder vnde sprach:
«Vil libev swester sage mir, 255
Dů trůbest so, was wirret dir?
Ich han an dir genomen war,
Dv schinest harte riwevar.
Des war ich an dir vngewon!»
Nv begvn si davon 260
Sůften von herzen;
Den angestlichen smerzen
Erzeigte si mit den ovgen,
Si sprach: «des ist vnlůgen
Mirn getrvrens not, 265
Brvder ich bin zwiv tot
An der sele vnde an dem libe;
O wê mir arm wibe
Warzů wart ich geborn?
Wand ich han dvrh dich verlorn 270
Got vnde ovh die livte!
Daz mein, daz wir vns hivte

---

(247) Jeder sei gewarnt, dafs er weder mit Schwester noch Nichte allzunahe verkehre; bî sî — bei sei.

(250) Im Cod. versvchte, ich habe um den Reim herzustellen verschvote — abweisen, ausschlagen, gesetzt.

(261) svoften — seufzen, wie im Tristan 18300; daher der suft — der Seufzer.

(265) Meiner Trauer Noth ist unläugbar, im armen Heinrich nach der Vatik. jetzt Heidelb. Handsch. 380. frvnt das ist ane tvogen.

(272) die Meintat, d. i. die Sünde, die wir vor der Welt heute bergen wollen, können wir lange nicht mehr verhehlen. (282) vrawe, im Iw. vrowe und vrov, wird vor Eigennamen immer gebraucht, so im Iwein vrov minne 116, so vielfach bei den Minnedichtern im Manefs.

Der werlte haben vor verstoln,
Dazn wil niht mê sin verholn.
Ich beware ez vil wol daz ich ez sage, 275
Aber daz chint daz ich hie trage,
Daz tvͮt ez wol den livten chvͮnt!»
Nvͮ half der brvder da ze stvͮnt
Trvͮren siner swester;
Sin iammer wart noh vester 280
An disem vngewinne;
Ez erzeigte ovh vrawe minne
Ir swere gewonheit,
Si machet ie nach liebe leit.
Also was in gewallen 285
Daz honich zvͮ der gallen.
Er begvnde sere weinen
Daz hvͮbt vnder leinen
So riwechlichen mit der hant
Als dem ez ze sorgen ist gewant. 290
Ez stvͮnt vmbe alle sin êre,
Jedoch so chlaget er mêre
Siner swester arbeit
Danne sin selbes leit.

Div swester sach ir brvder an, 295
Si sprach: «gehabe dich als ein man,
La din wiplich weinen stân,
Ezn mach vns leider niht vervan!
Vnde vinde vns etlichen rât,
Ob wir dvrh vnser missetât 300
Ane gotes hvlde mvzen sin,

---

(284) Dieser Gedanke wird vielfach bei den Dichtern ausgeführt; so im Niebl. Str. 17. ez ist an manigen wîben vil dike worden schîn, — wie liebe mit leide ze ivngest lonen kan. und St. 2316. als ie die liebe leide ze aller ivngiste gît.

(286) Ein von Hartmann häufig angewandtes Bild im armen Heinr. 153. sin honich wart ze gallen, und 109. im Iw. 1580, als der zuo der gallen sin süezez honec giuzet.

(298) vervân von vervâhe, zu Statten kommen, das Weinen nützt uns jetzt leider nichts.

Daz ovch vnser chindelin
Mit vns niht verlorn si,
Daz der valle niht werden dri.
Ovch ist vns ofte vor geseit, 305
Daz ein chint niene treit
Sines vater schvlde;
Ja ne sol ez gotes hvlde
Niht damit han verlorn,
Ob wir ze der helle sin geborn, 310
Wande ez an vnser missetat
Dehaeiner slahte schvlde hat.»
Nv begvnde sin herze wanchen
In manegen gedanchen,
Eine wile er swigende saz, 315
Er sprach: «swester gehabe dich baz!
Ich han vns vůnden einen rat,
Der vns ze staten gestat
Ze verheln vnser schande;
Ich han in minem lande 320
Einen harte wisen man,
Der vns vil wol geraten chan,
Den mir min vater ovch beschiet
Vnde mir an siner lere riet,
Do er an sinem ende lach, 325
Wande er ovch sines rates phlach;
Den neme wir an vnsern rat,
Ich waiz wol daz er trewe hat,
Vnde volge wir siner lere
So gestet vnser ere.» 330
Div vrawe wart des harte vro,
Ir vrevde schůf niwan also

---

(315) Vergl. im armen Heinr. vnd alle die mich sehende sint.

(317) wonde, verstärktes v, gefunden; einen rat, ist hier ein Mann des Rathes, den sie (327) als ihren Rath in dieser Angelegenheit zuziehen wollen.

(342) wande min tage d. i. der Tag meiner Niederkunft, meines Wochenbettes nahe liegt.

Also ez ir was gewant,
Irn was dehain gantziv vrevde enchant,
Daz ir trv̊ren waere; 335
Do si was ane swere
Daz was ir bestiv vrevde hie,
Daz si niwan ir weinen lie.
Der rat behaget ir harte wol,
Si sprach: «der vns da raten sol 340
Brvder, den besende en zit
Wande min tage vnverre lit!»
Nv wart er schiere besant,
Der bot braht in ze hant.
Nv wart er schone enphangen, 345
Besvnder wart gegangen
In ein chemenaten,
Da si in rates baten.
Alsvs sprach der ivngelinch:
«Ich han dich vmb swachiv dinch 350
Niht daher besant;
Ichn waiz nv̊ niemen, der min lant
Ze disen ziten bv̊we,
Dem ich so wol getrowe.
Sit dich nv̊ got so gêrt hat, 355
Er gap dir triwe vnde hohen rat,
Des la vns geniezen,
Wir wellen dir entsliezen
Eine heimlich sache,
Div vas nah vngemache 360
Vmbe alle vnser ere stat,
Ezn si daz din rat
Vns dvrh got davon scheide.»
Svs bv̊ten si sich baide

(342) Wande min tage d. i. der Tag meiner Niederkunft, meines Wochenbettes nahe liegt.
(350) Geringfügiger Angelegenheiten wegen habe ich dich nicht hergerufen.
(355) Gêrt, d. i. geehret hat.
(361) Dieses Geheimniſs kann alle ihre Ehre aufs Spiel setzen, es sei denn daſs des Weisen Rath sie davon erlöse.
(364) Svs bvoten si sich — von biute, biete, wie im Iw. V. 2283. er bot sich vf ir vuoz, unt suochte ir hvlde vndir gruoz.

Weinende vf sin fůz. 365
Er sprach: «herre dirre grůz,
Der důhte mich ze groz,
Waere ich noch iwer gnoz;
Stet vf herre dvrh got,
Lat horen daz gebot 370
Daz ich niemer zebrechen wil,
Und gebet der rede ein zil!
Sagt nv waz iv werre,
Ir sit min geborner herre,
Ich rate iv so ich beste chan 375
Dane gezweivelt niemmer an!»
Dv taten si im ir sache chůnt,
Er half in beiden da zestůnt
Weinen vor laide,
Er meinde wol si beide 380
Vnde trost si vil harte wol,
So man den vrivnt nach leide sol,
Daz niemen doch erwenden chan.
Nv sprach daz chint zv dem wisen man:
«Herre nv vint vns einen wisen rat 385
Der vns nv aller nahst gat;
So vns nv chůmt div zit
Daz min swester gelit,
Wa si des chindes genese,

(367) Dvohte von dvnken, imperf. dvohte; dieser Grufs deuchte ihn allzugrofs, selbst wenn er ihr Genofs und Hausfreund und nicht blofser Unterthan wäre.

(373) Werre, Conjunctiv von wirren, hemmen, im Wege stehen, wörtlich wie im Iw. 4435. Er sprach: sagt mir, herre dvrh got waz iv werre.

(380) Er meinde wol, von meinen, meinen und auch sich einem geneigt fühlen; wohlwollend erzeigen, wie im Iw. V. 1758. do erkante wol div wise magt, daz er (Iwein) ir vrouwen meinde.

(382) Wie man den Freund im Mifsgeschick trösten soll; dieser zarte Sinn für Freundschaft spricht sich im Niebel. L., Maness. Cod. u. bei allen Dichtern jener Periode vielfach und rührend aus.

(384) Chint, in der Bedeutung von Jüngling, wie im Niebel. vom jungen Siegfried St. 20. dô wuochs in Niderlanden eins rîchen Küneges Kint St. 64. 88. u. a.; wise man im Gegensatz vom tvmben d. i. einem jungen unerfahrnen ein alter Mann.

Daz ir gebvrt verswigen wese. 390
Nv gedenche ich ob ich wone
Die wile miner swester vone
Vzerhalp dem lande,
Daz vnser zweier schande
Sî verswigen deste baz.» 395
Der wîse sprach: «so rate ich daz.
Die iwers rates walten
Die ivngen zv den alten
Svlt ir ze hove gebieten
Vnde die iwern vater rieten, 400
Ir svlt ivch wider si enbaern
Daz ir ze hant wellet varn
Dvrh got zv̂ dem heiligen grabe,
Mit bete gewinnet vns abe
Daz wir der vrawen hvlde sweren, 405
Des beginnet sich niemen weren,
Daz si des landes mvze phlegen
Vnz ir belibet vnder wegen.
Da bv̂zet iwer sv̂nde
Als es ivh got geschv̂nde, 410
Der lip hat wider in getan,
Den lat im ovch ze bvze stan.
Vnde begrîfet ivch da der tot
So ist des eides harte not
Daz si vnser wrawe mv̂ze sîn. 415
Bevelhet si vf die triwe mîn
Vor den herre allen,
Daz mvz în wol gevallen,
Wande ich der altist vnder în

(401) Enbaern praes. ich enbir vergl. Benecke Iw. 95. ê ich iwer enbaere, meinen Absichten auf euch aufgebe, vielleicht auch nach dem Reime gebarn d. i. das äufsere Ansehen nehmen, gebährden.
(403) Die Sitte, nach dem heil. Grabe zu wallfahrten, um da schwere Sünden abzubüfsen, ist sehr alt, so dafs schon auf dem Conzil zu Clermont 1095 diese Wallfahrten als ein wichtiger Grund, die Kreuzzüge zu unternehmen, angeführt werden. Vergl. hierüber die lythurgischen Werke von Thomasin, Gerbert und Binterim.
(414) So gebeut es die Nothwendigkeit des abgelegten Eides, dafs sie unsere Gebieterin sein müsse.

Vnde ovch der nichist bin. 420
So nim ich si hin heim zv mir,
Al solhen gemach schaffe ich ir,
Daz si daz chint also gebirt,
Daz es niemen innen wirt.
Got gesende ivch wider herre, 425
Des getrowe ich im vil verre;
Belibet ir danne vnderwegen
So gevallet iv der gotes segen.
Zwar sone ist niht min rat
Daz si dvrh dise missetat 430
Der werlde iht enphliehe,
Do des landes sich entziehe.
Belibet si mit dem lande,
Ir svnde vnde ir schande
Mac si so baz gebv̊zen; 435
Si mage den armen grv̊zen
Mit gv̊te vnde mit mv̊te;
Bestet si bi dem gv̊te,
Gebristet ir des gv̊tes,
Sone hat si niwan des mv̊tes. 440
Nv mac danne ir mv̊t
Gefrv̊men ieman ane gv̊t.
Noch betzer ist gv̊t vnde mv̊t
Von div so dvnchet mich daz gv̊t,
Si behabe gv̊t vnde mv̊t, 445
So mach si mit dem gv̊te

---

(422) Schaffen, im Sinne von anordnen, ich ordne ihr alle Bequemlichkeit, dafs die Geburt verschwiegen bleibe.

(428) So fällt euch der Gottessegen zu; deswegen aber soll die Schwester wegen ihrer Missethat der Welt nicht etwa entfliehen, sondern durch eine wohlthätige Regierung ihre Sünde büfsen.

(446) Wörtlich wie im Iw. 2906. 7 dieses Wort- und Reimspiel scheint Hartmann besonders zu lieben. Vergl. Iw. 1877 7015 — 25. wo der Gedanke: es scheint unmöglich, dafs einer Minne und Hafs behalte in einem Fafs, ebenso durchgeführt wird. Auch bei andern Dichtern kommen ähnliche Beispiele vor: z. B. Gotfr. v. Strafsb. Trist: daz ist aller edelen hertzen brot
hiemit so lebet ir beider tod.
Wir lesent ir leben vnd iren tod,
das ist vns süfse also brod u. s. f.

Volziehen dem mv̊te,
So richte got mit dem mv̊te
Mit liebe vnde mit gv̊te,
Ovch rate ich iv denselben mv̊t. » 450
Der rat dv̊hte si beide gv̊t
Vnde volgten als drate
Sinem gvten rate.
Do die herren vber daz lant
Ze hove wrden besant, 455
Do si fv̊r qvamen
Vnde iren herren vernamen,
Siner bet wart gevolget sa,
Dem alten bevalh er da
Sine swester bi der hant, 460
Svs gedaht er rv̊men daz lant.
Den schaz den sin vater lie,
Der wart mit ir getaeilet hie.
Svs scheiden si sich baeide
Mit solhem herzenleide, 465
Vnde enheten si niht gefv̊rhtet got,
Si heten iemer der werlt spot
Gedvltet fv̊r daz scheiden.
Man mohte von in beiden
Da grozen iamer han gesehen. 470
Niemer mvze mir geschehen
Also grozer vngemach
Als den lieben geschah
Do si sich mvsen scheiden.
Zeware ez was in beiden 475
Div vrevde also tiwer
Sam daz iz in dem viwer,

---

(466) Hätten sie Gott nicht gefürchtet, eher hätten sie erduldet den Spott der Welt als das Scheiden.
(473) In der Handschrift gesah.
(476) D. h. die Freude zergieng im Ungemach wie das Eisen schmilzt im Feuer.

Ein getrivwiv wandelv̊nge ergie
Do si sich mvsen scheiden hie.
Sin herze volgt ir von dan, 480
Daz ir gestvnt bi dem man.
Dvrh not tet in daz scheiden wê,
Sine gesahen ein ander niemer mê.
Nv fv̊rt dirre wîse man
Sine ivnchvrawen dan 485
In sin hvs, da ir geschah
Michel gvt vnde gemach.
Nv was sin hausefrawe ein wîp,
Div beidiv sinne vnde lîp
In gotes dienst hat ergeben, 490
Dehein wip endorfte bezer leben.
Div half in ane vntriwe steln,
Ir vrawen chvmber heln,
So ez wibes gvte gezam,
Daz ir gebvrt so ende nam 495
Daz irer niemen wart gewar,
Ez was ein sv̊n daz si gebar.
Der gv̊te sv̊ndêre
Von dem disiv mêre
Von erste erhaben sint, 500
Ez was ein wnnechlichez chint.
Ze des chindes gebv̊rte
Was niemen ze antvrte
Niewan dise vrowen zvo.
Der wirt was dar geladet do, 505
Vnde als er daz chint ersach
Mit den vrawen er des iach:
Daz nie ze der werlt qvæme
Ein chint also gemaeine.

---

(478) Die getreue Umwandelung bestund darin, dafs sein Herz ihr auch in der Ferne folgte und das ihrige bei dem Manne und Bruder verblieb.
(492) Die half ihnen beiden verstohlen sein d. i. das Geheimnifs bergen.
(496) So wird Gregor auch schon V. 6. und später 2355. bezeichnet.

Dv wrden si als drate 510
Vnder in ze rate
Wie ez verholn mohte sîn
Si sprach: «daz schone chindelîn
Daz waere schaedelich verlorn.
Nv waere aber geborn 515
Mit also grozen sv̊nden,
Ezn wolde in got chv̊nden,
Daz si niene westen
Von allen raeten den besten.
An got sazten si den rat, 520
Daz er si aller vntat
Bewart an disen dingen.
Do mvse in wol gelingen,
Wan im niemer missegat,
Der sich zerehte an in verlat. 525
Nv chom in vaste in den mv̊t
In enwaere niht als gv̊t
So daz si ez versanden vf den sê,
Daz wart niht gevristet mê.
Der wirt hv̊p sich verstoln 530
Vnde gewan vil verholn
Ein vaezelin vil veste,
Vnde hie darzv daz beste
Daz deheinez mohte sîn.
Da wart daz schone chindelîn 535
Mit manigen trahen in geleit,
Vnder vnde vber gespreit
Als riche sidine wat,
Daz niemen bezer hat.
Ovch vv̊rden zv im darin 540
Geleit, als ich bewîset bin,
Zweinzich marche von golde,

(524) Im missegât, Nimmer geht dem übel, der sich auf Gott verläſst; im, im Sinne von pronom. person., sibi, sich.
(526) Es kam ihnen fest in den Sinn, nichts wäre besser, als daſs sie es auf den See versenden.

Danit man ez solde
Ziehen, ob ez ze lande
Got iemmer gesande. 545
Ein tavel wart getragen dar
Der vrawen, div daz chint gebar,
Getziret wol als ich ez las,
Div vil gůt helfenbeine was,
Von golde vnde von gesteine, 550
Daz ich nie deheine
Also gůt gewan.
Da schreip die můter an,
So si inerste mahte,
Von des chindes ahte, 555
Wande si hat des gedingen,
Daz ez got solde bringen
Den livten ze landen,
Die got an im erchanden.
Daran stůnt geschriben sô: 560
Ez waere von gebvrte hô
Vnde div ez gebaere,
Daz div sin base waere,
Sin vater waere sin oheim,
Ez waere, ze heln daz mein, 565
Versant vf den sê.
Daran schreip si noch mê:

(549) Elfenbeinerne Tafeln wurden an Höfen gebraucht, um wichtige Denkwürdigkeiten darauf zu schreiben. Karl der Große hatte deren zwei an seinem Bettlager aufgehangen, welche später nach Mainz, dann an Abtbischof Salomon von Konstanz und durch ihn nach St. Gallen kamen. Sie wurden 860 durch Tutilo mit Schnitzwerken ausgeziert und der berühmte Schreiber Sintram schrieb nach ihrem Formate ein Evangelium, dem sie zum Einband dienen. Diese Tafeln wurden, um zum Schreiben gebraucht werden zu können, mit Wachs überzogen.

(556) Gedinge vnde ahte im armen Heinrich 170. und 241. dichten und trachten, so im Freidank 794. 1457. 1710.

(563) Base d. i. seines Vaters Schwester, Oheim, seiner Mutter Bruder; ähnlich lautet die Stelle bei Ovid über den Incest der Myrrha mit ihrem eigenen Vater. Metamor. lib. X. fab. IX. 347.
Tu ne eris et matris pellex et adultera patris
Tu ne soror gnati genetrixque vocabere fratris.

Daz man ez tovfen solde
Vnd ziehen mit dem golde.
Vnde ob sin vindêre 570
Also christen waere,
Daz er im den schaz merte
Vnde in ovch div bůch lerte,
Sine tavel im behielte
Vnde im der scripft wielte, 575
Wrde er iemmer ze man
Daz er lese daran
Alle die geschiht,
So vberhůbe er sich niht,
Vnde wrde er also gůt 580
Daz er ze gote sinen můt
Wenden begvnde,
So bůzet er ze allen stvnde
Dvrch siner triwen rat
Sines vater missetat. 585
Unde daz er ovch der gedehte,
Div in zv der werlte brehte,
Des waeren in baeide not
Wor den ewigen tot.
Im wart da benant 590
Weder livte noh lant
Gehůrt noh sin heimůt,

---

(573) Unten wird gesagt, worin diese Bücher d. i. Wissenschaften bestunden, die er erlernte. Bücher lernen heifst aber auch Bücher lesen und schreiben lernen, wie Hartmann selber alle Gegenstände seiner Dichtungen an alten bvochen laz.

(575) Wielte, im Sinne von custodire, curare, tueri, mit dem Genitiv der Sache; vergl. Oberlin und Scherz Glossar. T. II. 2027. und Pez ex codice Glunic. Bibl. Got gehiez in noch mer, ob si sein ê behielten vnde seins gepotes wielten. siehe Benek. Wörterb. zu Iwein: Walten.

(585) Sünde, Schuld und Strafe geht nach der Ansicht des Dichters (einer Familienerbsünde gleich) in die Glieder derselben über, und darum soll selbst der Sohn zür Sühne der Schuld seines Vaters sich hingeben.

(593) Es schien ihnen gut, auch das noch zu verhehlen.

Daz was ovch in ze heln gůt.

Do der brief was gereit

Da wart div tavel geleit 595

Zů im in daz chleine vaz,

Do beslůzzen si daz

Mit solher gewarheit

Daz deheiner slahte leit

Gescheche dem chinde 600

Von regen noh von winde

Noch von der vnde fraeise

Vf der wazer raeise.

Ze zwein tagen alder ze drin

Alsvs getrvgen si ez hin 605

Bei der naht zv dem sê

Vor dem tage,

Da fůnden si eine barke

Ledech vnd starke.

Da leit si mit iamer an 610

Disen chleinen schefman.

Do sande in der svze christ

Der betzer danne genedich ist

Den vil rehten wůnschwint,

Si stiezen ez an, hin vloz daz chint. 615

---

(594) Der Brief ist die eben erwähnte kurz gefafste Lebensgeschichte des Kindes, die entweder auf der Tafel in Wachs eingezeichnet oder in einem Pergamentblatt derselben angeheftet gedacht wird.

(602) Vnde fraeise für Wogen- oder Wassergefahr ist ein bei Hartm. beliebter Ausdruck und kömmt noch mehrmals vor; vnden(undae), schon bei Otfried, braucht Hartmann auch im metaphor. Sinn: daz si aber versenket was in die tiefen vnden tötlicher svnden.

(607) Um diesen Stumpfreim auszugleichen wäre vielleicht einzuschalten: alder ê.

(609) Ledech bezeichnet: nicht angebunden und unbelastet, sonach völlig frei.

(613) Plus quam benignus.

(615) Dergleichen Aussetzungen von Kindern, deren späteres Leben eine grofse historische Bedeutung erhielt, kommen in der Geschichte und Poesie aller Völker des Alterthums vor. Moses wurde in ein Binsenkörbchen gelegt und, am Rande des Nilstromes ausgesetzt, von der Königstochter wunderbar errettet. — Der ältere Cyrus wird auf Befehl des Astiages ausgesetzt und von dem Hirten auf-

Ir wizzet wol daz ein man
Der ir ieweders nie gewan
Rehte liep noh grozes herzleit,
Dem ist der mv̊nt niht so gereit
Rehte ensprechen davon, 620
So dem der ir ist gewon
Nv̊ bin ich gescheiden 622
Da zwischen von in beiden,
Wande mir iewederz nie geschah,
Ichn gewan nie liep noh vngemah, 625
Ichn lebe vbel noh wol,
Davon enmac ich als ich sol

---

erzogen; so wird Oedipus von Laios in das wilde Gebirge Kithäron geworfen, um dem Spruch der Götter auszuweichen, aber ein Hirt des Königs Polybos von Korinth mufs ihn erretten und grofs ziehen. Im französischen Graal des Rob. Berron erlöst Kaiser Vespasian den Joseph von Arimathea im Kerker, läfst die Juden, die Jesum gekreuzigt, verbrennen, den Oberpriester Kaiphas aber nach dem Rathe Josephs auf ein Schiff setzen und den Wellen des Meeres und dem Willen Gottes übergeben. In den Cento novelle antiche 81. wird la damigella di scalot auf der navicella senza vella, senza remi et senza neuno sopra sagliente nach Camelot an den Hof des Königs Artus von den Winden geleitet. In der Historie von der geduldigen Helena, Tochter des Kaisers Antonii (Görres Volksbücher Nr. 18. S. 128.) wird dieselbe vom Könige, ihrem Herrn, ungerecht zum Feuertode verurtheilt, vom Marschall aber sammt ihrem Kinde auf das Schiff gebracht, das sie einst von Rom nach Engelland gebracht; so dem Meere ohne Fährmann und Steuer übergeben, erreicht sie nach vielen Mühsalen die Mündung der Tiber und die Stadt Rom. — In der altdeutschen Mythologie (siehe J. Grim. 479.) werden selbst Todte auf Schiffe getragen und dem Meere übergeben. Die nordische Erzählung von Balders Tod hat den merkwürdigen Zug, dafs die Asen seine Leiche auf ein Schiff bringen, darin einen Scheiterhaufen anzünden und so der fluthenden See überlassen S. 66. Nicht anders wird der Leichnam des vergötterten Helden Scild geschmükt auf das Schiff getragen nnd das Schiff von dem Meere weggetrieben, Niemand weifs wohin. Im französischen Roman Lancelot du lac, edit. 1591. p. 147. verfügt die demoisel d'Escalot, wie es mit ihrem Leichname gehalten sein solle: le pria, que son corps fut mix en une nef richement équippée, que l'on laisseroit aller au gré du vent sans conduite.

(616) Die ganze nun folgende Wendung ist sehr schön, weil das Leben des Dichters weder in grofsem Leide noch grofsem Ungemach, also allzugleichförmig, abgelaufen, ist er nicht im Stande, weder ein so grofses Herzeleid zu fühlen, noch es zu schildern, als der Mutter da geschah.

Der vrowen leit entechen,
Noch mit den worten errechen,
Wan ez waere von ir schaden 630
Tvsent herze vberladen.
Der laide waren vir
Div vrawe gar an ir
In den ziten trvch,
Der iegelichez waere genvch 635
Vil maniges wibes herzen.
Si trvch den einen smerzen
Von dem daz si begie
Mit ir brvder, den si lie.
Der siehtvm der ander was, 640
Daz si des chindes genas.
Der dritte was div vorhte,
Die ir der iamer worhte,
Nach ir lieben chinde,
Daz si dem wilden winde 645
Het bevolhen vf dem sê,
Vnde enwest wie ez dem ergê;
Weder ez genese alde lege tot,
Ez was geborn ze grozzer not.
Noh enwas ez niht gescheiden 650
Mit disen drin leiden,
Vnde manich tage ende nam
Vnce ir boese mere qvam,
Vnde daz grozist vngemach
Daz ir an ir lebn ie geschah, 655
Daz ir brvder waere tot,
Der tot chom im von senender not,

(634) Vier Leidwesen trug sie in den Seiten d. i. in dem Herzen, wovon jedes für sich schon für manches Weib grofs genug gewesen wäre.
(640) Die Schmerzen und Leiden des Wochenbettes.
(645) Das sie den wilden Winden auf dem See übergeben hatte.
(657) Div senendiv not, ein von Hartmann oft gebrauchter Ausdruck, ist identisch mit dem schweiz. Heimweh und Liebesverlangen im Iw. 4236.

Wandez muoz doch mîn senediv not
mit dem tôde ein ende hân. So im Tristan 178.

Do si von brvder schiet,
Als in der wise beiden riet;
Nv begvnd er sichen da ze hant, 660
Des twanch in der minne bant,
Vnde mvse beliben siner vart.
Der er dvrch got eine inen wart,
Sin iamer wart so vester
Nach siner lieben swester; 665
Daz er zcheiner stvnde
Sich getrosten chvnde.
Alsvs dorret im der lip
Swie si doh iehen daz div wip
Serer minnen danne die man, 670
Des en ist niht daz schein daran,
Wande sin herzeleit
Daz im vûr was gespreit,
Daz was da wider cleine,
Niewan div minne eine 675
Div im ein zil des todes was,
Der hat si vrî — vnde genas.
Svs ergreif in div senende not
Vnde lac vor herze riwe tot.
Ditz mere wart ir chvnt getan 680
Do si ze chirchen solde gan
Rehte do vor dreier tage.
Nv vûr si hin mit grozer chlage

---

(661) Beinahe wörtlich wie im Iwein 1538: von der vrov minne:
Sî bestvont in mit überkraft
Des twank in ir meisterschaft; auch 2929 des in div liebe twanc, und 7790. in twanc div minnende nôt.

(663) Die er einzig wegen Gott d. i. zur Sühnung seiner Sünde unternommen hatte.

(669) Obwohl man sonst behauptet, dafs die Weiber heftiger minnen als die Männer, so hat nach dieser Thatsache jene Behauptung keinen Schein für sich.

(680) So erfährt Chrimehild den Tod ihres erschlagenen Siegfrieds, als sie im Begriffe war, nach dem Münster zur Metten zu gehen, die sie keinen Tag unterliefs. Vergl. Nieb. - Str. 948. dô si mit ir vrowen ze kirche wolde gân, dô sprach der kameraere, vrowe ir sult stille stan. u. s. w.

Vnde begrvͦb ir brvder vnde ir man.
Do si daz lant zv ir gewan 685
Vnde daz ze mere erschal
In den landen vberal,
Vil manich richer herre
Nahen vnde verre,
die gerten ir ze wibe. 690
An gebvrte vnde an libe
An der richeit vnde an der ivgende
An der schone vnde an der tvgende
An zvͦht vnde an gvͦte
Vnde an allem ir gemvͦte 695
So was si gvͦtes mannes wert.
Doch wrden si alle entwert,
Si haet zvͦ ir minne erwelt
Waeiz got einen steten helt
Den aller tivristen man 700
Der ie namen gewan.
Vor dem ziere si ir lip,
Als ein minnende wip
Vf einen biderben man sol,
Dem si gerne behaget wol. 705
Swie vast ez si wider dem site

---

(684) Liebe Todte zu begraben und zu beweinen ist eine Sitte jener Zeiten, die in allen gröfsern Gedichten rührend beschrieben wird, so in den Niebelungen, im Tristan, im Iwein. 1408. Ir tôten trvogen si hin ze münster da manz ambet tete u. a.

(686 — 87) Als dies im Land ruchbar ward, wörtlich wie in der frowen tvrnei (Coloczaer cod. pag. 85.) V. 319.

Daz mere daz erschal
In div lant vberal.

(697) Sie wurden alle abgewiesen, denn sie hätte einen ganz andern Helden sich erwählt, nämlich den gnädigen Gott.

(700) Den aller tivresten man wörtlich wie im Iw. 1455. den herrlichsten, was der gewöhnliche Titel des Ritters ist, wie bei Wigalois 3. 721. dieser und der folgende Vers findet sich wörtlich im Iw. 1455 — 56.

(706) Wörtlich wie im Iw. 2329. zu dem die Königin spricht:

Ich braeche ê der wîbe site
Swie selten wîp mannes bite
Ich bæte iwer ê.

Daz dehein wîp mannes bite,
So lac si im doch allez an
So si des stat gewan
Mit dem herzen ze aller stvnde
Vnde ovch mit dem mvnde. 710
Ich meine den genedigen got,
Sit daz ir des tivels spot
Sine hvlde het entworht,
Daz hat si so sere ervorht,
Daz si vrevde vnde gemach 715
Dvrh sine hvlde versprach,
So daz si naht vnde tagch
Solher vnmvze phlach,
Div dem lîbe vngesamfte tvt.
Beidiv mit libe vnde mit gemvt 720
Mit almvsen vnde mit vasten
Enlie si den lîp nie gerasten,
Div ware riwe was dabî
Div aller syndern machet vrî.
Nv was ein herre 725
Gesezen vnverre,
Des namen ir vil wol gelîch
Beidiv edel vnde rîch;
Der legte sinen vliz daran
Daz si in neme ze man. 730
Vnde do er sin reht getet
Mit botschaft vnde mit bet
Als ers versvchen solde
Vnde si sîn niene wolde,
Nv wande er si gewinnen alsô 735
Mit vrlivge vnde mit drô.
So bestvnt er si ze hant
Vnde vervvste ir daz lant,

---

(731) Und da er Pflicht und Sitte erfüllte mit Botschaft und Bitten.
(735) Als Botschaft und Bitte an ihr nichts ausrichteten, wähnte er durch Urfehde und Drohung sie zu nöthigen.

Er gewan ir abe die besten
Staet vnde die vesten, 740
Vnz er si gar vertraeip,
Daz ir niht belaeip
Niwan ir hovbtstat.
Div was ovch alse besat
Mit taegelicher hůte, 745
Ezn welle got der gůte
Mit sinen genaden dan,
Si mvz ovh die verlorn han.
Nv lazen dise rede hie
Vnde sagen iv wie ez ergie 750
Dirre vrawen chinde,
Daz die wilden winde
Wvrfen swar in got gebot
In daz leben alde in den tot.
Vnser herre got der gůte 755
Vnderwant sich sin ze hůte,
Von des gnaden Jonas
In dem wilden mere gnas,
Der drie tage vnde drie naht
Mit dem wage was bedaht 760
In eines visches wamme,
Er was des chindes amme
Vnz daz ers gesande
Wol gesvnt ze lande

(747) Hätte Gott nach seiner Gnade sie nicht behütet, sie hätte auch diese verloren.

(749) Nun lassen wir diese Erzählung hier und gehen auf einen andern Punkt über.

(753) Sich in einem leeren Schiffe ohne Ruder und Steuermann dem Winde und den Wellen überlassen, gilt in der Poesie des Mittelalters als höchster Ausdruck eines lebendigen Vertrauens auf die Vorsehung Gottes, der den Winden und Wogen gebietet. Vergl. unten V. 1640.

(757) Dies Gleichnifs wird auch von Conrad von Würzburg in der goldenen Schmiede V. 1610 in Beziehung auf die Auferstehung des Erlösers angewandt.

(760) Der wac, das wogende Wasser, mit dem Jonas drei Tag und drei Nächte bedeckt war.

In zwein naehtin vnde in einen tage 765
Chom ez von der vnden slage
Vz hin ze lande,
Alz ez got dar gesande,
Da ein chloster an dem stade lac
Des ein geistlich abbte phlac. 770
Der gebot zwein vischêren
Daz si benamen wêren
Vor tage vischen vf dem sê.
Do tet in daz weter wê,
Der wint wart also groz 775
Daz si cleine noh groz
Mohten gevahen,
Si begvnden wider gahen.
An der widerreise
Fvnden si vf der freise 780
Sweben des chindes barke.
Nv wndert si vil starke,
Wie si daz chomen wêre
Also gar livte lêre,
Si zvgen dar zv nahen. 785
Do si darinne sahen
Liegen das wenige vaz,
Darvz hvben si daz,
Vnde legten ez in daz schef zv in,
Div barke ran lære hin. 790
Daz wintgestoze wart so groz,
Daz siv vf dem sê verdoz,
Div stat enmoht in niht geschehen, (Bl. 114.)
Daz si heten besehen
Waz in dem vaze waere, 795
Daz was in aber vnmaere,

(771) Der bezieht sich auf V. 755. Vnser herre got der gvote, und auf V. 768.
(793) Div stat, vor dem Wellenschlage vermochten sie keinen Ruhepunckt, oder auch Stätte zu finden, um das Fäſschen zu untersuchen; verschieden davon ist daz stat (V. 821.) Gestade.

14

Wan si haeten des gedaht
So siz ze hv̊se haeten braht.
So saehen si mit gemache
Ir fv̊ndine sache. 800
Si wurfen darvber ir gewant
Vnde zv̊gen vaste an daz lant.
Je sa chvrn si den tagc!
Der abbte der der celle phlac
Gie chvrzwilen zv̊ dem sê, 805
Er altersaine vnde nieman mê.
Er warte dar der vischêre
Welh ir gesv̊che wêre.
Do fv̊ren si dort zv̊,
Des dv̊hte den abbten alzevrv̊, 810
Er sprach: «wie est ez ergangen
Habt ir iht gevangen?»
Si sprachen: «lieber herre,
Wir waren alze verre
Gevaren vf dem sê, 815
Vnz wart von weter nie so wê,
Vns was der tot vil nah beschert,
Wir haben den lîp vil chv̊me ernert.»
Er sprach: «nv lat die rede wesen,
Got lob ich daz ir sît genesen.» 820
Vnde also si chomen an daz stat,
Der abbte im do sagen bat,
Er sprach: «waz ez mohte sin?»
Do meinde er daz vaezelin,
Daz mit dem gewande was gespreit, 825
Div vrage was in beiden leit.
Si sprachen: «wes ein herre
Fragte also verre

(803) Je sa, so die Handschrift, vielleicht: ja so, eine Aufrufung, gerade so muſsten sie den Tag wählen, da der Abt Kurzweilen gieng am Seegestade.

(808) Div gesvoche, Fang, Gewinnst, captura lucri, vergl. Oberlin Gloſs. I. 507.

Vmbe armer livte sache
In beiden ze vngemache?» 830
Do reiht er dar mit dem stabe,
Daz gewant warf er abe,
Vnde sach daz wenige vaz;
Er sprach: «wa namet ir daz?»
Nv̊ gedahten si maneger lv̊gen, 835
Wie sie den abbten betrv̊gen,
Vnde wolden imz ensagt han,
Vnde haeten ovch des wol getan,
Wan daz ers wart innen
Von vnsers herren minnen. 840
Do er die vrage wolde lan
Vnde wider in sîn chloster gan,
Do erwainde daz chint vil lv̊te
Vnde chv̊nte dem gotes trv̊te,
Daz ez da waere. 845
Do sprach der gewaere:
«Hie ist ein chint inne,
Sagt mir in der minne:
Wa habt ez genomen,
Wie ist ez iv zv chomen? 850
Daz wil ich wizzen crede mich!»
So bedahten si sich
Vnde sagten im als ich iv ê,
Wie si ez vv̊nden vf dem sê.
Nv hiez ers heven vf dem sant 855
Vnde losen abe div bant.
Do sah er ligen dar inne
Seltsæme gewinne,
Ein chint, daz im sin herze iah,

(838) Besser wäre es gewesen, sie hätten dem Abte das Geheimniſs vorenthalten können, denn so wäre die weitere Ausbildung des Unglücks vielleicht unterblieben.
(846) Der gewaere, im Iw. 206. im Sinne von wahrhaftig, hier aber der gewahre, d. i. der durch das Weinen des Kindes aufmerksam gewordene.
(851) Credemich, so die Handsch. vielleicht rede-lich?

Daz er so schonez nie gesah. 860
Der ellende weise
Wande er deheine vreise
Gefvrhten niene chvnde,
Mit einem svzen mvnde
So laht er den abbten an. 865
Vnde also der gelerte man
An siner tavel gelas,
Wie daz chint geborn was,
Daz man ez noh tovfen solde
Vnde ziehen mit dem golde, 870
Daz chvnde er wol geswigen,
Ze got begvnde er nigen
Ze himel hvp er tovgen
Die hende vnde die ovgen,
Vnde lobet got des fvndes 875
Vnde des chindes gesvndes.
Daz chindelin si vůnden
Mit phelle gevvnden
Geworht ze Alexandrie,
Nv westen ez die drie, 880
Ezn wart fvrbaz niht geseit.
Ovch sagt vns div warheit

---

(861) Der ellende weise d. i. das heimath- und vaterlose Kind.

(866) Die Fischer als vngelerte livte konten nicht lesen, was an der Tafel geschrieben war, das Geheimnifs der Geburt, Herkunft und des Lebens des Kindes blieb ihnen sonach verborgen und dem Abten allein bekannt.

(878) Mit Phelle gewonden — dieses Phelle ist nach V. 538. richiv sidine wat, ein kostbarer Seidenstoff (vergl. Tristan. 2534. 11136. und Benek. Wigalois b. W. Phelle) wird auch Pheller und Phellor geschrieben. Der Ort, wo dieser Seidenstoff gewirkt wird, wechselt bei den Dichtern, ist aber immer im Orient. Niebel. L. Str. 355. Von Marroch (marrocco) dem lande vnd ovch von Libiân Die aller besten siden, die ie mêr gewan u. s. f. Das Gold kömmt meist aus Arabien loc. cit. St. 387. Von India dem lande sach man si steine tragen; St. 408. Ein wafenhemde sidin leite an die meit von pfelle vzer libia. Str. 335. Von phelle vz Arabi und wieder liehte pfelle gewohrt in Arabi. Vergl. hierüber Oberl. Gloss. S. 1205 und arm. Heinr. 731. phellor, im Ennidt phellil 787, Manesse 1210 b.

Von den vischêren
Daz si gebrvder wæren.
Die mvͦsten im beide 885
Mit triwen vnde mit eide
Vil wol bestaeten daz
Si ensagten ez nimmer fvrbaz.
Die brvder waren vngelich
Der eine arm der ander rich, 890
Der arm bi dem chloster saz,
Der riche wol hin dan baz
Wol vber einer mile zil,
Der arm hete chinde vil,
Der riche nie dehein chind gewan 895
Niwan ein tohter, div het man.
Nv wart der abbte enein
Vil gvͦter fvͦge mit den zwein,
Daz sich der arm man
Neme daz chint an, 900
Vnde daz nahen bi im zvͦge,
Vnde den livten alsvs lvͦge,
Swer in ze deheiner stvnde
Fragen begvnde,
Wa er daz chint het genomen: 905
Daz ez im wære chomen
Von sines brvder tochter.
Deheinen list enmoht er
Erdenchen so gefvͦgen;
Vnde daz si ez trvͦgen 910
So si wol gebiten sit
Vnde nah der mefse zit,
Vnze man den abbte bæte,
Daz er so wol tæte
Vnde daz chint selbe tovfte, 915
Vnde damit im chovfte

(901) Zvoge conjunct. imperf. von ziehen, erziehen, und lvoge im Sinn von mystifizieren, zum Besten halten ohne boshafte Absicht einen andern zu hintergehen.

Got vnde diensthaften mv̊t,
Der rat was gefv̊ge vnde gv̊t.
Do nam der abbte da den rat
Daz golt vnde die sidine wat, 920
Vnde gab dem armen do zehant
Der sich des chindes vnderwant,
Zwo march von golde
Daz er es ziehen solde;
Dem andern ein marche 925 (Bl. 115.)
Daz er ez hêle starche;
Daz ander trvg er von dan
Der vil saelige man.
Vil wol gehielt er im daz,
Deswar ern mohte baz, 930
Wande erz ze gewinne cherte
Vnz er imz wol gemerte.
Der arm vischêre des niht enliez,
Ern tæte als in sin herre hiez.
Do im der mittertage qvam, 935
Daz chint er an den arm nam,
Sin wîp gie im alles mite
Nach gebvrtlichem site
Ze chloster, da er den abbte sach
Vnder sinen brv̊dern, er sprach: 940
«Herre iv sendent ditze chint
Livte die iv willich sint,
Mines brvder tochter vnde ir man,
Vnde gelovbet starche daran,
Ob ir ez selbe tovfet, 945
Dem chinde sî gechovfet
Damit ein sælich leben,

---

(930) Er konnte nicht besser das Gold ihm bewahren, denn er kehrte es zu Gewinn und mehrte es ihm durch Zinse.

(935) Nach der Messe Zeit (912) sollten sie mit dem Kinde zur Taufe kommen, das fiel sonach auf den Mittag.

(938) Nach Geburtssitte, da bei der Taufe zwei Pathen erscheinen mufsten.

Vnde rv̊chet im iwern nam geben.»
Div bet was der mv̊nche spot,
Si sprachen: «seht so helfe iv got 950
Ze disem bv̊rischem man,
Wie wol er sin rede chan!»
Der herre enphie die rede wol,
Als der diemv̊te sol.
Do er daz chindelin gesach, 955
Vor siner brvderschaft er iach:
«Ez ist ein so schone chint
Sit si des gotes hv̊ses sint,
Deswar wir svln imz niht versagen!»
Daz chint hiez er ze tovfe tragen. 960
Er hv̊p ez selbe vnde hiez ez sva
Nah sinem namen Gregorivs.
Do daz chint die tovfe enphie,
Der abbte sprach: «sit ich nv̊ hie
Sin geistlich vater worden bin, 965
Dvrh mines heiles gewin,
So wil ich ez iemmer han,
Ez ist so saelichlech getan,
Vil gern an mines chindes stat.»
Vil minnechlich er do bat 970
Den sinen vischère,
Daz er sin vlizec wære;
Er sprach: «nv̊ zivh mir ez schone
Daz ich dirs immer lone!»
Das chint hv̊lfen starche 975
Die sin zwo marche,
Daz man sin deste baz phlach.

---

(952) Wie gut er versteht zu seinem Vortheil zu reden.
(958) Da sie zum Gotteshaus gehören, so können wir dem Kinde die Taufe nicht versagen.
(961) Er hvop ez selbe, er selbst hob es zur Taufe und nahm es an Kindes Statt an.
(972) Sin (ejus) vlizec zv der hvte nämlich.
(975) Helfen, adjuvare, mit dem accusat.; die zwei Marchen Gold kamen ihm sehr zu gut zu Statten.

Ovch lie der herre vnmanigen tage,
Ern wolde selbe spehen,
Wie daz chint wære besehen. 980

Do der vischêre vnde sin wip
Vber des svzen chindes lip
Se rehte vlizec waren
Vnze ze sehs iaren,
Der abbte nam ez do von in 985
Zv im in das chloster hin,
Vnde chleidet ez mit solher wat
Div pfeslichen stat,
Vnde hiez div bvͦch leren,
Swaz ze triwen vnde ze eren 990
Vnde ze frvmcheit gezoch,
Wie lvͦtzel ez davon vloch,
Wie gerne ez ane slege mit bet
Sines maisters willen tet.
Ezn lie sich niht betragen, 995
Ezn wolde dingeliches vragen
Div gvͦt ze wizzen sint
Als ein sæliges chint.

Die chint die vor drin iaren
Zvͦ gesetzet waren, 1000
Mit chvͦnst ez div so schiere ervůr,
Daz der maister selbe svvͦr,
Er gesæhe von aller hande tvͦgende
Nie so sinriche ivgende.
Er was, enlivge ich iv niht an, 1005
Der iar ein chint der witze ein man.

---

(988) Er liefs es kleiden mit dem Mönchshabit um es, wie sich später ergiebt, zum Klosterleben zu erziehen.
(995) Nichts fiel ihm lästig, wie im Iwein 6275.
daz mich niht betrage
iwer müezige vrage.
(997) Ze wizzen, in der Handsch. steht - willen.
(1001) Sobald war es ihnen in der Klasse nachgekommen und übertraf sie durch seine Geschicklichkeit so sehr, dafs der Schulmeister selber betheuerte, er habe einen so talentvollen Jungen noch nie gekannt.

An sinem einleften iare
Done was ze ware
Dehein bezzer gramaticus
Danne daz chint gregorivs. 1010
Darnach in den iaren drin
Do gebez zert sich sin sin,
Also daz im divinitas
Gar dvrhlivhtet was,
Div chvnst ist von der gotheit, 1015
Swaz im fůr wart geleit
Daz lîp vnde sele frvmende ist,
Des ergreif er ie den besten list.
Darnach las er von legibus
Vnde daz chint wart alsvs 1020
In demselben liste
Ein edel legiste,
Div chvnst sprichet von der ê,
Er het noh gelernt mê,
Wan daz er wart girret daran, 1025
Als ich iv wol gesagen chan.
Ez leit der vischêre
Von armůt grozen swêre,
Sine hvbe lagen vf dem sê
Des wart sinem libe diche wê, 1030

(1009) Der Dichter scheint hier das Trivium (triplum) anzudeuten, welches aus Grammatik, Rhetorik und Dialectik bestund und schon nach den Caroling. Satzungen den ersten Studienkreis der Klosterschulen bildeten. Im Quadrivium aber kamen Geometrie, Arithmetik, Astrologie und Musik vor.

(1015) Drei Jahre darnach studierte er die Wissenschaft von der Gottheit, d. i. die Theologie, welche nach der später eingetretenen Schulmethode zwischen die Primarstudien und die Jurisprudenz in die Mitte fiel.

(1021) List wird im Sinne von Kunst auch im armen Heinr. 182 gebraucht: der wisen arzate list.

(1023) Von der ê, nach dem spätern Sinn dieses Wortes, die die Wissenschaft ist von der Ehe, nach der fühern Bedeutung aber êwa ea, êe, Gesetz im allgemeinen, wird darunter das gemeine und das canonische Recht; in letzterer Beziehung das Decretum Gratiani verstanden.

(1029) Sine hvbe im Sinne von mansi, maneria.

Wande er sich chvme nerte
Siniv chint erwerte
Dem bitterem hvnger alle tage
Niewan mit sinem beiage,
Ê danne er daz chint fv̊nde. 1035
Ovch wart da ze stv̊nde
Wol gesenftet sin leben;
Do im wrden gegeben
Von golde zwo marche,
Do bezerten sich starche 1040
Alle sine sache
An gereite vnde an gemache.
Nv̊ enlie sin vngewizzen wip
Nie grv̊wen ir lip
Von tæglicher vrage. 1045
Si sazte im manege lage
Beidiv spate vnde vrv̊
Mit ir listen darzv̊,
Wie si daz verneme
Von wanne daz chint qveme. 1050
Vil manegen eit si im svv̊r.
Vnz daz si an im ervv̊r,
Von wanne im daz golt was chomen
Als er wol het vernomen.
Do daz wip wol bevant, 1055
Daz ez niemen was erchant,
Wer Gregorivs wære, (Bl. 116)
Nvne brahte si ez niht ze maere
Vnde trv̊g ez schone daz ist ware
Vnz an sin fivnfzeden iare. 1060
Nv haet div vrawe saelicheit
Allen wis an in geleit
Ir vil staetiges marche.
Er was schone, er was starche,

(1061) Div vrawe saelicheit wie: vrawe saelde.

Er was getriv vnde gv̊t 1065
Vnde haet gedultichlichen mv̊t,
Er haet chvnste genv̊ge
Zvht vnde gefv̊ge,
Er haet vnredlichen zorn
Mit senften mv̊te verchorn. 1070
Alle tage er frivnt gewan,
Vnde verlôs darvnter nieman,
Sine vrevde vnde sin chlagen
Chvnde er ze rehter maze tragen.
Gere was er vndertan, 1075
Vnde milte des er mohte han,
Genedich swa er solde
Ein zage swa er wolde.
Sin wort gewan nie widerwanch
Ern tet niht ane fv̊rgedanch, 1080
Als im div wisheit gebot,
Des en wart er nie schamrot
Von deheiner siner getat.
Er svhte gnade vnde rat
Zallen ziten ane got, 1085
Vnde behielt starche sin gebot.
Got erlovbte dem wv̊nsche vber in
Daz er lib vnde sin
Maistert nah sinem werde.
Swa von ovch vf der erde 1090
Dehein man ze loben geschiht
Desn gebrast im niht.
Der wv̊nsch het in gemaistert sô,

(1089) So Conrad von W. in der gold. Schm.
Got der was in hohem werde
Do er geschvof die reiue frvht, werde ist der gothische Ausdruck für Friede, Ruhe ist gavairthi.

(1093) Er war ein wahres Wunschkind, Wunsches barn identisch mit saelden barn — Glückssohn, so wird auch Lohengrin (157) des Wunsches kint genannt, und im Wolfdietrich (970) des Wunsches ein ameige. Der Wunsch wird von allen Dichtern des 13.

Daz er sîn was ze chinde vrô,
Wande er nihtes an im vergaz 1095.
Er haet in geschaffet chvnder baz.
Die livte dem chnappen iahen,
Alle die in gesahen,
Daz von vischere nie geborn waere
Dehein ivngelich so saeldenrich, 1100
Ez waere harte schaedelich,
Daz man in niht moehte
Gebrisen von geslaehte,
Vnde iahen des ze staete:
Ob erz an der gebvrte haete, 1105
So were wol ein riche lant
Ze siner frvmcheit bewant.
Nv geviel ez eines tages svs,
Daz der chnappe gregorivs
Mit sinen spilgnozen qvam, 1110
Da si spilns gezam.
Nv gefvgte sich ein wnderlich geschiht,
Ezn chom von sinem willen niht,
Er getet dar - - sê
Des vischers chinde also wê 1115
Daz ez weinen began,
Svs lief ez schriende dan.
Als div mvter daz vernam.
Daz ez svs weinende qvam,
Ir chinde si gegenlief 1120

Jahrhunderts personifizirt und als gewaltig wirkendes Wesen dargestellt, besonders durch Conrad von Würzburg im Trojan. Kr. 19620. Der wunsch der het an si geleit, me flîzes denne vf elliu wîp, sô daz er niemer wîbes leben, fvr si geschepfen wolde baz; eben so. 1212. 3154. 19627. Eine beinahe wörtlich gleiche Stelle enthält Amur 1338:

Der Wunsch het si gemachet sô
Und ist ir ze kinde vrô.

Der Wunsch freut sich seiner als seines Kindes, vergl. hierüber J. Grim Mythol. S. 100. 508.

(1096) Der Wunsch konnte ihn nicht besser schaffen.

(1114) Dieses Reimpaar ist sehr unleserlich in der Handschr. geschrieben, vielleicht heifst der erste V.: er getet da bi dem sê.

In grozen vnsiten sie rief:
«Sich wie waeinest dů sůs?»
«Da slůch mich gregorivs.»
«Warvmbe hat er dich geslagen?»
«Můter ich chan dirs niht gesagen» 1125
«Sichher taet dv im iht»?
«Můter weiz got nein ich niht,»
«War ist er nv bi ienem sê?»
Si sprach: «wê mir armer wê!
Er tvmber govch vil betrogen, 1130
Han ich daz an im erzogen
Daz er mir bliwet min chint?
So wol si hie gefrivnt sint,
Dinen frivnden zimt daz niht wol
Daz ich diz laster dvlden sol 1135
Von einem solhen man,
Der nie mage hiê gewan.
Daz dich tet gebliwen der
Der sich hat verunnen her,
Daz ist mir iemmer laeit, 1140
Wan daz man imz dvrh got vertreit.
Man důlt ez vil vnlange vrist,
Jane waeiz hie nieman, wer er ist.
Wê mir wes ist im gedaht,
Der tivel hat in daher braht 1145
Mir ze einer harnschar.

(1130) Gvoch, Narr (Vogel Gukuk) wie im armen Heinrich: 725: er ist ein vil verschaffen govch — der gerne in sich vasset den rovch — der das Vergängliche für das Ewige, das Falsche für das Wahre ergreift. Vergl. Freidank. von denen von Govchsberg (Witzenberg) Trojan. Krieg 8126. tvmber denne ein govch. im Wartb. Krieg. 143. her tvmber govch.

(1132) Bliwet im Gottfr. von Strafsb. Tristan 15070 im Sinne von blau werden, da blewet der eiterine nît von Neid und Eifersucht blau werden; dann auch blau schlagen, percutere. gothisch bligwan, die nun folgende Schilderung einer bösen Weiberzunge ist trefflich gehalten.

(1146) Harnschar, contumelia; der wörtliche Sinn ist hâr, coma und scheren, abscindere; im Tristan 13185 wird der Ritter mit der Harnschar d. h. mit dem Glatz verspottet; das Haarabschneiden

Ja erchenne ich sin geverte gar
Er v̊nde in dv̊rftige,
Wan wolde er daz man verswige
Sine schaentliche sache, 1150
So lebt er mit gemache,
Die vische sin verwazen,
Daz si niene in vrazen,
Do er vf den sê geworfen wart;
Er ergreif ein saelige vart, 1155
Daz er dem abbte zv qvam,
Wan daz er in dinem vater nam,
Vnde sin almv̊zenaere ist.
So mv̊ze er vns, wizze christ,
Anders vndertaenich sin, 1160
Er mv̊se vns rinder vnde swin
Triben vz vnde in.
War tet din vater sinen sin,
Do er in mit frostiger hant
Vf dem gemeinen sê vant, 1165
Daz er in dem abbte liez
Vnde in im selben niene hiez
Dienen sam dvrh allez reht
Taete sin schalch vnde sin chneeht?» 1170

Do Gregorivs daz chint geslv̊ch,
Darvmbe was er riwer genv̊ch,
Vnde lief im hin ze hv̊se nah,

---

war bei den alten Deutschen eine schwere Strafe und mit dem Verluste der Freiheit verbunden, so im Ludwigslied 26. 27. haranscara tholota, ther ir misselebeta — contumelias patiebatur quicunque secus viveret, so im Wartb. Kr. V. 112. sint vwer kneht min reites hâr, sol thoren gliche schêren; im Striker. do hant si manigen ane gemachet siner harnschar. das Gloss. Monseens bei Pez. Anecd. I. 387 übersetzt: haranscara — percussio. vergl. Scherz Gloss. und Schilter Thesaur. T. II. Anmerk. zum Striker.

(1159) Wizze christ, eine Betheurungsformel wie waeiz got.

(1169) Schalc im Iwein immer im Sinne eines boshaften, argen Mannes; hier in seiner ursprünglichen Bedeutung: Knecht, Diener, wie im Otfried. und in den Worten Gotescalc, Marescalc.

Darvmbe was im also gach,
Daz er des sere vorhte,
Daz im daz chint entworhte 1175
Siner ammen minne,
Nv̊ erhorte er si darinne
Schelten ane maze.
Nv̊ gestvnt er an der straze
Vnze er den itwiz vernam, 1180
Vnde vnwizer dinge qvam
Gar an ein ende, daz er ellende
Waere in dem lande wande si in ofte nande.
Sin vrevde wart verborgen
In disen niwen sorgen. 1185
Er gedahte grozer swaere
Ob disiv rede waere
Ein lvge alde ein warheit 1188
Die sin amme hete geseit, (Bl. 117)
Vnde gahet do zehant 1190
Ze chloster da er den abbte vant;
Vnde nam den getriwen man
Von den livten sv̊nder hindan.
Er sprach: «min vil lieber herre,
Ich chan iv niht so verre 1195
Gnaden mit dem mv̊nde
Als, ob ich chv̊nde, vil gern taete.
Nv belibe ich daran staete

(1173) Gach - eilig, er beeilte sich darum so sehr, dem Kinde nachzulaufen, weil er fürchtete, es möchte ihm seiner Ammen Minne entziehen.

(1180) So erfährt Ödipus das Geheimnifs seines Unglücks und Lebens durch einen Korinther, mit dem er in Streit gerathen war. Itewiz — Verweis, Schmach, Vorwurf, wie im Tristan 13999. von wizzan — imputare, und der præp. it, welche in itporan — renatus, itloon, rétribution; itdrvkkan, wiederkauen, bei Willeram 65. 23. u. a. erscheint. Gloss. Mons. bei Petz itauuizo — insultet, vergl. Scherz. Gloss. I. 743.

(1193) Vergl. 343 wo man sich ebenfalls von den Leuten absondert, um im Kämmerlein geheime Dinge zu berathen. —

(1196) Genâden — danken, wie gratias agere, ich kann euch nicht so hoch und theuer danken, als so ich es könnte, wohl gerne thäte.

Daz ich vnz an mines endes zil
Den darvmbe bitten wil, 1200
Der dehainer gv̊tat
Niemer vngelonet lat,
Daz er iv des lone
Mit der himelischen chrone.
Deswar des hab ich michel reht, 1205
Daz ir mich ellenden chnecht
Von einem fvnden chinde
Fv̊r allez iwer gesinde
So zartlichen habt erzogen.
Laider ich bin des betrogen, 1210
Ichn bin niht, der ich wande sin.
Nv svlt ir lieber herre min
Mir dvrh got gebieten
Ich sol vnde mvz mich nieten
Not vnde angest daz ist reht 1215
Als ein ellender chnecht.
Mir hat min amme des veriehen,
In einem zorn ist daz geschehen,
Daz ich ein fv̊nt chint bin.
Beidiv lip vnde sin 1220
Benimt mir div vnêre
Vernim ich ez iemmer mêre.
Ichn hore si weiz got niht mê,
Wande ich niht langer hie bestê.
Ja vinde ich eteswa daz lant 1225
Daz da niemen ist erchant,
Swie ich her chomen bin,
Ich han die chvnste vnde ovch den sin,
Ich gnise wol vnde wil ez got

(1205) Fürwahr Gott darum zu bitten hab ich ja allen Grund, wenn ich der Wohlthaten gedenke.

(1214) Nieten, pflegen, walten; im armen Heinr. 76. do der herre Heinrich also genietete sich eren vnde gvotes, im Willeram XIV. h. nieton — erfreuen, im Tristan 82. geniefsen, im Strik. 3350: er mah selve gebieten vnde sih iemer nieten aller werlt wone.

(1219) Fundkind wie Wunschkind, ein gefundenes ausgesetztes Kind.

So sere fv̊rhte ich den spot, 1230
Ich wolde sin da niemen ist
Ê daz ich vber dise vrist
Belibe hie ze lande,
Ja vertribet mich div schande.
Div wip sint so vnverdagt 1235
Sit si ez iemen hat gesagt,
So wizzen ez vil schiere
Drie vnde viere,
Vnde darnah alle die hie sint.»
Der abbte sprach: «vil liebez chint, 1240
Nv hore ich wil dir raten wol,
Als ich minem lieben sv̊ne sol,
Den ich von chinde gezogen han.
Got hat vil wol zv̊ dir getan,
Der an libe vnde an sinnen 1245
Hat von sinen minnen
Dir vil vriwal gegeben,
Daz dv nv selbe din leben
Maht chavfen vnde chêren
Ze schande ode ze êren. 1250
Nv̊ mvst dv̊ disên strit
In disen iaren ze dirre zit
Vnder disen beiden nach diner chv̊r scheiden.
Swaz dv dir wil erwerben
Genese alde sterben, 1255
Daz dv des nv beginnen solt.
Sv̊n nv wis dir selben holt
Vnde volge miner lêre
So hast dv tvgende vnde êre
Fv̊r laster vnde fv̊r spot erchorn, 1260
Daz dir dvrh dinen tvmben zorn

(1235) So unverschwiegen sind die Weiber, daſs was eine weiſs, bald auch alle wissen werden.

(1247) Vriwal ist hier die Wahlfreiheit in Erwählung irgend eines Standes, die Erörterung, die nun zwischen beiden für und wider den Mönchstand und Ritterstand sich entspinnt, ist bemerkenswerth.

Der werch iht werde so gah,
Daz ez dich niht geriwe darnah.
Dv bist ein saelich ivngelinch,
Ze vẘnsche stant dir dine dinch. 1265
Dîn begin ist harte gv̊t,
Die livte tragent dir holden mv̊t,
Die in disen landen sint,
Nv̊ volge mir min liebez chint.
Dv bist der pfaffeit gewon, 1270
Nv̊ enzivh dich niht davon.
Dv wirst der bv̊che wise,
Vor alter bin ich grise,
Min lip ist schiere gelegen,
Nv wil ich dir fv̊r war pflegen, 1275
Daz ich dir nv̊ erwrbe,
Swenne ich darnach erstvrbe,
Vmbe vnser samenvnge
Alte vnde ivnge,
Daz si dich nement ze herren. 1280
Nv̊ waz mac dir gewerren
Einer torinnen chlaffen?
Ich chan daz wol geschaffen,
Daz div rede fvr dise stv̊nt
Nimmer chvmt vûr ir mv̊nt.» 1285
Gregorivs sprach: «herre
Ir habt got vil verre
An mir armen geêret

(1262) Dafs er sich nicht allzu voreilig zu irgend etwas entschliefse, was ihn später gereuen könnte.
(1274) Vergl. V. 96. hiemit was im ovch gelegen div sprach vnde des herzen chraft.
(1278) Div samenvnge, Versammlung, von sâmenon, gesamenot, zusammengesetzt, besammelt, im Willer. 54. 25.
(1282) Chlaffen, ein zum Substantiv erhobener Infinitiv, Schwätzen, Plaudern, später Klappern, vergl. Scherz 791.
(1292) Erbolgen, von erbilgen, ich erbilge, schwelle auf, entrüste mich im Ludw. Lied 39. Was erbolgan Krist — erat iratus Christus. Im Iwein 1489. (div diet) ist iv starke erbolgen. Irn wellent mir volgen, so etc.

Vnde iwer heil gemêret,
Vnde nv̂ daz beste fv̂rgeleit. 1290
Nv̂ ist mir mîn tvmpheit
Also sere erbolgen,
Sine lat mich iv niht volgen.
Mich tribent dise sache
Ze minem vngemache 1295
Vz disem lande;
Div eine ist div schande
Die ich von itwizze han;
Div ander ist also getan 1300
Div mich ovch veriaget hin,
Ich weiz nv̂ daz ich nienen bin
Ditze vischeres chint.
Nv weiz, ob mine vrivnt sint
Von solhem geslehte,
Daz ich wol werden in ehte 1305
Riter, ob ich haete
Den willen vndè daz geraete?
Ez was ie min wille vnde min mv̂t,
Hat ich die gebvrte vnde daz gv̂t,
Ich vv̂rde gerne riter.» 1310
«Daz svze honich ist bitter
Einem ieglichen man,
Der ez wizen niene chan.
Ir habt das svzest leben
Daz got der werlde hat gegeben, 1315
Swer vnz ze rehte hat erchorn,
Der ist saelich geborn!»
«Ich belibe hie lihte staete
Ob ich des willen haete
(Des ich den willen haete) 1320

(1303) Wer weiſs, ob meine Verwandten, Eltern von solcher Abstammung sind, daſs ich, um ihnen ebenbürtig zu werden, mich zum Ritterstande solle entschlieſsen?
(1311) Nun folgt die Widerlegung dieser Neigung durch den Abten, der ihm den Mönchstand anpreiset.
(1320) Dieser Vers kömmt so in der Handschrift vor.

Des ich laider niht enhan.
Ze riterschefte stat mîn wan.»
„Sůn dîn rede enist niht gůt,
Dvrh got bechêre dinen můt.
Swer sich von phaffen bilde 1325
Got gemachet wilde
Vnde riterschaft begat,
Der mvz mit maniger missetat
Vervůrchen sele vnde lîp;
Swelch man alde wîp 1330
Sich von got gewendet,
Der wirt davon geschendet
Vnde der helle verselt.
Sůn ich hete dich erwelt
Ze einem gotes chinde, 1335
Ob ez an dir vinde
Des wil ich immer wesen vrô.»
Gregorivs antvrt im dô:
«Riterschaft daz ist ein leben
Der im die maze chan gegeben, 1340
Sone mac niemen baz genesen,
Er mac gotes riter gerner wesen
Danne ein betrogner chlosterman.»
«Sůn nů vůrhte ich dîn daran
Důne chanst ze riterschaft niht 1345

(1326) Wer sich vom guten Beispiel der Pfaffen weg Gott so sehr entfremdet; wie V. 3744. sî er got wilde, d. i. sei er Gott noch so sehr entfremdet, wild, im Sinne von insuetus, insolens vergl. hierüber Scherz und Oberl. Gloss. II. 2031.

(1335) Gotes chinde, clericus, der sich Gott zum Loose erwählt und der Welt entsagt hat.

(1340) Der im d. i. dem Ritterleben das rechte Mafs (modus) geben kann.

(1342) Gotes riter bezieht sich auf die 12 Rittergesetze, die der Ritter bei seiner Wehrhaftmachung beschwören mufste und die schon in seiner Bestimmung lagen, Gottes Reich mit dem Schwerte zu schützen, die Kirche zu vertheidigen, Armen und Waisen Recht zu sprechen und sie zu schützen u. a. So wird auch der heil. Alexius ein gotes kempfe, gotes riter genannt; so werden auch die Helden auf den Kreuzzügen bezeichnet, als Ritter, die für die Sache Gottes streiten; besser somit ein Gottesritter, als ein betrogener Klostermann, der berufslos unselige Tage im Kloster verlebt.

So man dich damit gesiht
Vmbedenchlichen riten,
So mv̊st dv ze allen ziten
Dvlten ander riter spot,
Noch erwint vil lieber svn dvrh got.» 1350
«Herre ich bin ein ivnger man
Vnde lerne des ich niht enchan,
Swar ich die sinne wenden wil
Des dvnchet mich, ich gelerne vil.» (Bl. 118)
«Sv̊n mir saget vil maniges mv̊nt, 1355
Dem ze riterschaft ist chv̊nt,
Swer ze schv̊le belibe
Vnz er da vertribe
Ungeriten zwelf iar,
Der mvz iemmer fv̊r war 1360
Gebaren nah den phaffen.
Dv bist vil wol geschaffen
Ze einem gotes chinde
Vnde ze chore gesinde,
Div chvtte gestv̊nt nie manne baz.» 1365
«Herre nv versvchet daz
Vnde gebet mir riterliche wat,
Deswar ob si mir missestat,
Vnde lege die chvtten wider an.
Herre iv ist vil war geseit, 1370
Ez bedarf vil wol gewonheit
Swer gv̊t riter wesen sol,
Ovch han ich ez gelernt wol
Von chinde in minem mv̊te hie

(1361) Auch selbst solche die kundig sind der Ritterschaft gestehen, dafs, wer bis ins zwölfte Jahr in der Schule gestanden, sich zum geistlichen Stande anbilden müsse.
(1364) Zum Chorgesinde gehören nicht nur die Mönche, sondern auch die Jungen, die den Choralgesang ausfüllen und die Sequenzen absingen.
(1368) Wenn mir das Ritterkleid nicht wohl ansteht, so lege ich es ab und ziehe gleich die Mönchskutte wieder an. Hier fehlt ein Vers: ich wirfe si von dan, vnd lege die chvtten wider an.

Ezn chom vz minem sinne nie. 1375
Ich sage iv sit der stvnde
Daz ich bedenchen chvnde
Beidiv vbel vnde gvt,
So stvnt ze riterschaft min mvt.
Ichn wart nie mit gedanche 1380
Ein baier noh ein franche.
Swelch riter ze eingovwe
Ze brabant vnde ce haspengovwe
Ze orse ie allerbest gesaz,
Do chan ichz mit gedanchen baz. 1385
Herre swaz ich der bvche chan
Dane gerov mich nie niht an,
Vnde chvnde it gerne mêre.
Jedoch so man mich sêre
Je vnz her ze den bvchen twanch, 1390
So ireverte ie min gedanch.
So man mich ze den bvchen wente
Wie sich min herze sente,
Vnde min gedanch spilte
Gegen einem schilte. 1395
Ovch was mir ê vil ger

(1381) Die Bayern und Franken dienten meist als Fufsvolk in den Heeren der deutschen Kaiser.

(1382) Oberlin liest nach der Strafsb. Handschrift hegowe was Hegau, Seebezirk am Bodensee, wäre. Die Vatikana hat eingowe (ringowe?) wahrscheinlich ein Schreibfehler, der mit henegovwe am sichersten verbessert wird. Henegau (Haginovia, Hanonia) belgische Provinz, gränzt östlich an Namur, nördlich an Flandern und Südbrabant; haspengau (Hasbania) begreift das ganze Bisthum Lütich und gränzt an Henegau und Brabant. — Diese Länder gehörten auch zum Reiche der Niederlande, welches der Sage nach Lohengrin im fünften Jahrhundert beherrscht; der Schwanenritter kam von dx den Rhein herauf in seinen Wunderfahrten; die Ritter der Niebel., Sigemund und Sigefrid, stammen aus den Niederlanden ab.

(1387) Gerov imperf. von geriuwen — was ich in den Büchern erlernt habe, das reut mich nicht, wie gerne wünschte ich noch mehr zu wissen; da man mich aber bisanhin zu den Büchern zwang, so schweiften immer meine Gedanken auf andere Gegenstände ab.

(1396) Ger adject. Wille, Begierde, Absicht haben auf etwas. Er fühlte mehr Neigung zum Speer, als zum Griffel. Mit dem Griffel wurde auf Wachs- und Steintafeln, mit den Federn auf Pergament ge-

Fvr den griffel zv dem sper,
Fvr die veder ze dem swerte,
Desselben ich ie gerte.
Minen gedanchen wart nie baz 1400
Danne so ich ze orse gesaz,
Vnde den schilt ze halse genam,
Vnde daz sper als ez gezam,
Vnde daz vnder den arm geslvch,
Vnde mich daz ors von sprvngen trvch, 1405
So liez ich die schenkel vliegen,
Die chvndt ich so gebiegen,
Daz ich daz ors mit sporn slvch,
Weder ze den lanchen noch in den bvch,
Dahinder eines vingers breit 1410
Da der vbergvrte ist geleit.
Neben der mare vlvgen div bain,
Ob des satels ich schain
Als ich were gemalt dar,
Der es mohte han genomen war, 1415
Mit gvter gehabe ich reit
Ane des libes arbeit.
Ich gab im sô senften gelimpf
Als ez waere mîn schimpf.
Vnde so ich mich mit dem sper vleiz 1420
Vf ein langez pvneiz,

schrieben. Die Schilde der Ritter hatten die oblonge ellyptische Form, waren unten mit einer Spitze versehen, welche, wenn der Ritter ruhen wollte, in den Boden gestofsen wurde. Die swerte waren lang und breit und einhändig oder zweihändig zu führen, ihre Spitze hiefs ort, die beiden Schneiden ekken. Die spere (gêre) hatten scharfe eiserne Spitzen und wurden im ernsten Kampf unter den rechten Arm geschlagen. Der vbergvrte (Übergurt) befestigte den Sattel auf dem Streitrofs (ors, mare), eines Fingers breit hinter demselben mufste nach dem Reitgesetze der Sporn das Rofs treffen; nach dieser Regel mufsten sich auch die Schenkel und Füfse des Ritters richten.

(1416) Mit gvoter gehabe, Haltung, Festigkeit; im Iw. sine mohte zeltens nit gehaben, ferner Schritt reiten.

(1420) War der Raum des Anrennens zum Kampf grofs und dauerte der Kampf lange, so verstund ich sehr gut in meinen Gedanken das Rofs zur Rechten und zur Linken zu wenden.

So chvnde ich wol gewenden
Das ors ze beiden henden.
Geiustiert ich ie wider deheinen man
Da gevelte ich nie an, 1425
Mîn merchen wrde wol bewant
Ze den vier nageln gegen der hant.
Nv helfet lieber herre mir
Daz ich die riterliche gir
Mit werchen mvze began, 1430
So habt ir wol zv mir getan.»
«Svn dv hast mir vil geseit,
Manich dvsch wort fvr geleit,
Daz mich sere vmbe dich
Wenden mvz redelich, 1435
Vnde weiz niht warzv es sol
Vnde verneme chrichisch als wol.
Vnser meister der dîn phlach
Mit lêre vnz an disen tagch,
Von dem hast dv des niht vernomen 1440
Von swanne si dir zv sî chomen
Dv bist, daz merche ich wol daran;
Des mvtes niht ein chlosterman.
Nv wil ich dichs nicht wenden mê,
Got gebe daz ez dir wol ergê, 1445
Vnde gebe dir dvrh sîn chraft

(1424) Die ivost (auch tjost) der rittermäfsige Zweikampf mit dem Speere ist verschieden vom Buhvrt oder dem Ritterspiele mit den Ringen, wobei auch die Frauen erscheinen durften. Im Iw. 739. ich tjostierte wider in.

(1427) Ähnlich lautet die Stelle im Gedichte der Winsbeke vnd sin svn. XV. 50. worin die Ritterregeln angegeben werden:

Svn, nim des gein dir komenden wâr
Unt senke scone dînen schaft
Als ob er sî gemalet dar.
Las an dîn ors mit meisterschaft
Je bas vnt bas rüere im die kraft,
Ze naglen vieren uften schilt,
Da sol dîn spêr gewinen haft
Oder da der helm gestriket ist.

(1430) Dafs ich das ritterliche Streben, das ich bisher nur in meinen Gedanken unterhielt, endlich durch Thaten ins Werk setze.

(1435) In der Hdschft. credemich.

Heil zv dîner riterschaft» ! —
Nů schůf er daz man im sneit
Von dem sîden phelle chleit,
Den er bî im vant, 1450
Ezn chom nie bezzere in daz lant.
Er sach daz wol, daz im was gach (Bl. 119)
Vnde machte in darnach
Ze riter als im wol tohte,
Vnde als er schierste mohte. 1455
Gregorivs dv er ze riter wart,
Do hat er im dannoh niht enbart
Vmbe sîn taveln vnde vmb sîn golt,
Er was im so starche holt,
Daz erz in hâl dvrch einen list. 1460
Er gedahte sit er nv riter ist
Vnde des gvtes er mere hat,
So horet er lihte minen rat
Vnde belîbet noh dvr got gemach.
Er versůcht ez aber vnde sprach: 1465
«Noch belîbe lieber sůn bi mir!
Deswar ich gefůge dir
Ein also riche hîrat
Div wol nach dînem willen stat,
Vnde gib dir al die vrist, 1470
Daz dv vil schone varende bist.
Nů hast gevůnnen riters namen
Nv mvst dv dich dîner armvt schamen.
Nv was tvoch dîn riterschaft

(1448) Schvof von schaffen im Sinne von verordnen, sorgen.
(1457) Der Abt hatte ihm noch nichts seiner Tafel und seines Goldes wegen geoffenbart, um noch einen letzten Versuch zu machen, ihn von den Abenteuern zurückzuhalten. —
(1471) Varende bist statt fährest, wie im armen Heinrich 673 sehende sint st. sehen, eine im Altdeutschen häufige Fügung, wie im Lateinischen des Mittelalt. estote laudantes deum st. laudate. varende riter sind solche die auf Abenteuer ausgehen, wie Trist., Iwein u. a. varende schvler oder auch maister aber solche, die zum Sängerkrieg, Wettstreit oder an den Höfen herumziehen.
(1474) Wozu nützt, taugt deine Ritterschaft, wie im Iw. 3000 Was

Dvne hetes des gvtes die chraft. 1475
Nv chv̊mst dv in dehein lant
Das dv iemen sîst erchant,
Dane hast dv vrivnt noh vorderhabe,
Sich da verdirbest dv abe.
Noch bechêre dinen mv̊t 1480.
Vnde belîp daz ist dir gv̊t.»

Gregorivs sprach: «herre
Versv̊chet ez niht so verre,
Wolde ich gemach hân fv̊r êre
So volget ich iwer lêre 1485
Vnde lieze nider minen mv̊t,
Wande mîn gemach waer hie vil gv̊t.
Ja tv̊t ez manigen schaden
Der der habbe ist vberladen,
Der verlît sich dvrh gemach, 1490
Daz dem armen nie geschach,
Der da reht ist gemv̊t,
Wande er waget vmbe gv̊t
Den lîp manegen enden,
Wie moht er baz gewenden 1495
Wan ob er sich gewirden chan,
So wirt er ein saelich man
Wider die livte vnde vber div lant
Fv̊r manigen herren erchant.
Daz ich heize ein arm man 1500
Da bin ich vnschvldech an.
Ich trage si allesamt hie
Die hvbe die mir mîn vater lie.
Sit ez mir nv so gezivhet,
Daz div saelde von mir vlivhet 1505

---

tovc er nv ze riterschaft. Wohl hast du des Guten den Willen, aber die Kraft nicht, es auszuführen.

(1505) Div saelde (fortvna) immer bei den Dichtern des 13. Jahrh. als ein weibliches Wesen dargestellt; das altdeutsche sâlida erscheint in gleicher Bedeutung bei Ottfrid I. 26. 4. sîd wahête allen mannon thiu salida in then undon. Sie wachet und schläft, grüfset und fluchet, neigt sich zu ihren Günstlingen, und wendet ihren Fein-

Vnde ich niewan ir grv̊z
Mit fromeheit verdienen mv̊z.
Deswar ich chan si wol eriagen
Sine welle sich mir niht versagen,
Danne si sich noh iemen versagete 1510
Der si zerehte iagete.
Svs sol man si erlavfen
Mit grozem chvmber erchavfen,
Dane zwievel ich niht an
Wirde ich ein reht from man 1515
An libe vnde an sinne,
Ich gediene wol ir minne;
Vnde bin ich aber ein zage
Sv mv̊ze ich niemmer drie tage
Geleben so ich hinnen chêre. 1520
Waz sold ich danne mêre
Ob ich mit rechter arbeit
Mit sinne vnde mit manheit
Erwirbe gv̊t vnd êre?
Des priset man mich mêre 1525
Danne den dem sin vater wv̊nder lie
Vnde daz mit schanden zergie.
Wes bedarf ich mê danne ich han?
Miniv ors sint gv̊t vnde wol getan,
Mine chnappen bidere vnde gv̊t 1530
Vnde habent getriwen mv̊t.
Ich bin ze harnesche wol,

---

den den Rücken. — Saelde wird darum immer auch frav genannt: vrô selde wil dîn phlegen, Ecke 160. frowe saelde lachet mir, Ernst. 4334. hier fliehet sie und grüſset, später vnsaelde hat vf mich gesworn. Vers 2369 und div saelde ist mir gram 2363. siehe weitere Beispiele in J. Grims Myth. S. 505 — 6.

(1515) Ein from man d. i. ein trefflicher Ritter wie er sein soll.

(1517) Ich werde trachten mich ihrer Minne werth und würdig zu erzeigen, sie zu verdienen.

(1526) Wenn ich durch eigene Kraft mir Ehr und Gut erwerbe, wird man mich mehr preisen als den, der von seinem Vater Wunder von Gut und Titeln ererbte und sie zu Schanden kehrte. —

Swa man gv̊t beiagen sol,
Da getrv̊we ich harte wol genesen,
Ditz sol der rede ein ende wesen. 1535
Herre iweren hvlden sî genîgen
Vnde des mit hvlden verzîgen,
Daz ich iht langer hie bestê.»
«Sv̊n so wil ich dich niht mê
Sv̊men fv̊r dise vrist, 1540
Ich hore wol daz dir ernst ist.
Swie vngern ich dîn enber,
Lieber sv̊n nv̊ ginch her.
Ich wil dich sehen lan
Waz ich noh dines dinges han.» 1545
Sv̊s fv̊rt in der getriwe man
Vil seit weinende dan
Vf einen chemenaten,
Die er vil wol beraten
Mit sidener wate vant, 1550
Vnde gab im in die hant
Sine tavel, daz er las
Wie allem sinem dinge was.
Des wart er trv̊rech vnde vnvro,
Sîn trv̊ren schv̊f sich also 1555
Als ich iv hie chv̊nde,
Er weinde von der sv̊nde
Da er inne was geborn.
Da wider hat er im erchorn
Gv̊te vrevde darabe 1560
Von hoher gebvrte von richer habe,
Der er niht enweste.
Nv sprach der triwen veste
Der sîn herre was gewesen:
«Svn nv hast dv wol gelesen 1565

(1533) Wo es Gut und Ehre zu erwerben giebt, da hoffe ich wohl erhalten zu meinem Ziele zu gelangen.
(1549) Beraten im Sinne von instructum, siehe Scherz. Gloss.

Daz ich dich vnz her han verdagt
Diu tavel hat dirz wol gesagt.
Nv han ich mit dinem golde
Gebaret als ich solde
Nach diner mvter gebot. 1570
Ich han dirz in got
Gemeret harte starche
Fivnfzech vnde hvndert marche
Die han wir dir gevvnnen,
Swie vbel wirz chvnnen, 1575
Von sibenzechen sit den stvnden
Daz wir dich erste fvnden.
Ich gap in dri vnde niht mê
Die dich mir brahten ab dem sê.
Alsvs vil ist diner habe, 1580
Da begest dv dich schone immer abe
Zv anderm gewinne
Hast dv dehein sinne.»

Do antvrte im Gregorivs (Bl. 120.)
Vil sere weinende svs: 1585
«O wê lieber herre
Ich bin vervallen verre
Ane alle mine schvlde.
Wie sol ich gotes hvlde
Gewinnen nach der missetat 1590
Die hie vor mir geschriben stat?»
«Vil lieber svn daz sag ich dir
Deswar daz gelovbe mir,
Gestast dv bi der riterschaft
Sich so mêret sich div chraft 1595

(1566) Nun hast du selbst es gelesen, was ich dir immer bis jetzt noch verschwiegen hatte.
(1573) Im fünfzehnten Lebensjahr (nach V. 1060) begann Gregor seine Fahrt; siebenzehn Mark Goldes blieben ihm, mit diesen hatte während diesen 15 Jahren der Abt 115 Marke gewonnen; auf jedes Jahr fiele sonach 7 und zwei drittheils Mark Gewinnst.

Die ovch mit chymber was besat.
Vnde als er die stat anersach
Zv der marneren er do sprach:
Daz si dar wancten 1655
Vnde die segel sancten.
Do die bvrgêre sahen
Daz schef darzv gahen,
Nv sazten si mit hêr
Disem scheffe sich ce wêr. 1660
Nv zeigte in der ellende
Frideliche hende,
Vnde vragt die bvrgêre
Waz ir angest waere?
Des nam si besvnder 1665
Alle michel wnder
Von wannen der herre, gevarn waere so verre;
Daz er des niene weste,
Ir einer der beste
Vndersagt im vil gar, 1670
Als ich iv ê, waz in war.
Als er ir not hat vernomen
Er sprach: «So bin ich reht chomen!
Daz ist des ich got ie bat,
Daz er mich sande an die stat, 1675
Da ich ze tvne fvnde,
Daz ich mine ivnge stvnde
Nicht mvzech lege,
Da man vrlivges phlege.
Gervchet es div vrawe min 1680.

(1655) Wenken, wovon schwenken, dafs sie das Schiff wenden, leiten und die Segel senken sollten.
(1662) Er bot ihnen friedlichen Handschlag.
(1670) Vndersagen, wie das französische ils s'entreparlent.
(1680) So kömmt der Held im Heldenbuche, nachdem Kaiser Ottnit von den Würmen erschlagen, zu Frau Sidrat der Kaiserin nach Garten im Lompartenland, bekämpft die Würme ritterlich und gewinnt durch seine Heldenthaten endlich die Hand der Kaiserin. Den gleichen Gang nimmt das Schicksal Iweins, des Ritters mit dem Löwen u. a.

Ich wil gerne ir soldenir sîn.»
Nv sahen si daz er waere
Vil harte lobebaere
An lîbe vnde an gůte.
Mit willigem můte 1685
Wart er geherberget dô,
Div vrawe was des gastes vrô.
Doch het si in dannoch niht gesehen,
Nv was im daran wol geschehen.
Den er ze wirte gewan, 1690.
Der was ein harte vrvm man
Der beste einer von der stat.
Swas er dem gebot vnde gebat
Daz fůr nach sinem můte,
Daz galt er im wol mit gůte. 1695
Sîn zervnge was riche
Vnde doch so bescheidenlîche
Daz im darvnder nie gebrast,
Des wart er im ein vil werder gast.

Do er vernam div mêre 1700
Daz div vrawe waere
Schone ivnch vnde ane man,
Vnde daz ir daz vrlivge daran
Vnde div vngenade geschach,
Daz si den herzogen versprach, 1705
Vnde daz si ze staete
Die man versprochen haete,
Do haet er si gerne gesehen

(1693) Sonst substantivisch mit gebote vnde bet, auch mit bete vnde mit drô.

(1695) Der Wirth that alles nach dem Willen des Gastes, was dieser hinwieder ihm mit freundlicher Güte entgegnete, d. i. vergalt.

(1705) Versprehen, recusare, weil sie den Herzogen abgewiesen, wie sie übrigens gegen jeden Mann that.

(1708) Vergl. Iw. 1425 (Iw.) gedahte, wie gesihe ich si? und nach Str. 137. Nibell wohnte Siegfried ein volles Jahr am Hofe zu Worms, ohne Chriemhilden je zu sehen, darum (135) gedaht er ovch manege ziten: wie sol daz geschehen, daz ich die maget edele mit ovgen müge sehen? vergl. V. 279. und 1160.

Vnde wie daz mohte geschehen
Ane missewende 1710
Des vragte der ellende.
Ovch was ir von im geseit
Div zvht vnde div frvmcheit,
Daz ovch si in vil gerne sach,
Daz selten gaste da geschah, 1715
Wan daz was ir ellich site; (Bl. 121)
Da erzaigte si mite
Ir angestliche swaere,
Wan ir was vrevde vnmære.
Er waere arm alde rich 1720
Gaste alde heimlich
Den lie si sich niemer gesehen,
Ezn mohte ze mvnster geschehen.
Da si stvnt an ir gebet
Als si ze allen ziten tet, 1725
Ez bename ir slaffe alde maz.
Nv riet der wirt dem gaste daz,
Daz er ir trvchsaezen bat,
Daz er in braehte vf die stat,
Da er si mohte gesehen, 1730
Daz lie der trvchsaeze geschehen.
Er nam in eines tages zit
Frv in einer messe zit
Vnde fvrt in an siner hant
Da er si an ir gebet vant, 1735
Vnde lie in si wol beschowen,
Der trvchsaeze sprach zv der vrowen:
«Vrawe grvzet disen man,
Wande er iv wol gedienen chan.»
Fvr einen gast enphie si ir chint 1740

(1725) So öffnet die Burgmagd dem Iwein ein Fensterlein, von wo er die Königin beschauen konnte. V. 1450.
(1731) Auch im Iwein übernimmt der Truchsesse das Kupplergeschäft, vergl. 2400 ff.
(1736) Wörtlich im Iw. V. 145[illegible]

Ovch was sin herze daran blint,
Vnde im vnchvnt genv̊ch
Daz in div selbe vrawe trv̊ch.
Nv̊ sach si in vlizecklichen an
Vnde mê danne deheinen man 1745
Vor des ie gerate; daz chom von siner wate.
Do si die rehte besach,
Wider sich selben si des iach:
«Daz waere daz si din gewant!»
Daz si da mit ir selber hant 1750
Zv ir chinde het geleit,
Vnde ditze gastes chleit
In geliche begarwe
Der gv̊te vnde der varwe.
Ez waere benamen daz selbe gewant, 1755
Alde daz si von einer hant
Geworht waren beide,
Daz ermant si ir leide.
Nv̊ behaget im div vrawe wol
Als einem manne ein wip sol, 1760
An der nihtes gebrast.
Ovch behaget ir der gast
Baz danne ie iemen geraete.
Daz mahten sine raete,
Der ovch vrowen even verriet, 1765
Daz si von gotes gebot schiet.
Svs bevalch er div gv̊te
In des trvchsezen hv̊te,
Vnde schieden sich sa,
Sin herre lie er bi ir da, 1770
Vnde vleiz sich deste mêre

(1743) Dafs sie ihn unter ihrem Herzen einst getragen.
(1758) Ir leide genet. plur. das erinnert sie ihrer Leiden.
(1763) Beide ihr früheres Gelübde und die Frauenzucht verboten ihr, Männer zu empfangen und zu grüfsen.
(1764) Sine raete, consilia ejus qui, dafs sie hier Versprechen und Frauenregel übertrat, daran war der böse Feind allein Schuld, der auch Frau Even verführte.

Vf bris vnde vf êre,
Daz er si hat gesehen,
Im was so liep daran geschehen,
Daz er sich důchte vrevderiche. 1775
Nů vant man taegeliche
Ritterschaft vor der stat
Swie des mannes herze bat,
Ze orse vnde ze fůze,
Das was sîn vnmůze. 1780
Des wart er schiere maere,
Swenne die bůrgêre
An die viende qvamen,
Swelhen schaden si namen,
So vergie in selten daz, 1785
Ern getaete ie ettewaz
Davon er da wart ze schalle
Vnde ze brise fůr si alle.
Daz traeip er vf die stůnde
Daz er wesen chůnde 1790
Riter swie er gerte
Ze sper alde ze swerte.
Als er die chvnst vil gar bevant
Taegelichen mit der hant,
Vnde er benamen weste, 1795
Daz er waere der beste,
Daz er het ellen vnde chraft,
Do erste wart sîn riterschaft
Vrevel vnde groz;
Wie lůtzel in der not verdroz! 1800
Er was der viende hagel

(1777) Nicht nur Ritterspiele, sondern auch Ritterübungen im wirklichen Kampf, denn der Dichter stellt sich die Stadt als vom feindlichen Heere des Herzogen belagert vor. —
(1787) Davon er von aller Munde gepriesen ward vor allen andern Rittern.
(1793) Das ist (vergl. V. 1779.) ze orse alde ze fvoze.
(1800) Der not, Genet. Sing. Es verdrofs ihn wenig der Noth, die er auszustehen hatte.

An iagen ein hv̊bt, an flvht ein zagel.
Nv̊ was der romêre
Von siner manheit maere
Der herzoge der in daz lant 1805
Hat verhert vnde verbrant,
Vil staercher denne ein ander man.
Ovch was demselben daran
So schone gelv̊ngen,
Daz er mit gemeiner zv̊ngen 1810
Zv dem besten riter wart genant
Vber elliv div lant.
Ovch was daz sîn gewonheit,
Daz er vil diche reit
Dvrh ivstieren fv̊r die tor, 1815
Da tet erz riterlichen vor;
Wan swelch riter gv̊t
Dvrch sinen riterlichen mv̊t
Hervz ivstiert wider in,
Den fvrt er gevangen ie hin 1820
Ze der bvrgere gesihte
Vnde vorhte si ze nihte.
Des het er also vil getriben,
Daz în niemen was bliben,
Der in bestvnde mêre 1825
Doch versvchten siz diche sêre.
Dv erschamt sich gregorivs
Daz în ein man alsvs
Het geleit ein michel hêr
Ane allerslahte wêr. 1830
Do gedahte er diche daran:

(1802) Zagel, lat. cauda, griech. bei Hesych. ϑαυλεα, womit das deutsche zagel, isl. tagl zusammenhängt. Er war der Vorderste im Jagen der Feinde, und der Letzte auf der Flucht. In Ulrich von Turheims Wilhelm der Heil. von Oran. S. 13.

Eyn hvobt in jagen, der flucht ein zagil,
Ze igelicher tat gar eyn hagil.

(1819) Ivstieren im Iw. 739. ich tjostierte wider in, das Anrennen mit dem Speere im Zweikampf, verschieden vom Buhvrdieren, den Ritterspielen, woran auch die Frauen Theil nehmen durften.

«Nv sihe ich diche daz ein man,
Der zabel sere minnet,
Swenne er daz gv̊t gewinnet,
Daz er vf zabel wagen wil, 1835
Vindet er danne ein geteiltes spil,
So dvnchet er sich harte riche;
Vnde ist ez ovch ein teil vngeliche,
Er bestet ez vf einen gv̊ten val,
Nv han ich eines spiles wal. 1840
Bin et ich so wol gemv̊t
Daz ich min vil armes gv̊t
Wage wider so riche habe,
Daz ich iemer darabe
Geeret vnde gerichet bin, 1845
Ob mir gevallet der gewin.
Ich bin ein vngelopt man
Vnde verzagte noch nie daran. (Bl. 122.)
Ich gedenche daran alle tage
Wie ich die saelde beiage, 1850
Daz ich ze vollem lobe gestê.
Nv enweiz ich niht, wie daz ergê,
Ichn wage darvmbe den lip,
Man hat mich immer fv̊r ein wip
Vnde bin der eren betrogen. 1855
Mage ich nv disen herzogen
Vf gotes gnade bestan?
Nv waiz ich doch wol daz ich han
Beidiv die staerche vnde den mv̊t.
Ich wil benamen ditze gv̊t 1860

(1833) Zabel von tabula, table, Schachbrett, ein damals sehr verbreitetes Spiel, vergl. Tristan 2288. und Schers Gloss. bei Zabel. Schachzabel wird hier als ein Bild gebraucht, wie der Ritter auch im Kampfe sein Glück versuchen soll. Konrad von Würzb. Trojan. Kr. 40. Rotten, harpfen, singen vnde allerhande zabelspil daz konde er vnde treip sîn vil.

(1850) Saelde (fortuna) öfter bei Hartman als nom. propr. vraw saelde, die auf Ritterfahrten und Abenteuern erjagt werden muss; sie erwählt sich Günstlinge und wendet ihr Angesicht wieder von solchen, auf die die Unsaelde schwört.

Wagen vf disem spil.
Ja chlagt man niht ze vil,
Ob ich tot von im gelige;
Ist aber daz ich im angesige,
So bin ich eren riche 1865
Immer ewechliche.
Daz wizze man vnde wip,
Mir ist lieber daz min lip
Bescheidenliche ein ende gebe,
Danne daz ich lasterlichen lebe.» 1870
Gregorivs sich des vil gar bewac,
Daz erz deheinen tagc
Wolde vristen mêre,
Dvrch got vnde dvrch êre
Wolde verliesen den lip, 1875
Alde daz vnschvldige wip
Losen von des herren hant,
Der ir benomen hat ir lant.
Daz sagt er niewan einem man,
Der in mohte wol daran 1880
Gefrvmen vnde gewerren
Dem oberisten herren,
Er wolde ez nieman mê sagen.
Do ez morgen begvnde tagen,
Do hort er eine messe vrv, 1885
Vnde berait sich darzv,
Als er ze velde wolde chomen,
Der wirt wart zv der rede genomen,
Der half im ovch fvr die stat,
Mit vlize er in des bat: 1890
Daz er des warneme,

(1871) Sich bewac — imperf. von bewegen mit dem Genetiv der Sache, wie im Tristan 3155, sich einer Sache unterziehen, zu etwas hinneigen, entschlossen sein; nv han ich mich bewegen dar, nun hab ich mich dazu entschlossen.

(1885) So hören im Nibel. L. die Helden Morgen früh erst noch eine Messe, bevor sie zu den Kampfspielen und Ritterfahrten ausziehen.

Swenne er wider qvaeme,
Daz er in lieze wider in,
Er braehte flvht alde gewin.
Alsvs chom er gvte 1895
Mit michelem mvte
Gerten vber ienez velt
Fvr des herzogen zelt,
Da er in inne weste.
Do ersach in der mvtveste 1900
Vnde waffent sich sa
Vnde ovch niemen mere da.
Aber die er da hate
Die rvften daz man drate
Im sin ors gevvnne, 1905
Er vorhte, daz er im entrvnne.
Als in Gregorivs chomen sach,
Vil sinnechlich im geschach.
Er begvnde im entwichen
Vil harte chaerchlichen 1910
Zv den sinen fvr daz tor,
Vnde enbeitte sin da vor,
Ob er in bechvmbern mohte,
Daz im niene tohte,
Div hilfe von sinem hêr. 1915
Nv saz div bvrchmver vnde die wer
Volle riter vnde vrowen,
Die daz wolden schowen
Wederm da gelvnge.
Nvne savmt sich niht der ivnge, 1920
Ir itewedere sich da vleiz
Vf ein langez pvneiz.
Nv wart in zv einander ger,
Als schier si div sper
Vnder die arme slvgen, 1925

(1930) Nachdem die Speere beim ersten Anrennen gebrochen waren, begannen sie den Kampf mit den Schwerdten, bis Gregor den Herzog gefangen nahm.

Div ors si zesamene trůgen.
Div sper waren chvrz vnde groz,
Des ietewedere missenoz,
Wande ir ietwedere stach
Daz sine, daz ez in hvndert stůch brach, 1930
Vnde daz si doch gesazen,
Wie lvzel si vergazen
Der swerte bi der siten.
Hie begvnden striten
Zwen gelich starche man, 1935
Der dwedere nie gewan
Vnredeliche zageheit,
Daz si iv fůr war geseit
Als groz als vmbe ein har,
Vnde ez můste da fůr war 1940
Der strit vnder in beiden
Vngeliche scheiden.

Do ir ietwederre genůch
Mit sinem swerte geslůch,
Do bechvmbert in alsvs 1945
Der getohtige Gregorivs,
Daz er in zovmen began,
Vnde fůrt in mit im dan
Vaste gegen den bvrgetor,
Daz waz im noch beslozen vor, 1950
Vnde enwart niht drate in verlan.
Nv hat deswar getan
Des herzogen riterschaft,
Vnde begvnden mit aller ir chraft
Engegen ir herren gahen. 1955
Do daz die bvrgêre sahen,
Do wůrfen si vf daz bvrgetor,
Alsvs ergiench davor
Der hertist strit, der vordez alde sit

(1959) Mehrere solcher kurzer Reimpaare habe ich auf einer Linie stehen lassen, wie sie in der Handsch. ebenfalls vorkommen.

Von so vil livten ergie, 1960
Daz erzeigten si wol hie.
Do behalte Gregorivs sinen gevangen man
Vnde braht in riterliche dan.
Zv̊ slv̊gen si div bvrgetor,
Do hvben si davor 1965
Einen stvrm harte groz,
Vnlanch was daz si des verdroz.

Der saelige gregorivs
Der beiagte im alsvs
Des tages michel êre, 1970
Vnde haet von grozem sêre
Erlost siner mvter lant
Mit siner ellenhaften hant.
Vor des was sin bris also groz
Daz niemen frv̊men des bedroz, 1975
Ern spreche sin êre,
Nv̊ hat er lobes mêre.
Ovch hat div vrawe vnde ir lant
Von siner gehvlfigen hant
Alle ir not vber chomen 1980 (Bl. 123)
Swaz si schaden hat genomen,
Daz wart ir vollechlichen erstat,
Als si gebot vnde bat;
Vnde enphie des rehte sicherheit,
Daz er ir dehein laeit 1985
Fv̊r die zit getaete,
Daz liez er harte staete.

Do ditz notige lant
Sinen chvmber vberwant
Vnde mit fride stvnt als ê, 1990
Nv̊ tet lantherren wê

(1969) Wie V. 1850 div saelde bejagen, so gewinnt er ihm hier des Tages Ehre ab.

(1991) Diese sind nach V. 31. mage vnde dienestman, nach V. 52. die herren von den landen, nach V. 397. die wîsen alten, die des rates walten.

Div taegeliche vorhte,
Die in der zwivel worhte,
Daz in alsam mvͦse ergân,
Ob si wolde aber bestân 1995
Dehein gewaltigiv hant.
Sie sprachen: «Ez waer ein groz lant
Mit einem wibe vmbewart
Vor vnrehter hohvart;
Vnde haeten wir einen herren 2000
Sone moht vns niht gewerren».
Nvͦ wvͦrden si als drate
Vnder in ze rate,
Daz si ir vrowen bêten,
Vnde daz mit vlize taeten, 2005
Daz si einen man naeme,
Der in ze herren gezême.
Daz wer in allen gvͦt
Si wenen wol, daz si den mvͦt
Ir dvrh got hat erchorn, 2010
Daz si hat verborn
Vnde wold verbern alle man,
Da missetaete si an.
Ir leben waer vbel bewant,
Ob si ein so riche lant 2015
Ir danches ane erben
Svs wolde verderben.
Diz waren ir rête,
Daz si noch baz tête
Wider die werlde vnde got, 2020
Si behielt so daz sin gebot,
Daz si man naeme
Vnde erben dabi beqvaeme.
Ditz was benamen der beste rat,

(2001) Gewerren, ich gewirre einem, stehe im Wege, überlästig sein, wie im Iw. 17, enlant disen herren mine schvld niht gewerren.
(2002) Wörtlich wie V. 510. 511, drate — schnell, gemet. drâter.

Wande êlich hîrat, 2025
Daz ist daz aller beste leben,
Daz got der werlde hat gegeben.
Do ir der rehten warheit
Alsv vil wart fůr geleit,
Si volget ir rate vnde ir bêt, 2030
Also daz siz in got têt,
Vnde gelopte ze nemen einen man,
Da geschah ir aller wille an.
Nv rieten si vberal,
Daz man ir lieze die wal 2035
Ze nemen swen si wolde.
Do daz wesen solde
Do gedahte div gůte
Vil diche in ir můte,
Wen si nemen mohte, 2040
Der baz ir můte tohte,
Danne denselben man,
Vnde viel vil gar daran,
Den ir got hete gesant
Ze losen si vnde ir lant. 2045
Daz was ir svn gregorivs;
Darnah wart er alsvs
Vil schier siner mvter man,
Da ergie des tivels wille an.
Do si den herren sagte, 2050
Wer ir darzů behagte,
Nv waren si niemans also vrô;
Ze herren namen si in dô.
Ezn wart nie vůnne merre,
Danne div vrawe vnde der herre 2055
Mit einander haten;
Wande si waren beraten
Mit liebe in grozen triwen,
Seht daz ergie mit riwen.

(2049). Wie. V. 216. Si gedaht: swige ich stille, so ergat des tivels wille.

Ers wa gůt rihtêre 2060
Von siner milte mêre;
Swaz einem manne mac gegeben
Ze der werlté ein wůnnechliches leben,
Des hat er gar des wůnsches wal,
Daz nam ein gahen val. 2065
Sîn lant vnde sîn marche
Die befridet er also starche,
Swer si mit arge růrte,
Daz er den ze fůrte
Der eren vnde des gůtes. 2070
Er was vestes můtes,
En haet erz niht dvrh got verlan,
Im můsen wesen vndertan,
Swaz im der lande was gelegen.
Nv wolde aber er der maze pflegen 2075
Dvrh die gotes êre,
Sone gerte er nihtes mêre,
Wande daz im dienen solde,
Fvrbaz er niene wolde.
Die taveln hat er alle wege 2080
In siner heimlichen pflege
Verborgen vf siner veste,
Da die niemen weste,
Div da bî im fůnden was,
An der er taegelichen las 2085
Sine svndechliche sache
Den ovgen ze vngemache:
Wie er geboren wrde
Vnde die svntliche bůrde
Siner mvter vnde sines vater. 2090
Vnsern herren got bat er
In beiden vmbe hvlde,
Vnde erchante niht der schvlde,
Die vf sin selbes rukke lach,

(2094) Nach der lateinischen Fügung: sui ipsius tergum, humeros.

Die er naht vnde tach 2095
Mit siner mvter vbte,
Da mit er got getrvbte.
Nv was da ze hove ein magt
Also charch so man sagt,
Div verstvnt sich siner chlage wol, 2100
Als ich iv nv sagen sol;
Wande si der chemenaten pflach,
Da div tavel inne lach.
Er het genomen ze siner chlage
Im eine zit in dem tage, 2105
Die er niemmer versaz.
Nv gemarchte div ivnchvrowe daz
Swenne si in darin verlie,
Daz er dar lachende gie,
Vnde schiet ie als ein rvwech man 2110
Mit vil roten ovgen dan.
Nv vleiz si sich sere (Bl. 124)
Heimlichen mère,
Wie si daz rehte ersehe
Wa von div chlage geschehe; 2115
Vnde sleich im eines tages mite.
Do er aber nach sinem site
In die chemenaten gie,
Do was div ivnchvrowe hie,
Vnde barch sich vnz si rehte gesach 2120
Sin chlegelichez vngemach,
Vnde daz er an der tavel las,
Als sin gewonheit was.
Do er des harte vil getèt
Mit weinen vnde mit gebèt, 2125
Do trvchent er div ovgen
Vnde wande si mit tovgen
Vor all der werlt wol bewarn.
Nv het ez div magt alsvs ervarn,
War er die tavele leite, 2130

Daz ersach si vil gereite.
Do sin chlage ein ende nam,
Div magt vil harte schier qvam
Zv ir vrawen vnde sprach:
«Vrawe waz ist der vngemach 2135
Davon min herre trvret sô,
Daz ir mit im niht sit vnfrô?»
Div vrowe sprach: «waz meinest dv?»
«Ja schiet er ruwechlichen nv
Von vns vil vrohlichen hie.» — 2140
«Waz moht er, sit er von mir gie
Vernomen han der mêre
Davon er trvrech wêre?
Waere er ze leide gedigen
Dazn haet er mich niht verswigen. 2145
Im enist niht ze weinen geschehen,
Dv hast entriwen missesehen.»
«Vrowe leider ichn han!
Deswar ich sach hivte stan,
Da in ein riwe gevie, 2150
Div mir an min herze gie.»
«Sich ia was ez ie din site,
Vnde hast mir damite
Gemachet manege swêre,
Dvne gesagtest nie gvt mære, 2155
Noch baz dv gedagest,
Danne dv die lvge sagest
Div mir ie schaden gezvge.»
«Vrawe ditz ist niht ein lvge.
Jane ist niht anders min chlage 2160
Wan daz ich iv so war sage.»
«Sich meinest dv ez doch sô?»
«Entriwen ia er ist vnvrô.
Ich wande ir westez michel baz,
Ja vrawe waz mac wesen daz, 2165
Daz er vor iv so gar stilt,

Wan er iv niht anders hilt?
Zware vrowe, swaz ez si,
Im wont ein groziv swære bi;
Des han ich war genomen; 2170
Nv bin ichs an ein ende chomen,
Daz er so grozen chvmber treit,
Den er noch niemen hat geseit;
Sit er des landes phlach,
Sone lie er nie dehein tagch, 2175
Erne gienge ie an dem morgen
Eine vnde verborgen
In die chemenaten
Frovde wol beraten.
Swie vroliche er darin gie, 2180
So schiet er doch ze ivngest ie
Hervz vil harte riwevar.
Doch genam ich nie so rehte war,
Als ich hivte han getan,
Do ich in sach darin gan, 2185
Do stal ich mich mit im darin
Vnde barch mich da, vnz daz ich in
Vnde alle sin gebaerde ersach.
Ich sach in grozen vngemach
Von vnmanelichen vngehaben 2190
Begaen vnde vor im haben
Sin dinch, da an geschriben was;
So er daz sach vnde las,
So slvg er sich zv den brvsten ie,
Vnde bot sich an siniv chnie 2195
Mit weine vil diche
Mit manegen vf bliche;
Vnde ich gesach nieman mêre
Geweinen also sêre.

(2179) In das Kämmerlein gieng er freudevoll, aber kehrte trauernd davon zurück.

Dabî erchande ich harte wol, 2200
Daz sîn herze ist leides vol;
Wand enzwivel ich niht an,
Vmbe ein so beherzten man,
Swa dem ze weinen geschiht,
Dazv ist âne herze riwe niht, 2205
Als ich in hivte weinen sach.»
Div vrowe trvrechlichen sprach:
«O wê mines lieben herren,
Waz mac im danne werren?
Mir ist sines chvmbers niht mere chvnt, 2210
Wan er ist ivnch vnde gesvnt
Vnde rîche ze gvter maze;
Darzv ich niene laze,
Ichn vare sines willen als ich sol.
Deswar des mac mich lvst wol, 2215
Wande er daz wol verschvlden chan,
Hat dehein wîp einen tiweren man.
Deswar daz laze ich ane zorn
Wande ern wart nie waeiz got geborn.
O wê mir armen wîbe! 2220
Jane geschah minem lîbe
Nie deheiner slaht gvt,
Vnde ovch niemer getvt
Niewan von siner tvgende,
Nv waz mage im ze siner ivgende 2225
So vil ze weinen sîn geschehen
Als ich dich hore iehen.
Nv tv mir ettelichen rat,
Sit daz er michs verswîgen hat,
Wie ich sîn laeit ervar 2230
Daz ich mich doch an im bewar.
Ich foerhte, ob ich mirz sagen bite,
Ich verliese in damite.
Ich waeiz wol swelh sache
Im ze laide alde ze vngemache 2235

Geschach div ze sagen ist,
Dine verswigen er mich dehein vrist.
Nvne ger ich doch dehein geschiht,
Wider sinen willen ze wizzen niht,
Wan daz mir ditz dvrch einen list 2240
Also not ze wizzen ist,
Ob siner swaere
Iender also waere,
Daz im min helfe tohte, (Bl. 125)
Vnde im si benemen mohte, 2245
Daz er mich ie dehein geschiht,
Si zvge ze frovden alde niht,
Verswige des was ich vngewon,
Vnde bin ez wol gewis davon,
Daz er mir daz vngerne saget.» 2250
«Nv tat ich wol sprach div maget,
Daz ir ez harte wol ervart,
Vnde doch sin hvlde bewart.
Da ich in da stende sach
Chlagen sin vngemach,
Die stat die mahrte ich wol,
Als ichs iv zeigen sol,
Do er geweinde genvch,
Vnde sich zv den brvsten geslvch.
Daz er da vor im haete, 2260
Daz barch er also drate
In ein mverloch vber sich,
Dieselben stat die marht ich.
Mvget ir des nv erbiten,
Er wil doch birsen riten, 2265
Vrowe so fvr ich ivch dar
Vnde reich ez iv, so nemet ir war,
Waz daran geschriben si.
Da erchennet ir ez bi,
Ezn ist niht ane daz 2270
Daran en ste ettewaz

Geschriben von sinen sorgen,
Die er vns hat verborgen.»
Do er nach siner gewonheit
Ze walde birsen reit, 2275
Do tet si als drate
Nach der magde rate.
Si gie, da si die taveln vant,
Vnde erchande si alze hant,
Daz ez divselbe waere, 2280
Als man iv an dem maere
Ovch davor hat geseit,
Die si zv̊ ir chinde leit;
Vnde als si daran gelas,
Daz si aber versenchen was 2285
In den vil tiefen vnden
Totlicher svnden,
Do dv̊chte si sich vnsaelich genv̊ch;
Zv den brvsten si sich slv̊ch,
Vnde brach vz ir schone har. 2290
Si gedahte daz si fv̊r war
Zv der helle waere geborn.
Vnde got hat erchorn
Ir herzenlichez riwen,
Daz si begiench mit triwen 2295
Vmbe ir groze missetat,
Als man iv ê gesagt hat.
Sit es des tivels rate
Nv aber verhenget hate,
Daz si an der svnden grv̊nt 2300
Was gevallen, an der stv̊nt
Ir vrovden.sv̊nne was bedaht
Mit totvinsterre naht:
Ich waene ir herze waere
Gebrochen von der swaere, 2305
Wan daz ein chvrz gedinge
Ir mv̊t machet ringe,

Vnde stv̊nt ir trost doch gar daran;
Si gedahte: «waz ob minem man
Disiv tavel ist zvbraht, 2310
Ob got minen sv̊n gesande
Gesvnden zv den lande?
Ettewer, der in da vant,
Der hat taveln vnde daz sîdin gewant 2315
Minem herren ze chovfen gegeben;
Des gedingen mv̊z ich leben,
Vnz ich die rede rehte ervar!»
Ein bot wart ir gevv̊nnen dar,
Vnde besande als balde 2320
Ir herren da ze walde.
Der bot gahet do zehant
Da er sinen herren vant;
Zv dem sprach er alsvs:
«Herzoge Gregorivs 2325
Ob ir iemmer mîn vrawen
Lebende welt beschowen,
So geseht si vil drate
Alde ir chomet ze spate.
Ich lie si in grozer vngehabe!» 2330
Nv wart Gregorivs darabe
Vil harte riwech vnde vnvrô.
Er sprach: «geselle wie redest dv sô?
Ia liez ich si an dirre stv̊nt
Vil harte vrô vnde gesv̊nt.» 2335
«Herre des wil ovch ich iehen
Ia ist ez an dirre stvnt geschehen.»
Ze walde wart nie niht mê gebîten;
Vil drate si ze hvse rîten,
Dane wart, des wil ich iv verpflegen, 2304
Niht vil erbeizet vnderwegen
Vnz daz er vol hîn qvam,
Da sîn vrevde ein ende nam,
Wande er mv̊se schowen

An siner lieben vrowen 2345
Ein swaere ovgenwaide.
Ir hv̊ffeln was vor laite
Die rosenvarwe entwichen,
Div schone varwe erblichen.
Svs vant er si totvar, 2350
Des entweich ovch im sin vrevde gar,
Vil groz iamer da ergie,
Wande grozer chlagen nie
Mannes ovge gesach.
Der gvte syndêre sprach: 2355
«Vrowe wie gehabt ir sô?»
Vil chv̊me geantvrte si im dô;
Wande ir daz sv̊ften die sprache zebrach,
Mit halben worten si sprach:
«Herre ich mac wol riwec sin.» 2360
«Waz wirret iv liebiv vrawe min?»
«Herre des ist also vil,
Daz ich ez got chlagen wil,
Daz ich ie ze der werlt qvam
Wande mir ist div saelde gram. 2365
Verflvchet was div stv̊nde
Von vnsers herren mvnde,
Da ich inne wart geborn;
Vnsaelde hat vf mich gesworn,
Vnde behaltet vaste an mir den eit, 2370
Wande mir tvsent herzen leit

(2346) Wie im Iw. 24: ich gesach eine swaere ougenweide.
(2347) Oberlin liest im Gloss. Scherz. S. 704: ir hvfelin was vor leide, und übersetzt das Wort mit gena - Wange.
(2353) Grozer chlagen, genetiv. plur. Nie sah Mannes Auge gröfsere Klagen.
(2365) Div saelde, bei Notker salda, salida, wieder in der frühern Bedeutung als pronom. person.
(2369) Wie die saelde zum Glücke ihre Günstlinge erkührt, so tritt die vnsaelde auf und schwört dem Menschen den Untergang. Auch vom Tode wird der Ausdruck bei den ältern Dichtern gebraucht, z. B. Nibel. 2017. der tôt hât vf si gesworn; Trojan. Kr. 17105 vnsaelde hât mich bedâht; Klag. 1240. vber in het gesworn sînes lîbes vnheil.

Wider ein liebe sint geschehen.
Herre ir svlt mir des veriehen:
Von wanne ir geborn sit,
Ia waere ê gewesen zît 2375
Der frage, die ich nv began, (Bl. 126)
Ich waene si zespatet han.»
«Vrowe ich weiz wol waz ir chlagt,
Jv hat ettwer gesagt,
Daz ich si ein vngeborn man. 2380
Weste ich, wer iv daran
Alsvs geleidet hate,
Ez gelaege nach minem rate
Niemer vnz vf sinen tot.
Der iv geschaffet hat die not, 2385
Swer er ist, er hat gelogen;
Ich bin von einem herzogen
Vil edelich geborn.
Ir svlt mir volgen ane zorn,
Daz wir der rede gedagen, 2390
Ich weiz iv fvrbaz niht gesagen!»
Svs antvrte im div vrowe dô:
«Iver rede enist niht herre alsô.
Jane saehe ich den man
Wæiz got niht lachende an, 2395
Der mir von iv sagte,
Daz iv niht behagte;
Ern fvnde hie niht gvt antvrte.
Ia fvrhte ich iwer gebvrte
Div sî mir alze gnozam 2400
Mêre danne sichs gezam.»
Si sprach: «sit ir der man,
Dane helt mich niht an,
Von dem hie an geschriben stat,
So hat vns des tivels tat 2405

(2380) Vngeboren man, der keinen Vater und keine Mutter kennt, somit unehlich und unadelich ist.

Versenchet sele vnde lip:
Ich bin iwer mvter vnde iwer wip!»
Nv sprechet, wie da waere
Dem gvten svndêre;
Er was in laeides gebot. 2410
Sinen zorn hvb er hin ze got,
Er sprach: «daz ist das ich ie bat,
Daz mich got bræhte vf die stat,
Daz ich mit vrevden sæhe,
Daz mir so wol geschaehe. 2415
Min liebe mvͦter; Richer got vil gvter!
Des hast dv mich anders gewert,
Danne ich des an dich habe gegert.
Ich gerte des ie in minem mvͦte
Nach liebe vnde nach gvͦte; 2420
Nv han ich si gesehen sô,
Daz ich des nimmer wirde vrô,
Wande ich si baz verbaere,
Denne ich ir svs heimlich waere.»
Ich weiz wol daz Jvdas 2425
Niht riwiger was,
Dv er sich vor laide hie
Danne in zwein hie.
Qvch entrvret David
Nihtes mere ze der zit 2430
Do im chomen maere,
Daz erslagen waere
Savl vnde ionathas
Vnde absolon der da was
Sin svn der schonist man, 2435
Den wip ie ze svn gewan.
Swer ir iamer vnde ir chlagen
Wolde an ein ende sagen,
Der mvse wiser sin danne ich;
Ez waere, ich waene, vnmvgelich, 2440
Daz ez iv mit einem mvͦnde

Jemen wol gesagen chv̊nde.
Sich moht vil nah der tot
Gemazet haben ze dirre not.
Den haeten si, waere er in chomen, 2445
Ze voller wirtschaft genomen.
Nv waren si bæide
Gesamnet in glichem laide
Beidiv sele vnde lip.
Wâ gehorte ie man alde wip 2450
Daheiner slahte mêre
Daz also gar wêre
An aller hande trost?
Div sele entsaz den helle rost.
Do was der lip in beiden 2455
Bechvmbert vmbe ir scheiden.
Es hat geschaffet div gotes chraft
Ein missemv̊te gesellschaft,
Div doch samer belibe
Vnder sele vnde vnder libe, 2460
Wan swaz dem libe samfte tv̊t,
Dazn ist der sele dehein gv̊t;
Swamit aber div sele ist genesen,
Daz mvz des libes chvmber wesen.
Nv liten si beidenthalben not, 2465
Daz was ein zwivelhafter tot.
Div vrowe vz grozem iamer sprac,
Wande si den iamer ane sach:
«O wê ich verflvchtez wip!
Es chv̊mbert maniger den lip 2470
Daz des div sele vv̊rde vrô,
Dem geschiht ouch alsô.

(2443 — 46) In diesem grofsen Herzeleid hätten sie den Tod gerne gastfreundlich aufgenommen.
(2415) Keine trostlosere Mähre ward je in der Welt vernommen.
(2417) Mancher tödtet seinen Leib ab, damit das höhere Leben der Seele in ihm offenbar werde.

Ja bewîgt sich manic man vnde wîp
Der sele vmbe den lîp,
Vnde lebt in dirre werlt wol. 2475
Nvne mag ich nochn sol
Minem lîbe des geiehen;
Des im ze gv̊te ist geschehen,
Ist mir div sele nv verlorn;
So ist der heize gotes zorn 2480
Vil gar vf mich gevallen
Als den verflvchten allen.
Mich wv̊ndert nach der missetat,
Die mir der lîp begangen hat,
Daz mich div erde gervchet tragen. 2485
Sv̊n, herre, mv̊gt ir mir sagen,
Wan ir der bv̊che vil habt gelesen,
Moht aber dehein bvze wesen
Vber svs getane missetat,
Ob des nv ist dehein rat 2490
Des ich wol mag getrowen,
Ich mvz die helle bowen.
Warmit ich doch verschvlde daz
Daz si mir doch ettewaz
Senfter sî denne maniges leben, 2495
Der ovch der helle ist gegeben.»
«Mv̊ter, sprach Gregorivs,
Gesprechet niemer mere alsvs.
Ez ist wider den gebot
Niht verswivelt ane got. 2500

(2473) Bewigen sich übersetzt Benecke in seinem Wörterb. mit — einen Entschluſs fassen; hier hat es indeſs eine ganz andere Bedeutung, nämlich: aufgeben, entsagen, renuntiare, wie im Maness. L. darnach si sich bewagen aller froeiden u. a. O. hier in der gleichen Bedeutung: Manche pflegen ihrer Sinnlichkeit so, daſs sie darüber dem Heile ihrer Seele entsagen.

(2487) Nach der frühern Erzählung hatte er in der Klosterschule Grammatik, Theologie und die Rechte studiert und viel an den buchen gelesen.

(2495) Maniges, genet. von maneger, Mancher.

Ir svlt harte wol genesen,
Ja han ich einen trost gelesen,
Daz er die waren riwe hat
Ze bvze vber alle missetat.
Iwer sele enist nie so vngesvnt, 2505
Wirt iv daz ovge ze einer stvnt
Von herzlicher riwe naz,
Ir sit genesen, gelovbet daz.
Belibet bi iwerem lande,
An spise vnde an gewande 2510
Svlt ir dem libe entziehen, (Bl. 127)
Gemach vnde vrevde fliehen.
Irn svlt ez so niht behalten
Sam irs iht welt walten
Dvrch deheine werltliche êre 2515
Niewan daz ir deste mêre
Got richtet mit dem gvte.
Ja tvt es wirs dem mvte,
Der gvtes lebens wal hat
Vnde er sich sin ane begat, 2520
Denne ob des enbirt ein man
Des er teil nie gewan.
Ir sit ein schvldec wip,
Des lat enkelten den lip
Mit taegelicher arbeit, 2525
So daz im si wider seit
Des er da aller meiste ger;
Svs habt ir in, vnz er ivch wer,

(2503) Er- bezieht sich auf Gott, der die wahre Reue der Bufse für alle Missethat annimmt.

(2514) Irs, die Affixa s bezieht sich auf das vorhergehende ez, und der Sinn ist: Nicht darum sollt ihr die Herrschaft beibehalten, als ob ihr weltlicher Ehre wegen des Landes walten wollet, sondern dafs ihr desto mehr Gott durch die Bufse Genugthuung verschaffet.

(2518) Wer gemächliches gutes Leben sich verschaffen kann und dessen entsagt, legt seiner Seele gröfsere Bufse auf, als der erdulden kann, der ohnehin immer in Mühsal lebte.

(2528) Vnz, hier im Sinn von donec, so lange als der Leib euch lebt, wër von wëren, währen.

In der riwen bande.
Den gelt von iwerem lande 2530
Den teilet mit den armen,
So mvzet ir got erbarmen.
Bestiftet iwer eigen,
Swa iwer wisen gezeigen,
Mit richen chlostern, daz ist gůt, 2535
So senftet sinen zornigen můt,
Den wir so gar verdienet han,
Ich wil im ovch ze bvze stan.
Vrawe liebiv mvter min,
Ditz sol div ivngest rede sin 2540
Die ich iemmer wider ivch getů;
Wir svln ez bringen darzů,
Daz vns noch got geliche
Insamt in sinem riche.
Ichn gesihe ivch niemmer mê, 2545
Wir waeren baz gescheiden ê.
Dem lande vnde dem gůte
Vnde werltlichem můte
Dem si hivte wider seit.»
Hin tet er div richev chleit, 2550
Vnde schiet sich von dem lande
Mit dvrftigen gewande.

Ez waren dem richen důrftigen
Alle genade verzigen
Wan daz er alle sin arbeit 2555
Mit willigen můte leit.
Er gert in sinem můte,
Daz im got der gůte
Gesandet in eine wůste,
Da er inne můste 2560
Bvzen vnz an sinen tot,
Spilende bestůnt er dise not.
Er schůhte ane maze
Die livte vnde die straze,

Vnde daz bloze gevilde, 2565
Allez gegen der wilde
So richt er sine wege,
Er wvt div wazzer bî dem stege.
Mit baren fvzen vngeschůh
Streich er walt vnde brůch, 2570
So daz er sines gebetes phlac
Vngaz vnz an den dritten tagc;
Vnde gie einen stige der was smal
Nach bî einem sê ze tal.
Den ergreif der lîplose man 2575
Vnde gevolgete im dan
Vnz er ein hůselin gesach,
Dar chert der arm dvrch gemach.
Ein vischêre het gehůset dâ
Den důhte, daz niender anderswâ 2580
Das vischen waeger waere;
Den bat der rivsaere
Der herberge dvrh got.
Von dem dvlt er merren spot
Danne er gewon waere. 2585
Als im der vischêre
Sinen schonen lîp gesach,
Er wegte daz hůpt vnde sprac:
«Ja dv starcher trvgenaere,
Ob ez nů so waere 2590
Daz ich der torheit wielte,
Daz ich dich fraz behielte,
So name dich groz gebůre
Der rede vil vntůre;
So ich hinde entslieffe vnde mîn wîp, 2595
Daz dv vns nemest den lîp
Beiden vmbe vnser gůt.
O wê wie vbel div werlt tůt,

(2594) Vntivre nemen, aegre ferre, übel aufnehmen, wie im Wilhelm von Orleans. vch nimt vntvor swaz man dvrh frvent liden sol.

Daz si vnder in
Dvltet svlhen vngewin, 2600
So manegen vnvtzen man
Des got nie êre gewan.
Vnde vsten die livte
Ez waere ein braite gervte
Zv dinen armen wol bewant; 2605
Ez zaeme baz in diner hant
Ein howe vnde ein gart
Danne dîn vmbevart,
Ez ist ein wolgewantez prot.
Daz dir der tivel tv den tot, 2610
Daz dv fraz verswendest,
Wie dv dine staerche schendest,
Rvme daz hvs vil drahte.»
Nv was es harte spate,
Do enphie der svndêre 2615
Ditze schelten ane swêre
Vnde lachendem mvte,
Svs antvrte im der gvte:
«Herre ir habt mir war geseit,
Iwer gvte gewarheit 2620
Im selben schaffet, daz ist ein sin.»
Gvter naht wnscht er im,
Vnde schiet lachende dan.
Der wîselose man
Horte gern den spot 2625
Vnde lobte sîn got
Derselben vnwerdecheit,
Swelch versmecheit vnde leit
Da sinem lîbe waere geschehen,
Die het er gerne gesehen.
Het im der vngeborne 2630
Groze slege von zorne

(2619) Der Sinn ist: eure gute Vorsicht schafft sich selber Sicherheit.
(2626) Sîn, genet., des Spottes wegen, den er erduldet.

Vber sinen rukke geslagen,
Daz het er vil gerne vertragen,
Ob siner svnden swaere — 2635
Iht deste ringer waere.

Des vbeln vischers wîp
Erbarmte sich vber sinen lip.
Si bedv̊hte des, daz er wære
Niht ein trvgenære. — 2640
Des scheltens des in der man tét
Vmbe sin dvrftichlichen bêt,
Des ervolleten ir div ovgen. — (Bl. 128.)
Si sprach: „des ist vnlövgen
Ern si ein gv̊t man, — 2645
Zeware ich sihe ez im wol an.
Got laze dichs niht engelten,
Dv hast getân ein schelten,
Daz dinem heile nahen gat.
Dv waist wol daz din hv̊s stat — 2650
Den livten also verre,
Swenne dich vnser herre
Diner sælden ermante,
Vnde dir sinen boten sante,
Den soldest dv enphahen baz, — 2655
Vnde vil wol bedenchen daz,
Dirne chom dehein dvrftige nie
Sit wir begvnden bowen hie
Wan dirre arm man,
Der ovch niht vil daran gewan. — 2660
Swelch man sich alle tage
Begên mvz von sinem beiage,
Als dv mit zwivel hast getan,
Der solde got vor ovgen han.
Daz tv̊ aber noch, daz rat ich dir, — 2665
So helfe dir got, vnde gv̊nne mir
Daz ich im rv̊fen mvze,
Sin vart div ist vnsv̊ze.

Iane get er niht balde.
Er benahtet in dem walde. 2670
En gezzet in die wolf niht,
Daz aber vil lihte geschiht,
So mvz er da vngaz ligen
Vnde ist im aller gnaden verzigen.
Lâ mir daz ze gewalte 2675
Daz ich in noch behalte.»
Svs gesenftet si in mit gvͦte
Dem vischeren sin gemvͦte,
Daz er ir des gvͦnde,
Daz si da ze stvͦnde 2680
Dem wiselosen nachlief,
Vnde daz si im herwider rief.
Do si in her wider gewan,
Do was dem vischenden man
Sin abentezzen bereit. 2685
Der grozen vnwirdecheit
Die er an allerslahte not,
Dem edeln dvrftigen bot,
Der wolde in daz wip ergetzen,
Vnde begvͦnde im fvͦr setzen 2690
Ir aller besten spise.
Die versprach der wise
Swie vil si in genote.
Ein ranft von einem halben brote
Der wart im dar gevvͦnnen 2695
Vnde ein trvͦnch eines brvͦnnen.
Do sprach er wider daz wip,
Daz chvͦme sin svndech lip
Der spise wert waere.
Do in der vischaere 2700
Die chranchen spise ezen sach,
Do schalt ern aber vnde sprach:
«O wê daz ich diz ansehen sol!
Ja erchenne ich die trvgenêre wol

Vnde alle trvͦge wise. 2705
Dvne hast so chrancher spise
Dich niht vnze her begangen.
Ezn schinet an dinen wangen
Weder vrost noch hungersnot,
Die sint so weiz vnde so rot; 2710
Ezn gesach niemen noch wip
Dehein waetlichern lip.
Den hast dv niht gevvͦnnen
Von brote vnde von brvͦnnen.
Dv bist gemestet harte wol, 2715
Din schenckel sint slehte, dine fvz hol,
Dine zehen gelimet vnde lanc,
Dine nagel lvͦter vnde blanc.
Dine fvzsolden vnden
Breit sin vnde zeschrvnden 2720
Als einem wallendem man,
Niene, chivse ich die schenchel an,
Deheinen val noch stoz,
Sine sint niht lange gewesen bloz.
Wie wol si des bewart sint, 2725
Daz si vrost noh wint
Iender habe gervͦret.
Sleht vnde vngefvͦret
Ist din har vnde din lich
Einem gemasten fraz gelich. 2730
Die arme vnde die hende
Stent an alle missewende,
Die sint so sleht vnde so wiz
Dv hast ir andern vliz
An deiner heimeliche, 2735
Danne dv hie tvͦst geliche.
Ich bin des ane sorgen,
Dvͦne beginnest morgen

(2718) Wärest du ein wallender Mann, so sollten deine Fufssohlen breit und aufgerissen sein.

Dirre nôte vergezzen,
Dv̊ chanst wol baz gezzen 2740
Da dv ez veile vindest,
Da dv wol vberwindest
Weiz got alle dine not,
Denne ditz halber bret
Vnde dirre brvnne waere 2745
Dinem mvnde vnmære.»
Dise rede enphie der gv̊te
Mit lachendem mv̊te,
Vnde weldes geniezen wider got,
Daz er leit so grozen spot 2750
Von so swacher gebv̊rt,
Ern gab im dehein antwrt
Vnze an die stv̊nde,
Daz er in begv̊nde
Fragen der maere 2755
Waz mannes er waere.
Er sprach: «herre ich bin ein man,
Daz ich niht ahte wizzen chan
Miner svntlichen schvlde,
Vnde sv̊che vmbe gotes hvlde 2760
Eine stat in dirre wv̊ste,
Vf der ich iemmer mv̊ste
Bvzen vnz an minen tot
Veste mit der libes not.
Ez ist hivte der dritte tage 2765
Daz ich der werlde verpflac,
Vnde allez nach der wilde gie.
Ichn versach mich niht hie
Gebowes noh livte,
Sit daz mich hivte 2770
Min wech zv̊ iv getragen hat,
So sv̊che ich genade vnde rat.
Wizzet ir iender hie bi
Eine stat, div gevellich si,

Einen wilden stein alde ein hol, 2775
Des bewiset mich, so tůt ir wol.
Der vischere antvrte im alsô: (Bl. 129)
«Sit dv des gerst vrivnt so wise vrô.
Deswar ich bringe dich wol hein,
Ich weiz hie bi vns einen stein 2780
Ein lůzel vber disen sê,
Da mac dir wol werden wê.
Swie wir daz erringen
Daz wir dich dar bringen,
Da maht dv dich mit swaeren tagen 2785
Diner sůnde wol bechlagen.
Er ist dir genůch wilde;
Wart des ie dehein bilde,
Daz din můt ze riwe stat,
So tůn ich dir einen gůten rat. 2790
Ich han ein isenhalten
Nv lange her behalten;
Div wil ich dir ze stivre geben
Daz dv bestætest din leben
Vf demselben steine, 2795
Div slivz zů dinem beine.
Beriwet dich danne der gedanch,
So můst dv wider dinen danch
Doch darvf bestan.
Ez ist der stein also getan, 2800
Der ovch ledige fvze hat,
Daz er vnsanfte darabe gat.
Si dir nv ernst darzů,
So ginch slaffen vnde wis vrů
Dine isenhalte nim zů dir 2805
Sitz an min schef zů mir.
So ich vor tage vichen var,
Ich chere dvrch din liebe dar,
Vnde hilfe dir vf den stein,
Vnde beheft dir diniv bein 2810

Mit der isenhalten,
Daz dv da mvst alten,
Vnde daz dv werliche
Vf disem ertriche
Mich niemmer gedrangest, 2815
Des bin ich gar ane angest».
Swie erz mit honschefte tæte,
So waren im die ræte
Rehte als er vvnschen wolde
Alde vvnschen solde. 2820
Nv was der vngvte man
Vil harte strenge daran,
Daz er im deheines gemaches
So vil so des obedaches
In sinem hvse engvnde; 2825
Sin wip im enchvnde
Mit allen ir sinnen
Daz niht an gewinnen,
Daz er da inne wære beliben;
Er wart enhvndes wise vz getriben 2830
An den hof fvr die tvr,
Da gie er vrolichen fvr.
Des nahtes wart er geleit
Wider sin gewonheit
In ein so armes hvselin, 2835
Daz ez niht armer enmohte sin.
Daz was bevallen ane dach;
Man schvf dem fvrsten solhen gemach,
Daz vil gar vnmaere
Sinem aschman gewesen waere. 2840

(2823) Der rohe Fischer gönnte ihm keinen Ruhort im Hause, nicht einmal das Dach.

(2840) Aschmann, Asch, kömmt noch vor in Harnasch — Hornpanzer, der bei den Germanen früher als der eherne im Brauche war; das Wort besteht aus Harn — Horn, und ask, das jedes Runde, Gewölbte bedeutet, daher Schild, Schiff, Schmuckkistlein; im sächsischen nach Adelung bedeutet asch Napf; auch Schiff; Aschmann wäre also hier der Schiffmann.

Er vant darinne swachen rat
Weder stro noch bette wat.
Im trvch daz gvt wip hin
Ein lvzel roris darin.
Do leit er gehalten im isenhalten 2845
Vnde sin taveln darzv,
Daz er vünde morgen vrv.
Wie lvzel er die naht lac,
Sines gebetes er phlac
Vnze in div mvde vbergie. 2850
Do er ze slaffe gevie,
Do was ez nahen bi dem tage,
Do fvr der vischêre nah dem beiage.
Darzv was er frv gereit
Nach siner gewonheit. 2855
Dà rvfte er sinem gaste,
Do slief er also vaste
Als ez von grozer mvde qvam,
Daz er sin rvffen niht vernam.
Do rvft er im anderstvnt, 2860
Er sprach: «mir was ovch ê wol chvnt
Daz disem trvgenaere
Der rede niht ernst waere;
Ichn gervffe dir niemmer mê.»
Alsvs gahet er zv dem sê. 2865
Do daz daz gvte wip ersach,
Si wachte in vf vnde sprach:
«Wil dv varn gvten man,
Da svmest dv dich an.
Min wirt wil varen vf den sê», 2870
Done wart da niht gebiten mê.
Er vorhte im grozer swaere,
Daz er versvmet waere.
Do wart er aber dô
Sines mvtes harte vrô, 2875
Daz er in solde fvren hin,

Als er gelopte wider in.
Div liebe vnde div leide
Die mohte im beide,
Daz er der taveln vergaz, 2880
(Von sinem gahen geschah im daz)
Die er zaller zîten
Trv̊ch bî sinen sîten.
Die îsenhalten trv̊g er dan
Vnde gahet nah dem man. 2885
Er bat in dvrh got, daz er sîn bite;
Alsvs fv̊rt er in mite
Vf einen wilden stein.
Da besloz er im div bein
Vaste in die îsenhalten 2890
Er sprach: «hie mv̊st dv alten,
Dichn fv̊r mit sinnen
Der tievel von hinnen,
Dv̊ne chv̊mst ab den vnden nimmer mê.»
Den slvzel warf er in den sê, 2895
Er sprach: «daz weiz ich ane wan,
Swenne ich den slvzel fvnden han
Vf dirre tiefen vnde,
So bist dv ane svnde,
Vnde bist ein heilich man.» 2900
Er lîe in da vnde schiet er dan.
Der arm gregorivs nv beleip er alsvs

(2902) Die ältere deutsche Bearbeitung der Legende Brandanus ein hüpsch lieblich lesen von sant Brandon, was wunders er vff dem mer erfaren hat, gedr. zu Strafsburg von Matthis hüpfuff 1508 mit Holzstichen: führt unter dem Holzstiche VI. einen heiligen Menschen an, der auf einem Stein in dem Meere safs. „Da nvon sant Brandon wider in sin Schiff gesas, vnd von dem land schied, da treib sy ein westerwint vf daz meer an ein so grozen stein der schwebet, darvff safs ein mensch allein, der was rvch als ein ber vnd da fragt in sant Brandon, wie er dar komen wer, da sprach der gvot mensch: ich geheer zvo den brvodern, da dv hinacht by gewesen bist, vnd ich bin vf disem stein hundert vnd nün iar gewesen, vnd hat mir got der her nvon lassen wachsen min gewant, vnd ich gesach syt nie kein menschen wan dich vnd hab ovch syder nie kein liplich spyfs enbifsen. Da sprach sant Bran-

Vf dem wilden **steine** allergnaden eine;
Ern het andern gemach
Niwan der himel was sin dach; 2905
Ern hat deheinen scherm mê
Fvr rieffe noch fvr snê
Fvr wint noch fvr regen
Niwan ein haerin hemede:
Im waren bein vnde arm bloz, 2910
Ern mohte der spise die er noz,
Als ich iv nv sage, (Bl. 130)
Weiz got vierzehen tage
Vor dem hvnger niht geleben,
Im waere gegeben 2915
Der trost von christe,
Der im daz lebn vriste,
Daz er vor hvnger genas,
Ich sage iv was sin spise was.
Er seich vz einem steine 2920
Wazzers harte chleine,

---

don: wie generest dv dich vor dem wetter? da sprach der heylig brvder: ich acht nit wie es vmb den lyp gat, svnder ich acht wie ich die sele erneren müge. doch so **ist ein holl in dem stein**, do flich ich in, wan die wetter koment, byſs ez zerget. da sprach sant Brandon: Syt dv nvon gehoerst zvo den brvodern, da ich hinacht was, warvmb bist dv nit bye inen, die fuorent als ein heyliges leben, das sye got spyset mit dem himmelbrot? da sprach der guot mensch: mich dvonchet die buoſs denoch zuo kleyn sin vnd ich wil vff diſsem stein sterben vnd sol min gebein des jvongsten tag hie beiten. vnd sprach: nv pfleg dîn got, ich red nit mer mit dir.“ Dieser heilige Einsiedler auf dem Steine ist derselbe, den die gröſsere Legende den heiligen **Paulus**, Schüler des groſsen **Patrik**, nennt. Einen andern Mönchen sieht Brandan auf dem Meere, der schon 19 Jahre auf einem einsamen Wasen saſs, um seine Sünden abzubüſsen. Der Versuch, die strengsten Buſsübungen zu vereinigen, bildete diese sonderbare Vorstellung aus; denn **Gregor** auf dem einsamen Steine muſs **Gehorsam** leisten, da ihn die Eisenhalten an jeder willkürlichen Bewegung hindern; er ist von aller menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen und muſs sonach **Fasten**, **Stillschweigen**, **Enthaltsamkeit**, **Armuth** und alle Noth des Lebens erdulden; dennoch fristet nach der gleichen Vorstellung eine überirdische Kraft sein Leben.

(2908) Dieses Reimpaar bleibt in der Handschrift unergänzt.

Darvnder grvb er ein hol,
Daz wart mit einem trvnche vol.
Ez was chleine, als ich iv nv sage,
Daz ez zwischen naht vnde tage 2925
Vil chvme vol geran,
Daz tranch der gnadenlose man.
Svs lebt er sibenzehen iar,
Ez dvnchet manegen niht war;
Des glovben velsch ich, 2930
Wande got enist niht vnmvͦgelich
Ze tvͦn swas er wil,
Im ist deheines wvͦnders ze vil.
Do der gnadelose man eine
Vf dem wilden steine 2935
Sibezehen iar gesaz,
Vnde got an im nihtes vergaz
Siner hovbthaftiger schvlde
Vnz vf sîn hvlde,
Do starp, als ich ez las, 2940
Der do ze rome babest was.
Als schier er do starp,
Ein iegelich romêre do warp
Besvnder sinem chvͦnne
Dvrh die gotes wvͦnne 2945
Vmbe denselben gewalt.

(2922) Auch der heilige Einsiedler Paulus übergab sich einem Schifflein vertraute sich dem Meere und den Winden und erreichte so den Stein im Meere. Er stieg aus und stiefs das Schifflein wieder fort, das in wenig Augenblicken aus seinem Gesichte verschwand. Ein Lindwurm fing ihm jeden dritten Tag Fische, bereitete und brachte sie ihm auf den Stein. So lebte er auf dem Steine ohne Kleidung, nur von seinem Haupthaar bedeckt 30 Jahre in der Bufse. Täglich genofs er nur ein Drittheil des Fisches; seinen Durst l ö s c h t e e r m i t d e m W a s s e r, d a s s i c h i n d e n S t e i n r i t z e n s a m m e l t e; das Wasser dieses Trunkes reichte hin, seinen Durst zu stillen, und er bedurfte auch der Fische nicht weiter, da ihm das Wasser, das er aus der Steinhöhle sog, auch den Hunger stillte.

(2944) Dieser Streit um die Pabstwahl gieng also nach der Vorstellung des Dichters nicht von den deutschen Kaisern, sondern von den römischen Patriziern aus, vergl. die Einleitung zum Gregor.

Der strit was so manechvalt
Daz si beide dvrh alt
Vnde dvrh der eren gůt
Bescheiden niene chvnden   2950
Wem si des styles gvnden.
Do gerieten si vberal,
Si liezen die wal
An vnsern herren got,
Daz sin genade vnde sin gebot   2955
Erzeigte wer im waere
Gervt ze richtêre.
Dienstes si im gedahten,
Daz si im vol brahten
Mit almvsen vnde mit gebôt.   2960
Got do genedechlichen tet,
Der ie daz gvte riet,
Eines nahtes er beschiet
Wisen romeren zwein,
An den so vollechlichen schein   2965
Div triwe vnde div warhaeit,
Daz ir rede was ein eit.
Die besvnder lagen
Vnde ir gebetes pflagen,
Div gotes stimme sprach in zv,   2970
Daz si des nahsten tages vrv
Die romêre zesamen baeten
Vnde in daz chvnt taeten,
Was gotes wille wære
Vber ir rihtêre.   2975
Ez wære gesezen eine
Vf einem wilden steine
Ein man in Equitania],
Dene niemen weste da

(2963) Diese wisen romere werden unten V. 3001 als „alte herren" bezeichnet, die an verschiedenen Orten zu gleicher Zeit die gleiche Stimme vernahmen.

Vol sibenzehen iar;, 2980
Zv̊ dem wære fv̊r war
Der stv̊l vil wol bewant,
Vnde wære Gregorivs genant.
Daz er in beiden tet chv̊nt,
Daz meinde er daz e i n e s mannes mv̊nt 2985
Niht mohte erzeigen wol,
Swaz groz chraft haben sol.
Nv̊ne weste ir tweder niht
Vmbe dise groze geschiht
Daz in div rede beiden 2990
Des nahtes wart bescheiden,
Vnze si zesamne quamen,
Vnde ez vnder in vernamen,
Vnde als si geraten
Als si vernomen haten, 2995
Do iener sin rede gesprach
Vnde der ander mit iach,
Do gelovbten romêre
Vil gerne disiv maere,
Ze got waren si vil vrô; 3000
Die alten herren wrden dô
Ze boten beide gesant
In equitanen daz lant,
Daz si den gvten man
Svchten vnde braehten in dan. 3005
Do bechv̊mberte si daz,
Der stein da er vffe saz
Dern was in niht bechant,
Mit zwivel fv̊ren si in daz lant.
Da gevorschten si genv̊ch 3010
Vnde fv̊rn swar si ir wec trv̊ch.
Nvne enchvnde in nieman gesagen,
Daz begvnden si von herze chlagen

(2985) Nach dem evangelischen Ausspruch: in ore duorum vel trium testium stat omne verbum.

Dem der ie bervͦchte,
Der gnade an in svͦchte. 3015
Vnde gesande in got in ir sin
Solden si immer vinden in,
Daz man in danne mvͦste
Svͦchen in der vvͦste.
Svs begvnden si gahen 3020
Do si daz gebirge sahen
In die wilde zv dem sê,
Der zwivel tet in wê,
Daz si niht wizen chvͦnden,
Wa si den gvͦten fvͦnden. 3025
Do wiste si div wilde
Ze walde von gevilde.
Svs vůr div wegelose diet,
Als in ir gemvͦte riet,
Irre vnze an den dritten tagch; 3030
Einen stich ane hvͦfslach
Den ergriffen si dô,
Des vvͦrden si vil harte vrô.
Der grasige wec vngebert
Der trvͦc si verre in einen wert, 3035
Da der vischaere bi dem sê
Saz, da von ich iv saget ê,
Der den saelderichen
So vngezogenlichen
In sinen dvrften enphie, 3040
Vnde die vbel begie,
Daz er in dvrh sinen haz
Sazte, da er saz,
Vf den dvrren wilden stein
Vnde im da siniv baein 3045
Sazte in die isenhalten.
Do die zwen alten

(3031) Ane hvofslach ist so viel als ane ors, d. i. zu Fuſs.

Das hůselin gesahen,
Ze saelden si des iahen:
Daz si da nach ir macht (Bl. 131) 3050
Gerůwen můsen die naht.
Gefůret haeten si mit in
Dise spise, daz was ein sin,
Der si bedorften ze der not
Beidiv win vnde brot, 3055
Vnde darzv swas in tohte
Swas man gefůren mohte.
Desen enphte der vischære
Mit vrevden ane swære
Die wol beraten geste. 3060
Er sach wol vnde weste,
Er mohte ir wol geniezen,
Desen wolde in niht verdriezen.
Ern schvff in ringen gemach,
Wande er si wol beraten sach. 3065
Daz tet er mêre vmbe ir gůt
Denne dvrh sinen milten můt.
Erne enphte si baz danne den gast,
Dem des gůtes gebrast,
Gregorivm den gůten man, 3070
In důhte dane were niht nůtzes an.

Do si gevůnnen gůten gemach
Der vischaere zv den gesten sprach:
«Mir ist harte wol geschaehen,
Sit ich hie solde gesehen 3075
Also gůt livte;
Ich han gevangen hivte
Einen harten schonen visch.
Sůs wart er vf einen tisch
Fůr die herren geleit, 3080
Done hat er niht misseseit,
Wande er was lanc vnde groz,
Des er vil gerne genoz

An den pheningen,
Da wart ein chvrzez dingen. 3085
Si hiezen in im gelten sa,
Nv baten si in da
Den wirt selbe gellen.
Nv̊ begv̊nde er in ze vellen,
Daz si ez alle sahen an. 3090
Do vant schatz girman
Den slvzel in sinem magen,
Von dem ir ê horte sagen,
Da er gregorivm mit besloz,
Sine vnsite waren groz, 3095
Vnde sprach: ze swelher stv̊nde
Er den slvzel fv̊nde
Vz des meres vnde,
So wære er ane sv̊nde.
Do er in in dem vische vant, 3100
Do erchande er sich zehant,
Wie er getobet hate;
Er vie sich als drate
Mit beiden handen in daz har,
Ich het im geholfen fv̊r war, 3005
Waere ich im gewesen bî,
Swie erbolgen ich im anders sî.
Do er sich gerovfte genv̊ch
Vnde sich ze den brvsten geslv̊ch,
Do fragten in die herren: 3110
Waz im mohte gewerren?
Do si in so tiwer sahen chlagen.
Nv begvnde er in vil rehte sagen
Vmbe gregorivm sinen gast,
Daz in des maeres niht gebrast. 3115
Ich waene ez vnnvtze waere,
Ob ich daz vorder maere
Jv nv aber anderstv̊nt
Mit ganzen worten taete chv̊nt,

So mahte ich vz einer rede zwô. 3120
Die boten vv̊rden harte vrô,
Wande si spvrten an dem maere,
Daz ez derselbe waere,
An dęn got selbe riet
Vnde in ze babist beschiet. 3125
Do er in beiden geliche
Also bescheidenliche
Sine bîhte getât,
Ir fv̊ze sv̊cht er mit bêt,
Daz si im zitenlichen rat 3130
Rieten vmbe die missetat.
Do si die grozen riwe
Mit geistlichen triwe
Gesahen an dem armen,
Nv begvnd ez si erbarmen 3135
Vnde gehiezen si im daz
Er mohte vil deste baz
Chomen von sinen maeine,
Ob er si zv̊ dem staeine
Des morgens wolde wisen. 3140
Nv sahen in die grisen
Div ovgen vberwallen
Die haizen zaeher vallen
Vber sinen grawen bart.
Er sprach: «waz tovch div vart? 3145
Vil wol wise ich iv dar,
Die vart verliese wir vil gar.
Ich weiz wol er ist nv lange tot
Vnde lie in in maneger not
Vf dem wilden steine. 3150
Haet er der niewan eine,
Ezn mohte dehein lip erwern,
Irn dv̊rfte gedingen noh gern,
Daz wir in lebende vinden;
En waere er von chalten winden 3155

Vnde von frost niht verderbet,
Der hvnger het in ersterbet.»
Nv erchanden si den gotes gewalt
So starchen vnde so manechvalt,
Ob er sin gerv̊hte pflegen, 3160
Daz er in harte wol sin segen
Gefriste vor aller fraise.
Vf die chvrzen raise,
So wart er tiwer gemant,
Die gelobet er in ze hant. 3165
Des morgens fv̊ren si vrv̊
Dem wilden steine zv̊.
Do si mit arbeiten
Die barke zvbereiten,
Daz si vf den stein quamen 3170
Vnde des war namen:
Wa Gregorivs waere
Der lebende martêre.
Einen harte schonen man,
Dem vil lvtzel iender an 3175
Dehein hvnger alde frost schein
Alde armv̊t dehein,
Von zierlichem geraete
An libe vnde ande der waete,
Daz niemen dehein 3180
Von edelem gestein
Von siden vnd von golde
Betzer haben solde,
Wol ze wv̊nsche gesniten,
Der mit lachenden siten 3185
Mit gelphen ovgen gienge, (Bl. 132)
Vnde liebe vriunt enphienge,
Mit goltvarwen hare,

(3174) Einen harte schonen man, mufs verbunden werden mit V. 3195 den enfvonden si niender da, das andere ist Zwischensatz, worin die frühere Gestalt und der Glückszustand Gregors geschildert wird.

Daz iv̊ch in zeware
Ze sehen gelv̊stẽ harte, 3190
Mit wol geschornem barte
In allen wis wol getan,
Als er ze tanze solde gan
Mit sȯ gelimter beinwat,
Den enfv̊nden si niender da, 3195
Er mochte wol wesen anderswa.
Ich sage iv was si fv̊nden
Do si sv̊chen begv̊nden
Vf dem wilden steine.
Der gv̊te vnde der raeine 3200
Der wart ir schier innen,
Nv wolde er in entrinnen,
Wande sin scham div was groz,
Er was nachet vnde bloz.
Ern mochte niht lovfen drate, 3205
Wande er gebênde hate
An ietwederem baeine,
Er viel zv dem staeine,
Also wolde er sich verborgen han.
Do er si sach zv̊ im gan, 3210
Do brach er vf die scham ein chrv̊t.
Svs fv̊nden si den gotes trv̊t
Einen dvrftigen vf der erde
Ze got in hohem werde
Den livten widerzeme 3215
Ze dem himel vil geneme.
Der arm was ze ware
Erwachsen von dem hare
An hv̊bet vnde an barte
Erwachsen zv̊ der swarte; 3220

(3190) Kaum gewahrte er sie, so wollte er ihnen entrinnen vor Schaam.
(3214) Vor Gott war er in hohem Werth, den Menschen widerlich, dem Himmel genehm.
(3218) Die Handschrift hat erwaschen.

Ê was ez ze rechte seit
Nv svͮzvar von der arbeit.
Ê waren im div wangen
Mit roete bevangen
Mit gemischter wize 3225
Mit werdechlichem vlize,
Nv swarz vnde in gewichen,
Daz antlvͮtze erblichen.
Ê waren im fvͮr war
Div ovgen gelpf vnde clar, 3230
Der mvͮnt ze frevden gestalt,
Nvͮ bleich vnde chalt.
Div ovgen tief. trvͮbe vnde rot,
Als ez der mangel gebot.
Mit brawen behangen 3235
Rvͮhen vnde langen.
Gros ze den liden allen
Daz vleisch zv gevallen
Vnze an daz gebeine.
Er was so gelich chleine 3240
An beinen vnde an armen,
Ez mochte erbarmen.
Da im div Isenhalte lac
Beidiv tag vnde nac,
Da het si im ob dem fvͮze 3245
Daz vleisch harte vnsvͮze
Vnz an daz bein vernozen,
Als ez waere begozzen
Mit blvͮte zallen stvͮnden
Von den vrischen wvͮnden, 3250
Daz was sin swærstiv arbeit
Ane ander not, die er leit.

(3221) Ez bezieht sich auf daz har, mit reidem har im Lohengrin d. i. mit geflochtenem har.
(3232) Vergl. die Beschreibung, die Hartmann im Iw. 440 — 470 von dem Waldmann giebt, den er bei den Wisenten und Urrindern fand.
(3243) Über die Eisenhalte vergl. J. Grimms Mythologie S. 629.

Ich geliche in disen sachen
Als der ein lilachen
Vber dorne spreite, 3255
Man mohte im sam gereite
Alles sin gebeine groz vnde chleine
Haben gezalt dvrh sine hv̊t,
Swie saere der gotes trv̊t
An dem libe waere 3260
Verwandelt von der swaere.
Nv̊ was der heilige geist
Daran gewesen sin volleist
Also gaenzlichen,
Daz im niht was entwichen, 3265
Erne het sin alten
Chvnst vnze her behalten
Von worten vnde von bv̊chen.
Die in da vorn sv̊chen,
Als in die haeten gesehen, 3270
Als ich iv nv̊ han veriehen,
Des libes also armen,
Do begvnde er in erbarmen
So sere daz der ovgen floz
Regens wis div hande begoz.
Si besvv̊ren in bi got
Vnde bi sinem gebot,
Daz er si wizzen lieze,
Ob er Gregorivs hieze.
Do er so tiwer wart gemant, 3280
Do tet er in bechant,
Daz erz Gregorivs waere.
Nv̊ sagten si im div maere,
Warvmbe si vz waren chomen,
Als ir wol habet vernomen, 3285
Als in des nahtes beiden

(3263) Volleist, Helfer, auch Bürge, wie im armen Heinrich 866; beim Winsbeke 59. dins rates will ich sin volleist.

Von got wart bescheiden,
Daz er in het genant
Selbe erwelt vnde erchant
Vnde ze richtêre gesat 3290
Hie enerde an sin selbes stat.

Als er die botschaft vernam,
Wie nahen ez sinem herzen qvam!
Do sanchte der gotes werde
Daz hvͦbet zv der erde, 3295
Mit mânegen trahen er do sprach,
Daz er si an nie gesach:
«Sit ir christenlivte,
So êret got hivte,
Vnde get vil drate von mir, 3300
Wande ich der êren wol enbir,
Daz mir div gnade iht geschehe,
Daz ich iemen gvͦter ane sehe
Mit so svͦntlichen ovgen.
Get, enist daz niht tovgen, 3305
Min vleisch ist so vnreine,
Daz ich vil billich eine
Belibe vnz an minen tot,
Daz mir der ewigen not
Div sele vber werde, 3310
Daz chvͦft ich vf der erde.
Waere ich bi in hivte
So mvͦsen gvͦt livte
Enkelten miner missetat;
So hohe so min schvlde stat, 3315
So mohte bovm vnde gras
Vnde swaz ie grvnes bi mir was
Dorren vor dem grimme
Miner vnraeinen stimme,
Vnde von der vnsvͦze miner baren fvͦze. 3320

(3291) Vicarium suum in terris, nach der Anschauung des Mittelalters.

Daz der weter grůz, (Bl. 133.)
Da von div werlt gestên můz,
Vnde div heimliche linde
Von regen vnde von winde
Mir sint also gemaeine, 3325
Als ob ich waere raeine,
Vnde der liehte sůnne schîn
So devmůt gervhte sîn,
Daz er mich vollechlichen an
Schîn als einen man, 3330
Der gnaden wer mîn vleisch vnwert.
Daz ir mîn ze meister gêrt,
Daz ist ein erdachter spot.
Ich han vmbe vnsern herren got
Verdienet leider baz 3335
Sinen zornlichen haz,
Denne er daz an mich chêre
Die gnade vnde die êre,
Die ein babist haben sol,
Man enbirt mîn ze rome wol. 3340
Jv wart ze mir niht wol geschehen,
Můget ir doch minen lîp sehen,
Der ist so vngenaeme
Der êren widerzême.
Wart mir ie herren vûr chůnt, 3345
Der ist vergezzen ze dirre stůnt.
Ich bin der livte vngewon,
Den bin ich billichen von.
Ir herren nemet selbs war
Mir sint verwandelt vil gar 3350
Der sin, der lîp, die site,
Die dem von rehte wonent mite,
Der grozes gewaltes pflegen sol,
Ichn zime iv ze babist niht wol.
Vil saeligen livte 3355

(3346) Der Heren, die ich vorher gekannt, habe ich nun schon vergessen.

Nv lat mir daz hivte
Ze einem heile sîn geschehen,
Daz ir mich hie habt gesehen;
Vnde gerv̊chet ivh erbarmen
Vber mich vil armen. 3360
Vnde gedenchet mîn ze gote,
Wir haben von sinem gebote:
Swer vmbe den sv̊ndêren bite,
Da los er sich selben mite.
Nv̊ ist zît daz wir vns schaiden, 3365
Waz frv̊mt iv daz baiden,
Daz ir vrist an mir des tivels mv̊t?
Mîn chvrzwile ist alze gv̊t.
Ich bin gesezzen hîe zeware
In dem sibenzehenden iare, 3370
Daz ich nie menschen mê gesach.
Ich fv̊rhte div vrevde vnde daz gemach,
Die ich mit rede hîe wider ivh han,
Ze bvze mv̊ze ich ir gestan
Von im, der deheine missetat 3375
Vngerochen niene lat.»
Sv̊s stv̊nt er vf vnde wolde dan,
Nv̊ besvv̊ren in die zwene man
Also verre bî got
Vnde bî sinem vorhtlichen gebot, 3380
Daz er doch stille gesaz
Vnde horte ir rede fv̊rbaz.
Nv̊ bv̊ten si im beide
Mit triwen vnde mit eide
Der rede solhe sicherheit 3385
Div im da vûr was geleit,
Daz er si gelavbte baz,
Er sprach: «ich was ein vollez vaz
Svntlicher schanden,
Do ich mit disen banden, 3390
Gestattet wart vf disen staein

Div ir hie sehent vmbe miniv baein.
N° enist niemens s°nde also groz
Des gewalt der die helle ensloz,
Des gnade sin noh merre. 3395
Ob got vnser herre
Miner manigen missetat
Dvrh sinen trost vergezzen hat,
Vnde ob ich raine worden bin,
Des m°z er vns drin 3400
Ein rehtez wortzeichen geben
Alde sich m°z min lebn
Vf disem staeine enden.
Er m°z mir wider senden
Den slvzel da mit ich da bin 3405
S°s vaste beslozen în,
Alde ich ger°m ez niemer hte,
N° viel der vischaere an div chnie
Mit manigen trahen f°r in,
Er sprach: «vil lieber herre ich bin 3410
Der selbe s°ndige man,
Der sich verworhte daran.
Ich arm man verlorne
Enpfie i°h mit zorne,
Ditz was div wirtschaft, die ich iv bot,
Ich gab iv schelten f°r daz prot;
Ich schanchte iv ze vlize
Mit manigem ierwize.
S°s behilte ich i°ch div naht
Mit vnwirde vnde mit grozem braht. 3420
Alsvs bin ich worden alt,
Daz ich der svnde nie engalt;
Ez ist der sele noch gespart,
Ichn genieze danne dirre vart,
Die ich her mit triwen han 3425
N° anderst°nt getan.
Ich volgte leider iwer bêt,

Wan daz ichs mit honschaft têt.
Ich braht iuch vf disen stein,
Alsvs besloz ich iwer bein, 3430
Vnde warf den slvzel in den sê,
Ichn gedaht an ivch niemmer mê
Vnze gester min svndigev hant
Den slvzel in einem vische vant.
Daz sahen die herren wol 3435
Ob ichs mit in erzivgen sol
Ern tsloz die tsenhalten».
Do teilten die alten
Mit in ir pheflich chleit,
Vnde als er an wart geleit, 3440
Mit in fuorten si dan
Den suntlosen man
Ab dem wilden steine.
Nu was vil harte chleine
Sines armen libes maht. 3445
Nu beliben si die naht
Mit dem vischaere;
Des iamer was vil swaere,
Vnde suohte bvze vnde rat
Vmbe die grozen missetat, 3450
Die er da vor an im begie,
Do er in honliche enpfie.
Nu machte div groze triwe
Vnde div ganze riwe
Vnde siner ovgen vnde (Bl. 134.) 3455
Daz vlehn siner sunde,
Daz im div sele genas,
Dannoch do gregorivs was
In der sunden gewalt,
Als iv da vor was gezalt, 3460
Der von sin oem gewalte gie
Vnde in der vischaere enpfie
In sinem huose so swache

Vnde in mit vngemache
Des nahtes beriet 3465
Morgen dv er danne schiet,
Vnde er der taveln vergaz
Die wîle vnde er vf dem steine saz
So gemv̊t in nie mêre
Dehein dinch also sêre. 3470
Nv̊ gedaht er aber daran
Vnde mant den vischenden man,
Daz er dvrch got tete
Ob er si fvnden hete,
Daz si im wider wv̊rde 3475
Daz siner sv̊nden bv̊rde
Deste ringer waere.
Do sprach der vischaere:
«Laider ichn gesach si nie.
Nv̊ sagt wa liezet ir si hie 3480
Alde wie vergazent ir ir sv̊s?»
«Ich liez si, sprach Gregorivs,
In dem hv̊selin da ich slief,
Do man mir des morgens rief
Do wart mîn angest swaere, 3485
Daz ich versvmet waere.
Ich erschrihte von slaffe vnde ilte iv nah,
Vnde wart mir laider also gah,
Daz ich der taveln vergaz.»
Der vischêre sprach: «waz hvlfe vns daz 3490
Ob wir svhten? da si lît
Da ist si vuel vor maniger zît.
O wê lieber herre mîn,
Ja stv̊nt daz selbe hv̊selin
Nach iv niht zwelf wochen 3495
Ê daz ez wart zebrochen.
Ich han ez allez verbrant,
Beidiv dach vnde want.
Ich trv̊ch iv do so herten mv̊t

Vnde waer ez gewesen gůt 3500
Fůr wint alde fůr regen
Irne waeret da inne niht gelegen.
Da ê daz hůselin was
Da waechsset nv vmbe derbe gras
Nezeln vnde vnchrůt.» 3505
Nů sůfte der gotes trůt,
Got er im so helfen bat,
Ern chome niemer von der stat,
Ob er ir niht fůnde.
Nů giengen si ze stůnde 3510
Mit gabeln vnde mit rechen
Vnde begůnden naher brechen
Daz vnchrůt vnde den mist.
Nů erzeiget der da genaedic ist
An dem gůten Gregoriô 3515
Sîn vil grozes zeichen dô,
Wande er sine taveln vant
Als niwe als von siner hant
Fůre der si da worhte.
Vrevde vnde vorhte 3520
Haeten si di daz sahen,
Wande si des iahen:
«Ditze waere ein selig man»,
Da enlůgen si niht an.
Do des morgens ir vart 3525
Gegen rome erhaben wart,
Do ersahen si diche vnderwegen,
Daz der gereite gotes segen
Ditze reinen mannes pflac
Mit vlize naht vnde tagc. 3530
Si engerůrte vf der raise
Nie dehein wege fraise.
Ir spîse ersoz în also wol,
Daz ir vaz ie waren vol
Swie vil si darvz genamen 3535

Vnze si ze rome qvamen.
Von einen gnaden ich iv sage,
Von der chv̊nft drier tage
Do wart ze rome grozer schal,
Sich begv̊nden vberall 3540
Die glokken selbe livten,
Daz ir richtêre
Schier chv̊nftig waere.
Do chôs wip vnde man
Sine heilchen daran: 3545
Si fv̊ren engegen im sa
Engegen Equitania,
Die drie tageweide
Si haeten vber heide
Einen gotlichen rv̊m; 3550
Si trv̊gen ir heiltv̊m
Wollin vnde barfv̊z.
Er hort willechlichen grv̊z
An sinem antvange
Mit lobe vnd mit sange. 3555
Ezn lagen vf der straze
Siechen ane maze;
Die chomen dar vf sinen trost
Daz si vv̊rden erlost.
Der ernêrte sin segen 3560
Harte vil vnderwegen;
Swen er da berv̊rte

(3547) So empfiengen die Römer (siehe Vignoli liber Pontificalis Tom. II. p. 250.) Leo III. um das Jahr 810, als er von einem Besuche bei Karl dem Grofsen aus Deutschland heimkehrte: Tunc Romani prae nimio gaudio suum recipientes pastorem omnes generaliter in vigilia b. Andreae apostoli tam proceres clericorum cum omnibus clericis quam optimates et senatus cunctaque militia et vniversus populus romanus cum sanctimonialibus et diaconissis ac nobilissimis matronis seu universis fœminis simul etiam et cunctæ Scholæ peregrinorum scilicet Francorum, Frisonum, Saxonum atque Longobardorum simul omnes connexi ad pontem Milvium cum signis et bandis et cunctis spiritualibus susceperunt et in ecclesiam b. Petri apostoli eum deduxerunt.

Da man in hin fůrte,
Sin gůt wille alde sin hant
Sin wort alde sin gewant, 3565
Der wart da ze stůnt
Von sinem chůmber gesůnt.
Roma div maere
Enpfie ir richtêre
Mit lachendem můte; 3570
Daz chom ir zallen gůte,
Wande ez wart ze der stat
Nie babist gesat,
Der baz ein heilære
Der sele sůnden wære. 3575
Er chůnde wol zerechte leben,
Wan im div maze was gegeben
Von des heiligin geistes lêre,
Des rehtes hůte er sêre.
Ez ist rehte daz man behalte 3580
Devmůt in gewalte;
Da gnesent die armen mite,
Vnd sol doch vrevelliche site
Dvrch die vorhte erzeigen
Vnde die mit rehte neigen, 3585
Die wider dem rehten sint.
Ob aber des tievels chint
Dvrch die stole niene tů,
Da horet gewalt danne zů.
Des sint div zwei gerichte gůt, 3590
Si lerent rechte vnde slahent hohen můt.
Man sol dem sůndêre (Bl. 135.)

(3568) Roma div maere, so viel als: Roma die hehre, die allbekannte, urbs alma.

(3577 — 3612) Hier stellt Hartmann die Idee des Pabstthums auf. Der Pabst soll Liebe mit Ernst und Strenge verbinden. Wo aber die Stola (die Liebe) nicht ausreicht, soll Gewalt eintreten gegen den Widerspänstigen, dafür sind in der Christenheit zwei Gerichte eingesetzt, Pabstthum und Kaiserthum. (3609) Wochs, in der Hdschft. steht — vvosch.

Ringen sîn swaere
Mit senfter bvze ê
Ê daz zwifelhaft er gestê, 3595
Wil er dem rehten nahiagen,
Dazn mac der lip niht wol vertragen.
Ob er gnade svchen wil;
Git man im gaches bvze vil,
Vil lihte ein man da von verzagt. 3600
Daz er sich aber got entsagt
Vnd wirt wider des tievels chnecht,
Da von get gnade fv̊r daz reht.
Des chv̊nde er rehte maze geben
Vber geistlichez leben, 3605
Da mit der sv̊ndêre genas,
Vnde der gv̊te staete was
Von siner starchen lêre.
So wv̊chs div gotes êre.
Vil harte staerchliche 3610
In romischem rîche.
Sîn mv̊ter, sîn base, sîn wîp,
Div driv heten einen lîp.
Do si in equitaniam,
Von dem babist vernam, 3615
Daz er so gar waere
Ein trost der sv̊ndêre;
Nv̊ sv̊chte si in dv̊rch rat
Vmbe ir hovbt missetat,
Daz si der sv̊nden bv̊rde 3620
Von im entladen wv̊rde.
Vnde do si in gesach
Vnde im ir bîht vorgesprach,
Nv̊ was dem gv̊ten wîbe
Von des babistes lîbe 3625
Ein vnchvndes maere,
Daz er ir svn waere.

(3626) Sie erkannte nicht, dafs der Pabst ihr Sohn, Vetter und Mann sei.

Ovch het si an sich geleit
Die riwe vnde die arbeit,
Sit si sich schieden beide, 3630
Daz ir der lîp von leide
Entwichen was begarwe
An chrefte vnd an varwe,
Daz er ir niht erchande
Vnze si sich im nande. 3635
Vnd daz lant equitaniam,
Do er ir bîhte vernam.
Done beiach si im anders niht
Niewan der selben geschiht,
Div im ovch ê was chv̊nt; 3640
Do erchande er sa ze stv̊nt,
Daz si sîn mv̊ter waere.
Der gv̊te vnde der gewaere
Der vrevt sich ze got,
Daz si sinem gebot 3645
Also verre vnderlac;
Wande er sach wol, daz si pflac
Riwe vnde rehter bv̊ze.
Mit willechlichem grv̊ze
Enpfie er sine mv̊ter dô 3650
Vnde was des herzlichen vrô,
Daz im div saelde geschach,
Daz er si vor ir ende sach,
Vnde daz er si alten
Mv̊se behalten, 3655
Vnde geistlichen rat geben
Vber sele vnde vber leben.
Dannoch was ir daz vnchv̊nt,
Gesach si in ie vor der stv̊nt.
Mit listen sprach er do zv̊ ir: 3660
«Vrawe dvrh got nv saget mir
Habet ir sit iht vernomen

(3634) Erchande, mit dem Genetiv des Objektes — ihrer.

Wâr iwer sůn sî chomen
Weder er si lebende alde tot?»
Do waere si vor leide rot. 3665
Si sprach: «herre nein ich
Ich weiz wol, er hat an sich
Von riwen solhe not geleit,
Ichn vernaeme es rehte warheit,
Sone gelovbe ich niht daz er noh lebe.» 3670
Er sprach; «ob daz von gotes gebe
Immer mohte geschehen,
Daz man in ivch lieze sehen?
Nů sagt, wie getriwet ir doch,
Ob ir in erchant noch?» 3675
Si sprach: «mich entrige mîn sin
Ich erchande in wol vnde saehe ich in.»
Er sprach; «nv saget des ich ivh bite
Weder, waere iv da mite
Liep alde leit geschehen, 3680
Ob ir in můste sehen?»
Si sprach: «ir můget wol nemen war
Ich han mich bewegen gar
Lîbes vnde gůtes, Vrevden vnde můtes
Gelîch einem armen wîbe, 3685
Mirn mohte ze disem lîbe
Dehein vrevde niht geschehen
Niwan div, můse ich in sehen.»
Er sprach: «so gehabt ivch wol,
Wande ich iv vrevde chvnden sol. 3690
Ez ist vnlanch, daz ich in sah
Vnde daz er mir bî got iach,
Daz er dehein vrivnt haete
Ze triwen vnde ze staete
Lîbern danne iweren lîp.» 3695
«Gnade herre, sprach daz wîp,
Lebet er noch?» «Ja er» «nv wie?»
«Er gehabt sich wol vnde ist hie.»

«Mage ich in gesehen herre?»
«Ja wol er ist vnverre.» 3700
«Herre so lat mich in sehen!»
«Vrawe daz mac wol geschehen.
Sit daz ir in sehen welt,
So ist v not, daz ir des erwelt.
Vil liebev mvͦter seht mich an, 3705
Ich bin iwer svͦn vnde iwer man.
Swie groz vnde swie swaere
Miner svͦnden last waere,
Des hat nv got vergezzen,
Vnde han alsvs besezzen 3710
Disen gwalt von gote.
Ez chom von sinem gebote
Daz ich her wart erwelt,
Alsvͦs han ich im geselt
Beidiv sele vnde lîp». 3715
Svͦs wart daz gnadelose wîp
Ergezzet ir laides gar.
Got sante si vͦnderlichen dar
Ze vrevden în beiden.
Svͦs waren si vngescheiden 3720
Vnze an den grimmen tot,
Als ir Gregorivs gebot
Vnde ir ze bvͦzen riet,
Do er von ir lande schiet
Mit libe vnde mit gvͦte 3725
Mit bettendem mvͦte. (Bl. 136.)
Daz hat si geleistet gar,
So daz ir niht daran war
Swaz si ovch iare ist hat vertrîben,
Sit si ze rome ensamen belîben, 3730
Div waren în beiden
Ze got also bescheiden,
Daz si nv iemmer mere sint
Zwei vzzerwelten gotes chint.

Ovch erwarp er sinem vater daz, 3735
Daz er den stvl mit im besaz,
Dem niemer vrevde zergat;
Wol im derz in besezen hat.
Bi disen gvten mêren
Von disen svndêren 3740
Wie si nah grozen schvlde
Ervvrben gotes hvlde,
Da ensol niemer an
Dehein svndiger man
Genæmen bosez bilde; 3745
Si er got wilde,
Daz er iht gedenche also:
Nv wis dv vrevel vnde vro!
Wie soldest dv verwazzen wesen
Sit daz dise sint genesen 3750
Nach ir grozen meintat,
So wirt dîn als gvt rat.

(3752) Unmittelbar nach dem Gregor folgt in der Handschrift noch der Anfang eines Minneliedes, den ich in der Beschreibung dieser Handschrift unter Nr. IV. schon gegeben habe. Das ganze Gedicht vom Gregor auf dem Steine enthält somit 3752 Verse, worunter sich einige kurze Reimpaare befinden, die ich neben einander stellte, wie sie in der Handschrift ebenfalls vorkommen.

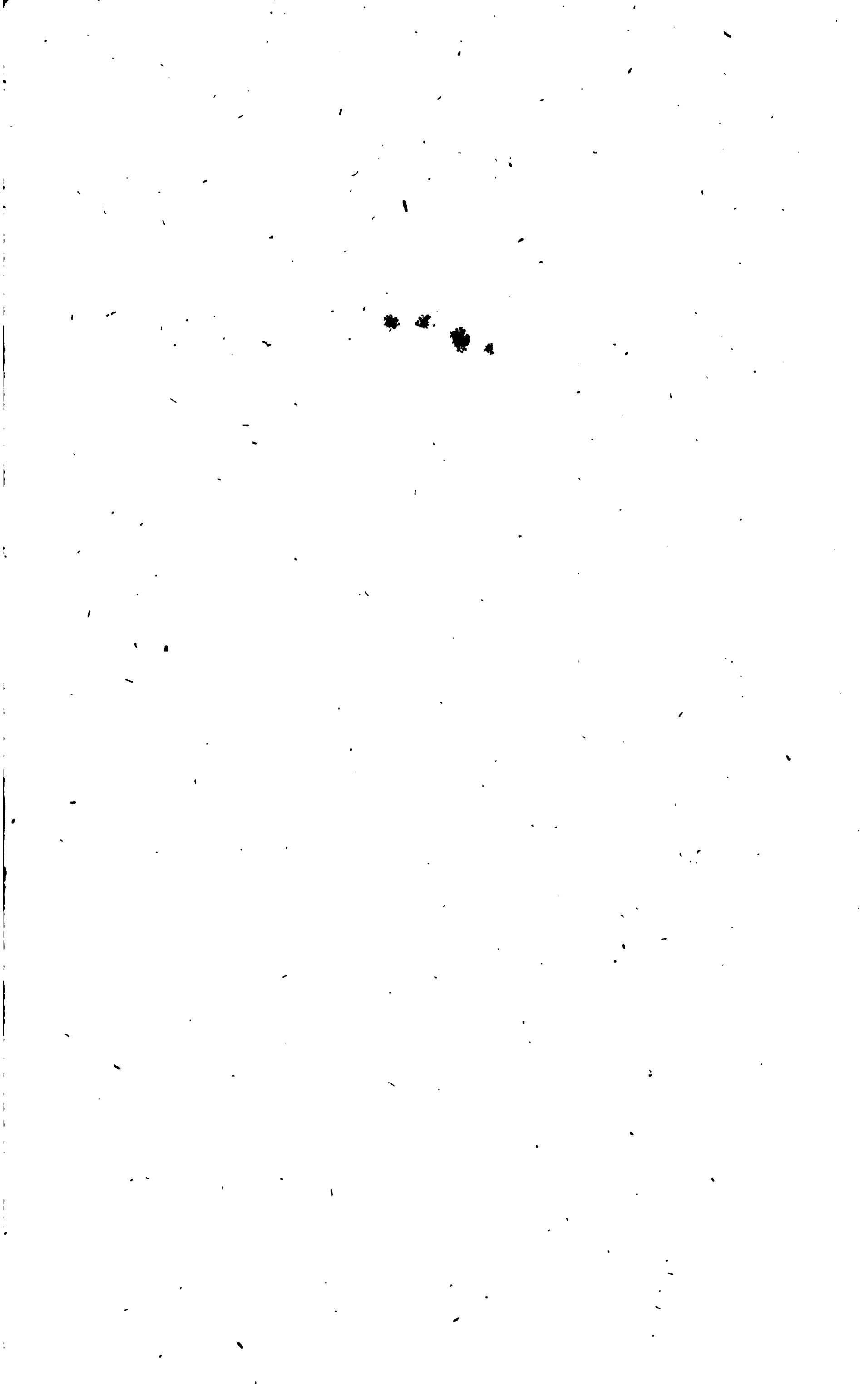


ERRATEN-VERZEICHNISS.

Seite.	*Zeile.*	*statt:*	*lies:*
2	8	Irrländer	Irländer u. a. O.
4	7	Tirraboschi	Tiraboschi.
8	33	Heracliti	Heraclitus.
10	34	conectus	connexus.
14	22	1810	1832.
17	26	Melchiorri	Melchiori.
22	19	1545	1575.
24	16	abten Ruppert	Abtes Rupert.
33	7	Solicismen	Solœcismen.
56	9	Niebelungen	Nibelungen u. a. O.
59	24	Mölch	Melk.
69	27	Bolander	Bolanden.
72	16	wahscheinlich	wahrscheinlich.
„ „	21	Akzentlehre	Accentlehre.
73	16	Tom. II.	Tom. III.
75	5	Vocabulariam	Vocabularium.
82	29	mault	moult.
88	34	Drach	Drach'.
91	16	Ebel	Ebert.
„ „	21	vitas	vita.
„ „	29	Manuelo chrysolore	Manuele Chrysoloro.
92	14	Philipp der schöne	Philipp, König.
94	17	Toul	Dôle.
99	21	fangens	fungens.
99	Note 5	normannigenam	nórmannigenum.
100	6	contraditur	contruditur.
„ „	Note 1	perfidice	perfidiæ.
113	15	Insisti	Insistitia.
„ „	21	audisse	audîsse.
128	28	qer	per.
130	25	derisui	derisi.

Seite.	Zeile.	statt:	lies:
132	19	XCVIX	XCIX.
133	14	auf die heil.	auf den heil.
134	10	Alcuini cod.	Alcuini poemata cod.
„„	30	CXI	CIX.
138	Note 1	franez	francez.
145	3	Herrmann	German.
„„	7	Kolumbe	Kolumba.
178	25	Goekles	Gloekles.
185	Note 13	cotigare	cogitare.
216	6	so	se.
218	14	grvowen	gervowen.
223	1	Ers wa	Er was.
280	14	gebôt	gebêt.
294	31	Der von sin oem	Do er von sinem.

Andere minder wichtige Druckfehler beliebe der Leser bei vorkommenden Fällen selbst zu verbessern.





LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed. Renewals only: Tel. No. 642-3405
Renewals may be made 4 days prior to date due. Renewed books are subject to immediate recall.

DAVIS
INTERLIBRARY LOAN
APR 6 1973
JUL 5 1972 7 3
SENT ON ILL
JUL 2 4 1995
U. C. BERKELEY
REC'D LD MAY 30 '73 -7 PM
INTERLIBRARY LOAN
OCT 5 1989
UNIV. OF CALIF., BERK.

LD21A–40m-3,'72 (Q1173s10)476–A-32

General Library
University of California
Berkeley

YB 48972

